

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH DES UNGARISCHEN KARPATHENVEREINS.

XL. JAHRGANG 1913.

REDIGIERT VON:

ANDOR MARCSEK und JULIUS WIESE.



SELBSTVERLAG DES VEREINS.

SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

IGLÓ, 1913.

BUCHDRUCKEREI DER SZEPESI LAPOK.



Fabriks-Niederlage
federleichter, garantiert wasserdichter
Wettermäntel.



Vor Nachahmung gewarnt.
Jedes Stück mit Schutzsiegel.

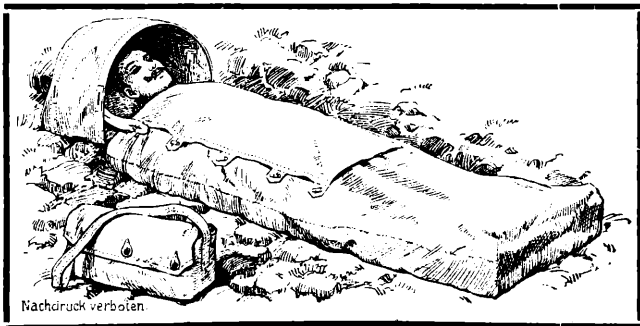
Schlafsäcke

wasserdicht — für jedes Klima.

Alles für Wintersport.
Grösstes Ski und Rodel Lager.

BERCO Wien VI/K.

Mariahilferstrasse 1/c.

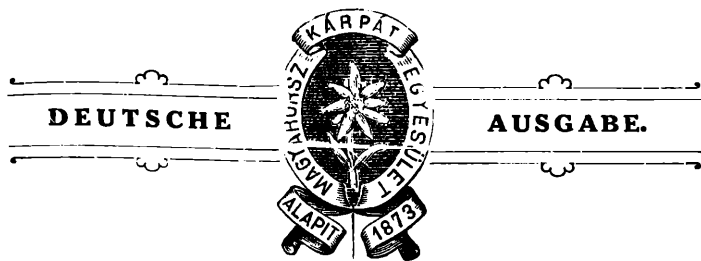


Für die Güte der Waren bürgt
.. unser Ruf. ..

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH
DES
UNGARISCHEN
KARPATHEVEREINS.
XL. JAHRGANG 1913.

REDIGIERT VON:
ANDOR MARCSEK und JULIUS WIESE.



SELBSTVERLAG DES VEREINS.
SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

IGLÓ, 1913.
BUCHDRUCKEREI DER SZEPESI LAPOK.

Redaktionskomitee.

Präses: Nikolaus Fischer.

Mitglieder: Franz Dénes, Alfred Grósz, Béla Hajts, Árpád Kintzler, Albert Kiss, Moritz Lövy, Ludwig Prochaska, Ludwig Rokfalussy, Martin Róth und die Vertreter der Sektionen.

Öffentliche Danksagung.

Den sehr geehrten Herrn Autoren, deren wertvolle Arbeiten in gegenwärtigen Jahrbuche veröffentlicht sind, ferner den Herren Béla Hajts, J. A. Hefty, Árpád Kintzler und Aladár Scherffel für die Übersetzung einiger Artikel, endlich Herrn Martin Róth für die mit Rat und Tat gewährte Unterstützung sagt hiermit verbindlichsten Dank

die Redaktion.

Für den Inhalt der Artikel tragen die Verfasser die Verantwortung.

Für das Jahrbuch bestimmte Beiträge erbittet bis spätestens 1. Oktober dieses Jahres

die Redaktion.

Rundschreiben.

1. Wir ersuchen die p. t. Vereinsmitglieder. ihre Mitgliedsbeiträge für das laufende Jahr, sowie auch etwaige Rückstände je früher an den Vereinskassier in Igló gefälligst einzusenden, oder bei dem Lokalvertreter, bezw. Sektionskassier entrichten zu wollen.

2. Behufs Vermeidung von Irrtümern und Störungen ersuchen wir die p. t. Mitglieder uns etwaige Wohnungs- und Adressenänderung gütigst mitzuteilen.

3. Mit schönen Tátraansichten gezierte Vereinsmitgliedsdiplome sind um 2 K 20 H, hübsche Vereinsabzeichen (Goldrand, in blauem Felde Edelweiss) um 2 K bei dem Vereinskassier in Igló erhältlich. Dasselbst sind auch unsere Editionen zu haben.

4. Wir empfehlen dem Wohlwollen der Mitglieder das in Poprad befindliche Vereinsmuseum, für das wir Gegenstände oder Geldspenden dankbarst annehmen. Die unterstützenden Mitglieder des Muzeums zahlen jährlich mindestens 2 K.

5. Im Friedrich-Schutzhause am Grünen See wird den Vereinsmitgliedern die Vergünstigung nur bei Vorweisung der mit Photographie versehenen Legitimationskarte gewährt.

Igló, im April 1913.

Das Präsidium des U. K. V.

Tauschexemplare und sonstige Sendungen erbitten wir unter der Adresse: **Ungarischer Karpathenverein Igló** (Ungarn).



Inhaltsverzeichnis.

Abhandlungen.

	Seite
DR. THEODOR POSEWITZ: Aus alten Zeiten in der Tatra	1
I. GYÖRFFY: Bibliographia botanica Tatraënsis. II.	--- 40

Tourenbeschreibungen.

DR. EUGEN SERÉNYI: Wintertouren in der Hohen Tatra	49
JOSEF DÖBROVICS: Von Osten auf die Končysta	--- 58
BRUNO SCHMIDT: Ein Ausflug in die Szuchabela	--- 67

Vereinsangelegenheiten.

Protector, Ehrenpräsident, Ehrenmitglieder, Funktionäre	79
Ausschussmitglieder, Musealkommission	--- --- --- --- 80
Vertreter des U. K. V.	--- --- --- --- --- --- --- 81
Protokoll der Ausschuss-Sitzung vom 4. August 1912	--- 81
Protokoll der Generalversammlung vom 4. August 1912	85
Präsidialbericht	--- --- --- --- --- --- --- 93
Protokoll der Ausschuss-Sitzung vom 9. März 1913	--- 104
Bericht über die Entwicklung und Stand des Museums i. J. 1912	--- --- --- --- --- --- --- 114
Bilanz des U. K. V. von 1912	--- --- --- --- --- --- --- 120
Budgetpräliminare des U. K. V. für 1913	--- --- --- --- --- --- --- 122
Ausweis der Stiftungskapitalien des U. K. V.	--- --- --- --- --- --- --- 124

Sektionsberichte.

Sektion Eperjes	--- --- --- --- --- --- --- --- 126
Sektion Gölnictal	--- --- --- --- --- --- --- --- 128
Sektion Gömör	--- --- --- --- --- --- --- --- 130
Sektion Igló	--- --- --- --- --- --- --- --- 131
Sektion Kassa	--- --- --- --- --- --- --- --- 132
Sektion Ost-Karpathen	--- --- --- --- --- --- --- --- 133
Sektion Lócse	--- --- --- --- --- --- --- --- 134
Sektion Schlesien	--- --- --- --- --- --- --- --- 135
Sektion Zólyom	--- --- --- --- --- --- --- --- 138

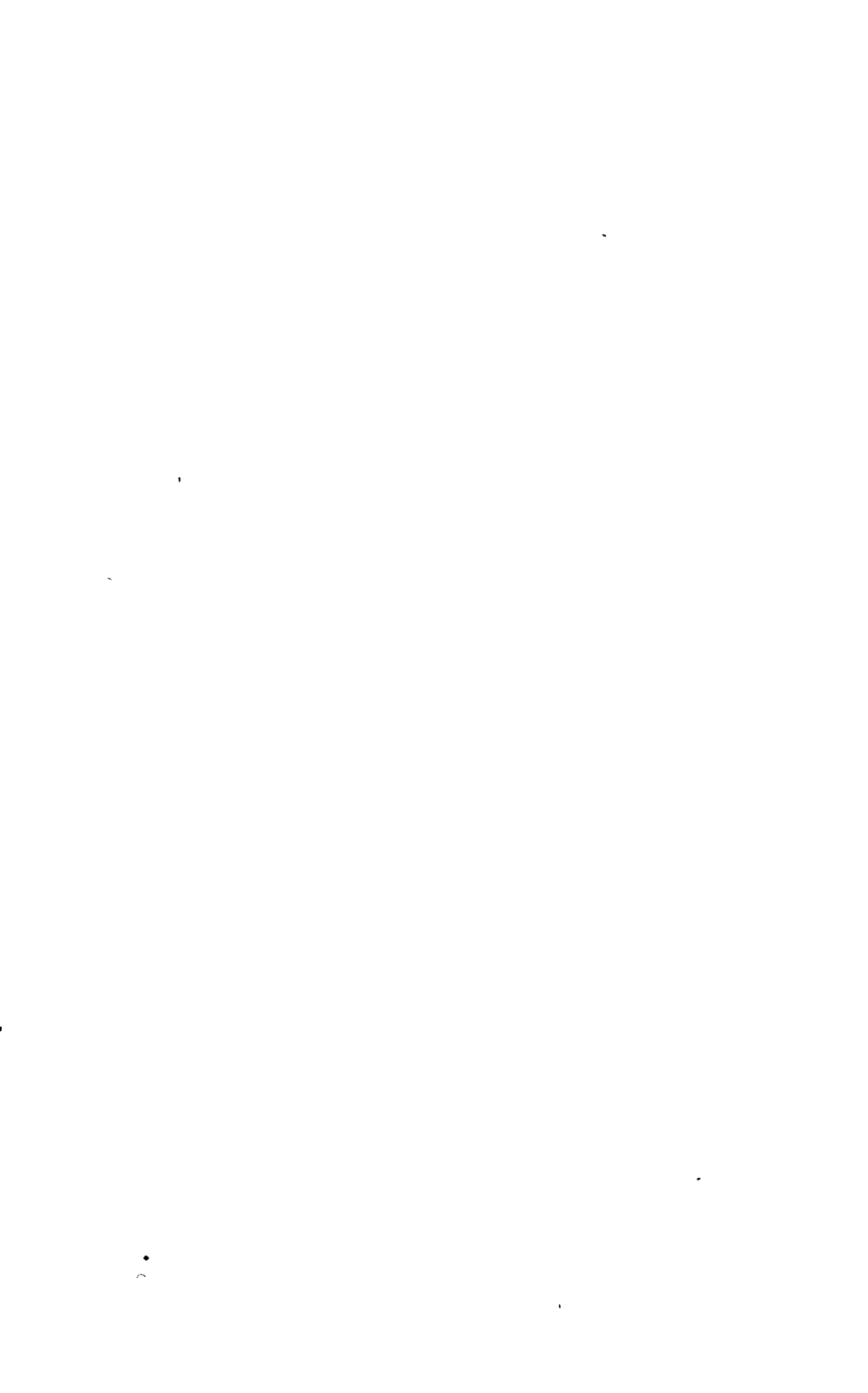
Kleinere Mitteilungen.

	Seite
DR. J. V. KOMARNICKI: Die neuen Touren in der Hohen Tatra i. J. 1912	143
EMERICH TESCHLER: Östliche Eiserne Tor-Spitze — Eisseer-Spitze	145
Führerordnung	148
Wissenswertes bei Touristenunglücksfällen in der Hohen Tatra	155
Alpine Notsignale	157
Literatur.	
J. W.: Das Tatra-Album der Kunstanstalt Divald	159
A. MERVAY: Dr. A. Reichard, Die Hohe Tatra	162
L. ROKFALUSSY: Tadeusz Zwolinski, Tatra Polskie	163
J. A. H.: Turistaság és Alpinizmus 1911—12	164
R.: Dr. Viktor und Karl Bruckner, Késmárker Führer	167
T. R.: Dr. Banczik Samu, Késmárk és Vidéke	167
DR. V. BRUCKNER: Váradi Géza, Árvamegyei Almanach	168
L. ROKFALUSSY: Serényi Jenő, A sísport gyak. kézikönyve	169
L. ROKFALUSSY: J. A. Hefty, Skiführer durch die Bélaer Kalkalpen	170

Unsere Heimgegangenen.

Graf Albin Csáky. Gedächtnisrede von NIKOLAUS FISCHER	173
Anton Döller. Von KARL BRUCKNER	178
Karl Siegmeth. Von R.	184
Berichtigungen	188
Inserate	

Abhandlungen.



Aus alten Zeiten in der Tátra.

Von: Dr. Theodor Posewitz.

Vorwort.

Nachfolgende Arbeit behandelt die Vergangenheit der Tátra. Es werden diejenigen Männer vorgeführt, die im Interesse dieses Gebirges wirksam waren. Sie sind nur wenig bekannt, da ihre Arbeiten zumeist schwer zugänglich sind, und doch sind diese Arbeiten ebenso interessant wie lehrreich. Zipser befassten sich in hervorragender Weise mit der Tátra. Von den neun Tátrabeschreibungen stammen sechs von Zipsern. Leicht ist dies erklärlich, ist doch die Liebe zur Tátra tief eingewurzelt im Innern eines jeden Zipsers.

Die Arbeit zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil erstreckt sich bis Albrecht Sydow, bis 1830. Der zweite Teil — der im nächsten Jahrbuch erscheinen wird — erstreckt sich von Sydow bis zur Gründung des Ungarischen Karpathenvereins, bis anfangs der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Inhalt.

(Erster Teil.)

Erste Besucher.

Zeit vor den Buchholzen. David Fröhlich. (Erste Nachricht über die Tátra. Erste Besteigung der Lomnitzer Spitze.) — Ch. Augustini ab Hortis. — Simplicissimus. (Dreitägige Tátrareise). — Martin Zeiler (Geographie).

Zeit der drei Buchholze. Georg Buchholz der Ältere. (Erste Tátrabeschreibung. Erste Besteigung der Schlagendorfer Spitze). — Georg Buchholz der Jüngere. (Erste Ansicht der Tátra von Süden). — Jakob Buchholz. (Karpathenreisen. II. Tátrabeschreibung).

Andere Forscher zur Zeit der drei Buchholze und etwas später. M. Bél. (Erste Beschreibung der Liptauer Tátra.) — J. A. Czirbesz. (Zuerst veröffentlichte Tátrabeschreibung. III. Beschreibung). — Geographie von v. Windisch.

Fremde Forscher in der Tátra. Fichtel. — Hacquet. (Ansicht der Tátra von Norden und Süden). — Townson. — Wahlenberg. (Erste Tátraskizze). — Beudant.

Die Zipser Zeitgenossen der fremden Forscher. Christian Genersich. (IV. Tátrabeschreibung). — Thomas Mauksch. (V. Tátrabeschreibung).

Zeitgenossen von Genersich und Mauksch. J. A. Czirbesz. — Gregor Berzeviczy. — J. Asbóth. — S. Genersich. — Szepesházy und Thiele. (Geographie.)

Albrecht Sydow. (VI. Tátrabeschreibung).

Literatur.

1. *David Fröhlich*. Medulla geographiae practicae peregrinantium impr. usui. Bártfa (Bartfeld) 1639.
2. *Simplicissimus* hungaricus seu dacianus. Gedruckt 1683 in Lőcse (Leutschau).
3. *M. Zeiler*. Neue Beschreibung des Königreiches Ungarn. 1664. Leipzig.
4. *G. Buchholz der Ältere*. Das weit und breit erschollene Zipser Schneegebürge. Geschrieben 1719. Veröffentlicht 1899.
5. *G. Buchholz junior*. Relation von der karpathischen Reise, so der Herr George Buchholz in Kesmark anno 1724 verrichtete, besonders vom Grünen See. (Annales physico-medicorum oder Geschichte der Natur und Kunst. Breslau 1725..)
6. *G. Buchholz junior*. Dreitägige karpathische Gebürgsreise. (Annales physico-medicorum oder Geschichte der Natur und Kunst. Breslau, anno 1726).
7. *Jakob Buchholz*. Reise in die karpathischen Gebirge und angrenzenden Gespanschaften. (Ungarisches Magazin 1783 IV.)
8. *Jakob Buchholz*. Abermalige Reise in die karpathischen Gebirge und angrenzenden Gespanschaften. (Ungarisches Magazin 1783 III.)
9. *Jakob Buchholz*. Beschreibung des karpathischen Gebirges, aus der Handschrift eines ungenannten Verfassers. (Ungarisches Magazin III., erstes Stück 1783.) (In der Vorrede Angabe der Literatur.)
10. *M. Bél*. Notitia Hungariae novae historico-geographica 1736. (Band I. 2. p. 517—520 wird die Liptauer Tatra beschrieben.)
11. *J. A. Czirbesz*. Kurzgefasste Beschreibung des karpathischen Gebirges. (K. k. priv. Anzeigen auf sämtlichen k. k. Erblanden 1772.)
12. *J. A. Czirbesz*. Beschreibung einer karpathischen Bergreise auf den sogenannten Krivan, sammt den dabei gemachten Beobachtungen. (Wiener Anzeigen 1773).
13. *von Windisch*. Geographie des Königreiches Ungarn. 1780.
14. *Johann Ehrenreich von Fichtel*. Mineralogische Bemerkungen von den Karpathen. 1791. Band I. p. 8—12.
15. *Hacquet*. Neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1777—1795 durch die dacischen und saimatischen oder nördlichen Karpathen. 1796. Die Tatra betreffend siehe Band IV., Kapitel 15, p. 146. „Von den natürlichen Grenzen von Galizien mit Ungarn beim Ausflusse der Bialka in den Dunajeczfluss. Von dem Tatragebürg und Bergwerke, Höhe und Einwohner“.
16. *R. Townson*. Travels in Hungary in the year 1793. (Die Tatrareisen sind in den Kapiteln XV—XVII behandelt.) Erschienen: 1797.
17. *Georg Wahlenberg*. Flora carpathorum principalium 1814. Göttingen.

18. *Beudant*. Voyage minéralogique et géologique en Hongrie pendant l'année 1818.
19. *Ch. Genersich*. Reise in die Karpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tátragebirge. (Neue Beiträge zur Topographie und Statistik des Königreiches Ungarn 1809.) Mit Angabe der Tátroliteratur.
20. *Thomas Mauksch*. Wegweiser durch die Zipser karpathischen Alpen oder Beobachtungen und Erfahrungen in den Zipser karpathischen Alpen 1826. (Manuscript.)
21. *Thomas Mauksch*. Über die Alpenwinde in der Zips in Oberungarn und deren Ursachen. (Hesperus 1820. Band XXVII).
22. *Thomas Mauksch*. Über einige Gebirgsseen in den karpathischen Alpen. (Baumgarten und Ettingshausen. Zeitschrift für Physik und Mathematik 1830 IV.).
23. *Gregor Berzeviczy*. Topographische Beschreibung des Kohlbacher Thales. (S. Bredeczky: Beiträge zur Topographie des Königreiches Ungarn 1802).
24. *Johann Asbóth*. Topographisch-mineralogische Beschreibung des Felskessels, in welchem der Grüne See auf den Karpathen eingeschlossen ist. (S. Bredeczky: Beiträge zur Topographie des Königreiches Ungarn 1802).
25. *Karl von Brixen*. Excursion von Vazsecz oder vom Dorfe Csorba aus im Liptauer Komitate nach dem Grünen See im Jahre 1788. (Zeleno plesso). Archiv für Geographie und Statistik 1803. I. p. 32.
26. *Joachim Graf von Sternberg*. Reise nach den ungarischen Bergstädten im Jahre 1807.
27. *Zach*. Monatliche Korrespondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. VII. Band, p. 227. Besprechung des Werkes von Kitaibel; XVIII. p. 266. Brief Rumy's an die Redaktion.
28. *Ch. A. Zipser*. Versuch eines topographisch-minerologischen Handbuches von Ungarn 1817.
29. *F. S.* Karpathenausflüge (ungarisch; Tudományos gyűjtemény 1820. II. 2).
30. *Szepesházy und Thiele*. Merkwürdigkeiten des Königreiches Ungarn 1825.
31. *Albrecht von Sydow*. Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1827 durch die Beskiden und Wieliczka nach den Zentralkarpathen. 1830. Angabe der vollständigen Literatur.
32. *K.* Die Beschreibung der Karpathen nebst den darauf befindlichen Seen. (Der vaterländische Pilger von und für Ungarn und Siebenbürgen. Kalender für das Jahr 1833).
33. *Dr. Gustav Hartlaub*. Bergauf und bergab 1835. Erschienen 1899.
34. *Karl Ruembol*. Vierzehn Tage in den Zentralkarpathen; ein Wegweiser nach einigen der interessantesten Partien des Tátragebirges und der Liptauer Alpen. 1842.
35. *K. A. Sonklar*, Edler von Instätten. Reiseskizzen aus den Alpen und Karpathen 1857.
36. *W. F. Warhanek*. Die Hohe Tátra. Eine physikalisch-geographische Skizze.
37. *F. E. Hildebrandt*. Karpathenbilder. 1862.
38. *Dr. P. Ascherson und Genossen*. Eine Karpathenreise. 1864.
39. *Koristka*. Die Hohe Tátra in den Zentralkarpathen. (Petermanns geogr. Mitteilungen. 1864.)
40. *F. D. Fuchs*. Die Zentralkarpathen mit den nächsten Vor-alpen. Handbuch für Gebirgsreisende. 1863.

Literaturangaben findet man bei No. 9, 11, 15, 19, 30. — Biographien bei Jakob Meltzer: Biographien berühmter Zipser 1832, ferner von Samuel Weber veröffentlicht: Thomas Mauksch (Jahrbuch des U. K. V. 1903), Familie Buchholz (Jahrbuch des U. K. V. 1905), Dr. Samuel Genersich (Jahrbuch des U. K. V. 1906), J. A. Czirbesz. (Jahrbuch des U. K. V. 1907). — Friedrich Fuchs: Selbstbiographie im „Zipser Bote“. 1904.

Beilagen.

Erste Ansicht der südlichen Tatra von Grosslomnitz gesehen.
Ansicht der nördlichen Tatra von Novitarg gesehen.
Ansicht der südlichen Tatra von Vázsecz gesehen.
Erste Skizze der nördlichen Tatra.
Ursprung des Dunajecz.
Die Tatra von Késmárk gesehen.
Der Grüne See.
Die Béler Kalkalpen.
Erste Tatrakarte.
Zweite Tatrakarte.

Aus alten Zeiten in der Tátra.

Die Tátra wurde von jeher von den Anwohnern der Zipser Hochebene aufgesucht.

Zuerst waren es wohl Hirten, die ihre Herden während der Sommermonate auf die Weideplätze der Hochtäler trieben und, zurückgekehrt, von den Wundern des Hochgebirges nicht genug erzählen konnten. Dann waren es Gemsenjäger, die das Gebirge aufsuchten und die besten Kenner desselben waren. Dies veranlasste wohl Manche, Ausflüge in das Gebirge zu unternehmen, um sich die Wunder selbst anzuschauen. Solch ein Ausflug wird bereits vom Jahre 1565 erwähnt.¹ Es war die Gemahlin des Schlosshauptmannes Laszky in Késmárk, die kurz nach ihrer Ankunft in der Zips — während der Pfingstfeiertage — einen Ausflug in das Gebirge unternahm, begleitet von vielen Stadtleuten. Das Reiseziel war wahrscheinlich der Grüne See.

Auch eine Sippe von Menschen: Goldsucher oder Schwarzkünstler besuchten alljährlich in den Sommermonaten das wilde Gebirge bis Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, um nach Schätzen zu fahnden. Man meinte, ein so wildes Gebirge müsse reiche Mineralschätze enthalten und je unzugänglicher die Stellen, desto grösser die Reichtümer.

Aber auch Naturliebhaber besuchten das Hochgebirge, mehr oder weniger gelehrte Leute, die zu Papier brachten, was sie gesehen und beobachtet. Und diese waren fast ohne Ausnahmen evang. Pfarrer oder Lehrer an der lateinischen Schule in Késmárk. Sie studierten an deutschen Universitäten nebst Theologie, je nach ihrer Neigung, auch andere Wissenschaften und kehrten erst nach Jahren in ihre Heimat zurück, bereichert mit Wissen und Erfahrungen, die sie nunmehr hier verwerteten, und diesen Männern verdanken wir unsere ersten Kenntnisse über die Tátra. Von Manchen wissen wir bloß, dass sie die Tátra bereisten. Ihre Aufzeichnungen sind verloren gegangen. Die Beschreibungen von anderen hingegen sind uns erhalten geblieben, zum Teil als Manuscript, zum grössten Teile jedoch im Druck erschienen. Dann gab es

¹ Christian Genersich. Denkwürdigkeiten der Stadt Kesmark. 1807 I. p 260.

wiederum gelehrte Männer, die das bis dahin Bekannte zu einem Ganzen vereinigten und uns so ein anschauliches Bild von unserem Gebirge darboten.

Am meisten wurde das Grüne Seetal und die Weidau aufgesucht und beschrieben. Liegt doch dieses Tal am nächsten zu Késmárk und ist von hier am leichtesten zu erreichen. Und in Késmárk bestand die einzige lateinische Schule der Umgebung, deren tüchtige Lehrer sich mit der Tátra befassten. Entlegener war das Kohlbachtal, sowie das Felker Tal, deshalb auch weniger besucht. Die noch westlicher gelegenen Hochtäler waren schon zu weit entfernt, und von diesen erhielten wir auch die spärlichsten Nachrichten. Eine Ausnahme bildete blos der Krivan, den die meisten Tátroforscher bestiegen. Galt er doch bis zum Beginne des XIX. Jahrhunderts als die höchste Spitze der Karpathen und war doch in weiten Kreisen wegen der lange Jahre betriebenen Goldgruben, die sich unter seinem Gipfel befinden, bekannt und berühmt.

Die Zeit vor der Familie Buchholz.

David Fröhlich (1600—1646).

Die ersten Nachrichten über die Tátra stammen von David Fröhlich, einem geborenen Zipser. D. Fröhlich war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Sein Hauptstudium war Geschichte und Mathematik, was ihm auch den Titel eines k. k. Mathematikus durch ganz Ungarn eintrug, welchen Titel ihm Kaiser Ferdinand III. verliehen hatte. Fröhlich studierte in Frankfurt an der Oder Mathematik und Astronomie, sowie medizinische Wissenschaften, verbrachte noch zwölf Jahre im Auslande, um nun mit Wissen und Erfahrungen bereichert, in seine Vaterstadt Késmárk zurückzukehren, wo er Rektor der lateinischen Schule wurde. In literarischer Beziehung un-gemein tätig, veröffentlichte er zahlreiche Arbeiten, die zum grossen Teile blos im Manuskript vorhanden sind.¹

Sein Hauptwerk ist ein geographisches Lehrbuch, in dem alle Länder Europas, sowie die übrigen Erdteile behandelt sind. In diesem in lateinischer Sprache geschriebenen Lehrbuche (*medulla geographiae practicae*), welches in Bártfa 1639 die Presse verliess, finden wir nun die ersten Nachrichten über die Tátra, und zwar in dem über Ungarn han-

¹ Biographie und Werke in Jakob Meltzer: Biographien berühmter Zipser.

delnden IX. Kapitel p. 335—360, wo es heisst: „Unter den Gebirgen Ungarns nehmen die Karpathen die erste Stelle ein, von den Slaven der Kahlheit der Berge wegen Tatri oder Tarczal genannt. Am rauhesten ist ihr Charakter in der Zips, und die höchsten, selbst über die Wolken sich erhebenden Gipfel befinden sich unweit Késmárk, daher man dieses Gebirge, welches in seiner Steilheit und Wildheit die Schweizer, italienischen und Tiroler Alpen übertrifft und fast unwegbar ist, auch Késmárker Gebirge oder Schneegebirge nennt. Jener Gipfel, welcher gegen die Liptau geneigt ist, heisst Krivan.“

Dies ist der erste, kurze Bericht über die Tatra. In dem erwähnten geographischen Lehrbuche finden wir auch die erste Beschreibung einer Hochtour. Fröhlich hatte es im Alter von fünfzehn Jahren 1615 in Begleitung einiger Genossen unternommen, eine Spitze zu besteigen.¹ Der Weg führte über Schluchten und Felstrümmer; man dachte bereits den höchsten Gipfel erreicht zu haben und sah enttäuscht, dass sich noch andere höhere Spitzen zeigten. Fröhlich stellte Beobachtungen an über die Höhe der Wolken, äussert sich über die Aussicht, welche man von der höchsten Spitze geniesst, erwähnt aber nicht, von welchem Tale aus der Aufstieg begonnen; er erwähnt keinen Namen eines Tales, eines Sees oder einer Spitze während der Wanderung, so dass man im unklaren bleibt, welche Spitze er eigentlich bestiegen. Wohl spricht er von der höchsten Spitze, welche keine andere als die Lomnitzer Spitze sein konnte, in der damaligen Zeit als Késmárker Spitze bekannt, die man jedoch für unbesteigbar hielt²; und so bleibt es nicht ganz ohne Kritik, ob Fröhlich wirklich die Lomnitzer Spitze erstiegen habe.

Nun erwähnt aber G. Buchholz der Ältere in seiner Beschreibung der Zipser Tatra (1709), dass der bequemste und beste Weg bis unter die Késmárker hohe Spitze und Felsen durch das Weisswassertal führe, woher auch D. Fröhlich auf die Spitze geklettert sei, und an anderer Stelle bemerkt derselbe, dass „vor ziemlichen Jahren“ Herr D. Fröhlich von dem Grünen See aus hinaufgestiegen sei, dass man diese Spitze jedoch nicht mehr besteigen könne, da ungefähr 1680 das Donnerwetter die Spitze zerschmettert, abgeschlagen und unbesteiglich gemacht habe und dass diese Spitze höher gewesen sei, als jetzt.³

¹ Die deutsche Übersetzung dieses Ausfluges findet man im Jahrbuche des Ungarischen Karpathenvereins 1891 p. 177 unter dem Titel: »Ein Ausflug in die Hohe Tatra 1615.«

² Ungarisches Magazin 1783 III, p. 26, No. 9.

³ G. Buchholtz senior p. 23, 49, No. 4.

Demnach unterliegt es keinem Zweifel, dass David Fröhlich im Jahre 1615 als erster die Lomnitzer Spitze bestiegen hat.

Christian Augustini ab Hortis (1598—1650).

Der zweite, von dem wir Kunde besitzen, dass er die Karpathen bestiegen, war Christian Augustini. Er studierte Medizin an deutschen Universitäten, kehrte dann in seine Vaterstadt Késmárk zurück, wo er Stadtphysikus wurde und sich bald einen so grossen Ruf erwarb, dass Kaiser und König Ferdinand III. ihn zu seinem Leibarzte ernannte und ihn in den Adelstand mit dem Prädikate „ab Hortis“ erhob, aus Anerkennung, dass er den botanischen Garten in Wien anlegte und Erfinder des seinerzeit so berühmten Karpathenöles war, das durch Destillation aus dem Krummholz gewonnen wurde.

Nebst der medizinischen Praxis beschäftigten ihn vorzüglich die naturhistorischen Wissenschaften. Insbesondere aber war die Mineralogie sein Lieblingsstudium. Um in den Wonnegefilten desselben die Sehnsucht seiner grenzenlosen Wissbegierde zu befriedigen, bestieg er im Jahre 1640, vielleicht der zweite nach David Fröhlich, aus einer gelehrten Absicht die majestätischen Alpen der Karpathen.¹

Wohin die Reise ging, durch welches Hochtal Augustini ab Hortis in das Gebirge eindrang, welche Spitze er eventuell erklommen, darüber fehlen uns leider jegliche Daten, und seine Aufzeichnungen scheinen verloren gegangen zu sein.²

Simplicissimus.

Aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts besitzen wir die Beschreibung einer dreitägigen Tátrátour in dem kleinen Buche: „Ungarischer Simplicissimus,“ welches Buch 1683 in Lócse (Leutschau) im Druck erschien.³ Es sind dies die abenteuerlichen Erlebnisse eines schlesischen Studenten, der nach Ungarn kam, sich hier in allen möglichen Lagen zurecht zu finden verstand und seine Erlebnisse in unterhaltlicher Weise wiedergibt. Im XIII-ten Kapitel des Büchleins wird eine Tátrareise beschrieben unter dem Titel: „*Wie*

¹ Jakob Meltzer: Biographien berühmter Zipser.

² Zwei Abhandlungen blieben im Manuscript zurück: *de balsamo hungarico* und *de gemmis Hungariae*.

³ Ungarisches Magazin 1783 II. 4.

Simplicissimus mit fünf Studenten sammt einem Wegweiser drei Tag das Carpathische höchste Gebirg durchkrebselt.“

Um Johanni machte man sich zur Reise fertig und ging zuerst in das fast am Gebirge gelegene Dorf Forberg (Tátraalja), wo der dortige Schulmeister den Führer abgab. Nach einigen Stunden Gehens gelangte man zu einer Schäferei (Késmárker Kosár). Von hier begann bald das Klettern. Man kam in tiefen Schnee und übernachtete im Krummholz. Den nächsten Tag kletterte man noch fünf Stunden und erreichte die höchste Spitze (Késmárker Spitze = Lomnitzer Spitze?), wo die Namen der Ausflügler hinterlassen wurden. Von hier sahen sie auch Krakau. Auf dem Rückwege passierten sie einen ansehnlichen See, in dem viele magere Fische waren. Hier übernachtete man und kehrte am dritten Tag, beladen mit verschiedenen Kräutern, nach Késmárk zurück.

Die drollige Reisebeschreibung mag immerhin als Beispiel genommen werden, wie beschwerlich zu jener Zeit das Reisen im Gebirge war, wie unwirtlich es daselbst aussah und welch ungeheuerliche Vorstellungen man davon hatte.

Der Zeitpunkt der Reise fällt zwischen die Jahre 1630—1646. Simplicissimus erwähnt nämlich, er habe bei D. Fröhlich in Késmárk Mathematik studiert, und zu seiner Studienzeit „durchkrebselt“ er das Gebirge. Fröhlich war Rektor der lateinischen Schule in Késmárk von 1630—1646, und so musste die Reise innerhalb dieser Zeit gemacht worden sein.

Aus dem Jahre 1664 haben wir einen Bericht über die Tátra in der „Neuen Beschreibung des Königreiches Ungarn“ von *Martin Zeiler*.

Hier heisst es pag. 10.

„Aus den Bergen ist das fürnehmste der Carpathus oder das sarmatisch Gebirg . . . welches Gebirge am grausamsten und über das Gewölk gehend, in der Grafschaft Zips bei der Stadt Kesmark ist, von welchem es auch dort Kesmarker Gebirg, wie nicht weniger das Schneegebirge, weil es fast stets mit Schnee bedeckt, und von den windischen Leuten Tatry oder Tarczal gleichsam glänzende und beschorene Berg genannt; die mit ihrer Rauhe und Gehe (Rauigkeit und Nacktheit R.) das Welsche, Schweizer und Tiroler Gebirg weit übertreffen, auf welche auch wenig Leute kommen, daher wohl zu lesen, wie gedachter Herr Fröhlich so des Jahres 1615 im Junio, als er noch ein Jüngling war, mit zwei anderen Schülern that.“

Diese kurze Notiz über die Tátra enthält bloß das, was wie bereits seit Fröhlich wissen, und Zeiler scheint es auch von ihm übernommen zu haben.

Die Zeit der drei Buchholze.

Nach David Fröhlich begegnen wir in der Tâtraliteratur dem Namen der Buchholze, die während eines Jahrhunderts, bis zur zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts die besten Tâtrakenner waren: nämlich Georg Buchholz dem Älteren und seinen beiden Söhnen, Georg Buchholz dem Jüngeren und Jakob Buchholz.

G. Buchholz der Ältere lieferte die erste Tâtrabeschreibung,¹ G. Buchholz der Jüngere die älteste Tâtraskizze der Südseite von Gross-Lomnitz gezeichnet und Jakob Buchholz gleichfalls eine Beschreibung des Karpathischen Gebirges.²

Georg Buchholz der Ältere (1643--1723)

war ein aussergewöhnlicher Mann. Er hatte ein selten bewegtes Leben, ein Leben voller Drangsal und Kümmerlichkeiten. Seinem Berufe nach war er evangelischer Pfarrer, und zwar zur Zeit der Gegenreformation. Da war er fortwährend Verfolgungen ausgesetzt. Von seiner Stelle öfters vertrieben und ins Gefängniss geworfen, verblieb er dennoch standhaft seinem Glauben und weder Strafen, noch Versprechungen konnten ihn in seiner Überzeugung wankend machen. Aus dem Lande verwiesen, verdient er sich einige Zeit lang sein Brod als Handelsgehilfe und fuhr auf Flössen am Popperflusse und gelangte auf dem Wasserwege bis Danzig. Dann kam er auch nach Krakau und Breslau. Aus Lebensgefahr gerettet, gelobte er aufs neue Pfarrer zu werden, kehrte zu seinem Berufe zurück und blieb demselben bis zu seinem Tode treu. Er starb als Pfarrer in Gross-Lomnitz (Kakaslomnic). Wie sehr Buchholz von Freund und Feind geehrt wurde, beweist wohl am besten, dass seine Beisetzung in der katholischen Kirche gestattet wurde, ein unerhörter Fall in dieser Zeit.

¹ Seine Tâtrabeschreibung wurde erst 1899 veröffentlicht.

² Hacquet spricht sich 1792 in seiner Vorrede pag. V. (Literatur Nr. 15) etwas wegwerfend über die Buchholze aus. »Es seien gemeine (gewöhnliche) Leute, welche keine hinlänglichen Kenntnisse hatten . . . ihr Tagebuch, welches nach ihrem Tode herauskam enthält blos Bruchstücke, in welchem das Wahre hin und wieder mit manchem unnatürlichen vermischt sei.«

Diese Kritik Haquet's kann sich blos auf Jakob Buchholz beziehen. G. Buchholz der Ältere war bereits seit 1723 gestorben und sein gleichnamiger Sohn, der 1737 das Zeitliche segnete, war Rektor der lateinischen Schule in Késmárk und ein grundgelehrter Mann.

G. Buchholz dem Älteren verdanken wir die erste Tátrabeschreibung und die älteste Beschreibung der Besteigung der Schlagendorfer Spitze.

Die Tátrabeschreibung führt den Titel: „Das weit und breit erschollene Zipser Schneegebürg.“ Als 77-jähriger Greis schrieb sie Buchholz im Jahre 1719; jedoch erst 180 Jahre später, im Jahre 1899 wurde sie veröffentlicht. Das Manuscript galt lange Zeit für verschollen, bis R. Weber es in der Nationalbibliothek in Budapest ausfindig machte und veröffentlichte.

Buchholz' Tátrabeschreibung zeigt unsere Tátrakenntnisse aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Abgesehen von einigen Unrichtigkeiten, erhalten wir in allgemeinen Umrissen ein gutes Bild von diesem Gebirge, das Buchholz seit seiner Jugend öfters besucht hatte.

Von den Spitzen der Liptauer Tátra wird blos der Krivan erwähnt; von den Seen der Grüne See, dessen Abfluss in die Waag erfolgt, ferner der Csorber See.

Im Mengsdorfer Tale erwähnt Buchholz den fischreichen Popper-See, den Hinzensee und einige andere, von den Spitzen die Visoka; ferner den Botzdorfer See, sowie den Felker See (auch Gerlsdorfer See genannt); weiterhin den Blumen-garten See (jetzt ausgetrocknet) und den Langen See, dann die Schlagendorfer Seen, die Seen in beiden Kohlbachtälern, den Steinbachsee, Grünen See und Weissen See. Von den Bergen erwähnt Buchholz das Botzdorfer und Gerlsdorfer Gebirge, die Granatenwand im Felker Tale, die Königsnase und Schlagendorfer Spitze, den Mittelgrat, die Késmárker = Lomnitzer Spitze.

Von der Nordseite wird erwähnt der Gefrorene See unter dem Polnischen Kamm, der Litworowe-, Böhmische und Eisse; der Fischsee (Grosser Polnischer See bei B.), der Krotensee „hiervon man viel, aber gar kindisch schwatzt,“ dass nämlich Kröten drinnen seien, welche Goldkörner tragen; dann der Schwarze See unter der Eistaler Spitze, der Grüne See unter der Siroka und der Pflocksee, der Javorovegrat und der Kleine Sattelpass.

Unrichtige Angaben sind die Verlegung der Dunajecquellen ins Javorinatal. Im ganzen und grossen sind seine Kenntnisse schon umfangreich.

Buchholz teilt die Tátra bereits in vier Regionen: Wald- und Wiesenregion, Krummholzregion und Felsregion und beschreibt die Vegetation derselben.

Zu dieser Tátrabeschreibung lieferte Stephan von Berzeviczy eine Skizze des Gebirges von Gross-Lomnitz aus ge-

sehen. Diese Skizze, in welcher die vier Höhenregionen verzeichnet waren, ging leider verloren.¹

Georg Buchholz der Ältere beschrieb auch als Erster eine *Besteigung der Schlagendorfer Spitze*.

Im Jahre 1664 bestieg er mit mehreren Genossen vom Kämmchen aus längs des Schlagendorfer Grates die genannte Spitze. Die Reise dauerte drei Tage lang. Veröffentlicht wurde diese karpathische Reise erst 110 Jahre später, im Jahre 1774, und zwar in den „k. k. privilegirten Anzeigen auf sämtlichen k. k. Erblanden,“ IV. Jahrgang III. Stück p. 20.²

Der kurze Inhalt dieser Reise ist folgender.³

Im Juli 1664 unternahm G. Buchholz der Ältere in Begleitung von neun Studenten, dem Schlagendorfer Pfarrer Toperczer und einem Waldschützen als Führer die dreitägige Reise auf die Schlagendorfer Spitze. Den ersten Tag stiegen sie, nachdem sie das Mittagssmal beim „Sauerbrunn“ (jetziges Tatrafüred = Schmecks) eingenommen hatten, bis zum Krummholz am Kämmchen, wo sie die Nacht zubrachten. „Bären kamen brummend fast bis zum Lager, so dass man sie mit feurigen Bränden verjagen musste.“ Den zweiten Tag brach die Gesellschaft bereits um zwei Uhr morgens auf. Man kletterte bis zur Königsnase, wo ein vierfaches Echo sich hören liess. Hier blieben sechs Begleiter ermüdet zurück. Nun ging es mühselig weiter gegen die Spitze zu, unterhalb welcher indessen noch zwei Gefährten zurückblieben. So erreichte Buchholz mit drei Studenten und dem Wildschützen nach vielen Anstrengungen die Schlagendorfer Spitze. Auf der Spitze weilten sie zwei Stunden und konnten mit Musse alles betrachten. Sie sahen hinab in die fürchterlichen Abgründe gegen das Grosse Kohlbachtal zu und bemerkten an manchen Orten wilde Ziegen oder Gemsen mit ihren Steinböcken. Bei jedem Haufen hielt ein Bock Wache. Buchholz meint, man könnte entlang des Grates bis nach Polen gelangen. Er bespricht ausführlich das Krummholz, sowie die Zirbelkiefer (Limbaum) und erwähnt die Murmeltiere (Meerzeischen). Buchholz bemerkt auch, dass die Zahl der wilden Thiere abgenommen

¹ M. Bél (Nr. 10.) Prodrömus § 1.

² Der Herausgeber war Samuel ab Hortis junior. (Veszprémi: bibliographia medicorum 1778 p. 38)

³ Die ausführliche Beschreibung dieser Reise, wovon drei Exemplare in Manuscript existieren, ist in der durch G. Buchholz senior 1703 begonnenen Familienchronik enthalten. (Historischer Geschlechtsbericht.) Diese Chronik wurde durch R. Weber 1904 veröffentlicht. (Ausgabe der Luthergesellschaft.)

hat, seitdem das Gebirge zur Zeit der häufigen Kriege öfters von den Anwohnern als Zuflucht aufgesucht wurde.

Unstreitig enthält das Gebirge viel Schätze, meint Buchholz; doch die Anwohner betreiben lieber Ackerbau, und so kommen nur Italiener und andere Ausländer ab und zu in das Gebirge, die durch ihre Schwarzkünstreien mehr vertragen, gleich wieder verschwunden sind und nichts zurück lassen, als ihr Bergzeug.

In die Fusstapfen des Vaters traten seine beiden Söhne.

Georg Buchholz der Jüngere (1688—1737).

war ein sehr gelehrter und kenntnisreicher Mann. Seine höheren Studien vollendete er an den Universitäten Danzig und Greifswald und bereiste darnach mehrere Jahre Deutschland. Dann kehrte er in seine Vaterstadt Késmárk zurück, wo er Rector der dortigen lateinischen Schule wurde (als Nachfolger von G. Bohusch) und sich insbesondere mit Naturwissenschaften und Physik befasste.

Von seinem Vater hatte er die Liebe zur Natur geerbt, und so unternahm er gar manche Reisen in die Karpathen. Bekannt ist, dass G. Buchholz der Jüngere einstmal im jugendlichen Übermute den Steinbachsee durchschwommen hatte und seinen Namen in einem aus dem See hervorragenden Felsen einkratzte.

Von den zahlreichen Abhandlungen, die zumeist in den Breslauer physikalisch-medizinischen Annalen veröffentlicht wurden — G. Buchholz war auch Mitglied der naturforschenden Gesellschaft in Erfurt — seien folgende erwähnt:¹ Über den Lachsfang in der Popper und dem Dunajecz; über die Salubrität des Ober-Rauschenbacher Wassers; über die Winde auf den Gipfeln der Karpathen.

G. Buchholz dem Jüngeren ist die erste Skizze der Demenfalver Höhle sammt Beschreibung zu danken, wie dies bereits Mathias Bél, der berühmte ungarische Geograph des achtzehnten Jahrhunderts, erwähnt und in seinem grossangelegten Werke anführt. G. Buchholz der Jüngere zeichnete auch 1717 die Ansicht der Tátra von Gross-Lomnitz aus gesehen. Ein Exemplar dieser Skizze befindet sich im Karpathenvereinmuseum in Poprád. Ein Kupferstich derselben Skizze wurde

¹ G. Buchholz des Jüngeren Arbeiten sind aufgezählt in Veszprémi: *Bibliographica medicorum 1778. Centauria altera; pars prior. Articulus X. pagina 35—40.* Hier findet man auch eine kurze Biographie von G. Buchholz, Vater und Sohn.

im „Ungarischen Magazin“ III. 1783 veröffentlicht. Dies ist die älteste bekannte Tátraskizze mit Angabe der Spitzen.

G. Buchholz dem Jüngeren verdanken wir auch die Beschreibung zweier Tátrareisen in den Jahren 1724 und 1726. In Begleitung einiger Schüler besuchte er das Grüne Seetal und die Kupferschächte.¹

Im Sommer 1724 wurde der erste Ausflug von Késmárk aus zum Grünen See unternommen. Unterwegs verfehlte man den Weg und gelangte schliesslich zum Késmárker Kosár, von wo aus noch denselben Tag die Bélaer Kalkalpen in der Nähe des Kopapasses bestiegen wurden. Abends kehrte man zu den Hütten zurück, ganz durchnässt von einem plötzlich auftretendem Gewitter. Den nächsten Tag ging es über den Weissen See zum Grünen See, von wo ein weiterer Ausflug auf benachbarte Spitzen geplant, wegen des schlechten Wetters jedoch aufgegeben werden musste. Beim Grünen See wurde zum zweitenmal übernachtet. Am nächsten Morgen wollte man auf den Kopapass, doch wiederum vereitelte das ungünstige Wetter das Vorhaben, und so kehrte man den dritten Tag über den „Roten Lehm“ nach Késmárk zurück.

G. Buchholz befasst sich in dieser Reisebeschreibung ausführlicher mit dem Grünen See und gibt bereits die richtige Erklärung der in demselben auftretenden grünen Flecken, die aufsprudelnde Quellen zur Ursache haben.

Die zweite Reise unternahm G. Buchholz am 7. Juni 1726 mit seinen Schülern, abermals ins Grüne Seetal. Das erste Nachtlager bezog man beim „Studentenbrunnen.“ Den folgenden Morgen ging es zum Schwarzen und zum Grünen See. Von hier kletterte man zum Rothen und Blauen See, und über die Gensenscharte kam man zu den Neunseen, sowie zum Grössten derselben, zum Weissen See selbst. Das zweite Nachtlager wurde gleichfalls beim Studentehbrunnen bezogen und am dritten Tage musste des schlechten Wetters wegen die Heimreise angetreten werden.

Viel zu früh, im Alter von 49 Jahren, starb G. Buchholz der Jüngere.²

¹ Siehe Literatur No 5 und 6.

² In der Vorrede zur „Beschreibung des karpathischen Gebirges, aus der Handschrift eines ungenannten Verfassers“ (Ungarisches Magazin 1783. III, erstes Stück p. 3) wird unter anderen erwähnt, dass ein reisender Engländer in Gesellschaft des damaligen Késmárker Rektors Buchholz im Jahre 1724 dieses Gebirge besucht und beschrieben hatte, welche Beschreibung „eine zwar kurze, jedoch schöne und gründliche Beschreibung einiger Örter und Höhlen“ enthält. Diese Arbeit soll in einem Wiener Wochenblatte für die Liebhaber

Jakob Buchholz.

Der jüngere Sohn Georg Buchholz des Älteren war Jakob Buchholz, seinen Berufe nach Nadelmeister der Stadt Késmárk. Er hatte weder die Bildung, noch die Kenntnisse, welche seinen Vater und älteren Bruder auszeichneten und diesen hochgeachtete Stellungen verschafften. Allein so manches hatte er von ihnen gelernt, und ererbte von ihm die Liebe der Natur, sowie der Wandertrieb, so dass er bald sein Handwerk bei Seite legte und des öfteren Reisen in die Tára und in die umgebenden Komitate unternahm.

Unausgesetzt fahndete er nach Naturmerkwürdigkeiten und legte eifrig Sammlungen an. 1746 hatte er bereits mehrere tausend Stück Gesteine aus der Tára gesammelt und diese nach Wien geschickt, um den Mineralreichtum dieses Gebirges klarzulegen. Kaiser Franz, Gemahl der damals regierenden Kaiserin Maria Theresia, Beschützer und Liebhaber dieser Wissenschaften, interessierte sich infolgedessen ungemein für die Tára und entsandte einige Gelehrte, um dieses Gebirge zu durchforschen.

Jakob Buchholz war der Führer dieser commissionellen Reise, an welcher ausser einigen Wiener Gelehrten auch der berühmte Mathematiker Liesgang aus Kassa (Kaschau) teilnahm. (Literatur Nr. 7.)¹

Den 20. Juli 1751 begann die Reise. Von Késmárk ging es über Rox (Rókus), Landok (Lándok) und Wünschendorf (Tót-falu) nach Lesnitz (Erdős), wo in der nahen Haligócer Höhle Ausgrabungen von „Drachengebeinen“ vorgenommen wurden. Dann reiste man über Nedecz nach Jurgov (Szepesgyörke) und wandte sich der Tára zu. Der Weg führte über Javorina und den Koppasattel zum Weissen und Grünen See und weiter über das Késmárker Kosár nach Késmárk zurück. Einen zweiten Ausflug in die Tára unternahm man ins Felker Tal bis zum Langen See.

- der Geschichte, der Erdbeschreibung, der Weltweisheit, Naturkunde und schönen Wissenschaften unter folgender Aufschrift erschienen sein: „Von den ausserordentlichen und wunderbaren Klippen und unterirdischen Höhlen in dem karpathischen Gebirge, welche Ungarn und Pohlen von einander scheiden. Aus dem Englischen übersetzt.“

Es gelang trotz vielen Suchens nicht diese Beschreibung ausfindig zu machen

¹ Diese Reise beschrieb A. Münnich in launiger Weise unter dem Titel: „Eine Tatrareise vor 133 Jahren.“ (Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereines 1885)

Dann ging es nach Lautschburg (Lucsivna), wo J. Buchholz den Wiener Gelehrten Schafe vorführte, die nach Genuss eines gewissen Krautes vergoldete Zähne erhalten sollten (?), worin sich insbesondere die alten Böcke um St. Galli hervortun sollen. Man besuchte ferner die Demenfalver Höhle, bestieg den Chocs, kehrte dann wieder zurück, bestieg den Königsberg, überstieg die Niedere Tátra beim Passe „Teufels-hochzeit“ gelangte nach Breznóbánya (Bries) und kehrte auf demselben Wege nach Késmárk zurück.

Auf der dritten und letzten Reise ging es über Lócse (Leutschau), Szepesváralja (Kirchdrauf), Margitfalú nach Kassa und in die Hegyalja. Von hier wandte man sich gegen Miskolc, von wo die Wiener Gelehrten nach Hause reisten, J. Buchholz aber über Kassa und Gölnicbánya (Schmölnitz) nach Késmárk zurückkehrte.

Die Reisen hatten zweieinhalb Monate lang gedauert. Über den Reisebericht seitens der Wiener Gelehrten wurde nichts verlautbart. Hacquet sagt darüber folgendes: (Lit. No. 15, Vorrede pag V.) „Man wandte mehr Aufmerksamkeiten den Gegenständen der Natur zu; allein an eine ordentliche physikalische Beschreibung des Gebirges war nicht zu denken, indem die Bescheidenheit des Professors Liesgang es nicht zuliess, etwas zu liefern, was eigentlich sein Fach nicht war.“

J. Buchholz sammelte indessen fleissig weiter. Bereits im nächsten Jahre 1752 sehen wir ihn wieder auf Reisen. Von Késmárk ging es über Vernár, Murány und Tiszolc (Theissholz) nach Gyarmath, Vác (Waitzen) und Ofen; dann über Hatvan, Eger (Erlau), Diósgyőr in die Hegyalja. Von hier bereiste J. Buchholz das Gömörer Kalkplateau, wo er die Sziliczer Höhle untersuchte. Dann reiste er nach Breznóbánya (Bries) und Rózsahegy (Rosenberg), nach Trençsén, Pozsony (Pressburg) und Wien. Hier in Wien wurde J. Buchholz vom Monarchen selbst empfangen, der sich sehr lobend über ihn äusserte und ihn zu weiteren Reisen ermutigte. Die Rückreise J. Buchholz' erfolgte über Besztercebánya (Neusohl) und Tiszolc nach Késmárk.

J. Buchholz' Arbeit, welche uns am meisten interessiert, ist die „Beschreibung des wundervollen karpathischen Schneegebirges“, die im Ungarischen Magazin III. 1783 unter dem Titel: „Beschreibung des karpathischen Gebirges aus der Handschrift eines Ungenannten“ erschien. Man hatte das Manuscript, welches zwischen 1750—1760 geschrieben wurde, irgendwo aufgestöbert und nun der Nachwelt übergeben. Es ist dies die zweite Tátrabeschreibung, welche auch als zweite

veröffentlicht wurde. In der Vorrede ist die ganze Literatur erwähnt.

Die Beschreibung ist in mancher Beziehung ausführlicher, als die von Czirbesz in den „Wiener Annalen“ 1772 veröffentlicht¹ und stimmt im ganzen und grossen überein mit der Beschreibung seines Vaters G. Buchholz des Älteren. Ausführlicher werden beschrieben die Béler Kalkalpen, deren einzelnen Spitzen erwähnt werden. Dann der Rothe und Gelbe See, sowie die Neunseen, deren grösster der Weisse See ist. Neben dem Steinbachsee wird bereits der (jetzt ausgetrocknete) Trichtersee genannt. Von der nördlichen Tára führt J. Buchholz die sieben polnischen Seen an und den Schwarzen See = Meerauge. Beim Grünen See wird erwähnt die „Königsnase“ = Karfunkelturm, welche Benennung auch bereits G. Buchholz gebraucht. Es ist „eine grässliche Felspitze oberhalb des Grünen Sees, die man der steilen Höhe wegen nicht besteigen kann.“ „Der Gang hinauf zum Rothen See ist steil und musste ich mit Fusseisen einige Türme hochsteigen.“ Die Liptauer Tára beschreibt J. Buchholz ausführlicher, so wie es M. Bél getan. Viel Richtiges und manchen Irrtum finden wir in der Beschreibung, viel Glaubwürdiges, vermengt mit abenteuerlichen Angaben, hatte doch J. Buchholz des öfteren in Gemeinschaft mit seinem Vater und Bruder Reisen in die Tára unternommen.²

¹ Literatur No. 11.

² Hacquet bemerkt in der Vorrede seines Werkes (Lit. No. 15), worin er mit kurzen Worten Fröhlich und J. Buchholz erwähnt, folgendes: „Im Jahre 1720 gab ein Ungenannter in der „Wiener Anzeige“ eine ziemlich gute Nachricht von der Tatra, sowie auch ein Engländer in demselben Wochenblatt, aber Beide hatten nur eine kleine Strecke dieses Gebirges bereist.“ — Das Wiener Wochenblatt scheint identisch zu sein mit den „k. k. privilegierten Anzeigen auf sämtlichen k. k. Erblanden“, welche Zeitschrift 1772—1776 erschien, da weder in der Wiener Hofbibliothek, noch in der Universitätsbibliothek und Stadtbibliothek das durch Hacquet erwähnte „Wiener Wochenblatt“ vorhanden ist, also nie existierte und deshalb falsch zitiert wurde.

Demnach wäre die „von einem Ungenannten“ veröffentlichte „ziemlich gute Nachricht von der Tatra“ Czirbesz', kurzgefasste Beschreibung des karpathischen Gebirges“, welche jedoch 1772 und nicht 1720 veröffentlicht wurde.

Über die ebenfalls erwähnte Beschreibung seitens eines Engländers fand sich in den Wiener Qualen nichts vor.

Andere Naturfreunde und Forscher zur Zeit der drei Buchholze und unmittelbar nach denselben.

In dem Zeitraume, in dem die drei Buchholze die besten Tátrakenner waren, und kurz nach demselben begegnen wir auch anderen Naturfreunden: Samuel Augustini ab Hortis, ferner J. A. Czirbesz, der eine Tátrabeschreibung veröffentlichte, dann M. Bél, dem berühmten Geographen, der die Liptauer Tára ausführlich beschrieb, und schliesslich besitzen wir die vortreffliche „Geographie des Königreiches Ungarn“ von Windisch, in der auch die Tára behandelt wird.

Samuel Augustini ab Hortis junior (1729—1792).

In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts unternahm Samuel Augustini ab Hortis junior Reisen in die Tára. Er war evangelischer Pfarrer in Georgenberg (Szepesszombat), ein berühmter Mineraloge und besass eine grosse Mineraliensammlung. Seine Abhandlungen erschienen in den k. k. privil. Wiener Anzeigen und im Ungarischen Magazin¹

Leider besitzen wir keine Aufzeichnungen seiner Tára-reisen. Wir wissen nicht, wohin dieselben gerichtet waren. Dass sie aber stattgefunden haben, dafür gilt Czirbesz als Zeuge. In seiner Tátrabeschreibung² erwähnt derselbe, Samuel ab Hortis habe das Gebirge zweimal besucht, und weiterhin, dass „dieser seine Beobachtungen ihm mitgeteilt habe, welche er bei zweimaliger mühseliger Besichtigung dieses Gebirges zu seinem eigenen Gebrauche aufgezeichnet hatte.“

Die erste Beschreibung der Liptauer Tára 1723 von Mathias Bél (1684—1749).

Ungefähr ein Jahrhundert später, als David Fröhlich sein kurzgefasstes geographisches Handbuch herausgab, in welchem die ersten Nachrichten über die Tára enthalten sind, begegnen wir dem grossen ungarischen Historiogeographen des XVIII. Jahrhunderts Mathias Bél, dem wir die zuerst veröffentlichte Beschreibung der Liptauer Tára verdanken.

¹ Topographische Beschreibung des Flusses Poprád aus dem Jahre 1782. Von den fremden Gold- und Schatzgräbern.

² Wiener Annalen 1772 II. p. 210.

M. Bél stammte aus dem Zólyomer Komitate in Oberungarn, studierte einige Jahre in Deutschland Theologie und Philosophie, sowie Sprachwissenschaften, war Rektor der Schule in Besztercebánya und in Pozsony und zuletzt Prediger der Pozsonyer evangelischen Gemeinde

In literarischer Beziehung war Bél ungemein tätig. Zahlreiche Themata theologischen Inhaltes, sowie Arbeiten über Sprachwissenschaften, über die ältere ungarische Literatur, über Geschichte und Geographie erschienen von seiner Hand teils als selbstständige Werke, teils in verschiedenen Zeitschriften des In- und Auslandes. Auch die erste Zeitung gab Bél 1721 in Ungarn heraus.

Seine Arbeit, die uns am meisten interessiert und die in lateinischer Sprache geschrieben ist, ist sein grossangelegtes historisch-geographisches Werk über Ungarn. In dem Vorberichte (*Prodromus Hungaria antiqua et nova*), welcher 1723 in Nürnberg gedruckt wurde, erörtert Bél sein Arbeitsprogramm. Hier bespricht er in kurzem die Geschichte der Skythen, Hunnen, Avaren, behandelt sodann die Zips, deren Ausdehnung und Lage, sowie die Ableitung des Namens. Von der Tára erwähnt Bél die grosse Höhle, auf welche man schliessen könne, da man das Gebirge bereits aus grosser Ferne erblicke. In der Tára unterscheidet Bél vier Regionen: die untere Waldregion, die eigentliche Waldregion, die Krummholz- und die Felsregion.

Er erwähnt, dass manche Seen und kleine Gebirgsbäche hier zu finden seien, sowie viele mit Schnee gefüllte Schluchten, worüber er in dem Abschnitte: „Die Gebirge Ungarns“ ausführlicher reden wolle. Seine Absicht vereitelte indes sein zu frühes Ende

Von den Komitaten beschreibt Bél vollständig das Pester Komitat, sowie acht oberungarische Komitate, darunter auch das Komitat Liptó. Im letzten Abschnitte wird der Liptauer Tára (I. p. 2. p. 517--520.) Erwähnung getan. Die Daten zu diesem Kapitel erhielt Bél, wie er es selbst erwähnt, „von dem ehrwürdigen Greise G. Buchholz dem Älteren.“ Da Béls Beschreibung der Liptauer Tára mit Jakob Buchholz' Beschreibung so ziemlich übereinstimmt, welche letztere jedoch, obwohl früher geschrieben, erst fünfzig Jahre später veröffentlicht wurde, und da Bél auch Arbeiten des jüngeren G. Buchholz benützte, wie z. B. bei der Deménfalver Höhle, so ist wohl anzunehmen, dass ihm alle drei Buchholze Daten zu seiner Beschreibung lieferten.

Die Bélsche Beschreibung der Liptauer Tára ist ziemlich genau. Bél erwähnt bereits die Bistra und Kamenista,

sowie den Übergang nach Polen; die Tomanova und den Javorfels, die grosse Koprova und den Krizsno, den Tycharberg mit einem sehr kalten See (Kolbenheyer-See?), den Hruby und zwischen beiden letzteren einen anderen See und einen Wasserfall (Smrecsin See, Koprovawasserfall?); ferner die polnischen Fünfseen am Fusse des Granatberges (Svinica). Bél erwähnt den Grossen und Kleinen Krivan (Kratka), den Ostri und den Grünen See; das Mlinicatal, „ein Garten voll medicinischer Gewächse“, von einem Bache durchflossen, der in die Popper mündet; ferner die Bastei und die Visoka, der erste Berg in Zipsen, in dem Tale einen fünf Wasserfälle bildenden Bach, der sich in den Fischsee (Popper See) ergiesst. Auch der Csorber See wird erwähnt, wengleich beim Namen nicht genannt.

Wie oben erwähnt, erschien von Béls grossangelegtem Werke der Vorbericht (Prodromus) und vier mächtige Quartbände des eigentlichen Werkes (Notitia Hungariae novae geographica-historica 1736). Der allzu frühe Tod vereitelte die Herausgabe der übrigen Bände und so entfiel auch die Beschreibung der Zipser Tatra. Die nicht veröffentlichte Fortsetzung des Werkes befindet sich in der Bibliothek des Esztergomer (Graner) Domkapitels.

Die zuerst veröffentlichte Tátrabeschreibung (1772.) von A. J. Czirbesz.

Die erste Beschreibung der Tatra wurde 1772 veröffentlicht,¹ und zwar in den k. k. privilegierten Anzeigen auf sämtlichen k. k. Erblanden, erschienen in Wien 1772—1776.² Eine gelehrte Gesellschaft hatte diese Zeitschrift herausgegeben und mit viel Sorgfalt, Sachkenntnis und Geschick redigiert, wovon die zahlreichen mannigfaltigen, auf jedes Gebiet des Wissens sich erstreckenden Aufsätze bededtes Zeugnis ablegen. Insbesondere legte man ein Hauptgewicht darauf, alle Angaben zu sichten und dem Lesepublikum blos Glaubwürdiges, aus sicheren Quellen Stammen- des darzubieten. Redakteur dieser gelehrten Zeitschrift war Daniel Tercsánszky aus Korompa (Krompach) in der Zips gebürtig.

Dem obenerwähnten, nicht genug anerkennungswerten Grundsatz wurde in jeder Beziehung gehuldigt bei dem in

¹ Die älteste Tátrabeschreibung des G. Buchholz des Älteren (1719) wurde erst 1899 veröffentlicht; die Beschreibung von J. Buchholz 1781, also neun Jahre später als die obenerwähnte Beschreibung.

² II. Band, XXVII. Stück, pag 209.

mehreren Folgen erschienenen Artikel: *Kurzgefasste Beschreibung des karpathischen Gebirges* von A. J. Czirbesz, evangelischer Pfarrer in Igló.

J. A. Czirbesz (1732—1813) widmete sich dem geistlichen Stande und studierte drei Jahre lang an der Universität Halle. In seine Heimath zurückgekehrt, wurde er evangelischer Pfarrer in Igló, wo er sich eines guten Rufes erfreute.

Aber auch als Gelehrter hatte er einen grossen Ruf. Seine Kenntnisse waren sehr umfangreich, und durch fortwährendes Studium erweiterte er dieselben stetig. Vornehmlich beschäftigte er sich mit Geschichte, Mineralogie, Heraldik und Numismatik. Zahlreiche gediegene Aufsätze veröffentlichte er in den „Wiener Anzeigen“, unter welchen eine hervorragende Stelle die obenerwähnte Tátrabeschreibung einnimmt, in der auch die Quellen angegeben sind, die Czirbesz benützte.

Czirbesz benützte die Angaben von Fröhlich und Bél, die sich jedoch, was die Zipser Tátra betrifft, auf ein Minimum beschränkten; ferner Beobachtungen zweier Offiziere des Generalstabes, die 1770 verschiedene Gegenden dieses Gebirges aufgenommen hatten; endlich Daten von dem evang. Pfarrer Samuel ab Hortis, sowie seine eigenen Beobachtungen. Von grosser Bedeutung war, dass man G. Buchholz' des Jüngeren Tátraskizze zu Händen hatte.¹ Diese diente als Grundlage bei der Beschreibung der Tátraspitzen. Auch ein Manuscript G. Buchholz des Jüngeren benützte Czirbesz, wie er es erwähnt.

Die Quellen, aus denen Czirbesz schöpfte, waren glaubwürdig, das Material sorgfältig gesichtet, alle abenteuerlichen Angaben ferngehalten, wodurch diese Beschreibung sich vorteilhaft von der Beschreibung des Jakob Buchholz auszeichnet. Das Ganze ist mit Sachkenntnis geordnet und in eine so schöne Schreibweise gekleidet, dass es auch noch heutzutage eine genussreiche Lektüre bildet.

Wie weit erstreckte sich also die Kenntnis der Tátra in dieser zuerst veröffentlichten Beschreibung?

Was die Liptauer Tátra betrifft, finden wir in zusammengedrängter Form wiedergegeben, was wir seit M. Bél bereits kennen und wozu die drei Buchholze die Daten geliefert hatten.

Betreffs der Zipser Tátra gibt Czirbesz die Berge so an, wie sie von G. Buchholz dem Jüngeren auf seiner Tátraskizze bezeichnet wurden.

¹ Eine Kopie befindet sich im Karpathenvereinsmuseum zu Poprad.

Bemerkenswert ist, dass der Krivan als die höchste Bergspitze bezeichnet wird, laut Angabe der oben erwähnten zwei Generalstabsoffiziere.

Von den Seen kannte man folgende: den kleinen See (Kolbenheyer-See) unter dem Tychaberge, den Grünen See unter dem Krivan, den Csorber See und Popper See, letzterer allgemein Fischsee genannt, den Felker und Langen See, einen kleinen (jetzt ausgetrockneten) See im Blumengarten und den Gefrorenen See unter dem Polnischen Kamm. Man kannte ferner den Steinbachsee, den Grünen, Schwarzen und Weissen See und par renommée den Krotensee, wo die Kröten Gold bei sich führen sollen.

Auch die Knochen- und Tropfsteinhöhlen werden erwähnt und soll das Gebirge eine reiche Schatzkammer verschiedener Mineralien sein. Die „vor Zeiten“ betriebenen Gruben wurden jedoch bald eingestellt, da die Erze zu arm, das Vorkommen zumeist an schwer zugänglichen Orten zu ungünstig, die Erzeugung zu kostspielig war. Und dies bezieht sich auch auf das von Kaiser Maximilian begonnene und 1773 endgiltig aufgelassene Goldbergwerk am Krivan, dessen Geschichte hier am ausführlichsten gegeben ist.

Das Krummholz und die Zirbelkiefer (Limbaum) werden unter den Vegetabilien ausführlich geschildert. Sie stehen in demselben Verhältnisse zu einander, wie etwa der Weidenstrauch und der Weidenbaum. Das aus ihnen gewonnene Öl ist der damals so berühmte ungarische Balsam, der seinem Erfinder Christian ab Hortis im XVII. Jahrhundert eine Auszeichnung und den Adel eintrug. Der schon viel seltener gewordene Eibenbaum findet sich noch am häufigsten in dem Kohlbachtale. Auch die im Gebirge eigentümlichen Tiere und Witterungsverhältnisse werden kurz erwähnt.

Dies ist der kurze Inhalt der zuerst bekanntgewordenen und veröffentlichten Beschreibung der Tatra.

Ausser der ersten Tatrabeschreibung verdanken wir J. A. Czirbesz auch die Beschreibung, einer Bergtour auf den Krivan, die erste Beschreibung die wir davon besitzen. Diese wurde im Jahre 1773 ausgeführt und in demselben Jahre auch veröffentlicht.

v. Windisch: Geographie des Königreichs Ungarn.

Acht Jahre später, als die erste Tatrabeschreibung veröffentlicht wurde, erschien 1780 die vortreffliche Geographie des Königreichs Ungarn von v. Windisch, in welcher auch die Tatra kurz und gut beschrieben wird. Die Namen der

Berge, sowie der Seen sind der Czirbeszschens Beschreibung entlehnt; unter diesen der Grüne See, „vom gemeinen Mann das Meerauge genannt“, der Schwarze See („die Ursache, dass derselbe schwarz aussieht, mag die Lage bedingen, welche ihm alle Sonnenstrahlen benimmt“), der Weisse See „der Forellen enthält, die man aber nicht geniessen kann“, der Krotensee mit goldführenden Kröten. Dann wird noch kurz der Vegetation und der Tierwelt Erwähnung getan.

Fremde Forscher in der Tátra (1788—1816).

Während wir bis in die zweite Hälfte des XVIII. Jahrhunderts unsere Tátrakenntnisse fast ausschliesslich Zipsern verdanken, die, am Fusse des Gebirges ansässig, aus Liebe zur Tátra diese zu wiederholtenmalen bereisten und ihre Beobachtungen niederschrieben, begegnen wir Ende des erwähnten Jahrhunderts, sowie anfangs des XIX. Jahrhunderts fremden Forschern in unserem Gebirge. Es waren dies wissenschaftlich geschulte Männer, die auf ihren ausgedehnten Reisen auch dieses interessante Gebirge besuchten und mehr oder weniger zur Erweiterung unserer Kenntnisse beitrugen.

Diese Männer waren die in österreichischen Diensten stehenden Fichtel (1788) und Hacquet (1792 und 1794), der Engländer Townson (1793), der Schwede Wahlenberg (1813) und der Franzose Beudant (1818).

Fichtel berührte blos den südöstlichen Fuss der Tátra; Hacquet bereiste einen Teil der Nordseite und bestieg zweimal den Krivan, dessen Höhe er barometrisch bestimmte; Townson besuchte das Grüne See-, sowie das Kohlbachtal und bestieg die Weisse See-Spitze, die Lomnitzer Spitze und den Krivan, wobei er einige barometrische Höhenmessungen machte; Wahlenberg bereiste das Gebirge am genauesten und ward berühmt durch seine Karpathenflora; der Geologe Beudant besuchte blos flüchtig das Grüne Seetal und bestieg die Lomnitzer Spitze.

Johann Ehrenreich von Fichtel (1788).

Fichtel war höherer Beamter in österreichischen Diensten. Sein Lieblingsstudium war Mineralogie. Dienstreisen während einer Zeitdauer von neunzehn Jahren führten ihn in die verschiedensten Gegenden der langen Karpathenkette, die — mit Ausnahme der Bergbaugenden — noch von niemand untersucht waren. Diese Dienstreisen benützte er, um in seiner freien Zeit die Lücken unserer Kenntnisse auszufüllen und

sehr wertvolle Beobachtungen zu machen. Von welchem Geiste Fichtel beseelt war, erhellt aus seinen eigenen Worten: „Ich schreibe nicht um Geld, ich suche kein Lob, keine Belohnung, mich blendet auch kein falscher Ruf, noch lenkt mich ein Ansehen, Wahrheit allein ist's, um welche es mir bei meiner Lieblingswissenschaft zu thun gewesen ist“.

Die Tatra bereiste Fichtel leider nicht. Er hatte weder Zeit noch Gelegenheit, dieses Gebirge zu besteigen. Von der Babiagora aus, von der er zum erstenmale die Tatra sah, fuhr er nach Krakau und kam dann über die Zipser Magura nach Késmárk, von wo er über Igló, Lócse (Leutschau), Eperjes (Eperies) nach Bártfa (Bartfeld) reiste. Fichtel umfuhr demnach blos den südöstlichen Fuss der Hohen Tatra, konnte sich aber „an diesem Meisterstück der Natur, an dieser ungeheuren Felswand nicht genug satt sehen“. „Dieses prachtvolle Gebirge, sagt Fichtel, welches das höchste aller österreichischen Staaten ist, besteht aus einem grobkörnigen, meist grauen Granit, der aber auch zuweilen von rosenrotem Feldspat rötlich ausfällt. Auf der Höhe und beinahe von der Hälfte angefangen, bildet dieses Gebirge steile und kahle Spitzen, deren eine die andere an Höhe übertreffen zu wollen scheint. Die allerhöchste von allen Kuppen hat den Namen Krivan erhalten. Viele Schluchten und Täler sind mit immerwährendem Schnee und Eis bedeckt, und ich fand im halben August des heissesten Sommers 1788 mehrere Stellen mit Schnee erfüllt. Für einen Lithologen würde es wohl von Interesse sein das Gebirge zu besteigen, aber ein anderer dürfte nicht sehr befriedigt sein für die vielen Mühen der Bereisung“.

Bemerkenswert ist, dass Fichtel der erste war, der die Höhe des Krivangipfels auf 2000 Klafter schätzte (vom Niveau des Donauflusses gerechnet), da er, wie er selbst angibt, die Übung hatte, Gebirge nach dem Gesichte beiläufig zu messen.

Auch der Goldgrube am Krivan wird Erwähnung getan, die Kaiser Maximilian angelegt hatte und die, stets ohne Erfolg, des öfteren in Abbau genommen wurde. Ein Dukaten Gold, sagt Fichtel, kam auf zwei Dukaten zu stehn. (Lit. No. 14).

Hacquet (1792—1794).¹

Einige Jahre nach Fichtel kam Hacquet, gleichfalls ein wissenschaftlich geschulter Mann, in die TÁtra. Hacquet war von Hause aus Arzt und machte als solcher auch den siebenjährigen Krieg mit. Gleich Fichtel stand er in österreichischen Diensten und bereiste im Auftrage der Regierung während dreissig Jahren die Karpathenkette von der Moldau und der Wallachei bis nach Mähren, um sie in wissenschaftlicher Beziehung zu erforschen.

Auch Hacquet war ein Mann von lauterem Charakter, der „unbekümmert um Nebensachen nur nach der Wahrheit strebte und nie jemand Weihrauch streute, der es nicht verdiente, er habe sein mögen, wer er wolle“.

Im Jahre 1792 drang Hacquet von Norden aus in die TÁtra.² Von Neumarkt aus kam er in das Koscielisker Tal, wo eine Schmelzhütte bestand, durchwanderte dasselbe bis zum Ornakbergrücken und besichtigte alle alten Grubenbaue. Dann wanderte er gegen Osten weiter und kam zum Giewont, wo er ein Eisenwerk vorfand.

Einmal am Fusse der Tátrakette, nahm er sich vor, diese bis zum höchsten Punkte, bis zum Krivan zu besteigen und die Höhe des Gipfels zu messen, denn Fichtels Angabe von 2000 Klafter Höhe kam ihm zu hoch vor. Die erfahrensten Gensenjäger und Bergsteiger wurden mitgenommen und in Begleitung des Hüttenverwalters die Reise begonnen. Man bestieg die Roten Berge (Czerwony vrch), gelangte über den Goryczkowarücken ins Tychatal.³ Die weitere Reiseroute ist nicht deutlich angegeben, doch scheint Hacquet denselben Weg genommen zu haben, den man auch heute benützt, um von der Westseite den Krivangipfel zu besteigen, nämlich vom Koprovatale durch das Kotlingtal und die skaredni zleb (Schlucht) auf die Priehyba. Auf diesem ungemein beschwerlichen Wege, an senkrechten Klüften und Abstürzen vorbei, gelangte Hacquet bis oberhalb der Waldregion, wo die Nacht „auf einigen Schuh breiten abhängigen Felsen“

¹ Seinem Werke: Neueste physikalisch-politische Reisen usw. sind beigefügt eine Ansicht der TÁtra von Neumarkt und Vazsec (Vághfalva) aus gesehen sowie eine Skizze des Gebirgskaaumes vom Koscieliskertale bis zum Meerange. In der Vorrede wird der Literatur Erwähnung getan.

² Band IV. p. 173.

³ In der Beschreibung ist angegeben Javorczina. Wahrscheinlich Javor = Javorfels im oberen Tale, während czina = cycha = Tycha ist.

zugebracht wurde. Den nächsten Morgen ging es weiter. Als man beinahe die Höhe des Gipfels erreicht hatte, bemerkte Hacquet, dass sein Barometer Luft bekommen hatte, also unbrauchbar geworden war. So musste man unverrichteter Sache die Rückreise antreten. Man überschritt eine Bergkette (Czarnypass?), woher eine Aussicht auf die polnischen Fünf Seen, auf den Fischsee und das Meerauge sich darbot. Dann wanderte man bis Czorstyn am Dunajec und weiter über die Zipser Magura nach Podolin (Pudlein), Béla (Szepesbéla) und Késmárk, „von wo aus man gegen Nordwesten ein plötzlich aus der schönen Fläche in die Höhe steigendes Gebürg vor Augen hatte. Unter diesem hohen Gebürg scheint der Berg die Königsnase genannt, der höchste und schroffste von allen zu sein“. Von Késmárk, wo Hacquet „recht brave Leute“ fand, wanderte er den Fuss der Tatra entlang bis Vazsecz (Vágfalva).

Von hier bestieg Hacquet zum zweitenmale den Krivan, am 26. Juni 1794, und zwar „auf einem tausendmal weniger beschwerlichen Weg“ als beim ersten Versuche. Die Höhe des Gipfels wurde mit 1231⁰ bestimmt. Hacquet besichtigte auch die Überreste des Goldbergwerkes am Krivan, urteilte jedoch sehr abfällig darüber und meint: „kein echter Bergmann, bloß ein Unwissender oder Betrüger konnte dazu angeraten haben“.

Während seiner ferneren Reisen passierte es Hacquet, gleichwie dem Engländer Townson, dass er in der Nähe von Breznóbánya (Bries) für einen verkappten Jakobiner gehalten und verhaftet wurde, bis er nach einem von Wien eingetroffenen Befehl wieder auf freien Fuss gesetzt wurde.

R. Townson (1793)

Ende des XVIII. Jahrhunderts, zu gleicher Zeit mit Hacquet, besuchte der Engländer Townson die Tatra, wo er einen Monat zubrachte.

Townson, ausgerüstet mit scharfem Blick und klarer Auffassung, hatte bereits mehrere Länder bereist, ehe er den Entschluss fasste, das damaliger Zeit noch so wenig bekannte Ungarland zu besuchen, um seine Landsleute mit diesem Reiche vertrauter zu machen. Townson befasste sich vornehmlich mit dem Tier- und Pflanzenreiche, doch dehnte er seine Beobachtungen auch auf Geschichte und Geographie, auf kulturelle Zustände und Gebräuche, auf Handel und Bergbau aus. Fünf Monate des Jahres 1793 verbrachte er in Ungarn, davon einen Monat in der Tatra und deren Umgebung.

Von Wien reiste Townson über Sopron (Ödenburg), Komárom (Komorn), Esztergom (Gran) nach Pest und weiterhin über Gyöngyös, Eger (Erlau) nach Debrecen (Debrezin) und Nagyvárad (Gross-Wardein). Von hier wandte er sich nach Tokaj, dann nach Kassa (Kaschau) und Rozsnyó (Rosenau). Über den Uhornaer Pass betrat Townson zuerst Zipser Boden. Seine Reiseroute führte ihn nun über Szomolnok (Schmöllnitz) nach Lőcse (Leutschau.) In letzterer Stadt wurde er für einen Jakobiner angesehen und war gemüsstigt einige Tage unfreiwillig Rast zu halten, bis höheren Ortes die Ungefährlichkeit seiner Person dokumentiert wurde. Nun begab sich Townson nach Nehre (Nagyór) bei Késmárk, wo er in dem gastlichen Hause des Herrn von Horváth freundliche Aufnahme fand, und von hier aus unternahm er seine Ausflüge in die Tatra.

Nach trübem Wetter heiterte sich plötzlich der Himmel auf, und Townson sah das Hochgebirge in seiner ganzen Pracht zum erstenmale. Sogleich machte er sich auf, den Grünen See zu besuchen, doch bereits in Rox (Rókus) fing es an so heftig zu regnen, dass er gezwungen war zurückzukehren.

Einige Tage darauf ging er über die Weidau zum Grünen See, wo er unter einem Feuersteine fünf Nächte zubrachte.

Die Besteigung der Késmárker Spitze misslang, da sich sein Führer auf halbem Wege weigerte weiterzugehen. Anstatt dessen unternahm Townson mit anderer Begleitung die Besteigung der Weissen See-Spitze über den Roten See. Ebenso bestieg er die Fleischbänke und eine noch höhere Spitze der Béler Kalkalpen (wahrscheinlich den Törichten Gern). Reichliche botanische Ausbeute und einige Barometerbeobachtungen waren das Resultat seines ersten Ausfluges. Auch die geologischen Verhältnisse behandelt er, soweit es die damaligen Kenntnisse zuließen.

Zur zweiten Tatrareise rüstete sich Townson, um die Lomnitzer Spitze zu besteigen. Von Alt-Walddorf (Felsőerdőfalva) trat er die Reise an. Die erste Nacht verbrachte er im Freien im Kohlbachtale. Das Hauptquartier wurde beim Feuerstein im Kleinen Kohlbachtale aufgeschlagen, wo Townson dreimal übernachtete. Noch denselben Tag wurden die Fünf Seen besucht. Die Besteigung der Lomnitzer Spitze war von ungünstigem Wetter begleitet, so dass sie ausser den Barometerbeobachtungen kein weiteres Ergebnis hatte. Nebel verhinderte jegliche Aussicht. Beim Feuerstein kam Townson mit einigen Schatzgräbern zusammen, die sich schon seit

Jahren unverdrossen daranmachten, reiche Goldadern zu finden, doch stets vergeblich. Der praktische Engländer belächelte wohl das Vorhaben dieser Leute, doch starr und fest hielten sie an ihrem Glauben. Und als Townson von der Lomnitzer Spitze zurückkehrte, da hörte er im dichten Nebel das Hämmern und Klopfen derselben.

Der dritte Ausflug, den Townson unternahm, galt dem Krivan, dessen Besteigung er verhältnismässig leicht fand. In Begleitung von Thomas Mauksch, dem bekannten Tátrakenner, fuhr er über Botzdorf (Batizfalva) nach Csorba und nach einem Abstecher zum Csorber See weiter nach Vazsecz (Vágfalva). Von hier wurde der Aufstieg unternommen, und zwar auf dem vom Kaiser Maximilian erbauten alten Grubenwege bis zu den aufgelassenen Gruben, wo notdürftig übernachtet wurde. Townson liess sich durch das schlechte Wetter nicht abschrecken, am nächsten Morgen den Gipfel zu besteigen, wo er die Höhe des Krivans bestimmte.

Townson besuchte dann noch das Salzbergwerk in Wieliczka und überstieg bei dieser Reise zweimal die Karpathenkette. Von Pribilina führte der Weg ins Tychatal, dann den Hlinabach aufwärts auf die Einsattelung zwischen den Gipfeln Smrecsini und Tomanowa polska und so hinunter ins Koscielisker Tal. Auf demselben Wege kehrte er zurück.

Nach Verlassen der Tátra besuchte Townson die Demenfalver Höhle und trat seine Heimreise über die oberungarischen Bergstädte nach einem fünfmonatlichen Aufenthalt in Ungarn an.

Hacquet bestimmte als erster mittels barometrischer Höhenmessung die Höhe des Krivans mit 1231 Klafter. Townson bestimmte unter anderem die Höhe der Weissen See-Spitze mit 1083⁰, der Lomnitzer Spitze mit 1440⁰ und des Krivan mit 1333⁰ und fand durch vergleichende Höhenmessung, dass die Lomnitzer Spitze höher sei als der Krivan.

Wesentlich erleichterte dem englischen Naturforscher die Aufgabe Thomas Mauksch, der gediegene Tátrakenner, durch seine Lokalkenntnisse, wie Townson es rühmend hervorhob.

Erwähnenswert ist das Urteil Townsons über Ungarn. Er bezeichnet die Ungarn als edeldenkende und edelhandelnde Menschenrasse und hat für sie — unter allen Nationen, welche er besuchte — die höchste Achtung. Überall wurde er auf das lebenswürdigste aufgenommen.

Dem Werke Townsons, das auch in französischer Sprache erschien, sind drei Abbildungen beigelegt: die Karpathen von Késmárk aus gesehen, das Grüne Seetal und die Fleischbänke. Auch eine Tabelle seiner barometrischen Höhenmessungen ist beigelegt.

G. Wahlenberg (1813).

Zwanzig Jahre später als Townson, im Jahre 1813, besuchte der berühmte Botaniker G. Wahlenberg Ungarn und durchforschte die Zentralkarpathen in botanischer Hinsicht während 4 $\frac{1}{2}$ Monaten. Seine Absicht war, die lappländische Flora mit der Flora der Schweizer Alpen und der Zentralkarpathen zu vergleichen.

Wahlenberg hatte einen schlechten Sommer getroffen. Das Wetter war schlecht, besonders in der zweiten Hälfte des Monats August, als infolge von Wolkenbrüchen die Umgebung von Késmárk mehrere Tage überschwemmt war. Lobend äussert sich der schwedische Gelehrte über die freundliche Aufnahme, die er bei evang. Pfarrern fand, und besonders war es Mauksch, der ihm, ebenso wie dem Engländer Townson, mit seinen botanischen, sowie Ortskenntnissen hilfreich zur Seite stand und öfters mit ihm Ausflüge machte. Sonst spricht aber Wahlenberg von der „von Räubern und barbarischen Völkern bewohnten Gegend“.

Wahlenberg durchforschte die Grosse und die Kleine Fátra, den Chocs, die Niedere Tátra mit dem Djumbir (Gyöm-bér), die Liptauer Alpen und gelangte dann zur Hohen Tátra.

In der Tátra, die sich seiner Meinung nach vom Koprovatal bis zu den Béler Kalkalpen erstreckt, besuchte er das Koprovatal bis zu den Smrecsiner Seen. Sein Standortquartier war bei diesen Ausflügen auf der Waldwiese „polana Kosarski pod Krivanom“, unweit des jetzigen Hegerhauses „Drei Quellen“. Die Täler bis zum Mengsdorfer Tale wurden nicht begangen. Letzteres besuchte jedoch Wahlenberg bis zu den Hinzenseen. Das Haupttal nennt er Hinskotal, das Trümmertal hingegen Popráder Tal. Wahlenberg spricht von den Vazsecer, Csorber und Mengsdorfer Alpen und erwähnt unter den Bergspitzen die Visoka und die Botzdorfer Spitze.

Im Felker Tale kam der schwedische Botaniker bis zum Langen See. Unter den Spitzen wird die Gerlsdorfer Spitze, der Gerlsdorfer Kessel, der Kastenbergr und die Schlagendorfer Spitze genannt.

Das Kohlbachtal durchwanderte Wahlenberg bis zu den Fünf Seen und gibt der Ansicht Ausdruck, dass die nahe Eistaler Spitze den Namen von den Eistälern erhalten habe, aus welchen Gletscher herabkommen. Weiter wird der Lomnitzer Spitze, der Hunsdorfer Spitze, des Steinbachsees, der gleichfalls aufgesucht wurde, sowie des — jetzt ausgetrockneten — Trichtersees gedacht.

Am längsten verweilte Wahlenberg im Grünen Seetale, in den Kupferschächten und in den Béler Kalkalpen, wo er die reichste botanische Ausbeute fand. Hier hebt er besonders das Drechslerhäuschen hervor. Die Namen der Spitzen sind dieselben wie bei Mauksch.

Von den Spitzen bestieg Wahlenberg zweimal den Krivan von Belansko aus, die Lomnitzer Spitze vom Steinbachsee aus, nachdem der erste Versuch wegen schlechten Wetters misslungen war, ferner den Törichten Gern und den Stirnberg.

Interessant ist, dass Wahlenberg der Meinung war, die Eistaler Spitze sei die höchste in der Tatra. Wie Mauksch erwähnt, kam er auf den Gedanken, als er von der Lomnitzer Spitze die umgebenden Spitzen — in Ermangelung eines anderen Instruments — mit einem Lineale visierte und dabei fand, dass die Eistaler Spitze etwa 19 Meter höher sei als die Lomnitzer Spitze.

Seine Absicht, auch jene Spitzen zu besteigen, um eine barometrische Höhenmessung vorzunehmen, vereitelte die späte Jahreszeit sowie Unwetter.

Über Zsdjar fuhr Wahlenberg nach Javorina, besuchte den Schwarzen See im Javorovetal und verliess dann die Tatra.

Unser Gelehrter durchsichtete noch vor seiner Abreise die Herbarien des S. Genersich in Lócse (Leuschau), des ältesten Zipser Botanikers, die Sammlung des Professors Kitaibel, sowie die reichhaltigen Herbarien in Wien und vervollständigte so seine Beobachtungen und Erfahrungen.

„Das grosse Verdienst Wahlenbergs ist, dass er als erster die Gesamtflora der Tatra darstellte und dem botanischen Publikum zugänglich gemacht hat. Das reichhaltige Herbarium von Mauksch, nebst den eigenen gesammelten Pflanzen, bildete die Hauptgrundlage seines Werkes“.¹ Wahlenberg machte auch zahlreiche barometrische Höhenmessungen, die Townson begonnen hatte.

Wahlenbergs Werk: *Flora carpatorum principalium* (1814, Göttingen) ist in lateinischer Sprache geschrieben.

In der Vorrede bespricht er kurz seine Reisen, dann Höhenlage, Vegetation, Temperatur und meteorologische Verhältnisse. Im zweiten Hauptteile wird die Karpathenflora, nach dem Linnéschen System geordnet, in 1346 Species vorgeführt.

Beigefügt ist dem Werke eine physikalisch-geographische Karte der Zentralkarpathen in kleinerem Massstabe: die erste

¹ Schneider & Sagorski: *Flora der Zentralkarpathen* 1891. p. 37.

Tátraskizze. Krummholz- und Waldregion sind hier kenntlich gemacht, und die Vegetationsgrenzen sind angegeben. Eine zweite Karte gibt die vertikale Verbreitung der Pflanzen an.

Beudant (1818).

Einige Jahre nach Wahlenberg besuchte der berühmte französische Geologe Beudant unser Gebirge. Dieser hielt sich längere Zeit in Ungarn auf, wo er umfassende geologische Studien machte und bei dieser Gelegenheit auch in die Tátra kam.

Beudant reiste von Dobsina über den Teufelskopf nach Igló und weiter nach Gross-Lomnitz (Kakaslomnic), wo er in dem gastfreundlichen Hause des hochgebildeten Gregor Berzeviczy die liebenswürdigste Aufnahme fand.

Von Gross-Lomnitz aus unternahm Beudant einen Ausflug ins Weisswassertal, zum Grünen See und weiter zum Weissen See. Er beschreibt die Geschiebe, die sich längs des Weges vorfinden und besonders an der „Weissen Wand“ schön zu beobachten sind. Die richtige Natur derselben erkannte er nicht, über deren Ursprung jedoch Mauksch bereits richtige Vermutungen ausgesprochen hatte. Die hellgrünen Flecken im Grünen See deutet Beudant ganz richtig, indem er angibt, dass solche dort gefunden werden, wo am Seeboden, der aus reinem Sand und Glimmerblättchen bestehe, kleine Quellen hervorsprudeln. Es ist dieselbe Erklärung, die bereits Buchholz der Jüngere gegeben hatte.

Auch Beudant wurde beim Rückwege in der Nähe des Késmárker Kosár von einem heftigen Gewitterregen überrascht gleich Townson und Wahlenberg, und er meint nun, dies gehöre zu den täglichen Erscheinungen in der Tátra.

Auch Beudant bestimmte die Höhe der Lomnitzer Spitze. Townson hatte diese als erster mit 1440⁰ = 2730 Meter bestimmt. Nach Wahlenbergs Angaben beträgt die Höhe 2650 Meter, Beudant bestimmte die Höhe mit 2427 Meter und hielt Wahlenbergs Angaben für irrtümlich. Und doch hatte Wahlenberg unter den drei Forschern die Höhe der Lomnitzer Spitze am richtigsten bestimmt, indem seine Angabe von den neuesten Messungen bloß um 16 Meter differiert, d. h. zu hoch angegeben ist.

Das Grüne Seetal war das einzige Tal, welches Beudant in der Tátra besuchte, die Lomnitzer Spitze die einzige, welche er bestieg. Über Szepesófalú (Altendorf) reiste er dann nach Wieliczka weiter.

Sein Werk trägt den Titel: Voyage minéralogique et géologique en Hongrie pendant l'année 1818.

Die Zipser Zeitgenossen der fremden Forscher.

Zur Zeit, als Townson, Wahlenberg und Beudant die Tátra besuchten, begegnen wir zwei hervorragenden Tátrafreunden und Tátraforschern in der Zips: Christian Genersich und Thomas Mauksch. Beide waren evang. Pfarrer. Beide waren begeistert für die Tátra und beschrieben dieselbe; und doch waren beide grundverschieden.

Genersich war Mineraloge, befasste sich mit der Topographie und geognostischen Beschaffenheit der Tátra, beschrieb ausführlich die einstigen Bergbauversuche und huldigte dem damaliger Zeit noch herrschenden Glauben an den Schatzreichtum der Tátra.

Mauksch hingegen war vornehmlich Botaniker, jedoch auch in der Meteorologie und in anderen Wissenschaften bewandert und beschrieb die Tátra in vielseitigerer Weise, als Genersich es getan. Mauksch war ein klar denkender Kopf und feiner Beobachter. Seine Erklärungen sind eintacher Natur und nicht so widernatürlich und verworren, wie es bei Genersich öfters der Fall ist.

Von beiden nimmt Mauksch unstrittig die erste Stelle ein. Genersich hatte aber vor Mauksch voraus, dass er die Tátra in grösserem Umfange bereiste und kannte. Mauksch besuchte die nördliche Tátra nicht, befasste sich bloß mit der Zipser Tátra von den Béler Kalkalpen bis zum Felker Tale; den übrigen westlichen Teil behandelt er bloß in Kürze. Mauksch bestieg nur eine Spitze, die Schlagendorfer Spitze, und begleitete den Engländer Townson bis zu den Goldgruben am Krivan, welche Reise er ausführlich erwähnt. Was er schreibt, ist leicht und verständlich geschrieben.

Christian Genersich (1761—1826).

Christian Genersich, ein gebürtiger Késmárker, besuchte nach Absolvierung seiner Schulen — ebenso wie seine Zeitgenossen — ausländische Hochschulen. In Göttingen und Utrecht studierte er drei Jahre lang Theologie und verwandte Wissenschaften. Dann kehrte er in die Heimat zurück, wo er anfangs als Lehrer wirkte, später zum Pfarrer gewählt wurde.

Ch. Genersich war berühmt als Kanzelredner, bekannt wegen seiner Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue. Er war ein ebenso grosser Menschenfreund wie Naturfreund. Aber auch als Gelehrter genoss er einen grossen Ruf. Sein hervorragendstes

Werk führt den Titel: „Denkwürdigkeiten der Stadt Kesmark“. Sein Lieblingsstudium war Mineralogie. Er besass eine umfassende mineralogische Sammlung und, um diese zu vergrössern, unternahm er besonders in jüngeren Jahren des öfteren Reisen in die Tára, wo er mit dem Hammer in der Hand die Felswände erkletterte. Seine Beobachtungen fasste er in dem Werke zusammen: „Reise in die Karpathen“, das als *dritte* Tátrabeschreibung im Jahre 1807 veröffentlicht wurde. Unsere Kenntnisse erfahren hiedurch in mancher Beziehung eine Erweiterung. Der Stoff ist einheitlicher gruppiert und übersichtlicher zusammengestellt als bei Jakob Buchholz, ohne jedoch die gediegene Darstellungsweise von Czirbesz' Tátrabeschreibung zu erreichen.

Genersich befasst sich ausschliesslich mit der geognostischen Beschaffenheit der Tára, erwähnt die verschiedenen Steinarten und verweilt gerne und des längeren bei den zahlreichen Bergbauversuchen.

Gar manches, was Genersich erwähnt, ist lange nicht mehr stichhältig, so manche abenteuerliche Theorien und widernatürliche Angaben. Indes muss stets vor Augen gehalten werden, dass er kein Fachgelehrter war, und dass sein Buch zu einer Zeit geschrieben wurde, als sich die Geognosie noch in Kinderschuhen befand, als man noch gerne an übernatürliche Kräfte dachte und Naturerscheinungen noch nicht auf einfache Weise zu erklären verstand. Um das Walten der aussergewöhnlichen Naturerscheinungen zu bekräftigen, werden Seuchen, Pest und Cholera, aussergewöhnliche Himmelserscheinungen, Blutregen und Wasserfluten, angeführt, zum Beweise, in welcher ausserordentlicher Stärke sich die Natur zeige, und wieviel die Anwohner von den wunderlichen Launen der Tára zu leiden haben.

Damals herrschte noch die Ansicht, dass alles auf der Welt „am zweckmässigsten“ erschaffen sei, um irgend einem Zwecke zu dienen, und so konnte Genersich z. B. über den Durlberg sagen: „Solche Hügel stellt die Natur als Modelle dar, in welchen wir ihre gigantischen Wirkungen im kleinen sehen können“.

In dem Buche widerspiegelt sich getreu die damals noch stark verbreitete Anschauung und der tief eingewurzelte Glaube an den Metallreichtum der Tára, und Genersich selbst huldigt auch dieser Auffassung.

Und woher kam der Glaube?

Man hielt es nicht für wahrscheinlich, dass solch ein imposantes und wildes Gebirge ohne jeglichen Zweck erschaffen sei, und so nahm man an, es berge viele edle Metalle.

Und diesen Glauben bestärkte eine Schrift über „die Schatzkammer im Tatragebirge“, die von einem Schwachkopfe geschrieben wurde. In dieser Schrift wurden die geheimnisvollen Wege angegeben, welche zu den Schätzen führten, und diese werden ausführlich beschrieben.

Was Wunder, wenn nun der gemeine Mann auf die Suche ging und trotz allen vergeblichen Versuchen immer wieder von neuem nach Schätzen fahndete. Am geheimnisvollsten war die Gegend „der sieben Riegel“ (Umgebung der Eistaler Spitze) sowie der segensreiche Krotensee, wo die meisten Schätze verborgen sein sollten. Und als der englische Arzt Townson bei der Besteigung der Lomnitzer Spitze Goldsuchern begegnete, die hin wollten zum Krotensee, und Townson ihr Vorhaben mitleidig belächelte, meinte Gensich doch: die Wahrheit liege in der Mitte und es werde schliesslich doch gelingen, den Pfad zum Krotensee zu finden.

In der Vorrede zu seiner Tatrabeschreibung erwähnt Gensich die Tataliteratur *und citiert öfters seine Vorgänger*. Gensich beschreibt die Südseite der Tatra von den Béler Kalkalpen bis zum Koprova- und Tychatale. Die Einteilung der Tatra ist bei ihm ganz eigenartig. Er teilt sie in zwei Abteilungen, deren Grenze das Kleine Kohlbachtal bildet.

Gensich beschreibt die Béler Kalkalpen vom Zsdjarer Tale bis zu den Kupferschächten und die ganze gegen das Grüne Seetal gerichtete Seite derselben unter dem Namen „Fleischbänke“, während sein Zeitgenosse verschiedene Benennungen gebraucht. Der Name Schwalbenberg = Weisse See-Spitze wird hier zuerst angeführt. Am Sattel bestanden zwei Kupfergruben und soll ein Pochwerk anfangs des XVIII. Jahrhunderts bestanden haben, das jedoch bereits eingegangen ist.

Gensich erwähnt bereits den Roten- und Schwarzen See-Turm sowie den Dreieckigen See = Triangelsee.

Gensich ist der erste, der die Lomnitzer Spitze mit diesem Namen benennt, im Gegensatz zu den Buchholzen, die noch von der Késmärker höchsten Spitze reden. Er erwähnt die „Gabel“, die „deutsche Leiter“ und beschreibt letztere ausführlich. Die Eistaler Spitze nennt er die Grosse Kohlbachspitze. Er gebraucht zuerst die Benennung Karfunkelturm, der bei J. Buchholz noch Königsnase heisst. Gensich erwähnt ferner einen See im Blumengarten (jetzt ausgetrocknet), das Botzdorfer Loch und den Botzdorfer See. Das Mengsdorfer Tal wird ausführlicher behandelt, und die Spitzen werden ebenso benannt, wie es bei J. Buchholz der Fall ist. Die Beschreibung der westlichen Tatra entnimmt er

von J. Buchholz und M. Bél; von der Nordseite erwähnt er den Schwarzen- und Pflöcksee, den Fischsee, das Poduplaskital mit dem Bömischen See, die Froschseen und einige Bergspitzen, wohin er eine Reise machte.

Genersichs Beschreibung ist in manchen Sachen genauer als die von J. Buchholz, jedoch stellenweise dunkel und unverständlich gehalten. Im allgemeinen erweitert sich jedoch unsere Kenntnis über die Tatra durch diese Beschreibung.

Thomas Mauksch (1749—1832).¹

Unter den älteren Tátraforschern nimmt Thomas Mauksch eine hervorragende Stelle ein. Auch er verbrachte einige Jahre im Auslande, und zwar an der Universität Leipzig. In seine Heimat zurückgekehrt, wirkte er in verschiedenen Stellen als Lehrer und Pfarrer. Im Jahre 1786 kam er in letzterer Eigenschaft nach Gross-Schlagendorf (Nagyszalók) und verliess seine Stelle nach 16jährigem Wirken, um sich in seiner Vaterstadt Késmárk nunmehr ganz seinen Studien hingeben zu können.

Mauksch war ein hervorragender Botaniker und in dieser Beziehung sind seine Verdienste nicht hoch genug zu schätzen. „Das wertvollste, was Mauksch für die botanische Forschung der Tatra getan, sind die in seinem ansehnlichen Karpathenherbarium niedergelegten, mit genauen Standortsnamen versehenen, selbst gesammelten Schätze. Mauksch ist der Begründer der Tátrafloristik“.²

Interessant ist, wie Mauksch zu den botanischen Studien kam. Ein Zufall brachte ihn dazu. Ein Verwandter von ihm, Dr. Mauksch, botanisierte eifrig mit einem Professor aus Jena. Unser Mauksch begleitete sie auf ihren Ausflügen und bekam eine grosse Liebe zu dieser Wissenschaft. Als Dr. Mauksch fortzog, setzte er die Studien mit dem Jenenser Professor fort, kaufte sich botanische Bücher und studierte so fleissig und mit solcher Ausdauer und Erfolg, dass seine reichhaltige Sammlung von allen bewundert wurde und sein Ruf als Botaniker in stets weitere Kreise drang.

Erwähnenswert ist ferner, dass Mauksch ein grosser Freund des Grafen Stephan Csáky war, des Besitzers des heutigen Tátrafüred (Schmecks), des damaligen „Sauerbrunn“.

¹ Seine Selbstbiographie befindet sich im Gemeindearchiv zu Gross-Schlagendorf (Nagyszalók) und wurde von S. Weber im Jahrbuche des ung. Karpathenvereins 1903 besprochen.

² Schneider & Sagorski: Flora der Zentralcarpathen 1891. I p. 37.

Hier besass der Graf ein Häuschen, wo er alljährlich den Sommer verbrachte und seine Gäste empfing. Auch Mauksch war ein stets gern gesehener Gast. Als Graf Stephan Csáky 1795 den Plan fasste, beim Sauerbrunnen einen kleinen Badeort zu errichten, und dadurch die Grundlage von Tátrafüred legte, betraute er Mauksch mit der Aufsicht der Baulichkeiten.

Mauksch war ein angenehmer Gesellschafter. Dieser Eigenschaft sowie seinen reichen Kenntnissen verdankte er es, dass, so oft fremde oder hochgestellte einheimische Gäste die Tátra besuchten, er stets ihr Begleiter war. So wurde er in immer weiteren Kreisen bekannt.

Aber auch Geschäftssinn fehlte bei Mauksch nicht. An dem damals blühenden Weinhandel beteiligte auch er sich, und erwarb sich dabei in einem Jahre mehr, als sein Pfarrersgehalt betrug.

Dass Mauksch ein klardenkender Kopf war, ist auch aus seinem Urteile über den angeblichen Schatzreichtum der Tátra zu ersehen. Mauksch sagt nämlich: „Es gibt schriftliche Aufsätze über die Zipser Alpen und über die hier sein sollen den reichen Erze und Edelsteine im Umlauf, die einerseits das Gepräge der Dichtung, andererseits des unwissenden Leichtglaubens an sich führen. Der Verfasser dieser Irrlichter hat es mit dem gemeinen Manne nicht gut gemeint, denn Viele sind seit langer Zeit den angegebenen Zeichen, wovon ich selbst einige im Felsen ausgehauen gesehen habe, nachgegangen, haben ihr Brot im Gebirge verzehrt und die Ihrigen zu Hause darben lassen. Doch haben auch jetzt noch Einige den Glauben daran nicht aufgegeben. Die am meisten berufene Stelle ist die beim Krotensee. Fabelhaftes erzählt man von dort, obwohl noch Niemand dort gewesen und auch den Weg dahin nicht kannte“.

Mauksch war auch Ratgeber der ausländischen Gelehrten Townson und Wahlenberg und förderte durch seine Kenntnisse die Bestrebungen letzterer, was diese auch rückhaltslos anerkannten.

In literarischer Hinsicht war Mauksch sehr tätig.¹ Das Hauptwerk ist leider nicht im Drucke erschienen und ist so

¹ Die bekannteste Abhandlung führt den Titel: „Über die Witterung in der Zips, besonders unter den karpathischen Alpen“. (Erschienen in der Zeitschrift „Magazin für Kunst und Literatur“, sowie separat bei M. Schmidt in Wien 1795).

Eine zweite Abhandlung ist betitelt: „Über die Alpenwinde in der Zips in Ober-Ungarn und deren Ursachen“. (Hesperus, encyclopaedische Zeitschrift für gebildete Leser 1820. Band XXVII). Hier be-

dem grossen Publikum unbekannt. Daher ist Mauksch als Tátraforscher nicht so gewürdigt, wie er es verdiente.

Und doch widerspiegeln sich gerade in diesem Werke seine feine Beobachtungsgabe und seine genauen Kenntnisse. Das Manuscript dieses in Grossquart geschriebenen Werkes enthält 422 Seiten. Es befindet sich in der Bibliothek der ungarischen Akademie in Budapest und führt folgenden Titel:

Wegweiser durch die Zipser karpathischen Alpen
oder

Beobachtungen und Erfahrungen in den Zipser karpath. Alpen.

Angestellt von Thomas Mauksch,

privatisierendem Gelehrten zu Kesmark in der Zips.

Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von
seinem langjährigen Freunde

Dr. Georg Karl Rummy

aus Igló in der Zips 1826.

Gleich Buchholz dem Älteren, schrieb auch Mauksch bereits in vorgeschrittenem Alter seine Erfahrungen nieder und übergab das Manuscript seinem damals in Wien lebenden Freunde Dr. Rummy, damit dieser einen Verleger suche. Dies gelang jedoch leider nicht, und so kam das vortreffliche Manuscript nach Rumys Ableben in den Besitz der ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest.

Zur Charakterisierung des Werkes wollen wir einiges aus der Vorrede mitteilen.

„Ich habe bei meinen Untersuchungen — sagt Mauksch — keinem Vorgänger folgen können, war lediglich auf mich beschränkt, ohne fremde Berichte, die zuverlässig gewesen wären, benützen zu können; denn obgleich mehrere gelehrte und berühmte Männer, wie Fichtel, Hacquet und Townson die Karpathen bereist haben, so war doch ihr Augenmerk mehr auf das Ganze des grossen Gebirgszuges, als auf einzelne Teile desselben gerichtet. Die Aufsätze einheimischer Schriftsteller enthielten für mich nichts Instruktives; daher geschah es, dass ich mich im ganzen Werke auf Niemanden berufen konnte, als auf den rühmlich bekannten schwedischen Botaniker Wahlenberg, der fast den ganzen Sommer 1813 hier war, und der, wenn es Zeit und Umstände zuliessen,

schreibt Mauksch in anziehender und klarer Weise die herrschenden Winde.

Ferner: „Verzeichniss und Beschreibung der karpathischen Blätterschwämme (agarici) im Zipser Komitat“. (Isis 1834. p. 656.)

„Über einige Gebirgsseen in den karpathischen Alpen“. (Baumgarten und Eitinghausen, Zeitschrift für Physik und Mathematik 1830 VII.)

mich fleissig besuchte und vielfach veranlasste, ihn auf kleineren und grösseren Excursionen zu begleiten. Sein Streben war aber vorzüglich auf die Pflanzenwelt und die Höhe ihres Vorkommens gerichtet.“

Im allgemeinen Teil des umfangreichen Werkes beschreibt Mauksch Namen und Lage der Alpen, die Ebene unter denselben, Höhe, Schneegrenze und Gletscher (die Steilheit der Berglehnen hindert die Gletscherbildung), ferner die Form der Alpenkette und die Gestaltung der Täler, die Alpenluft und die wässerigen Meteore (Regen, Schnee, Hagel, Tau und Nebel).

Im topographischen Teile beschreibt Mauksch das Grüne Seetal und die Béler Kalkalpen so ausführlich, wie es sonst niemand getan.

Die gegen die Kupferschächte abfallende Lehne der Kalkalpen heissen die „Leiten“.¹ Die Vorderen Leiten erstrecken sich vom Stirnberg bis zum Durlisberg, die Hinteren Leiten von letzterem bis zum Kopasattel. Die Hinteren Leiten schliessen mit dem Durlisberge ein enges Tal ein, in welchem kein Sommer, bloss ein langer Frühling herrscht; die Vegetation ist hier noch im Juli und August ganz frühlingsmässig.

Der langgestreckte Durlisberg hat am südlichen Fusse eine starke Quelle, das „Fünfbünnchen“.

Mauksch war der einzige unter den älteren Tátraforschern, dem die auf der Weidau, am Durlisberg und am Stösschen herumlagernden Kalk- und Granitgerölle auffielen. Die Erklärung dieser „räthselhaften Geschiebe“ suchte er in Meeresfluten.

Mauksch beschreibt die Lage des Weissen Sees, sowie des Eckigen Sees (Triangelsee) und erwähnt den Weg auf die Weidau und zum Késmárker Kosár, in dessen Nähe der „Studentenbrunnen“ sich befindet.

Der Weg ins Weisswassertal geschieht von Vorwerk (Forberg, jetzt Tátraalja) aus, eine Stunde von Késmárk entfernt. Nach zwei Stunden gelangt man zum Eingang des Tales, zu einer Blösse am Ratzenberg, wo ein ausgehauener Weg für Fussgänger und Reiter vorhanden ist.

Das Stösschen wird ausführlich beschrieben. Der Kamm besteht aus Granit und auch hier fand Mauksch „räthselhafte Granitgeschiebe“, die vom Regen und Meeresfluten an diese Stelle gebracht wurden.

¹ Unter den Spitzen wird auch die Lämmerspitze erwähnt, welcher Name nicht mehr in Gebrauch ist. J. Buchholz erwähnt sie auch. Es soll eine dreieckige Spitze sein, auf welche Lämmer kommen können.»

Mauksch erörtert auch des längeren die Entstehung der Alpenseen (Anhäufung durch Steine) und sagt, dass gewiss noch andere Seen bestehen.

Beim Grünen See erwähnt er den von Goldsuchern frequentierten Übergang in das Kleine Kohlbachtal, das „Kellerloch“, eine acht Klafter lange Höhle im Granit, und die Kupferbank. Letztere, eine Schlucht unterhalb der Késmárker Spitze, hat meist perrennierenden Schnee, und blos an einigen schneefreien Stellen kann mühselig Erz abgebaut werden.

Im Grünen Seetal ist auch ein 5—8 Klafter langer Wasserfall. Die Goldsucher meinen, man müsse über denselben hinweg und noch weiter kriechen, „als ob das Gold gerade an unzugänglichen Orten verborgen wäre“.

Mauksch beschreibt auch den Weg zum Steinbachsee und erwähnt, wie beschwerlich es sei, die Lomnitzer Spitze zu besteigen, wie es ein geübter Fussgänger, wie Wahlenberg, selbst erfahren.

Im Kohlbachtal werden die vielen und grossen Zirbelbäume beim Talausgange erwähnt, die aber bereits selten werden, ferner der Riesenwasserfall. „Dieses Tal ist eines der wildesten Tátratäler. Blos im Beginne sieht man Grasmatten, dann nur Felstrümmer und deshalb wird es blos von Gemsenjägern besucht.“ Die vielen „Steinwälle“ fallen auch Mauksch bereits auf.

Im Felker Grund wird unter anderen der Polnische Kamm erwähnt. Letzterer Name rührt davon her, dass die polnischen Schmuggler das Gebirge über diesen Kamm passieren.

Die westwärts gelegenen Spitzen der Tátra werden nur flüchtig berührt.

Im botanischen Teile werden auf 192 Seiten die ihm bekannten Pflanzen, nach dem Linnéschen System geordnet, angeführt; im zoologischen Teile die bekannten Tierarten.

Mauksch' „Wegweiser durch die Zipser karpathischen Alpen“ ist zuweilen wohl etwas weitschweifig gehalten, jedoch höchst interessant und in klarer, leicht verständlicher Weise geschrieben. Eine Veröffentlichung desselben würde die Tátraliteratur wesentlich bereichern, dem verdienstvollen Manne aber würde dadurch der schönste Gedenkstein gesetzt werden.

Die Zeitgenossen von Christian Genersich und Thomas Mauksch.

Zur selben Zeit, als die beiden obengenannten Tátraforscher lebten, begegnen wir auch anderen hervorragenden Tátrafreunden.

In erster Linie ist *J. A. Czirbesz* (1732—1813), evang. Pfarrer in Igló, zu erwähnen, von dem jedoch bereits früher die Rede war. Ihm verdanken wir die zuerst (1772) veröffentlichte Tátrabeschreibung.¹

Zu erwähnen ist ferner *Gregor Berzeviczy* (1765—1822), der Sohn begüterter Eltern und von uraltem Adel. „Doch galt ihm der Geistesadel mehr, als alle Vorzüge der Geburt“. Fleissig oblag er seinen vornehmlich volkswirtschaftlichen Studien, machte Reisen im Auslande und zog sich nach kurzem Staatsdienste in das Privatleben zurück. Gross-Lomnitz (Kakaslomnic), wo er seine Besetzung hatte, wurde der Mittelpunkt geistigen Verkehrs. Von hier besuchte Berzeviczy alljährlich die Tátra, zumeist mit seinen beiden Freunden Thomas Mauksch, dem besten Tátrakenner — wie Gregor Berzeviczy angibt — und dem Professor der Physik in Késmárk Johann Asbóth. Aus seiner Feder stammt eine poetische Beschreibung des Kohlbachtals. Er spricht von den verwüsteten Wäldern am Fusse des Kohlbachtals, beschreibt die Aussicht vom Kämmchen, erwähnt den Riesenfall und den Aufstieg auf das Treppchen, führt uns zu den Fünf Seen und erwähnt auch den Aufstieg auf die Lomnitzer Spitze. „Man begegnet blos Gensenjägern oder Kräutersammlern im Gebirge, sonst ist alles öde und leer.“

Ebenso anziehend, wie Gregor Berzeviczy das Kohlbachtal, beschreibt *J. Asbóth* die Umgebung des Grünen Sees in Briefen an einen Freund. Er bespricht den Ratzenberg, die Gabelspitzen, die berühmte Kupferbank, den Schwarzen und Roten See, die Aussicht vom Durlberg, die Weisse Wand, und zwar in poetischem Stile und in einer so fesselnden Darstellung, die ihresgleichen sucht.

Ferner sei noch erwähnt *Samuel Genersich* (1768 - 1844), der jüngere Bruder des Christian Genersich. Er war Arzt von Beruf und zugleich Botaniker. In letzterer Beziehung trug er auch vieles zur besseren Bekanntmachung der Tátra bei. Sieben Jahre lang durchstreifte er Täler und Höhen der Zips und gab seine 954 Pflanzenarten umfassende Arbeit 1798 unter dem Titel: „*Florae Scepusiensis elenchus*“ heraus. Eine zweite Arbeit führt den Titel: „*Catalogus plantarum variarum Scepusii 1801*“, in der er auch neue Species anführte. Schade, dass zuverlässige Standortsangaben fehlen, und die Sammlungen deshalb nur einen geringen Wert besitzen.

¹ Die Beschreibung der Tátra von G. Buchholz dem Älteren wurde erst 1899 veröffentlicht, die seines Sohnes J. Buchholz 1783, also elf Jahre später als die Beschreibung von Czirbesz.

Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts finden wir in der Literatur auch die Beschreibung von einigen Ausflügen in die Tátra. So beschreibt *Karl von Brixen* einen Ausflug von Vazsecz (Vágfalva) aus zum Csorber See. Er nennt diesen, 2 $\frac{1}{2}$ Stunden von Csorba entfernten, See wohl Grünen See, jedoch ist ersterer See darunter gemeint. Er liegt von Krummholz umgeben, hat wenig Abfluss und keinen sichtbaren Zufluss. Man nenne ihn auch Meerauge, sowie die übrigen Gebirgsseen. (Lit. No. 25).

Graf Sternberg führt uns über die ungarischen Bergstädte in die Tátra. Er ging über den Polnischen Kamm zum Fischsee; erwähnt, dass Baron Palocsai, der in Javorina ein Eisenwerk besitzt, ein Haus für das Unterkommen der Reisenden bestimmt hat. Zurück über das Gebirge führte ihn der Weg über den Kopapass oder über Zsdjar, was nicht deutlich bemerkt wird. „Jeder Reisende soll sich Rath's erholen bei dem ehrwürdigen Prediger in Kesmark Christian Genersich“. (Lit. No. 26).

In der Zeitschrift Zach's, „Monatliche Korrespondenz“, finden wir einen Brief *Rumy's* an die Redaktion, in dem erwähnt wird, dass in einigen Schluchten der zwei höchsten Spitzen, der Lomnitzer Spitze und des Krivan, exiger Schnee liege, dass in heissen Sommern der meiste Schnee wohl schmelze, aber in tieferen Tälern liegen bleibe, wie beim Krotensee.

In derselben Zeitschrift wird bemerkt, dass die Lomnitzer Spitze gewöhnlich Késmárker Spitze heisse, jedoch mit unrecht, da sie näher zu Gross-Lomnitz liege und auch im Wappen der in Gross-Lomnitz begüterten Familie Berzeviczy vorhanden sei. (Lit. No. 27).

In *Chr. A. Zipsers* vortrefflichem „Versuch eines topographisch-mineralogischen Handbuches von Ungarn“, in dem alle bekannten Fundorte von Mineralien und Gesteinen in alphabetischer Ordnung angeführt werden, wird von der Tátra nichts Neues gesagt, bloß das, was wir seit Christian Genersich und J. Asbóth bereits wissen. (Lit. No. 28).

Um diese Zeit erschienen auch in ungarischer Sprache die Beschreibungen einiger Tátraausflüge, so in das Kohlbachtal, auf die Schlagendorfer Spitze, zum Grünen See, ins Felkertal und zum Steinbachsee.¹ (Lit. No. 29).

Fünfundvierzig Jahre später, als die Geographie Ungarns von v. Windisch erschien (1780), finden wir die Tátra in einem neuen geographischen Werke behandelt, wengleich nicht so

¹ A. Marcsek veröffentlichte die Beschreibung dieser Ausflüge im Jahrbuche des Ungarischen Karpathenvereins 1907.

ausführlich, wie bei v. Windisch. Dieses Werk führt den Titel: „*Szepesházy und Thiele: Merkwürdigkeiten des Königreiches Ungarn. 1825.*“ In alphabetischer Ordnung werden hier — zu meist nach amtlichen Daten — die einzelnen Orte und Gebirge, darunter auch unsere Tátra erwähnt.

Die Bergspitzen werden kurz aufgeführt, wie wir sie bereits von früheren Autoren kennen. Die Seen sind ausführlicher beschrieben, so unter anderen der Pribiliner See unter dem Tomanovapasse, der Késmárker Grüne See — auch Meerauge genannt —, der Steinbachsee oder Steinbocksee, der grosse Polnische See und der Fischsee. Bemerkenswert ist, dass die Autoren noch in dem Wahne von dem Metallreichtum der Tátra befangen sind, indem sie meinen, „der spekulative Geist ist noch nicht auf die Idee gekommen, das Tatragebirge in einen Born umzuwandeln, dass noch grosse Schätze zu haben seien und dass man sich durch die ersten ungünstigen Erfahrungen abschrecken liesse“.¹

Das Werk führt uns die Tátra in gediegener Weise, kurz gefasst vor. (Lit. No. 29).

Albrecht v. Sydow (1830).

Einen würdigen Abschluss der älteren Tátraliteratur bildet das Werk Sydows: „Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1827 durch die Beskiden über Krakau und Wieliczka nach den Zentral-Karpathen. 1830“.

Durch den berühmten Geographen Ritter hatte Sydow die Anregung zur Táttrareise erhalten. „Als ich im Jahre 1820 das Glück hatte eine geographische Vorlesung des Herrn Professor Karl Ritter zu hören, stieg bei seiner geistreichen, fast möchte ich sagen, plastischen Darstellung der Zentralkarpathen in mir der lebhafteste Wunsch auf, dies wunderbare Gebirge näher kennen zu lernen“.

Einige Jahre später konnte Sydow seine Absicht ausführen und benutzte einige freie Wochen, um Krakau und Wieliczka, die Hohe Tátra und die Beskiden zu bereisen. Sydow hatte nicht die Absicht seine Reisenotizen zu veröffentlichen und blos von seinen Freunden dazu aufgefordert, gab er das Werk heraus. Seine Erfahrungen ergänzte er mit der vollständig angeführten Literatur und liefert uns so ein

¹ Über den angeblichen Metallreichtum der Tátra sind die Akten wohl schon in ungünstigem Sinne endgültig geschlossen. Grosse Schätze birgt indes dieses Gebirge in seinen seltenen Naturschönheiten, die durch den Fremdenverkehr wohl auch ausgenützt werden.

getreues Bild von der Geographie und geologischen Beschaffenheit, von der Vegetation und Fauna der Tára, sowie von den Bewohnern derselben, so weit die damaligen Kenntnisse reichten. Auch eine topographische Karte fügt Sydow hinzu, die erste Tátrakarte.

Es ist dies ein wissenschaftliches Werk, von bleibendem, wenngleich heutzutage bloß von historischem Werte.

Welche Wege Sydow in der Tára eingeschlagen, welche Täler er besuchte, wird nicht angegeben. Man weiß bloß aus seiner Beschreibung, dass er den Hauptrücken des Gebirges an vier Stellen überschritt, nämlich am Tomanovapasse, am Goryczkowarücken, beim Zaworysattel und am Kopasattel.

Sydow bespricht die Höhe des Gebirges und deren Gipfel, indem er die Höhenmessungen von Townson und Wahlenberg anführt. Ewiger Schnee und Gletscher sind in der Tára nicht vorhanden.

Von den Aussichtspunkten auf die nördliche Seite der Tára führt er die Aussicht von Neumarkt und von der Babiagora aus, von der Südseite hingegen die Aussicht vom Késmárker Schlossberge und von Belansko.

Nach Schilderung des geologischen Aufbaues des Gebirges bespricht er die Alpenseen und deren Entstehung und gibt eine Charakteristik der Hochtäler. Nach Klima und Witterung gelangt Vegetation und Fauna zur Besprechung, dann werden die umliegenden Hochebenen angeführt.

Nun folgen ausführlich die einzelnen Täler, zuerst auf der Nordseite, dann im Süden. Am ausführlichsten wird das Koscieliskotal geschildert, sowie die Besteigung des Krivans. Im Anhang wird ein Verzeichnis der bekannten Höhenlagen vieler Orte und Spitzen gegeben.

Sydows Werk ist mit grosser Gründlichkeit und vielseitiger Gelehrsamkeit geschrieben und ist die genaueste Tátrabeschreibung, die bis zu dieser Zeit geliefert wurde. Zu erwähnen ist noch, dass Sydows Karte die erste ist, welche wir von der Tára besitzen.¹ (Wahlenberg gab bloß eine Tátraskizze.). Sie ist gegenwärtig wohl veraltet, jedoch äusserst interessant, da sie uns die damaligen Kenntnisse vor Augen führt und viele alte, jetzt nicht mehr gebräuchliche Namen enthält.

Sydows Werk bildet einen würdigen Abschluss der älteren Tátraliteratur.

¹ Die in den Jahren 1823 und 1824 erfolgte topographische Aufnahme der Tára seitens des militär-geographischen Institutes wurde nicht veröffentlicht.

Bibliographia botanica Tatraënsis. II.

(Bekanntmachung der auf die Flora der Hohen Tatra bezugnehmenden botanischen Literatur. II. Teil.)

Referent: I. Györfy (Lőcse).

Als Fortsetzung des kleinen, im XXXIX. Bande unseres Jahrbuches (1912) auf Seite 21—25 erschienenen Artikels, gebe ich hiermit eine kurze, bündige Erläuterung der seither erschienenen neueren Literatur. Bereits die flüchtige Durchsicht vermag auch den sich interessierenden Laien davon zu überzeugen, dass die Pflanzenwelt der Hohen Tatra ein sehr dankbares Thema ist; mit welcher Gruppe man sich auch immer beschäftigen mag, man kann schöne Resultate erreichen. Übrigens sind es botanische Artikel sehr wechsellvollen Inhalts, deren wir im Nachfolgenden, der Einfachheit halber ebenfalls in alphabetischer Ordnung, gedenken.

Robert Freih. v. Benz (Klagenfurt): *Hieracienfunde in den österreichischen Alpen und in der Tatra*. Österreich. Botanische Zeitschrift LXI. 1911: 249—255, 339—341, 388—394, 429—435.

Erwähnt einige Habichtskräuter (*Hieracium*) aus unserer Tatra (Seite 251, 253, 389, 390, 393, 432, 434) vom Popper See, Csorber See, Tátrafüred und vom Klotildweg.

Dr. Degen Árpád. *Sammlung ungarischer Gräser*. Gramina hungarica Tom VII. Diese sehr schöne Sammlung, welche herrliche, getrocknete Exemplare der übrigens schwer zu bestimmenden Gräser enthält, enthält auch einige Seltenheiten aus der Tatra, und zwar: n. 307. *Agrostis alpina* auf dem Greiner leg. *Nyárády E. Gy.*; n. 313. *Sesleria Bielzii* Schur, fo. *Tatrae* an der Lehne des Greiners ober dem Breiten Feld leg. *Dr. Györfy I.*; n. 332. *Agropyrum caninum* (L.) P. B. beim Csorber See leg. *Dr. Degen A.*

Györfy István. *Neuere Standorte von Petrocallis pyrenaica* R. Br. in der Hohen Tatra Magyar Botanikai Lapok. X. 1911.: 431.

Als neuere Standorte dieser seltenen Crucifere erwähnt Verfasser die „Hinteren Fleischbänke“ 2000 M., den ersten Kegel der „Vorderen Fleischbank“ 1890 M. und die Felsen unter dem „Apostel“ des Stierberges 1750 M.¹

— — I. *Aulacomnium turgidum* (Wahlenb) Schwägr
Magy. Botan. Lapok. XI. 1912.: 80.

— — II. *Plagiobryum demissum* (H. et H.) Lindb.
auf dem Durlesberg. Magy. Botan. Lapok. XI. 1912.: 81.

— — III. *A Scolopendrium ijabb tatrai termöhelye*.
Magy. Botan. Lapok XI. 1912.: 81.

In dem ersten dieser 3 kleinen Artikel teilt Verfasser mit, dass der Breslauer Botaniker *F. Kern* dieses Moos auf dem Gipfel der Siroka, zusammen mit *Conostomum boreale* gesammelt habe. Im zweiten teilt er den niedrigsten Standort des im Titel erwähnten Mooses mit, welcher im Tale der „Vorderen Kupferschächte“ gegen die „Weissen Seen“ liegt.

— — : *Über die Verbreitung der Zirbelkiefer und der Eibe in den Javoriner und Béler Kalkalpen*. Mit 1 Karte. Magy. Botan. Lapok. XI. 1912.: 40 48. Der I. Teil beschäftigt sich mit der Zirbelkiefer. Verfasser behandelt die auf die Verbreitung der Zirbelkiefer in den Kalkalpen bezugnehmende Literatur, wobei sie nur der namhafte polnische Botaniker *B. Kotula* von ein paar Orten erwähnt. Seinen Worten wurde jedoch kein Glauben geschenkt, denn z. B. auch nach dem zusammenfassenden Werke von *Dr. F. Pax* fehlt die Zirbel in den Kalkalpen. Verfasser gibt sie von 19 Orten aus den Béler und Javoriner Kalkalpen an und vermerkt auch genau die Meereshöhe ihrer Verbreitung. Der zweite Teil bezieht sich auf ein sehr seltenes Nadelholz der Hohen Tatra, auf die Eibe; auch einen neuen Standort (Kičora) erwähnt der Verfasser. Die beigegegebene Karte zeigt die Verbreitung und das Vorkommen der beiden Nadelhölzer. Diese Karte ist auch in Bezug auf Nomenclatur wichtig, denn jener Teil der Tatra ist ein sehr verlassenes Gebiet, in dessen Tälern nur sehr wenige verkehren.

— — *Bryologiai adatok a Magas-Tatra Flórájához*
XI. közlemény (Bryologische Daten zur Flora der Hohen

¹ Unrichtig: „Stirnberg.“ — Leider hat sich auch diese unrichtige Benennung — wie noch viele andere (Schwalbenturm, Koboldberg) — schon in das allgemeine Bewusstsein eingewurzelt, obwohl es noch gar nicht so lange her ist, dass der Name: *Stierberg* allgemein und richtig „*Stiernberg*“ geschrieben wurde. Die Bewohner von Rökus gehen auch heute noch „ofn Stiernberg.“ dessen polnischer Name ja auch: „*Bujący Wierch*“ lautet. Die Richtigkeit der Benennung „Stierberg“ ist demnach unbestreitbar.

Tátra) XI. Mitteilung. Magy. Botan. Lapok. XI. 1912.: 64—66. Tab. V

Beschreibung und vergleichende Behandlung einer neuen Varietät von *Molendoa Sendtneriana* (B. E) *Limpr. var. Limprichtii*, welche nach den Untersuchungen des Verfassers eine Mittelform zwischen *Molendoa Sendtneriana* und *Mol. Hornschuchiana* ist. Zur Illustrierung des Details fügt der Verfasser auf Tafel V. 10 Zeichnungen bei. Standort: Javoriner und Béler Kalkalpen und einige Punkte im Ausland.

Kryptogamae exsiccatae editae a Museo Palatino Vindobonensi. Cent. XIX. XX.

Die XIX. Centurie der im Verlage der botanischen Abteilung des Wiener Hof-Museums erscheinenden Sammlung enthält folgendes aus der Tátra: n. 1842. *Spirogyra mirabilis* (bei der Villa Lersch zwischen der Késmárker Tränke und Barlangliget leg. Dr. Filarszky N.), n. 1886. *Philonotis calcarea* (Szepesbéla: Pfaffenwiese leg. Györffy), n. 1264. b) *Molendoa Sendtneriana* (Javoriner Kalkalpen: Grosse Höhle des Nagy-Murán leg. Györffy.)

In der XX-ten Centurie findet sich nur folgendes aus der Tátra: n. 1984. *Dicranum Bergeri* (Szepesbéla: Rohrwiesen leg. Györffy), n. 1985. *Dicranum congestum* (Béler Kalkalpen: Stierberg leg. Györffy.)

Nyárády E. Gyula: *Néhány ritka Cyperacea-ról Szepesvármegyében.* (Über einige seltene Cyperaceen im Zipser Komitat.) Magy. Botan. Lapok. XI. 1912.: 48—63.

Ein sehr wertvoller Artikel, welcher die Zipser Cyperaceenflora mit wichtigen Angaben bereichert. Es werden folgende Arten zum Gegenstande eingehender Besprechung und Vergleichung gemacht: *Trichophorum oliganthum* (C. A. Mey.) Fritsch, vom Verfasser bei Sivabrada neben Szepesváralja, im Kralovánier Moor neben dem Sipberg, bei Gánóc, Filic, ober den Ortschaften Kissóc und Primóc und bei Matheóc gesammelt; *Cobresia bipartita* (All) Dalla Torre; Verfasser sammelte diese seltene Art auf dem Gipfel der „Hinteren Fleischbänke.“ *Carex vulpinoidea* Rich. bei Gánóc, *Carex hordeistichos* Vill. bei Primóc und Savnik; und *Carex pediformis* C. A. Mey. var. *rhizina* (Blytt) Kükenth. gibt Verfasser vom Drevenyik an.

A Pascher. *Zur Kenntnis zweier Volvokalen.* (Kleine Beiträge zur Kenntnis unserer Mikroflora I.) Hedwigia Band LII. 1912.: 274—287.

Aus dieser wertvollen Arbeit A. Paschers interessiert uns nur der folgende Teil. Unter dem Namen *Carteria dubia*

(Perty) Scherff. schilderte der bekannte Iglóer Botaniker *Aladár Scherffel* aus der Umgebung von Igló einen niederen Organismus (Berichte d. Deutsch. Botan. Gesell. XXV.: 230). *Pascher* hält denselben auf Grund seiner Untersuchungen für den Vertreter einer neuen Gattung, welche er dem eingehenderen Beschreiber, A. Scherffel zu Ehren: „*Scherffelia*“ benennt.

A Scherffel. *Zwei neue, trichocystenartige Bildungen führende Flagellaten.* Mit Taf. 6. Archiv für Protistenkunde. XXVII. Bnd 1912.: 94—128.

Aladár Scherffel, dessen Name infolge seiner wichtigen Arbeiten in Botanikerkreisen allgemein bekannt ist, behandelt in dieser neueren, wertvollen Arbeit abermals zwei interessante pflanzliche Organismen. Teil I. „*Monomastix opisthostigma* nov. gen. nov. spec. eine eingeisselförmige Polyblepharidee.“ Behandelt eingehend die Bewegung, Grösse und Form der Schwärmer. Die Zellen sind nackt, mit einer einzigen Geissel versehen, deren Basis genähert sich die contractile Vacuole und der nur mit Reagentien nachweisbare Zellkern befindet. Chromatophor plattenförmig, parietal, mit 2 Pyrenoiden und Stärkeeinschlüssen. Im Hinterende des Körpers das Stigma und mehr oder minder zahlreiche, 4—6 μ lange und 1 μ dicke, farblose, krystallartige, doppelbrechende und eine Struktur zeigende Stäbchen, welche — wie es Scherffel nachweist — trichocystenartige Bildungen sind, die auf Einwirkung von Reagentien aus der Zelle ausgestossen werden. Die Trichocysten-Stäbchen bestehen aus einer schleimartigen Substanz, wahrscheinlich aus einem Pectose-Schleim. *Monomastix* vermehrt sich durch Zweiteilung. Ihre systematische Stellung weist ihr *Scherffel* in der Gruppe der Polyblepharideae bei den Volvocaceen an.

Teil II. „*Pleuromastix bacillifera* n. g. n. sp. eine lateral begeisselte Chrysomonade.“ Verfasser behandelt eingehend die Gestalt und den Bau der Zelle, deren Vorderende schief abgestutzt ist; Geissel lateral. Das gelbbraune Chromatophor kleidet die Rückenfläche aus, an der Bauchfläche befinden sich die Trichocystenstäbchen, 9—30 an der Zahl. Die Zelle ist ebenfalls nackt. *Pleuromastix* ist wichtig als Stütze der Annahme eines phylogenetischen Zusammenhanges von Phaeophyceen und Chrysomonadineen.

Verfasser sammelte die *Monomastix* bei der Villa Lersch ober Rókus, unter dem Csorber See beim Hotel Móry, in Moortümpeln, in Gesellschaft von *Chlamydomonas grandis* Stein und *Asterococcus superbus* (Cienk) Scherffel Die *Pleuromastix* fand er ebenfalls beim Hotel Móry.

Die zum grössten Teil kolorierten, sehr schön ausgeführten Figuren 1—61 auf Tafel 6 erleichtern sehr das Verständnis der Arbeit.

Dr. Szabó Zoltán: *A Knautia génusz monographiája.* (*Monographia generis „Knautia.“*) Matematikai és természettudományi Közlemények vonatkozólag a hazai viszonyokra. Herausgegeben von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. XXXI B) n. 1. Budapest 1911.: 1—436., Taf. I—LIV.; 4 Karten und 2 Textfiguren.

Eine sehr wertvolle monographische Bearbeitung dieser schwierigen Gattung, welche auch die Knautien der Hohen Tatra enthält. Nach dieser Arbeit kommen in unserer Hohen Tatra folgende Arten und Varietäten vor: *Knautia arvensis* (L.) Coulter var. *a polymorpha* (Schmidt) Szb.; f. 1 pratensis (Schm.) Szb.; f. 4. agrestis (Schm.) Szb.; f. 8. fallax Briquet; f. 10. integrata Briquet; var. *e Kitaibelii* (Schult) Szb.; f. 1 carpatica (Fischer) Borb.; f. 3. lanceolata (Hol) Szb., f. 4. Kossuthii (Pant) Borb.; f. 6. scapiformis Borb.

Szurák J.: *Adatok Északmagyarország mohafldrájához.* Daten zur Moosflora Nord-Ungarns. II. Mitteilung. Botanikai Közlemények. X. 1911.: 164—171.

Der Artikel des Verfassers enthält auch 2, auf die Moose der Tatra bezügliche Daten. So erwähnt er *Schistolega osmundacea*, Mengsdorfer-Tal, Trigan leg. Dr. Schöber E.; *Buxbaumia aphylla* neben dem Fusspfade, der von Tátrafüred nach Tátralomnic führt, leg. der Verfasser.

Dr. F. Vierhapper. *Ein neuer Soldanella Bastard aus der Hohen Tatra.* Mit Taf. VI. Magyar. Botan. Lapok. XI. 1912.: 203—206.

Bekanntmachung und Beschreibung eines sehr interessanten *Soldanella* Bastardes, nämlich der *Soldanella De-geniana* Vierh. nov. hybr. (*S. carpatica* Vierh \times *maior* (Neilr) Vierh, welche der Verfasser an der Nordseite der Hohen Tatra, im Bialka Tal, in 1020—1050 M Seehöhe sammelte. Ein sehr schönes, im Text eingeschaltetes Gruppenbild und die Photographie der ganzen Pflanze auf Tafel VI. gehören zur Arbeit.

C. Warnstorf: *Sphagnales-Sphagnaceae (Sphagnologia universalis).* Das Pflanzenreich. 51. Heft. Leipzig 1911.: 1—546.

Verfasser fasst in diesem fundamentalen Werke, welches sich ausschliesslich auf *Torfmoose* bezieht, die Resultate seiner mehr als 30-jährigen Arbeit zusammen. Er behandelt ausführlich die Entwicklung, den äusseren und inneren Bau, die geographische Verbreitung, Lebensweise, die verwandt-

schaftlichen Beziehungen und die praktische Verwendung. In lateinischer Sprache gibt er hierauf einen Bestimmungsschlüssel der Arten. Die eingehende Behandlung von 342 Arten bildet den Hauptinhalt dieses grundlegenden Werkes, 1442 Figuren beleben den Text. Verfasser beruft sich nur auf jenes Material, welches er selbst gesehen; auf Literaturangaben konnte er sich bei einer so schwierigen Gattung nicht stützen, weil er sich nicht auf die Richtigkeit der Bestimmung verlassen konnte. Demzufolge benützte er aus der Tátra nur jene Angaben, welche ihm *Győrffy* als getrocknete Exemplare zugeschickt hatte; er erwähnt mehrfach interessante Funde aus der Tátra (Seite 58, 60, 65, 66, 71, 72, 106, 275, 387, 442, 451, 463, 482, 489). Gegenwärtig ist dieses Buch bei der Untersuchung von Torfmoosen durchaus unentbehrlich.

C. Warnstorf. *Der Formenkreis der Tortula subulata (L.) Hedw. und deren Verhältnis zu Tortula mucronifolia Schwgr.* Hedwigia LII. 1912.: 65—80.

Verfasser behandelt die Verbreitungsverhältnisse und Formenreihen des im Titel genannten Mooses. Zur Untersuchung erhielt er mehrere ungarische Exemplare auch von *Győrffy* und erwähnt auch einige dieser Daten in seiner Arbeit. Eine detaillierte Aufzählung der ungarischen Daten findet sich in einem Referat dieser Arbeit, in den Magyar Botanikai Lapok. XI. 1912. auf Seite 214.





Tourenbeschreibungen.



Wintertouren in der Hohen Tátra.

Von Dr. Eugen Serényi.

I.

Versuche im Kohlbachtal.

Zur Winterzeit in das Innere des Kohlbachtals zu gelangen — gehört nicht zu den einfachsten Aufgaben. Besonders Zeit und Mühe erheischt indes die Ersteigung der Spitzen in diesem Tale. Während ich nun das Kleine Kohlbachtal ziemlich oft aufgesucht und seine Winterschönheiten kennen gelernt habe, war ich im Grossen Kohlbachtal bis 1910 nur einmal, ohne damals über den eigentlichen Taleingang hinauszukommen.

Am Anfang der Zimsblösse, wo der Sommerpfad sich im grünen Rasenteppich verliert, ist die Waldregion schon zu Ende, und nur ein oder zwei Fichten stehen noch hie und da einsam und verlassen, mit zersausten Wipfeln. Von den Jägerbreiten stürmten wirbelnde Schneewolken heran, der Wind trieb mir feine Staubkörnchen ins Gesicht — es schneite schonungslos am ersten Februartage 1910. Nur in dunklen Umrissen sehe ich die grauen Gestalten meiner Freunde vor mir, die auf dem meterhohen Schnee der Zimsblösse skibeflügelt dahingleiten, leicht gebeugt, langsam, einer in des andern Spuren. Kaum zweihundert Meter waren zurückgelegt — wir wollten ohnehin blos das Terrain besichtigen — da mussten wir wieder umkehren; in schneller Fahrt erreichten wir wieder den Wald, um hinter seinen Bäumen Schutz zu finden gegen die Unbill des Sturmes. Da das Wetter nicht ermutigend war, fuhren wir auf unseren Skiern zur Rosahütte hinab, wo wir den Inhalt unserer Rucksäcke zusammenrafften und den Gipfeln des Grossen Kohlbachtals vorläufig Lebewohl sagten.

In der Hoffnung auf mehr Erfolg schlugen wir am 14. April 1910 unser Lager abermals in der Rosahütte auf, Mein Freund K. Ludwig Horn und ich waren damals ihre einzigen Bewohner. Es dämmerte schon, als wir auf ein bekanntes

Geräusch, ein Zischen und Knistern, aufmerksam wurden. Wir traten auf den Balkon und sahen, wie sich aus dem Dunkel des Fichtenwaldes die Gestalt eines Skifahrers loslöste und in kühnem Gleiten bergab fuhr. Es war Siegfried Neumann, der bekannte Tátramaler, den wir als willkommenen Gast begrüßen konnten; wir hatten ihn schon im Februar zu dieser Tour eingeladen.

Der Abend breitet seine schwarze Hülle über die schneebedeckten Spitzen, über die Kronen der dunkelgrünen Fichten unten im tiefen Tale. Nichts unterbricht die Stille draussen im Freien, nichts stört die Ruhe in unserem kleinen Stübchen. Hoch lodert die Flamme des Schnellsieders — das einzige Licht ausser dem Schimmer der Sterne, das unser Heim beleuchtet; surrend siedet das Wasser in den Aluminiumgefäßen, und wir hören in Gedanken versunken zu.

Flammen, lodernde Flammen . . . Warum versenkt sich mein Geist in den Glanz eures Lichtes, was ist's, was mich so wortlos macht? Oft sass ich nach schwerem Kampfe, den ich in den Höhen bestanden, um euch, im Kreise lieber Freunde; doch die Jahre vergehen und immer kleiner wird der Freundeskreis: die alten blieben weg, neue traten an ihre Stelle; an sie knüpfen mich aber nicht mehr die gemeinschaftlichen Erinnerungen unserer Jugendjahre, nur die Liebe und Verehrung eines gemeinsamen Ideals. Wo können wohl die alten Freunde sein? Fliegen wohl ihre Gedanken zuweilen in jene Zeiten zurück, als wir noch gemeinschaftlich den Eispickel führten und in unserer Begeisterung selbst der Sonnenscheibe Strahlen entrissen hätten, wenn die Gipfel der Berge hinaufragen würden?

Im Grossen Kohlbachtal wollten wir eigentlich zwei Spitzen erklimmen: die Krotensee-Spitze und den Roten Flussturm. Keine der beiden Aufgaben schien uns leicht, denn die Spitzen sind derart von Felswänden ummauert, dass ihre Besteigung eine länger dauernde Wandkletterei erfordert, was im Winter zu den schwierigsten Unternehmungen gehört. Bei der Krotensee-Spitze war unsere Lage noch dadurch erschwert, dass wir vorerst Umschau halten mussten, von welcher Seite das weite Geröllfeld am Gipfel am leichtesten zu erreichen ist und ob in den Couloirs so viel Schnee liegt, dass man in dem einen oder dem anderen in die Nähe der Spitze gelangen kann.

Als wir am 15. April in der Früh um 4 Uhr aufbrachen, versprach uns der klare Sternenhimmel den schönsten Erfolg. Wir glitten im Talgrunde dahin und erreichten in langsamem Anstiege den lawinengefährlichen Hang der Jägerbreiten Auch

auf dem Abhang des Mittelgrates haben wir Lawinenspuren gesehen, besonders unter den Gant-Türmen. Von hier setzte sich eine Woche später auch die gewaltige Lawine in Bewegung, deren Spuren meine beiden Freunde sahen und von deren Wucht in die Flanke der Schlagendorfer Spitze geschleuderte, entwurzelte und gebrochene Fichten zeugten. Unter der Krotensee-Spitze hielten wir — um $\frac{3}{4}$ 8 Uhr — zum erstenmal Rast und betrachteten mit Entzücken die Gipfel der Warze, die, von den erwachenden Sonnenstrahlen umflutet, in sprühendem Lichte funkelten.

Auf dem südwestlichen Abhange der Krotensee-Spitze lag wenig Schnee. Der Wind hatte ihn in den Kessel hinuntergefedt, und aus der dünnen Schneedecke ragten die Steine hervor. In langen Serpentinien stiegen wir hinan bis zu den Wänden, unter denen sich der Sommerpfad dahinschlängelt, und suchten die Schlucht, in welcher wir auf das Plateau gelangen könnten. An der südlichen Eckkante des Gipfels befindet sich die Schlucht, wo meines Wissens der Aufstieg im Sommer ziemlich leicht ist. An dieser Stelle dachte auch ich die Spitze angreifen zu können. Als wir aber hinkamen, glitzerte oben an den Felsen eine bläulich-grüne Eisglasur — obwohl die Schlucht, unten mit Schnee gefüllt, gut gangbar schien. Wir setzten unseren Weg fort, um die Ostwand der Spitze zu untersuchen.

Das ist schon das Tal der Schnittlauschseen: das überwältigende Panorama des nordwestlichen Gebirgszuges des Spitzen Turmes, des Roten Turmes und des Mittelgrates. In ihrem Kleide aus Eis und Schnee kamen uns die Spitzen ganz neuartig vor, und obwohl wir sie in ihrer sommerlichen Gestalt gut kannten und viel bewunderten, machten ihre kalten, bunt-weissen Gipfel, umgeben von des Winters Pracht, doch einen viel tieferen Eindruck auf uns. Auch auf der steilen Südwand des Spitzen Turmes liegt viel Schnee: ein Beweis, dass auch diese Wand voll von breiten Felsbändern ist. In ihrem unteren Teile, dort, wo der Einstieg in die Südwand zu geschehen hat, hängen zu Eis erstarrte Wasserfälle, einer neben dem anderen. Die Südwand wurde dann auch näher in Augenschein genommen, und ich glaube behaupten zu können: mit übermenschlichen Schwierigkeiten hat zu kämpfen, wer im Winter hier auf den Gipfel des Spitzen Turmes gelangen will.

Mächtige Schneehänge dehnen sich aufwärts zur Ostwand der Krotensee-Spitze und zur Hinteren Roten Bank. Der Schnee, der auf ihnen lag, machte den Eindruck, als ob er jeden Augenblick hinunter wollte ins Tal. Wir hielten es nicht für

ratsam, seine Tragfähigkeit zu dritt auf die Probe zu stellen: ich beschloss also, mich allein davon zu überzeugen, ob der Schnee sich unter uns in Bewegung setzen wird, wenn ihn die Kante der Skier quer durchschneidet. Die Skibindung wurde locker gemacht, um die Bretter schnell von den Füßen stossen zu können, wenn ich in eine Lawine geraten sollte; dann machte ich mich in ziemlicher Höhe daran, den Schneehang zu traversieren. Ich wollte bis zur grossen Schlucht vordringen, um — wenn es etwa möglich wäre — den Aufstieg dort zu versuchen.

Ich war darauf gefasst, dass sich die Schneemasse unter mir in Bewegung setzen könnte, und so hätte mich die Gefahr nicht unvorbereitet getroffen. Meine Gefährten blieben am Rande des Schneehanges zurück und warteten auf Mitteilung meiner Beobachtungen. Der Schnee des Abhanges war anfangs ziemlich fest, aber je näher ich zur Schlucht kam, desto weicher und loser wurde er. Hierher hatten die kleinen Couloirs vom breiten Plateau des Gipfels schon reichlich ihren frischen Schnee geschüttet, und ich konnte nur mit grosser Vorsicht vorwärtsdringen, indem ich, um festen Stand zu fassen, meine Skier vorher immer in die unter der losen, frischen Masse liegende festere Schicht stampfte. Die Entfernung zwischen mir und der grossen Schlucht wurde immer geringer: aber desto lauter wurden die Warnungsrufe meiner Freunde, die wohl sahen, dass ich immer schwerer vorwärtskomme und oft bis an die Knie in den Schnee versinke. Ich war beiläufig 250 Meter weit von ihnen, als ich stehen blieb — es war die höchste Zeit. Die Schneemasse rutschte fortwährend unter meinen Skiern und ich fühlte es auch an der Unsicherheit, dass nach ein oder zwei Schritten hinter mir der ganze Hang in Bewegung kommen wird. Ich schnallte also meine Skier ab, nahm sie auf die Schultern und stieg im tiefen Schnee in das Tal hinab. Die grosse Schlucht war unter den gegenwärtigen Verhältnissen von dieser Seite unzugänglich. Unten aus dem Tale sah ich mir dann diese Sommerroute an: ich muss sagen, sie war voller Grauen. Der Schnee hing förmlich in der Schlucht; es sah aus, als ob man dort weichen Flaum aufgehäuft hätte. Auf die leichteste Berührung löst sich hier eine Lawine los, um den, der ihren unbefleckten Schnee mit seinem Pickel berührt, für immer wegzufegen.

Im Talgrunde angelangt, schnallte ich mir die Skier wieder an und eilte meinen Gefährten nach, die zum Jägerbreiten-Turm emporklommen. Da führt uns der Wind vom Roten Turme her den Schall menschlicher Stimmen zu. Drei

kleine, schwarze Punkte tauchen hintereinander in der Roten Turm-Scharte auf. Es mussten unsere Freunde Theobald Kregczy junior, Ludwig Rokfalussy und Zoltán Votisky sein, die sich tags zuvor in das Kleine Kohlbachtal zum Téry-Schutzhaus begeben hatten, um von dort den Roten Turm und die Grüne See-Spitze zu besteigen. Auf unsere Begrüßungsrufe kam bald Antwort: sie waren es!

Nach kurzer Rast machten auch wir uns auf den Weg zum Roten Turm. Wir wollten seine Besteigung von dieser Seite versuchen, damit der Tag nicht ganz erfolglos vergehe. Wir glitten auf unseren Skiern den breiten Bergrücken hinan, der den Hauptgrat der Hohen Tátra mit dem Jägerbreiten-Turm verbindet, dann wurde ungefähr in der Mitte des Rückens nach rechts geschwenkt und der Riesenhang, der sich an die Südwand des Roten Turmes lehnt, durchquert. Vorsichtig stiegen wir unter die Rote Turm-Scharte. Bei der Mündung des Couloirs wurden die Skier abgeschnallt und der Versuch gemacht, auf den Felsen in das Couloir zu dringen. Ich versank bis zum Rumpf in den weichen Schnee und es kostete mich nicht geringe Mühe, mich auf eine Felsbank hinaufzuwinden und darauf weiterkletternd in das Couloir zu gelangen, von wo unser Weg direkt in die Scharte geführt hätte. Aber alle Versuche, weiterzukommen, waren vergeblich; sowie ich einen Schritt nach vorwärt tat, stürzte der Schnee auf mich und drohte mich zu begraben. Ich kam nicht weiter: alle Anstrengung war umsonst. Unterdessen umwölkte sich allmählich der schöne, klare Himmel, grauer Nebel liess sich nieder, aus welchem dichter Schnee flockte. Ich kehrte zu meinen Gefährten zurück, und wir verzichteten auf weitere Versuche.

In kaum einigen Minuten waren wir wieder unter dem Jägerbreiten-Turme. Dort liessen wir unsere Bretter zurück und begaben uns auf den höchsten Punkt; das Gewölk wurde von den Strahlen der Sonne durchbrochen und wir konnten uns noch einmal an der Winterpracht des Grossen Kohlbachtals ergötzen. Dann — zu unseren Skiern zurückgekehrt — genossen wir wieder den Reiz der sausenden Talfahrt; wir hatten kaum Zeit zur Umschau, und schon waren wir unten bei den Schnittlauschseen. Vorsichtig gleiten wir dahin auf dem südwestlichen, steinigen Hange der Krotensee-Spitze und dann auf dem Talgrunde in der Richtung unseres Anstieges. Hier werden wir Fusstapfen gewahr, die aus der Richtung des Kerbchen kommen; es waren, wie man uns später sagte, die Spuren des Führers Johann Breuer und zweier deutschen Touristen, die aus der Dubke-Scharte gekom-

men waren. Auf der Seewand, die zur Zimsblöße abbricht, widerfährt unserem Freunde Horn ein kleiner Unfall: sein Ski rennt in eine Schneewehe und zerbricht im Nu. Während er gezwungen war, seinen Weg zu Fuss fortzusetzen, fuhren Neumann und ich mit Windeseile hinab; vor dem Hotel zur Gemse trafen wir uns erst wieder. Vor Eintritt der Dämmerung war — auf den Járnay-Wege — die Rosahütte erreicht. Siegfried Neumann nahm hier Abschied von uns, und so herrschte am Absnd in unserem Heim noch tiefere Stille.

II.

Auf den Roten Flussturm.

Bei unserem Versuche, die Krotensee-Spitze zu besteigen, mussten wir einsehen, dass an eine erfolgreiche Tour nur dann zu denken ist, wenn der Schnee, der einige Tage vor unserer Ankunft gefallen war, sich setzt oder als Lawine von der unteren, gefrorenen Schicht loslöst. Der 16. April wurde also der Ruhe gewidmet. Bloss mit leichtem Rucksack ausgerüstet stiegen wir in das Kleine Kohlbachtal hinauf und liessen uns dort, auf dem Feuersteine hingestreckt, den ganzen Tag von den heissen Strahlen der Sonne bescheinen. Hie und da erging ein Ruf an die Freunde im Téry-Hause, die an diesem Tage ebenfalls in ihrem Heim geblieben waren.

Warmer Südwind fegte am andern Morgen durch die Täler der Hohen Tátra. Unser Thermometer zeigte eine abnorme Wärme: $+ 8^{\circ}$ C. Am bewölkten Himmel schimmerte nur hie und da ein Stern, und als wir im Grossen Kohlbachtal waren, begann es zu regnen. Aber die Wolken verteilten sich bald, und als wir die erste Seewand überwunden und den Langen See erreicht hatten, war der Himmel hell und klar. Wir folgten nicht der Richtung des Sommerpfades, blieben immer unten auf der Talsohle, und erst in der Nähe der Schutzhütte am Langen See schwenkten wir links über die Hügel in die Richtung des Pfades. Wir spürten wohl keine Ermüdung, aber nach der beinahe drei Stunden dauernden Skifahrt tat eine kurze Rast am Ufer des zugefrorenen Sees doch wohl. Zur Schutzhütte sind wir nicht hinaufgestiegen; es wäre zu mühevoll gewesen und unser Weg führte ja auch hier auf dem Kesselgrunde direkt zum Kerbchen.

Die schwindelerregenden Wände der Warze erstrahlen schon in hellem Sonnenlichte, von dem Mittelgrat beginnt es zu donnern, und auch von Norden lässt bald dumpfes Getöse die Stille erzittern. Die Lawinen, deren Anblick aus der Ferne so schön ist, sind ins Rollen gekommen. Auch auf

den Wänden des Roten Flussturmes liegt loser Schnee; — wer weiss, ob die noch unsichtbare Westwand — denn nur hier könnten wir den Flussturm erklimmen — frei ist? Der Schneehang unter dem Kerbchen schien nicht sehr einladend, so dass wir es mit ihm nicht versuchen wollten.

Wir stiegen auf unseren Skiern so weit zum Kerbchen hinauf, als es nur möglich war. Rechts waren freie, vom Schnee unbedeckt gebliebene Felsen zu sehen; auf, respektive neben ihnen wollten wir in die Scharte dringen, da die Lawinengefahr hier viel geringer war. Denn nur einige Meter von uns entfernt stürzte mit gewaltigem Getöse eine Staublawine von der Ostwand des Roten Flussturmes in die Tiefe — ein zur Vorsicht mahnendes Zeichen. Die Skier wurden abgeschnallt und in den Schnee gesteckt, die Stöcke daneben gelegt und nun trat der Eispickel in Tätigkeit. Die Steigeisen brauchten vorläufig nicht angeschnallt zu werden; der Schnee war ziemlich fest, und vereiste Stellen waren nicht zu sehen. Wir stiegen schnell zum Kerbchen empor: nur die gefrorenen Grasbüschel waren hie und da unangenehm. An einer Stelle kam auch das Seil in Anwendung, denn der Abhang war so steil, dass wir uns auch mit den Händen anklammern mussten, der Schnee aber so festgefroren, dass unser Vordermann Horn Stufen schlagen und stossen musste, um sicheren Halt zu gewinnen. Im oberen Teile gab es kein Hindernis; um 9 Uhr 20 Minuten schon konnten wir uns vom Kerbchen an dem Panorama des Poduplaskitals und des silberweissen Gersldorfer Massivs ergötzen.

Da wir der Eispickel nicht mehr bedurften, wurden sie hier in der Scharte gelassen. Mit leichter Mühe erreichten wir die Kerbchenspitze, aber die beiden Erhöhungen derselben waren durch eine so scharfe Firnkante verbunden, dass wir hinüberreiten mussten, um uns von der anderen Seite in die Scharte zwischen der Kerbchenspitze und dem Roten Flussturme hinunterlassen zu können. Der Abbruch, der von mir im Sommer schon einigemal durchklettert wurde, war jetzt nicht gangbar. Schnee und Eis hatten die Griffe ausgefüllt. Wir waren also gezwungen, unser Seil zu befestigen und uns mit dessen Hilfe hinabzulassen. Um uns aber den Rückzug nicht abzuschneiden, liessen wir das Seil hängen und sicherten es auch unten.

In der Scharte lag hoher Schnee, und er war so fest, dass unsere Schuhe auf ihm keine Spuren zurückliessen. In einigen Minuten standen wir schon beim Einstieg in die Westmauer des Roten Flussturmes: ebendort, wo man seinen Gipfel im Sommer zu erklimmen pflegt. Die Wand war voll-

kommen schneefrei; selbst die Felsen waren nicht zu feucht, so dass wir die südliche Gratkante und alsbald auch den Gipfel in genussreichem Klettern erreichten.

Wenn ich an die Zeiten zurückdenke, da ich mich im Winter vom Polnischen Kamm, von der Wagner- oder von der Felker Spitze mit andächtiger Bewunderung in den Anblick des Roten Flussturmes vertiefte, — nie wagte ich zu hoffen, dass ich seinen Gipfel so leicht wie heute ersteigen werde. Damals glitzerte an seinen Wänden eine kristallene Eisglasur, und wer je Gelegenheit hatte, sein Wissen und Können im Klettern an solchen vereisten Felsen auf die Probe zu stellen, der weiss es gut, dass eine Winterbesteigung des Roten Flussturmes nur dann gelingen kann, wenn dieser glänzende Panzer an ihm zerschmolzen ist und die Felswände nackt emporragen. Deshalb war auch die Ersteigung dieser Spitze — auf der ausser uns noch niemand war — eine unserer leichtesten Wintertouren, welche die Sommertour an Schwierigkeit nur insofern übertraf, dass wir am Abbruche der Kerbchenspitze das Seil zu Hilfe nehmen mussten.

Auf dem Gipfel wurde eine gute Stunde zugebracht. Warm schien die Sonne bei absoluter Windstille, und die Aussicht war unvergleichlich schön. Ich hatte die Gipfel der Tatra noch nie in einer so ruhigen Beleuchtung gesehen: welch ein Unterschied zwischen diesen und den Spitzen im grauen Sommerkleide! Es bereitet mir eine grössere Freude, wenn ich sie in ihrem Wintergewande bewundern kann; denn ihr Äusseres erinnert dann an die Alpen und sie erfordern auch Alpines Wissen von denen, die mit ihnen innige Freundschaft schliessen und auf ihre Gipfel gelangen wollen.

Während der kurzen Zeit, die wir auf dem Gipfel verbrachten, hörten wir ununterbrochen das Dröhnen der Lawinen von der Gerlsdorfer und der Lomnitzer Spitze her. Als ob Kanonen donnern, Mörser und Pöller die stille Luft erschütterten würden. Dieses unaufhörliche Getöse war der beste Beweis, dass auch die Lawinen in der Tatra gefährlich sind, und dass man mit ihnen hier ebenso zu rechnen hat, wie bei Alpentouren.

Der Abstieg erfolgte in der Richtung des Aufstieges. Die Kerbchenspitze wurde mit Hilfe des zurückgelassenen Seiles ohne Mühe genommen, so dass wir um 1 Uhr 10 Minuten wieder auf dem Kerbchen standen. Und da wir Lawinengefahr nicht zu befürchten hatten, wenn wir uns am Abhange geradenwegs hinablassen, stolperten und hüpfen wir über den Hang — oft bis an die Knie einsinkend — zu unseren Skiern. In grossartigem Fluge schossen wir dann

weiter in den Kessel unter der Warze, wo uns die Hitze auf einmal unerträglich schien. Hier wurde ein flacher Felsblock ausgesucht, die Rüstung abgelegt; aber die Hitze war auch so nicht zu ertragen; es kamen also nacheinander alle Kleidungsstücke vom Körper, und so streckten wir uns hin im hellen Sonnenscheine, als ob wir uns an einem Augusttage im heissen Sand der blonden Donau sonnen würden. Unser Thermometer, den wir zur Kontrolle neben uns gelegt hatten — da wir den Grad der Insolation ermitteln wollten —, zeigte $+ 40^{\circ}$ C. Die Sonnenstrahlen wurden vom ganzen Kessel, in dessen Mittelpunkt wir ungefähr lagen, wie von einem Hohlspiegel aufgefangen und reflektiert, und so war die unerträglich scheinende Hitze begreiflich.

Beinahe vierzig Minuten hatten wir in der Strahlenflut gerastet, sorglos und zufrieden nach der erfolgreichen Tour. Ziemlich schnell fuhren wir dann auf unseren Skiern weiter in dem abwechslungsreichen, nirgends zu steilen Gelände. Als wir die Waldregion erreicht hatten, stand der Fichtenwald schon im Schatten. Feuerrot glühten hinter uns die schneebedeckten Bergriesen des Grossen Kohlbachtals. Wir blieben stehen und bewunderten in stummer Ergriffenheit ihre herrliche Winterpracht.

Auch ihr alle, die ihr nach einem glücklichen Tage mit heiterem Lächeln zurückkehrt aus der Höhenwelt in die Tiefe der Täler, hemmet euere Schritte! Werfet noch einen Blick auf das unbezwingbare Reich, das wir so oft bestürmt und das wir nur dann unser eigen nennen können, wenn wir auf seinen Gipfeln stehen. Eine unendliche Ergriffenheit wird euer Herz erfüllen, — wie es auch mir so oft ergeht. Warum muss ich sie denn verlassen, da ich so glücklich unter ihnen bin, warum muss ich wieder in deren Reihe treten, die im Kampf um das Dasein von den Fluten des Lebens mitgerissen werden?

Und doch: so ist es gut eingerichtet! Der Mensch ist vom Leben zu etwas Höherem bestimmt, seine Pflichten rufen ihn für sich und für andere zu vielseitigem Schaffen. Wie ungeheuer ist die Zahl derer, die in diesem Kampfe erliegen! Ich schreite unermüdlich vorwärts: die Quelle, die mir Kraft giebt, ist die Erinnerung an jene Tage, die ich im Gebirge zugebracht; und wenn die Schatten kommen, die meine Stirne umwölken, . . . dann steh ich in meinen Gedanken am Rande der Waldregion, am Saume des Fichtenwaldes, wo feuerrot die Berge in der Strahlenflut erglühen.

Von Osten auf die Končysta.

Von Josef Dobrovics.

Am letzten Junitage des Jahres 1912 machten wir uns zu sechst auf den Weg von Tátraszélak (Weszterheim) zum Botzdorfer See. Meine Freunde Ludwig Horn, Julius und Roman Komarnicki und Zoltán Votisky planten die Erstürmung der imposanten Südwand der Botzdorfer Spitze, Ernst Kátai und ich wollten die Gerlsdorferspitze überschreiten.

Es schien uns eine Ewigkeit, bis wir auf den unendlichen Serpentina des Touristenweges den See erreichten und uns einige Minuten zur Ruhe setzen konnten. Vor uns erhob sich, von den warmen Strahlen der Morgensonne beleuchtet, die Ostwand der Končysta. Ihr schöner Grat und dessen höchster Punkt, der gut sichtbare Jármay-Tisch, lenkte unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir begannen auch absichtlich den Weg zu suchen, der von dieser Seite auf den Gipfel führt. Da sagte unser Freund Julius plötzlich:

— Jungens, wisst ihr, dass die Končysta von dieser Seite noch unerstiegen ist?

Zuerst wollten wir ihm keinen Glauben schenken, denn die Tour schien sehr einfach zu sein. Doch unser Freund versicherte, er glaube sich nicht zu irren, und wollte uns bewegen, unser ursprüngliches Programm aufzugeben und die Besteigung der Končysta zu versuchen.¹

Wir beide hatten uns schon ziemlich in unseren Plan, die Gerlsdorfer Spitze zu überschreiten, hineingelebt. Doch unser

¹ Später stellte sich heraus, dass unsere Tour nicht die erste Besteigung der Končysta von Osten war. Der erste Besteiger war Dr. Titus Chalubinski mit seinen Führern aus Zakopane, wahrscheinlich im Jahre 1880. (Chmielowskis Tátraführer.) Aber sein Weg ist mit dem unseren nur in den obersten Teilen identisch. Er begann den Aufstieg im Botzdorfer Tal viel weiter oben, als wir, ungefähr unter dem Konrad-Turm. Von dort führt ein Band nach links, also gegen Südwesten, auf den Grat und erreicht ihn südlich vom Gipfel. Chalubinski verfolgte es nicht bis zu seinem Ende, sondern wandte sich dort, wo das Band die Vertiefung erreicht, die sich von Gipfel herabzieht, nach rechts und gelangte in dieselbe Scharte, in der auch wir den Grat erklimmen haben.

Freund Julius redete uns so lange zu, bis der neue Plan auch mich zu interessieren begann. Mir gefiel es, dass ich auf ungebahntem unbekanntem Wege kämpfen und die Anstiegsmöglichkeit dort suchen sollte, wo sie noch niemand suchte. Ohne Beschreibungen und Anweisungen, nur durch den eigenen Instinkt geleitet ein Problem zu lösen, darin glaubte ich erhöhten Genuss zu finden. Nicht die Priorität lockte mich, sondern das Unbekannte, so dass ich als erster unseren alten Plan aufgab. Auch das ansehnliche Gewicht meines Rucksackes fiel zu Gunsten der Končysta in die Wagschale. Ich wollte eigentlich im Schlesierhause übernachten und schleppte alle meine Sachen mit. Der Rucksack drückte, wie das schlechte Gewissen, und ich konnte kaum den Augenblick erwarten, wo ich mich seiner entledigen kann. Führte nun unser Weg auf die Končystá, so konnte ich den grössten Teil seines Inhalts am See zurücklassen. Darum begann auch ich Freund Kátaí zu bereden. Er wollte zwar lange nicht von seiner Gerlsdorfer Spitze lassen, aber schliesslich liess er sich doch umstimmen — zu meiner grössten Freude, denn jetzt war ich schon mit Feuer und Flamme für die Končysta.

Schnell entledigte ich meinen Rucksack aller überflüssigen Sachen und verbarg sie unter einem Steine. Wir musterten noch einmal unseren Weg, dann machten wir uns auf die Beine (9 Uhr 30 Min.), während sich die anderen der Botzdorfer Spitze zuwandten.

Der Osthang der Končysta — mit seinen gradurchsetzten Felsen — scheint sehr leicht zu sein. Nur der unterste Teil, der sich in einer Höhe von 60—80 Metern über den Talboden erhebt, ist kein leichter Hang, sondern bricht als steil Wand ab. Weitere oben am Hange ziehen grosse Rippen herab, und zwischen diesen durchfurchen trogartige Vertiefungen die Berglehne. Die breiteste Vertiefung zieht unmittelbar vom Jármay-Tisch zutal und stellt den natürlichsten Weg auf den Gipfel dar. Auch sie bricht unten in steilen Wänden ab. Doch wir wollten keine Zeit für den Abbruch verwenden, sahen auch nicht, ob er gangbar ist oder nicht, und suchten darum einen anderen Einstieg. Südlich von der Fallinie der Hauptvertiefung reicht aus der Talsohle eine Graszunge bis zu den Felsen der Wand hinauf. Diese Felsen schienen dort eher gangbar zu sein, und wir gedachten aus der Graszunge, die sich über ihnen befindet, nach Überschreitung zweier Rippen nach rechts in die erwähnte Hauptmulde zu gelangen.

Wir brauchten nicht lange auf Geröll herumzustolpern, sondern stiegen über ein Schneefeld, das fast die ganze Geröllzunge bedeckte, und standen bald am Fusse der Rinne. (10 Uhr

10 Min.) Eine kurze Rast gab uns Gelegenheit, unseren Freunden nachzublicken, die sich als schwarze Pünktchen auf dem Schneefelde bewegten, das zur Wand der Botzdorfer Spitze hinaufreicht. Dann spähten wir nach unserem Wege. Zu unserer Überraschung hielt der Hang auch hier einen kleinen Abbruch bereit, bevor er uns in die Rinne hineinliess. Doch das machte uns keine Sorgen, denn links öffnete sich hinter einer hervorspringenden Kulisse ein breiter Kamin, der einen eingeklemmten Block zeigte. Dem wandten wir uns zu. (10 Uhr 30 Min). Obwohl die Kletterei nicht schwer schien, verbanden wir uns doch mit dem Seil, denn das Gestein war feucht und brüchig; aber wir hätten auch getrost ohne Seil weitersteigen können. Kátai kletterte voran. Zuerst wollte er den Klemmblock erreichen, doch als ihm das auf den ersten Versuch nicht gelang, erkletterte er die rechte Kaminwand und stieg von oben auf den Block; dann konnte er auf leichtem Geröll weitergehen. Ich folgte ihm auf demselben Wege. Oben angekommen, seilten wir uns los und stiegen über grasige Schrofen quer zur rechtsseitigen Rippe.

Unter einem Zacken der Rippe, der durch glatte Platten gebildet wird, führt ein Grasband auf die Schneide. Dieses leitete uns in die zweite Rinne, aus welcher unser Weg auf ähnlichem Terrain weiterführte, wobei wir uns immer ein wenig rechts hielten. Diese beiden Rinnen reichen nicht bis auf den Grat, sondern werden links ganz felsig und verlaufen in einer Wand. Wir müssen noch eine Rippe übersteigen, und dann erreichen wir die grosse, breite Hauptrinne, die sich bis zum Jármay-Tisch hinaufzieht.

Als wir unsere Blicke da hinangleiten liessen, da glaubten wir, alle Schwierigkeiten überwunden zu haben. Der Gipfel erhob sich, anscheinend leicht erreichbar, über uns. Wir beeilten uns denn auch nicht, sondern stiegen gemächlich den wenig steilen Hang hinan. Der Hang ist felsig, aber, besonders in den unteren Teilen, mit vielem Gras durchsetzt. Hie und da stiessen wir auf Geröllfleckchen, und da hatten auch die Hände zu tun. Auch unsere Pickel leisteten uns gute Dienste.

Von hier an achteten wir wenig auf den Weg, denn wir wähten ihn bis zum Ende so leicht. Kátai war ein wenig böse darüber, dass wir den Gipfel ohne Kampf und Mühe erreichen sollten, und auch mir gefiel dass hässliche Terrain nicht. Für einen Augenblick bedauerte ich fast, dass ich mich verleiten liess und nun einen Tag mit Grastreten verbringen muss. Die Tour hätte in unseren Augen allen Wert verloren, wenn sie so geblieben wäre, wie es vorauszusetzen war. Unser Blick schweifte immer wieder zur benachbarten

Botzdorfer Spitze hinüber, wo unsere Freunde mit den Felsen zu kämpfen hatten. Finster, fast unheimlich, erhob sich dort die graue Südwand der Spitze, und nur ab und zu drang ein verwehter Laut zu uns. Dann blieben wir stehen und erwiderten den Ruf. Das Bewusstsein, dass nicht weit von uns verwandte Seelen um dieselben Ziele kämpfen, dass wir uns wenigstens durch Rufe verständigen können, tat in der heeren Felseneinsamkeit unaussprechlich wohl. Wir fühlten uns zwischen den hohen Rippen der Rinne wie eingeschlossen. Unser Blick konnte nicht frei in die Weite schweifen, nur der Grat der Gerlsdorfer Spitze und die Botzdorfer Spitze lagen vor unseren Augen. Doch auch sie waren bald unseren Blicken entschwunden, denn die Rippe rechts verdeckte, immer höher werdend, den dunklen Abbruch der Botzdorfer Spitze.

Wir mussten von neuem unsere volle Aufmerksamkeit unserem Wege zuwenden. Eben war das Schneefeld erreicht, von dem wir schon unten festgestellt hatten, dass es ungefähr in der halben Höhe der Vertiefung liegt, und bald kam auch das zweite, das, von unten aus gesehen, das grösste zu sein schien. Leicht stiegen wir in dem weichen Schnee hinan. Es folgten Geröll- und Felspartien, und dann gerieten wir wieder auf einen schmalen Schneestreifen, der sich rechts hinaufzog. Der Schnee war hier schon sehr wässrig, darum stiegen wir lieber links in die Felsen.

Erst nachher sahen wir, dass es ein falscher Schritt gewesen war. Wir hätten uns nämlich bei diesem Streifen wieder nach rechts wenden sollen, wie wir es uns unten festgelegt hatten. Doch wir gedachten nur den Schnee zu umgehen und dann weiter oben in die Rinne zurückzukehren. Hier erhob sich aber aus der Mitte der Vertiefung eine Rippe, die immer höher ragend, diese in zwei Felscouloirs teilte. So kamen wir anstatt nach rechts, auf die linke Seite der Rippe. Bald stellte sich der Irrtum heraus. Umkehren wollten wir selbstverständlich nicht, und da die Rippe mit ihren Platten nicht sehr einladend war, setzten wir unseren Weg in dem linken Couloir fort.

Vor uns zog ein Felscouloir in die Höhe, auf dessen Boden Wasser herabrieselte. Glattgewaschene, wasserüberroffene Platten wechselten ab mit scheinbar gut gestuften Felsen. Die linke Seite sah am vertrauenerweckendsten aus, und darum wollte Kátai von der Rippe über einen Schneefleck dorthin gelangen. Das Gestein erwies sich hier nicht mehr so wohlgesinnt: wo keine Platten waren, da brach und zerbröckelte es, die Spalten aber waren mit Gras und losen Steinen gefüllt. Bei einer etwas überhängenden Stelle geriet

Kátaí in eine schwierige Lage; er hatte einen exponierten Klimmzug zu machen, aber das Gestein war nicht sicher. Ich musste nachklettern und ihn durch Anseilen von unten sichern. Als mein Gefährte weiterstieg, bemerkte ich, dass er mit dem linken Fusse einen Tritt sucht. Ich wollte ihn eben warnen, auf einen nur lose eingekeilten Block, der sich über mir befand, zu treten, als das Stück, von der Grösse eines Menschenkopfes, schon unter seinem Fusse in Bewegung kam und gerade meinem Haupte zusauste. Ich konnte ihm nicht ausweichen und erhob blitzschnell den Arm. Zum Glück fiel es nur aus einer Höhe von einigen Metern.

Wir mussten also den Sieg erst verdienen; der Kampf, der den Erfolg erst süß macht, blieb uns nicht erspart. Vor einigen Minuten hatten wir ihn noch herbeigesehnt — jetzt wurde unser Wunsch erhört. Welch anderes Gefühl war es, an den Felsen klebend Tritte und Griffe suchen zu müssen, als Gras zu treten. Doch alldies fiel uns erst nachträglich ein. Als unsere Hände tastend den sicheren Griff suchten, als unser Blick prüfend an den uns überragenden Felsen hinglitt, da hatten wir keine anderen Gedanken: das Suchen nach einer Möglichkeit, vorwärtszukommen, nimmt jeden Gedanken, jedes Gefühl, eine jede Muskel unseres Körpers in Anspruch. Wir schauen weder links noch rechts, reden kein Wort, sondern klimmen mit zusammengepressten Zähnen von einem Stand zum anderen. Gespannt beobachte ich jede Bewegung meines Gefährten, jeden Ruck des Seiles: das gemeinsame Ziel vereint unser beider Geist mit unsichtbaren Fäden.

Die Kletterei war nicht ganz leicht zu nennen. Tritte und Griffe waren meist unsicher, das Gestein abwärts geschichtet. Die Möglichkeit, uns zu sichern, war sehr gering; in der ganzen Rinne fanden wir nicht einen sicheren Stand. Auf wirklich nennenswerte Schwierigkeiten stiessen wir wohl nirgends, aber dort, an Ort und Stelle, fanden wir die Kletterei nicht leicht.

Wir näherten uns schon dem Ende des Couloir, als wir sahen, dass die eingekeilte Rippe in ein kleines, grasbewachsenes Plateau ausläuft. Auf der linken Seite des Couloir befand sich ein kurzer Kamin, aus dem man rechts auf den Boden des grossen Couloir gelangen konnte. Doch Kátaí wollte den Grat der Rippe erklimmen. Das Gestein schien gut gegliedert und versprach leichte Kletterei, doch als er an den Felsen war, sah er, dass die Griffe alle abwärts geneigt sind. Hier wäre gute Sicherung nötig gewesen, aber auch mein Stand war kein ausgezeichneter. Ich befand mich auf einer kleinen, im Abstürzen be-

griffenen Erdscholle und als ich mich gegen die Wand stemmte, floss das Schneewasser langsam auf meinen Rücken. Ich konnte das Seil an den glatten Platten nirgends verklemmen, und zuletzt fand die Frage ihre Lösung dadurch, dass ich den Dorn meines Pickels in einen Spalt des Kamins zwängte und das Seil umlegte. Ich zog kräftig an, es hielt, und Kátai konnte weiterklettern. Er wollte eben den letzten Schritt tun, als das Seil den Pickel bei einer plötzlichen Bewegung aus dem Spalte riss. Ich haschte danach, aber zu spät — der Pickel stürzte in das Couloir, glitt blitzschnell hinab und verschwand vor meinen Augen. Es blieb nichts anderes übrig, als ihn zu holen. Doch mein Gefährte, der schon oben auf der Rippe stand, meinte, das grosse Couloir rechts von der Rippe sei viel leichter zu begehen, als unsere Rinne; es wäre demnach ratsamer, wenn ich dort um meinen Pickel zurückklettern würde.

So geschah es auch. Zu ihm hinaufgelangt, kletterte ich im grossen Couloir, dessen Grund von glatten Platten bedeckt war, schnell hinab. Bald war das Seil zu Ende, und ich band mich los, um weiterzukommen. Die Platten sind überall in Gras gebettet, das alle Risse und Spalten ausfüllt. Ich erblickte rechts ein kleines Band, folgte ihm auf die Rippe und sah meinen Pickel am Ende des Couloir unter dem Schneefleck liegen, den wir umgangen hatten. Schnell kletterte ich hinunter, befestigte den Flüchtling am Gelenk und begann den Aufstieg. Es war auch schon Zeit. Von der Gerlsdorfer Spitze zogen hässliche, schwere Wolken heran, und der dumpfe Donner eines fernen Blitzes trieb zur Eile. Ich hörte den besorgten Ruf Kátais, konnte mich aber doch nicht besser beeilen, denn aufwärts ging es schwerer. Das Hinabgleiten auf dem rauhen Gestein war leicht gewesen, aufwärts aber hatte ich weder Griffe noch Tritte in den glatten Rinnen. Um mit meinen Nagelschuhen nicht abzugleiten, musste ich fast klebend die steilen Platten erklimmen; auch einige kleine Graspolster, die sich unter meinen Tritten lösten — so dass ich mich einigemal nur mit den Händen festhielt —, ermahnten mich zu gesteigerter Vorsicht. Endlich erreichte ich das herabhängende Seil, band mich an und war bald oben bei meinem Gefährten.

Nun hielten wir Umschau, welchen Weg wir weiterhin zu befolgen haben. Zwei Wege boten sich dar. Rechts führte eine gut gangbare Rinne in eine Scharte, von der wir voraussetzen konnten, dass sie zum Grat gehört. Links zeigte sich eine plattige Wand, und die Kletterei schien dort schwerer zu sein und länger zu dauern. Viel Zeit wollten wir nicht

mehr verlieren, da es ohnehin schon spät war, daher entschieden wir uns für die Scharte. Die Rinne erwies sich zwar nicht so gutmütig, wie sie auf den ersten Blick aussah, aber auf den Platten nebenan fanden sich gute Tritte und Griffe.

Ein lauter Jubelruf erscholl, als Káta die Scharte erreicht hatte: Der Grat! Der Grat!

Schnell folgte ich ihm, und bald riefen wir zu zweien unsere Freude in die Lüfte. Nach Westen sahen wir die endlosen Geröllhalden des Lukasattel und der Tupa, weiter oben hinter dem Grate der Bastei und des Solisko teilte das krumme Horn des Krivan die schwarzen Wolken. Froh eilten wir weiter. Wir liessen uns ein wenig hinab auf die grossen Blöcke der Westseite und legten das Seil endgültig ab. Dann wandten wir uns nach links und erblickten nach Überkletterung einer Rippe die charakteristische Gestalt des Jármay-Tisches. Bald war die kleine Scharte, die zwischen dem Jármay-Tisch und dem anderen Gipfel der Končysta liegt, erreicht (2 Uhr 45 Min.).

Glänzenden Auges reichten wir uns die Hände. Nach dem Kampfe der verfloßenen Stunden tat das Gefühl des Erfolges unaussprechlich wohl. Nicht dass wir die Schwierigkeiten vergessen hatten, im Gegenteil: erst jetzt begannen wir von ihnen zu reden; aber wir sprachen von allen Bedrängnissen stolz, wie es dem Sieger geziemt. Der Erfolg liess alles in einem schöneren Lichte erscheinen. Mit behaglicher Zufriedenheit im Herzen setzten wir uns auf die Felsen. Wir hatten die Aufgabe gelöst, das Ziel, das wir uns gesteckt hatten, war erreicht.

Nach kurzer Rast machten wir uns an den Inhalt unseres Rucksackes. Es war auch an der Zeit, denn seit unserem Aufbruch von Tátraszélak hatten wir sozusagen nichts gegessen.

Nach Verzehren unseres Mittagmahles kletterten wir auf den Jármay-Tisch hinauf und schauten uns freudetrunken um. Die Gewitterwolken hatten sich verzogen, die Sonne lugte dann und wann aus dem Nebel hervor und liess die Schneeflecken in blendendem Glanze erstrahlen. Im Osten sahen wir den rinnenddurchfurchten Hang der Gerlsdorfer Spitze, nördlich von ihr die Botzdorfer Spitze. Doch dort herrschte lautlose Stille. Umsonst sandten wir Ruf auf Ruf dahin, unsere Stimme verlor sich in den Felsen und verklang ohne Antwort. Wir dachten, unsere Freunde haben die Wand ebenfalls überwunden und seien schon im Abstieg begriffen.

Dann wurde unsere Aufmerksamkeit wieder durch unseren Weg in Anspruch genommen. Wir konnten vom Jármay-Tisch gerade den letzten, schwierigen Teil unseres Anstieges

überblicken. Sofort sahen wir, wo wir ihn verfehlt hatten. Wenn wir dem schmalen Schneestreifen gefolgt wären, das Couloir nördlich der eingekeilten Rippe gemieden und uns stets rechts gehalten hätten, dann hätten wir auch weiterhin auf grasigem, schrofigem Hange emporsteigen können. Dann hätten wir den Grat weiter nach rechts, ein gutes Stück nördlich vom Gipfel, erreicht und wären, entweder dem Grate folgend oder ihn westlich umgehend, auf die Spitze gekommen. Das wäre die logische Fortsetzung unseres Weges gewesen. Auch der unmittelbare Aufstieg zum Jármay-Tisch scheint möglich zu sein. Wenn wir nämlich von dem grasigen Kopfe der Rippe, welche die Hauptmulde in zwei Couloirs teilt, auch weiter ziemlich nach links geklettert wären, dann hätten wir, freilich erst nach Überwindung grösserer Schwierigkeiten, auf der plattigen Wand die kleine Gipfelscharte der Končysta erstiegen. Auf unserem Wege aber hatten wir die erste Gratscharte nördlich des Hauptgipfels erreicht.

Doch keiner von uns beiden beute, den schweren Weg gemacht zu haben. Auf dem anderen hätten wir vielleicht unser Ziel schneller und mit weniger Mühe erreicht, aber auch unsere Freude wäre nicht so aufrichtig und echt gewesen wie jetzt; in unsere Freude wäre dann ein bitterer Tropfen gefallen: das Gefühl des unbefriedigten Tatendranges.

Und als wir zum Schluss den geröllreichen Westhang der Končysta mit der Ostseite verglichen, kamen wir zu der Überzeugung, dass der Aufstieg auf der letzteren viel angenehmer ist. Auch die Ostseite bietet keine Schwierigkeiten, wenn man sich in der Hauptrinne stets ziemlich *rechts* hält. Das wäre meiner Ansicht nach der leichteste Weg der Ostseite, unschwer selbst mit dem Masse derjenigen gemessen, die die Končysta von Westen zu besteigen pflegen. Den Kamin beim Einstieg ausgenommen, braucht man die Hände kaum zu benützen, und auf dem grasigen Schrofenhange ist der Aufstieg unvergleichlich angenehmer und weniger ermüdend, als auf dem Geröll der Westseite.

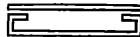
Für die Aufstiegszeit ist die Dauer unserer Tour — $4\frac{1}{2}$ Stunden — nicht massgebend, erstens weil wir unsere Sache anfangs zu bequem machten, dann, weil darin auch die Zeit enthalten ist, die während der unangenehmen Picklepisode vergangen war. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die normale Aufstiegszeit mit 3 Stunden — vom Einstieg gerechnet — angebe.

Frohgesinnt liessen wir unsere Füsse vom Jármay-Tisch baumeln. In solchen Minuten würde ich mit niemand tauschen auf der ganzen, weiten Welt. Doch wir konnten unsere

Rast nicht ins Unendliche dehnen, denn Kátai wollte noch am selben Abend nach Hause fahren. Um halb 4 Uhr packten wir unsere Sachen ein und begannen auf dem Geröll der Westseite hinabzustolpern. Südlich von der Hauptspitze senkt sich wieder eine Rippe talwärts. Wir überschritten sie und travesierten dann nach Süden, bis wir nach einem ganz frischen, grossen Felssturz den Hauptgrat wieder erreichten. Auf diesem setzten wir unseren Weg fort und standen nach anderthalb Stunden wieder am blauen Botzdorfer See bei unseren zurückgelassenen Sachen (5 Uhr).

Nach kurzer Zeit langten auch unsere Freunde an, und die Gesellschaft vermehrte sich bald auch mit anderen Gefährten. Die Ersteigung der Südwand der Botzdorfer Spitze blieb zwar an jenem Tage nur ein Versuch, aber die Zeit verging uns am Seeufer zwischen den Bergen doch sehr schnell und lustig. Mit vor Freude gerötetem Gesichte erzählten wir die Geschichte unserer Tour und zeigten mit stolzem Gefühl auf die Končysta, als wäre sie eigens für uns geschaffen worden. Ich glaube, jetzt war auch mein Gefährte mit seinem Los zufrieden; auch sein Wunsch war in Erfüllung gegangen: er hatte Gelegenheit zum Klettern.

Ich fühlte damals, dass ich vielleicht noch viele schöne, schwere Touren ausführen werde, aber die heutige wird mir immer in Erinnerung bleiben und mir stets Freude bereiten. Die ersten Erinnerungen prägen sich ja am tiefsten in unser Inneres ein; sie sind es, an denen wir mit der grössten Liebe hängen und die uns auch späterhin begeistern. Werfet nicht ein: es war eine ganz leichte und — wie es sich später herausstellte — nicht einmal eine neue Tour. Meinem Herzen wird sie ewig lieb sein, denn es war unser erstes Unternehmen, bei dem wir beweisen konnten, dass wir auch allein, ohne Beihilfe, zum Ziele gelangen können. Dieses Bewusstsein war es, mit dem mich die Končysta beschenkte, und dieses unschätzbare Bewusstsein verklärte den mächtigen, stolzen Felsgipfel auch dann noch, als ihn der Nebel, der aus dem Trümmertale emporstieg, längst unseren Augen entrissen hatte und wir uns vor seinem nassen, kalten Hauche fröstelnd aneinanderdrängten.



Ein Ausflug in die Szuchabela.

Von: Bruno Schmidt.

Vor Jahrzehnten begannen die hochverdienten, nun ergrauten Vorgänger der jetzigen jungen Touristengarde von Igló die Schluchten des Káposztafalver Kalkgebirges durchzuforschen, eines mit Nadelwäldern bedeckten Höhenzuges, der von der Eisenbahn aus nicht besonders auffällt, den Bahnbrechern jedoch mehr und mehr grossartige Naturschönheiten erschloss. Mit der Zeit wurden die Entdecker ruhebedürftigt, und an ihre Stelle trat eine von frischer Wanderlust erfüllte neue Generation. Binnen einigen Jahren wurden die Schluchten insgesamt begangen, doch nur wenige folgten den Spuren der Entdecker. Erst im Sommer 1911 ging der langgehegte Wunsch unseres Altmeisters in Erfüllung: auch das Publikum begann diese herrlichen Felsgebilde aufzusuchen.¹

Ende des erwähnten Sommers war es mir gelungen, eine Gesellschaft aus fünf Mitgliedern — darunter zwei Damen — zu bilden, die von der Bahnstation Káposztafalu frühmorgens in heiterer Stimmung dem erwähnten Tale zuwanderte. Eine ausführliche Beschreibung desselben kann ich mir, da eine solche bereits mein Gefährte Mervay in fachgemässer Weise geliefert hat,² erlassen und die Einzelheiten als bekannt voraussetzen.

Mit meinem Freunde J. Cs. beabsichtigten wir Leitern und Überbrückungen an den bedenklichen Stellen anzubringen und hatten zum Nachtquartier eine Holzfällerrütte auf der Glatz ausersehen. Natürlich ergaben sich schon bei Besprechung des Ausfluges Schwierigkeiten, indem die ganze Gesellschaft erklärte, sie wolle schlecht und recht an allem teilnehmen.

„O weh, ich mag nicht auf harter Erde schlafen.“ — „Bitte daheim zu bleiben.“ — „Ich will aber doch mithalten.“

¹ Mit Freuden melden wir, dass sich in der Blechbüchse beim Felsentor der Szuchabela bereits 10 Visitenkarten von Damen befinden.

² Jahrbuch des U. K. V. XXXVIII. (1911.) p. 153—156. und Turistaság és Alpinizmus. I. (1910—11.). p. 326—331.

— „Dann bitte ich mit uns zu dulden und zu leiden.“ —
 „Ich nehme also zwei Kopfkissen und drei Decken mit.“ —
 „Gut, aber ich werde sie nicht tragen.“

Wenn der Dichter Petöfi gesehen hätte, wie unsere Schar einherschritt, gebeugt unter der Last der mit Polstern und Decken vollgepfropften Rucksäcke, hätte er gewiss abermals ausgerufen: „Heiliger Kleofas, welch eine Karawane!“

Den grössten Jux hatten wir an einer Laterne, die mitgenommen wurde, um das Nachtlager leichter herrichten zu können. Wem sollte man dieselbe aufhalsen? Natürlich demjenigen, der auf die geplante Übernachtung im Freien am meisten versessen war. Die Blechlaterne wurde dem Opfer am Sackriemen angehängt, wo sie lustig hin- und herbaumelte und ihm fortwährend an die Schenkel schlug. Bald wurde diese Laterne mit ihrer offenen Röhre zur „Sammelbüchse“ ernannt, weil alles, was wir an Steinchen, Erdklümpchen und Pfennigen aufbringen konnten, durch die Röhre insgeheim nach innen wanderte. Nun wurde bei jeder Bewegung des Trägers ein lautes Klirren hörbar, und im Ärger hierüber entfuhr ihm wiederholt die Bemerkung, die schlechte Laterne müsse sehr alt sein, dass sie dermassen klirre. Nicht genug daran, wanderte bei einem Bache noch ein Glas Wasser in die Büchse, das unserm Freunde sofort die Beine benetzte, worauf er einen besorgten Blick gen Himmel warf und etwas von Regen murmelte.

Einstweilen schritt die Gesellschaft auf der — laut Versprechen — „prächtigen“ Strasse einher. Als begeisterter Freund der Schluchten hatte ich nämlich die etwas zaghaften, den Schwierigkeiten aber gewachsenen Teilnehmer mit der Erklärung ermutigt, man könne auch mit einem Kinderwagen hinkommen.

Allein es stehet im Buche des Schicksals geschrieben, dass alles einmal ein Ende nimmt. Und dies geschah denn auch bei der Öffnung der Talschlucht, wo sich die Fahrstrasse plötzlich in einen schmalen Touristenweg verwandelt, der bequem zum ziemlich bekannten Liftnerfall führt.

Hasst du es, freundlicher Leser, schon erfahren, welche Zufriedenheit uns erfüllt, wenn wir nach vielverheissender, begeisterter Rede einige unserer Mitmenschen in Gegenden locken, für welche wir besonders schwärmen, und wenn wir sehen, dass, was sich in unsere schönsten Träume verwebt, auch bei andern seine Wirkung nicht verfehlt, auch andere in Begeisterung versetzt? Eine derartige Befriedigung fühlte ich, so oft meine kleine Schar hin und wieder verblüfft stehen blieb und sich ihren Lippen ein Ausrut des Entzückens ent-

rang angesichts eines kühngeformten Felsenturmes, eines bizarren Wasserbeckens.

Inzwischen wurde die Schlucht immer enger, der Steig immer feuchter, und deshalb trieb mich ein wunderbarer Instinkt, den übrigen voranzueilen, umsomehr, als sich ausser einigen, vermutlich auf den Führer gemünzten, Segenswünschen und dergleichen Liebenswürdigkeiten bezüglich des Kinderwagens arge Zweifel erhoben. Die allbekannte Tatsache jedoch, dass eine hübsche Aussicht, besonders während eines wohl-schmeckenden Gabelfrühstücks, selbst die aufgeregtesten Gemüter beruhigt, gab dem armen Sünder von einem Führer den Mut, sich der Gesellschaft wieder zu nähern. Als letzter erschien der Träger unserer Büchse. Mit welchem Unwillen und welcher Erbitterung dies hochgeehrte Mitglied bei Entdeckung des Geheimnisses der Laterne sich Luft machte, mag ich aus Rücksicht auf etwas zartere Nerven nicht schildern.

Mehr unbequem, als schwierig ist der kurze Aufstieg zu der ob ihrer schönen Aussicht berühmten Querwand, wo Herr Forstmeister Guido Barger in liebenswürdiger Weise einen Tisch sowie eine Bank aufstellen liess.

Die Szuchabela unterscheidet sich auffallend von den übrigen Schluchten dieses Gebirgstheiles durch drei charakteristische Partien: den Liftnerfall und dessen Querwand, die Klamm mit ihrem Felsentor und den Turm oberhalb des letzten Wasserfalles, respektive die sich von dort eröffnende Aussicht.

Die erste hatten wir erreicht, und abermals stand ich mit meinem Freunde Gy. sprachlos auf dem Felsvorsprung, versunken in den teils erhebenden, teils beklemmenden Ausblick, der sich von hier auf das Felsenpanorama der unteren Szuchabela bietet. Uns gegenüber die sonnenbestrahlte, weisse Felsenreihe, unter uns das geheimnisvolle Rauschen des Wasserfalles, — sie rufen Eindrücke hervor, die sich auch dessen bemächtigen, der bereits wiederholt hier, auf einem der schönsten Punkte dieser Gegend, stand. Welch ein Hochgenuss mochte es nun für jene gewesen sein, die zum erstenmal hier verweilten. Die überwältigende Aussicht konnte man sich jedoch nicht lange gönnen, der Zeiger mahnte zum Aufbruch. Ich eilte mit Freund Gy. voraus, um den untersten, etwas schlüpfrigen Teil des zum Bach hinabführenden „Weges“ mittels eines primitiven Geländers passierbarer zu machen. Ebenso wurden die Leitern an den jetzt folgenden Barrikaden verbessert, mitunter sogar neue angebracht, insoweit es die Zeit und die Ungeduld der Damen gestattete.

Nie werde ich die überraschten Gesichter vergessen, als

wir nach Überwindung einiger Barrikaden die *Klamm* und hierauf das Felsentor erreichten. Ich mag etwas voreingenommen sein, aber ich glaube, dass diese Partie vielleicht in ganz Zipsen ihresgleichen sucht. Zugestanden, dass dieselbe betreffs *Grossartigkeit* vom Grossen Sokol, betreffs *Wildheit* teilweise von der Kisel übertroffen wird, jedoch ein so *schönes* und zugleich *eigenartiges* Schaustück wie unsere Klamm (wegen der auffallenden Neigung der Wände auch „Fragezeichen“ genannt) mit dem Tor darüber und dem rauschenden Wasserfall daneben, findet sich in keiner der übrigen Schluchten.

Auf der ganzen Tour bereitete uns die meiste Schwierigkeit der Anstieg zum Tor, doch auch diese war bald überwunden, und nun schritten wir etwas rascher dem Talschlusse zu. Auf dem Turm oberhalb des letzten Wasserfalles hielten wir noch eine längere Rast, damit sich jedermann das Bild der schaurigen Felswand, die sich uns gegenüber erhob, ins Gedächtnis einprägen könne. Hier aber war es mit der Geduld der geehrten Gesellschaft völlig zu Ende. „Also das ist der prächtige Weg? Dann magst Du ebenso selig werden, wie man hier einen Kinderwagen hinaufschieben kann!“ Nur mit grosser Mühe vermochte ich die Gemüter zu beruhigen, indem ich die massenhaften Himbeeren in der Nähe erwähnte. Besonders laut fuhr mich Freund Gy. an, von dessen mit Pantoffeln, Kissen und Decken vollgepfropftem Rucksacke sich die Riemen nach und nach abgetrennt hatten, so dass er schliesslich gezwungen war, denselben wie einen Handkoffer zu tragen und auf den Barrikaden stets vorauszuwerfen. Kein Wunder also, wenn der arme Sack hiebei ins Wasser platschte und sein ursprüngliches Gewicht sich verdreifachte. Ja beim Erklimmen des Tores rollte das liebe Bündel ganz von oben hinab, und der getreue Dulder musste nochmals hinabsteigen. Während der Ruhepause auf dem Turme wurden indes die Riemen wieder angenäht.

Um 5 Uhr nachmittags waren wir auch über die Leitern des letzten Wasserfalles hinweggekommen, und weil das Tal weiterhin nichts Besonderes bietet, wurde unser Losungswort: „Rechts über die Waldblösse auf die Glatz!“ Die Gesellschaft setzte sich zwar in Bewegung, blieb jedoch angesichts der rotleuchtenden Himbeeren alsbald stehen. Auf meinen Wunsch, den Berg je eher zu erreichen, wurde kategorisch entgegnet, man wolle sich nach dem bisherigen Herumkriechen derzeit an den Waldfrüchten erquicken. Dagegen gab es keine Berufung. Nach 11½ Stunden, während welcher Zeit wir uns an den Himbeeren gütlich getan hatten, setzten wir den Anstieg

zur Glatzer Strasse fort, und natürlich hatten sich die fatalen Riemen nochmals losgemacht.

Um 7 Uhr erreichten wir endlich die Hütte. Zuvörderst musste diese in Ordnung gebracht werden, was in Anbetracht dessen, dass unsere Vorgänger einen riesigen Haufen Asche und vergilbter Fichtenzweige als Andenken hinterlassen hatten, tatsächlich eine anständige Arbeit erforderte. Zwölf fleissige Hände wurden bald fertig damit, und frisches Reisig deckte nun den Fussboden der Hütte. Um die Wette wurden hierauf die Beweise mütterlicher Fürsorge — ich meine die mannigfaltigen Decken — ausgepackt, und nach einigen Minuten standen den ermüdeten Touristen fünf einladende Lagerplätze zur Verfügung. Das sechste Mitglied musste nämlich — wegen anderweitiger Pflichten — die Gesellschaft sowie das bequeme (?) Nachtquartier blutenden Herzens (?) verlassen und tiefbetrübt den Weg zur Station antreten. Wir aber richteten die Sammelbüchse her, steckten eine Kerze hinein und hängten diese an einen Nagel, von wo das flackernde Licht seinen Schein gerade auf den auf einer Bank brodelnden Teekessel warf.

Völlige Dunkelheit war bereits eingetreten, als es plötzlich bei Blitz und Donner derart zu hageln begann, dass das fragwürdige Dach jeden Augenblick einzustürzen drohte. War das ein Schrecken und ein Seufzen! Doch der Himmel erbarmte sich der müden Wanderer, denn so rasch das Gewitter gekommen, hatte es sich auch verzogen, und wieder erglänzten die Sterne, worauf wir nach einem Trunk Tee beruhigt das duftige Lager aufsuchten.

Allein mich floh der Schlaf. Vom bestirnten Firmament drang durch das schmale Fenster ein mystisches Licht herein, als wollte es mich hinauslocken ins Freie. Im stillen Rauschen der Tannen, im Zirpen der Heimchen schien mir die Natur zuzurufen: „Erhebe Dich, komm hinaus, und ich will Dir erzählen von Idealismus, Unverdorbenheit, Herzensreinheit und Liebe.“ Leise drehe ich mich um, werfe einen forschenden Blick auf das Antlitz meines Freundes Gy., und siehe, auch er staunt empor zum Himmel. Wortlos, einander verstehend, stehen wir auf und schlüpfen hinaus zur Waldwiese. Wie recht hat doch Dr. Marzell Jankovics, unser hervorragender Alpinist, wenn er sagt: „Das Leben hat klassisch schöne Augenblicke, welche wir in voller Unmittelbarkeit tausendmal in der Tiefe unserer Seele wachrufen können, aber hiebei dieselben Gedanken, dieselben Gefühle in andern auch nur einmal zu wecken, werden wir nicht imstande sein, denn arm ist unsere Sprache.“ Solch ein Augenblick war auch dieser. Wie schade, dass ein kurzes Menschenleben

dergleichen so wenige hat! Wir fühlen alsdann, wie Mängel und Sünden von uns weichen und alles Schöne, alles Edle hier in der freien Natur seine Wiedergeburt feiert. Erst in solchen Momenten versteht man die Worte des Dichters:

O du Natur, du herrliche Natur!

Wagt uns're Sprache sich mit dir zu messen?

Wie schön bist du! Und wenn du lieber schweigst,

Dann sprichst Du umso mehr und umso schöner.

Jawohl, am beredtesten spricht die Natur, wenn sie schweigt, nur muss man ein Herz haben, sie zu verstehen.

Siehe eine Sternschnuppe! Bei solcher Gelegenheit müsste man sich einem Aberglauben gemäss etwas wünschen, doch ich lächelte. Denn was sollte ich mir wünschen? Was kann schöner sein, als der Genuss an Gottes grossartiger Schöpfung? Nichts, gar nichts! Und ich fühle mich als einen der glücklichsten Menschen, ist es mir doch gegönnt, einherzuwandeln unter Gottes freiem Himmel und aufzusuchen die Herrlichkeiten der Natur, die der menschlichen Bosheit entzückt ist. Ist es möglich, dass diese Welt, in der wir allenthalben an Lauterkeit und Idealismus gemahnt werden, — und jene andere, in der die Menschen des schnöden Mammons wegen einander tödlich hassen und bekriegen, eine und dieselbe sei? Nein und abermals nein! Dort erschläft unter den Mühseligkeiten des Alltags unsere Seele, sie entartet oder wird zumindest gleichgültig. Doch wenn wir eben deshalb nahe daran sind, die Menschen zu hassen, und das Bedürfnis nach etwas Erhebendem fühlen, dann sollten wir hierher flüchten, in diese andere Welt, wo unsere Seele neubelebt wird. Kommet her, ihr Unglücklichen, die ihr ein zynisches Lächeln auf eure Lippen zwingend den Weltenschöpfer leugnet, durchwandert einmal die feenhaften Täler, oder stellt euch hin auf einen sturmtobten wilden Gipfel, oder blickt bei feierlicher Waldesstille empor zum Glanz der Sterne, — ihr werdet solch eitlen Gedanken fortab aufgeben und in bisher unbekannter Demut Dank sagen demjenigen, der euch auch diese Augenblicke, diese Stunden erleben liess Kommet her auch ihr, die ihr wähnt, der fromme Ausdruck in eurem Antlitz sei das Zeichen wahrer Herzensreligion . . .

Doch wohin verirren sich meine Gedanken! Die Zeit ist vorgerückt, es ist kühl, also zurück ins Obdach! Lautlos schlüpfen wir hinein und versuchen zu schlafen.

Und es ward Ruhe, d. h. durchaus nicht, denn trotz der Fürsorge einiger Mamas fror bitter die Gesellschaft, und natürlich fuhr man unbarmherzig über den Führer los. Schliesslich wurden die Decken „gerecht“ verteilt (selbstverständlich

ging der Führer leer aus) und Freund Gy., ein grosser Verehrer langer Nachtruhe, gab die Losung aus: „Jetzt schlafen wir — weiter.“ (?) Bald darauf liessen sich sonderbare Töne hören — ein fürchterliches Schlucken und Würgen. — „Mein Gott, was geschieht denn?“ — „Nichts, nichts, mir träumte nur, dass ich gut zu essen und zu trinken bekam, also schluckte ich.“ — Wir legten dem geehrten Mitglied ans Herz, er wolle nun lieber von Hunger träumen. Nach kurzer Ruhepause konnte man Klagelaute vernehmen: „Ach, wie hart sind diese Fichtenzweige, zuhause habe ich solch ein weiches Bett, Ach, jetzt sticht mich wieder etwas!“ — Darob brach der Urwillen bei Gy. los, und er schwur hoch und teuer, er werde die Hütte anzünden, falls man ihn noch einmal wecken sollte.

Die Hoffnung auf nunmehrige Ruhe wurde abermals durch herzbeängstigende Seufzer gestört. Der sie aussties, gestand hierauf weinerlich, ein Käfer sei ihm ins Auge gekrochen und er müsse Licht machen. Während der Beschäftigung mit dem armen Märtyrer hatte sich die Geisterstunde genähert. In der Richtung von Káposztafalu schlug es Mitternacht. Horch, wer mochte zu dieser Zeit hier draussen umhergehen? Unvermutet liess sich ein Getrappel vernehmen. „Jesus, Maria, die Laterne auslöschen“ — flüsterten die Damen. Dies geschah sofort und jetzt konnte man schon im Finstern hören, wie sich das Gestampf stetig näherte, dann aber plötzlich entfernte. „Was konnte dies sein?“ — „Ein Hirsch.“ — „Fehlgeschossen, ein Wildschwein.“ — „Und just ein Pferd.“ — Am raschesten erhob sich Freund Gy. auf die Höhe der Situation, indem er der Überzeugung Ausdruck verlieh, man habe wahrscheinlich einen Kinderwagen umhergeschoben. Die Hauptsache jedoch war und blieb: die Gefahr war vorüber und auch der Käfer vor Angst verschwunden. Wir wollen also schlafen!

Das wollte aber schlechterdings nicht gelingen; dafür verbrachten wir die Zeit bis 2 Uhr mit Lachen und Necken, inzwischen auch mit etwas Schlummer, Herrichten der Decken und hauptsächlich mit Schlürfen von Cognac. Als endlich ein wenig Schlaf in meine Augen kam, rüttelte mich um halbdrei eine unbarmherzige Stimme auf: „Bruno, uns friert. Du sollst uns einen Tee kochen!“ Das war denn doch zuviel. Die unterdrückte Erbitterung brach los und lechtzte nach Rache. „Warum nicht gar! Einen Menschen die ganze Nacht beunruhigen, zanken, lärmern, jammern und früh um halbdrei Tee bitten, das gibt's nicht!“ — „Ach wir frieren so sehr.“ — „Ich will schlafen, nichts wird mit dem Tee.“ — „Sieh, wie

ich zittere!“ --- „Hättest nicht die ganze Nacht brummen sollen.“ — „Lieber Bruno, Herzensbruno, wir brummen nie mehr, nur diesmal bitten wir um Tee, die Kälte bringt uns um.“

Das war mehr, als ein menschlich fühlendes Touristenherz ertragen konnte; grossmütig verzieh ich und machte mich ans Kochen. Endlich wurde eingeschenkt. „Bitte, belieben zu trinken!“ -- Ja, wenn es keine Fichtennadeln gäbe. — „Schauen Sie nur, hier schwimmt eine Nadel, bitte einen Löffel.“ Indes ich darnach herumsuche, wurde der Tee kalt, und jetzt sollte er wieder aufgewärmt werden. (Und dann soll man noch Führer sein!)

Doch genug von den Zwischenfällen dieser Nacht; wollte ich alle erwähnen, nicht sobald käme ich damit zu Ende.

Bei Sonnenaufgang ergötzten wir uns kurze Zeit an dem in ein Strahlenmeer getauchten Königsberg und, hingestreckt auf die Waldblösse, suchten wir hierauf Ersatz für die versäumte Nachtruhe. Allein nach einiger Zeit wurden wir durch ein Ängstgeschrei wieder aufgeschreckt. Wir sprangen sofort auf, um, wenn möglich, den Unglücklichen zu retten. Voran lief Freund Gy. mit einem Beil, dann ich mit einer Säge und, ob seines ansehnlichen Umfanges als letzter, unser Büchsenträger mit einer verrosteten Pistole aus dem vorigen Jahrhundert. Alsbald waren wir bei dem Ärmsten, einem 13-14jährigen, mit einem langen Kleiderstrick versehenen Jungen, der seiner zurückgebliebenen Gesellschaft so laut zugerufen hatte. Wenn auch etwas verärgert, waren wir doch beruhigt, dagegen war meinem angehenden Kollegen der Schreck in alle Glieder gefahren, als er die bewaffnete Trias erblickte und obendrein vom Besitzer der Pistole tüchtig ausgescholten wurde.

Nach dieser tragikomischen Episode konnten wir uns endlich dem Schläfe hingeben. Die letzten Stunden, die wir nach ausgiebig genossener Ruhe in dieser herrlichen Wald-einsamkeit verbrachten, verstrichen allzu schnell, und wir mussten an die Heimfahrt denken. Gegen 3 Uhr nachmittags nahmen wir — nämlich Freund Gy. und ich — von der Gesellschaft Abschied. Während diese auf der Strasse nach Káposztafalu wanderte, stiegen wir, mit Säge, Beil und Nägeln versehen, über die erwähnte Rodung hinab zur Szuchabela, um noch an einigen unbequemen Stellen Leitern anzubringen. Besondere Befriedigung fühlten wir, dass über das Wasserbecken vor der Klamm eine Leiter gelegt werden konnte und dadurch die bisherige Felsklettere zu vermeiden ist; ausserdem wurden einige Leitern ausgebessert und zwei neue her-

gestellt, worauf wir unsere Schritte beschleunigten, um den Zug noch rechtzeitig zu erreichen.

Ein langgehegter Wunsch, die Begehung dieses Gebirges auch dem weniger geübten Publikum, ja sogar auch Damen möglich zu machen, ist nunmehr wenigstens teilweise verwirklicht. Die Szuchabela, noch vor zwei Jahren kaum von fünf-sechs Leuten aufgesucht, ist derzeit Gegenstand erhöhten Interesses, und dürfte die beim Felsentor befindliche Visitenkartenbüchse über kurz durch eine andere ersetzt werden. Übrigens kann getrost behauptet werden, dass es hier keine Gefahr, ja kaum eine Schwierigkeit gibt. Fraglos verdienen es aber die Schönheiten des Tales, dass man ihretwillen für einige Stunden der Bequemlichkeit entsagt.

Den tatsächlichen Beweis für obige Behauptung lieferte nach einer Woche eine Gesellschaft aus dreizehn Personen, darunter — mit Freuden sei es konstatiert — acht Damen, die diese schöne Tour anstandlos ausführte. Laut einer böswilligen Nachrede soll ich die Damen durch die Äusserung zur Teilnahme ermuntert haben, der Weg sei wie von Asphalt. Und wenn ich gelegentlich des jetzigen Ausfluges viel einstecken musste wegen des Kinderwagens, hatte ich acht Tage später infolge des Asphaltens ungleich mehr Vorwürfe zu hören, — die Toiletten waren nämlich etwas mitgenommen. Trotzdem bin ich überzeugt, dass keine der Damen diese Tour bereute; erklärte doch — angesichts der Schönheiten des Tales — eine Teilnehmerin, auch die schwierigeren Schluchten begehen zu wollen.

Was aber noch wichtiger ist, es scheint die Zeit gekommen zu sein oder wenigstens zu nahen, in welcher die Ambition der Damen über die derzeitige Furcht und Voreingenommenheit siegen, und auch sie den Schönheiten der Natur ungestört huldigen werden. Und weshalb sollte man ihnen eine der grössten Lebensfreuden vorenthalten, und weshalb sollten nicht auch sie schöpfen aus jener Quelle, deren klares Wasser nur veredelnd wirken kann? Wie vertieft und zugleich erhöht würde die Freude an der Natur, wenn die Frauenwelt sich unsern Bergfahrten je zahlreicher anschliessen würde. Und welch reizendes Zukunftsbild, wenn eine Gruppe von Damen mit geröteten Wangen und freudestrahlenden Augen auf unsern Hochgipfeln stehen wird!

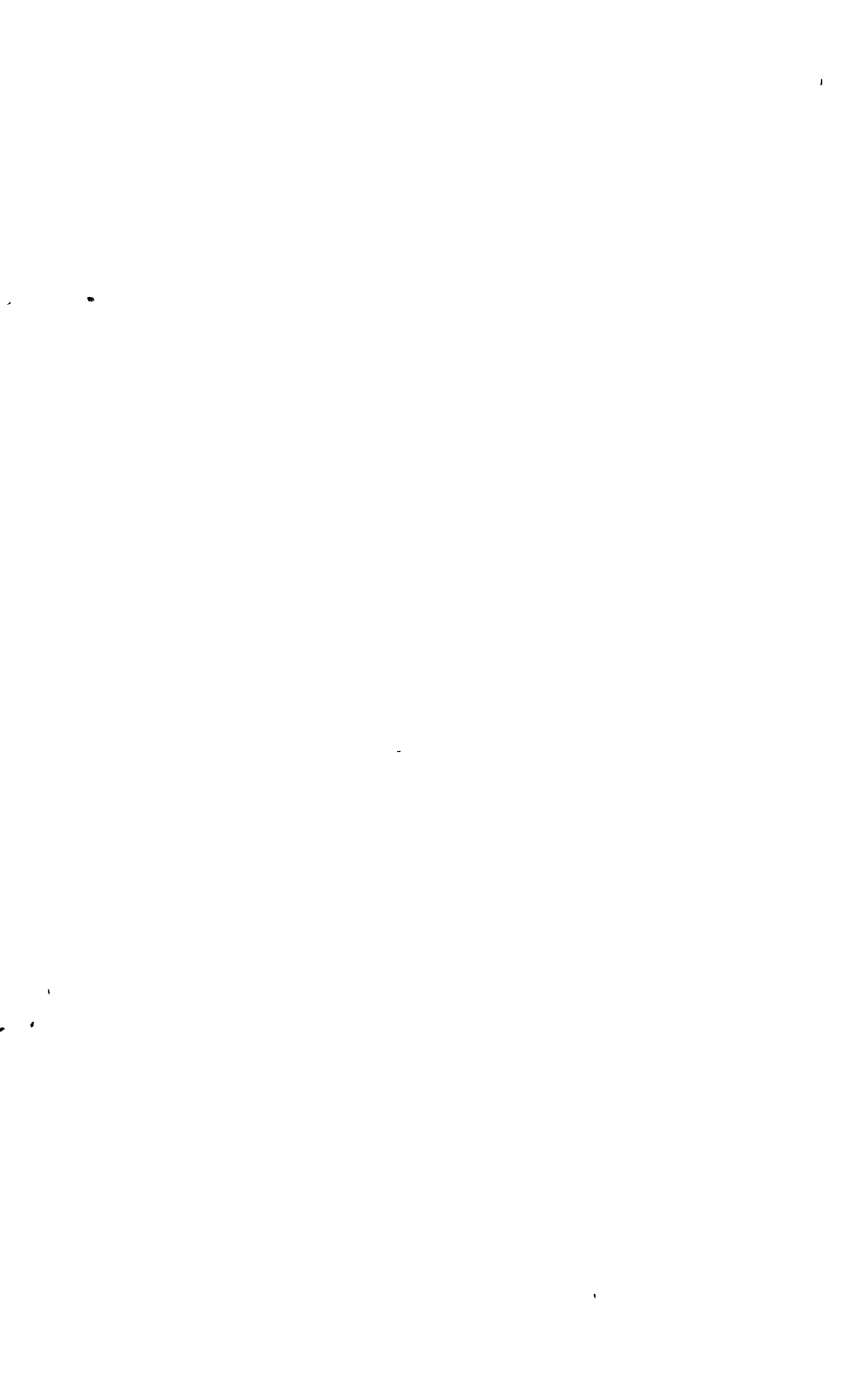
Ich bitte um Entschuldigung, dass ich in solch ungewohnter Form von meiner Aufgabe abwich.

Wir hatten das Tal verlassen und wanderten bereits auf der Landstrasse, als sich die Sonne eben anschickte, hinter den Bergen unterzutauchen. Als ob sie von uns Ab-

schied nehmen wollte, als ob in ihren brechenden Strahlen unsere Seele Lebewohl sagen wollte den geliebten Schluchten. Unser Sommer geht binnen wenigen Tagen zu Ende, die Pflicht und die Vorbereitung für das Leben rufen uns dann in eine fremde Welt, nach einem Labyrinth von Häusern, zwischen denen Gottes freier Himmel kaum sichtbar wird, mitten in den Strudel der Hauptstadt, wo für die von uns angebetete Natur kein Platz zu finden ist. Wohl uns, dass wir ihre Erhabenheit öfters genießen konnten; die Erinnerung daran wird nicht verblassen und soll den arbeitsmüden Geist stets erfrischen. Und wenn in jener fremden Welt, unter andersdenkenden Menschen sich bisweilen Trauer auf uns herabsenken sollte, werden wir zumindest wissen, dass noch eine andere Welt da ist, in welcher es keinen Zorn gibt und keinen Wettstreit, sondern nur Harmonie, nur Schönheit, in welcher der Kummer Trost und das müde Herz Erquickung findet. Lebt wohl, ihr geliebten Schluchten, lebt wohl auf Wiedersehen!



Vereinsangelegenheiten.



Protector des U. K. V.:

Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Friedrich.

Ehrenpräsident:

Seine Exzellenz Graf Albin Csáky †.

Ehrenmitglieder:

Anton Döller †, Martin Röth, Karl Siegmeth, Koloman Münnich, J. Benedicty, Samuel Weber †, Graf Andreas Bethlen †, Herzog Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen, Dr. Ignatz Darányi, Graf Zeno Csáky †, Nikolaus Fischer, Franz Dénes, Johannes Müller, Dr. August Otto.

Funktionäre des U. K. V.:

Präsident: *Graf Alexander Teleki*, Mitglied des Magnatenhauses, Bpest, VIII. Muzeum-körut 31. Im Sommer: Ujtátrafüred, Szikraház.

Geschäftsführender Vizepräses: *Nikolaus Fischer*, k. Rat, Gymnasialdirektor, Igló.

Zweiter Vizepräses: *Martin Röth*, Gymnasialprofessor i. P., Igló.

Sekretär: *Dr. Viktor Bruckner*, Gymnasialprofessor, Igló.

Kassier: *Julius Thirring*, Gymnasialprofessor, Igló.

Redakteure: *Andreas Marcsek* und *Julius Wiese*, Gymnasialprofessoren, Igló.

Kurator des Friedrich-Schutzhauses: *Ludwig Rokfalussy*, Lehrer, Igló.

Anwalt: *Dr. Béla Forberger*, Advokat, Igló.

Rechnungsrevisoren: *Georg Topscher*, k. Rat †, *Edmund Széll*, Bankdirektor, *Dr. Matthias Wesselényi*, k. Rat, k. Notär, Igló.

Ausschussmitglieder :

Albert Ambrózy, Nagyszalók; Maurin Artl, Breslau; Josef Bartóky, Staatssekretär für Ackerbau, Budapest; Jakob Bruchsteiner, Budapest; Alexander Belóczy, Késmárk; Bertold Czibur, Nagymihály; Emerich Csik, Ministerialrat, Budapest; Adolf Dobó, Igló; Julius Dókus, Sátoraljaujhely; Paul Farkas, Reichstagsabgeordneter, Budapest; Dr. Ferdinand Filarszky, Hofrat, Budapest; Dr. Karl Flórián, Eperjes; Kornel Folgens, Igló; Dr. Béla Forberger, Igló; Dr. Michael Greisiger †, Szepesbéla; Dr. Béla Groó, Ótátrafüred; Dr. Michael Guhr, Tátra-széplak; Adolf Hadinger, Generaldirektor, Budapest; Gusztav Höpfner, Lócse; Valerius Horti, Késmárk; Dr. Ladislaus Jármay, Budapest; Alexander Jermy, Lócse; Gusztav Kálmán, Staatssekretär in Handelsministerium, Budapest; Alexander Kertscher, Késmárk; Baron Adolf Kohner, Budapest; Michael Karoliny, Arad; Dr. Julius Komarnicki, Budapest; Dr. Alexander Lox, Lócse; Moritz Löwy, Igló; Dr. Josef Lupkovics, Lócse; Gedeon Majunke, Szepesszombat; Dr. Ludwig Neogrady, Lócse; Friedrich Nikházi, Igló; Dr. Samuel Papp, Alsó-tátrafüred; Koloman Páter, Lócse; Emil Thewrewk, Hofrat, Budapest; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Garibaldi Pulszky, Generaldirektor der Kassa-Oderberger Bahn, Budapest; Tobias Putsch, Igló; Desiderius Reichart, Ótátrafüred; Peter Ráth, Budapest; Dr. Eugen Serényi, Budapest; Julius Soltz, Budapest; Dr. Matthias Szlávik, Eperjes; Dr. Desiderius Szőnyi, Budapest; Josef Takács, Reichstagsabgeordneter, Gánóc; Dr. Stephan Tóth, Budapest; Paul Westzer, Nagyszalók; Dr. Max Weisz, Budapest; Ernst Winkler, Oberstuhlrichter, Szepesszombat.

Musealkommission:

Präses: *Karl Wünschendorfer*, Poprad.

Kustos: *Johann Husz*, Poprad.

Kassier: *Johann Stadler*, Poprad.

Bibliothekare: *Michael Brenner*, Poprad, und *Moritz Löwy*, Igló.

Fachvorstände: a) in der zoologischen Abteilung: *Dr. Michael Greisiger †*, und *Johann Husz*;

b) in der botanischen Abteilung: *Julius Förster* und *Dr. Stephan Györffy*, Privatdozent;

c) in der mineralogischen Abteilung: *Martin Róth*.

Ordentliche Mitglieder: Franz Dénes, Edmund Emericzy, Kornel Folgens, Béla Hajts, Dr. Arthur Hankó, Michael Karoliny, Johann Kulmann, Emerich Kövi, Dr. Theodor Posewitz und die Vertreter der Sektionen.

Vertreter des U. K. V.:

- Breznóbánya*: Ferdinand Faykiss, Apotheker.
Budapest: Dr. Eugen Serényi, Advokat, V. Csáky-utca 4.]
Debrecen: Anton Fux, Handelsschulprofessor.
Dobsina: Eduard Hamvay, Bürgerschuldirektor.
Felka: Edmund Emericzy, Lehrer.
Késmárk: Valerius Horti, Bankdirektor, und Alexander Kertscher, Schuldirektor.
Losonc: Ludwig György, Gymnasialprofessor.
Altheóc: Eduard Thern, ev. Pfarrer.
Nagyszalók: Albert Ambrózy, Lehrer.
Pécs: Dr. Aladár Kenessy, Spitaloberarzt.
Podolin: Dr. Karl Csáky, Arzt.
Poprád: Karl Wünschendorfer, ev. Pfarrer.
Pozsony: Michael Müllner, ev. Lehrer.
Rimaszombat: Edmund Loysch, Gymnasialprofessor.
Sopron: Dr. Ignaz Schwarz, Advokat.
Székesfehérvár: Zoltán Bottka, Sparkassenkassier.
Szepesbéla: Adolf Gábrriel.
Szepesófalú: Dr. Ignaz Klein, Advokat.
Szepesolaszi: Géza Majunke.
Szepesszombat: Eduard Hensch, Kaufmann.
Tátrafüred: Dr. Béla Groó, Baderzt.
Tátralomnic: A. Árpád Láng, Badedirektor.
Tátraszéplak: Dr. Michael Guhr.
Zágráb: Julius Kubányi, Kontrollor der ung. Staatsbahnen.

Protokoll

über die am 4 August 1912 in Ótátrafüred abgehaltene Sitzung des Zentralausschusses des U. K. V.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Präses Grafen Alexander Teleki: K. Rat Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräses; Dr. Viktor Bruckner, Zentralsekretär; Julius Thirring, prov. Zentralkassier; Johann Husz, Kustos des Vereinsmuseums; Andreas Marcsek, Redakteur des ung. Jahrbuches; Dr. Matthias Wesselényi, Rechnungsrevisor; die Ehrenmitglieder Fränz D'nes, Dr. A. Otto, Hofrat Koloman Münnich; die Ausschussmitglieder Emerich Csik, Bertold Czibur, Adolf Dobó, Julius Dokus, Dr. Ferdinand Filarszky, Kornel Folgens, Dr. Michael Guhr, Dr. Theodor Posewitz, Desider Richart, Max Weisz; in Vertretung des Budapester Universitäts-Touristen-

vereins Zoltán Votisky; die Vereinsmitglieder Karl Bruckner, Árpád Forberger, Dr. Béla Forberger u. a.

Präses begrüsst die anwesenden Ausschussmitglieder; dann meldet er, dass Vizepräses Martin Róth, ferner die Ausschussmitglieder Dr. Josef Lupkovics und Tobias Putsch ihr Fernbleiben entschuldigt haben.

1. Präses erstattet dem Ausschuss Bericht über die Veränderung im Beamtenkörper des U. K. V.: nach dem Hinscheiden des Zentralkassiers Andreas Marcsek sen. wurden seine Agenden erst von Michael Karoliny, nach dessen Ernennung zum Präparandiedirektor in Arad aber vom Gymnasialprofessor Julius Thirring provisorisch versehen. Es wird zugleich das Protokoll vorgelegt, das bei der Übergabe der Zentralkassa von dem Zentralpräsidium und den Rechnungsrevisoren aufgenommen wurde. Laut dieses Protokolls übernahm Julius Thirring, als provisorisch betrauter Kassier, von der Kommission in Einlagebüchern, Obligationen und barem K 48,936.75 sage achtundvierzigtausendneuhundertsechunddreissig Kronen 75 Heller.

Der Zentralausschuss nimmt die Verfügung des Präsidiums genehmigend zur Kenntnis und spricht dem früheren Kassier M. Karoliny, sowie dem provisorisch betrauten Kassier für ihre Mühewaltung seinen Dank aus.

2. Präses bringt dem Ausschuss zur Kenntnis, dass von Frau Mocsáry zugunsten des Schutzhauses im Kohlbachtal neuerlich 100, sage hundert Kronen gespendet wurden.

Der Ausschuss nimmt die hochherzige Spende mit aufrichtigem Dank in Empfang und verfügt, dass die erste Spende der betreffenden Dame von K 200 mit der neuerlichen vereinigt als „Kohlbachtal-Schutzhaus-Stiftung der Frau v. Mocsáry“ zu verwalten ist.

3. Der geschäftsführende Vizepräses unterbreitet das Budgetpräliminare für 1913 und bespricht eingehend die Posten der touristischen Ausgaben.

Der Ausschuss genehmigt das Budget und empfiehlt es der Generalversammlung zur Annahme.

4. Der geschäftsführende Vizepräses unterbreitet das Arbeitsprogramm des U. K. V. für 1913. Gemäss diesem Programm wird das Schutzhaus am Steinbachsee, bezüglich dessen der Baukontrakt mit dem Késmárker Zimmermeister J. Miszlievics bereits abgeschlossen wurde, im nächsten Jahre mit einem Kostenaufwande von K 14,000 fertiggestellt sein und zur Hebung des Touristenverkehrs in dieser Gegend voraussichtlich viel beitragen. Unter den Wegbauten ist der Ausbau des oberen Touristenweges die wichtigste Aufgabe. Die

Zentrale wird den Weg von den Drei Seen bis zum Hilgermann-, respektive Szilágyiweg womöglich gemeinschaftlich mit der Sektion Schlesien bauen lassen, um den Bau des Weges vom Hotel zur Gemse bis zum Steinbachsee aber das Ärar ersuchen.

Der Ausschuss beschliesst, der Generalversammlung die Genehmigung des Arbeitsprogramms vorzuschlagen und die Baukommission um die Trassierung des Weges zu ersuchen.

5. Da das Mandat des Beamtenkörpers des U. K. V. erloschen ist, ist die Neuwahl der Funktionäre vorzunehmen. Präses ersucht den Ausschuss seine diesbezüglichen Propositionen zu stellen.

Der Ausschuss bringt mit einhelliger Begeisterung folgende Liste in Vorschlag: Präses: *Graf Alexander Teleki*; geschäftsführender Vizepräses: *Nikolaus Fischer*; zweiter Vizepräses: *Martin Röth*; Zentralsekretär: *Dr. Viktor Bruckner*; Zentralkassier: *Julius Thüring*; Präses der Musealkommission: *Karl Wünschendorfer*; Musealkassier: *Johann Stadler*; Rechnungsrevisoren: *Georg Topscher* (als Präses), *Edmund Széll* und *Dr. Matthias Wesselényi* (als Mitglieder der Kommission).

6. Präses teilt mit, dass auch die Neuwahl der Jahrbuchredakteure auf der Tagesordnung steht und dass der bisherige eifrige und gewissenhafte Redakteur des deutschen Jahrbuches sein Amt niedergelegt hat.

Der Ausschuss empfiehlt die Wiedererwählung *Andreas Marcseks* zum Redakteur des ungarischen Jahrbuches, nimmt die Abdankung *Moritz Lövys* mit grossem Bedauern zur Kenntnis, votiert ihm für seine hingebungsvolle Bemühung während sechzehn Jahren seinen aufrichtigen Dank und verewigt seine Verdienste im Protokoll. Die Besetzung der deutschen Redakteurstelle wird vorläufig in der Schwebe gehalten.

7. Auf Wunsch einiger Ausschussmitglieder wird beschlossen,

das Jahrbuch an die in Budapest wohnhaften Mitglieder in der Zukunft per Post zu versenden, da der gegenwärtige Budapester Vertreter des U. K. V. die rechtzeitige Zustellung der Exemplare versäumt und dadurch Grund zu vielfachen Beschwerden gegeben hat.

8. Es werden 50 Mitglieder in den Ausschuss kandidiert.

9. Präses beantragt, zur einheitlichen Regelung des Rettungswesens nach Ótátrafüred auf den 15. August eine

Kommission sämtlicher Touristenvereine einzuberufen und in diese von seiten des U. K. V. drei Mitglieder zu delegieren.

Der Ausschuss beschliesst in diesem Sinne und delegiert den Präses, den geschäftsführenden Vizepräses und den Zentralsekretär.

10. Auf Vorschlag des geschäftsführenden Vizepräses beschliesst der Ausschuss, in der Generalversammlung zu beantragen,

den Protektor des U. K. V., S. K. u. K. Hoheit Erzherzog Friedrich und den Ehrenpräsidenten Grafen Albin Csáky telegraphisch zu begrüßen.

11. Der geschäftsführende Vizepräses berichtet, dass die Sektion Ost-Karpathen sich in zwei Sektionen: Sektion Ost-Karpathen und Sektion Kassa geteilt hat.

Der Ausschuss nimmt diese Trennung genehmigend zur Kenntnis, richtet aber an die neue Sektion Kassa die Aufforderung, ihre Geschäftsordnung behufs Genehmigung der Zentrale zu unterbreiten. Die neue Sektion möge in ihrer Geschäftsordnung aussprechen, dass ihr Vermögen im Falle ihrer Auflösung dem U. K. V. zufällt. Der Ausschuss betont zugleich, dass die Aggteleker Tropfsteinhöhle Eigentum des U. K. V. ist.

12. Der Vizepräses beantragt, mit den Agenden eines Vereinsanwaltes *Dr. Béla Forberger*, Advokat in Igló, zu betrauen.

Der Antrag wird angenommen.

13. Präses berichtet, dass sich im Komitat Árva in der nächsten Zukunft eine neue Sektion als „*Sektion Árva*“ konstituieren wird. Es haben sich bisher mehr als 50 Mitglieder zur Aufnahme gemeldet.

Dient zur Kenntnis. Den eifrigen Organisatoren der Sektion: dem Vizegespan *Georg Zmeskál*, dem Reichstagsabgeordneten *J. Richter*, den Alsókubiner Handelsschulprofessoren *Géza Váradi* und *Dr. A. Szontágh* wird protokollarisch Dank votiert.

14. Nach Erledigung der Tagesordnung schliesst der Präses die Sitzung.

D. u. s.

Dr. Viktor Bruckner
Sekretär des U. K. V.

Graf Alexander Telcki
Präses des U. K. V.

Nikolaus Fischer
k. Rat,
geschäftsf. Vizepräses des U. K. V.

Protokoll

über die XXXIX. Generalversammlung des U. K. V. in
Ólatrafüred am 4. August 1912.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Grafen Alexander Teleki: K. Rat Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräsident, Dr. Viktor Bruckner, Zentralsekretär, Julius Thirring, prov. Zentralkassier, Johann Husz, Musealkustos, Andreas Marcsek, Jahrbuchredakteur, Daniel Szentistványi, geschäftsführender Vizepräsident der Sektion Lócse, Maurin Artl in Vertretung der Sektion Schlesien; die Ehrenmitglieder Franz Dénes, Dr. August Otto, Koloman Münnich; Alexander Belóczy als Vertreter der Sektion Tátra des Ungarischen Touristenvereins, Zoltan Votisky in Vertretung des Budapester Universitäts-Touristenvereins und Dr. A. Szontágh als Vertreter der im Entstehen begriffenen Sektion Árva des U. K. V.; folgende Vereinsmitglieder und Gäste: A. Ambrózy, Karl Brückner, Max Brühl, Bertold Czibur, Emerich Csik, Graf L. Degenfeld, Adolf Dobó, Géza Fábry, Kornel Folgens, Árpád Forberger, Dr. Béla Forberger, Dr. Ernst Hollaender, Georg Haberern, Dr. Michael Guhr, Baron Peter Herzog, Paul Farkas, Franz Fodor, Albert Hajduska, Dr. Ferdinand Filarszky, Ludwig Hittig, Dr. Béla Groó, Baron Adolf Kohner, L. Kollár, Gedeon Majunke, Gustav Melczer, Wilhelm Neugebauer, Artur Ofner, J. Pfister, Dr. Th. Posewitz, Dr. J. Pollák, Ludwig Prohaska und Frau, Arnold Rácz, Desider Reichart, E. Szivák, Dr. Augustin Szász, B. Sonnenschein, A. Simonffy, J. Telléry, L. Vadász, J. Vértessy, P. Weszter, Dr. M. Wesselényi, J. Wolfner, E. Winkler, Frau Zoltán geb. Katharina Müller u. a.

1. Präsident *Graf Alexander Teleki* eröffnet die Generalversammlung mit folgender Rede:

Sehr geehrte Generalversammlung!

Ich eröffne hiemit die XXXIX. Generalversammlung des U. K. V. und heisse die erschienenen Mitglieder und Gäste herzlichst willkommen. Es sei mir gestattet, hier, wohin jeder Anwesende aus liebevollem Interesse für unsere Sache geeilt ist, nicht in trockener amtlicher Form, sondern wie im freundschaftlichem Kreise, mit ungesuchter Aufrichtigkeit über die Vereinsangelegenheiten und über meinen eigenen Standpunkt sprechen zu dürfen. Über die Tätigkeit des U. K. V. im verflossenen Jahre gibt unser Jahresbericht Rechenschaft; bei dieser Gelegenheit möchte ich nur mit einigen Worten die erfreulichen und unerfreulichen Momente resümieren, denen in unserem Vereinsleben während dieser Zeit eine Rolle zukam.

Mit Freuden berichte ich in erster Reihe, dass die Frage der elektrischen Tátrabahn zurzeit vollkommen gelöst ist. Es ist vielleicht unnötig, mich in weitläufige Erörterungen über die grosse, ich möchte sagen: entscheidende Bedeutung dieses Faktors für die Tátra und ihre Umgebung einzulassen. Ich glaube, uns alle erfüllt mit aufrichtiger Freude das Bewusstsein, dass in vollem Masse zur Wirklichkeit geworden ist, was noch vor 8—10 Jahren nur ein kühner Traum, ein undurchführbarer Plan zu sein schien. Wir wollen mit Zuversicht hoffen, dass der Ausbau der Bahn auch dem U. K. V. einen gewaltigen Aufschwung geben und in seinem Leben eine epochemachende Phase sein wird. Doch, sehr geehrte Generalversammlung, durch diese wirklich erfreuliche Tatsache: durch das Zustandekommen der elektrischen Bahn, wird in uns zugleich das Bild des grössten Übels, der düstersten Schattenseite der Tátra lebendig: die Wohnungsnot. Die Bahn führt uns die Kurgäste und Touristen vergeblich in stets wachsender Zahl zu, wenn unsere Badeabstimmungen nicht instande sind, sie entsprechend unterzubringen. Die Kurgäste, einmal ohne Unterkunft geblieben, werden in der Zukunft nicht daran denken, unsere Gebirgsgegend wieder aufzusuchen; ja sie werden auch andere von einem ähnlichen Ausfluge abraten und dadurch der Tátra mehr Schaden zufügen, als eine wohlklingende Reklame gutzumachen vermag. Der U. K. V. kann bei seiner bescheidenen materiellen Lage diesem Übel nicht abhelfen, doch es ist seine Pflicht, seine mahnende Stimme zu erheben und die Aufmerksamkeit der massgebenden Kreise auf die höchst nachteiligen Folgen dieses Übels zu lenken.

Ich muss ferner darauf hinweisen, dass das Ärar den Weg zu den Fünf Seen ausbauen lässt. Es kann wohl behauptet werden, dass dieser der am schönsten und am besten trassierte Weg in der Hohen Tátra ist, und wir können nicht umhin, dem Herrn Ministerialrat Emerich Csik unsere vollste Anerkennung auszusprechen.

Nach diesem Berichte dürfte meine wichtigste Mitteilung sein, dass die Frage der Bergführer-Ordnung, die seit Jahr und Tag der Erledigung geharrt, durch die ministerielle Genehmigung endlich eine günstige Lösung gefunden hat. Die Führerordnung wird demnächst in Buchform gedruckt und den Führern verabfolgt werden; auch das Publikum wird von den Bestimmungen der neuen Ordnung Kenntnis erhalten. Die veränderten Verhältnisse und die allgemeine Teuerung macht sich wohl auch auf diesem Gebiete fühlbar, wir waren

indes bemüht, die berechtigten Ansprüche der Führer mit den Interessen des Publikums in Einklang zu bringen.

Ich erwähnte, in welcher wirksamer Weise der U. K. V. den Fremden- und Touristenverkehr in der Tatra zu fördern bestrebt ist und welche bedeutende Dienste er dadurch dem ungarischen Staate auf volkswirtschaftlichem Gebiete leistet. Doch ich darf auch nicht mit Stillschweigen übergehen, dass der Beistand, den die Regierungen unserem Vereine ange-deihen liessen, verschwindend gering war und dass sich unser Verein schon seit Jahren keiner regierungsbehördlichen materiellen Unterstützung erfreute. Es ist wohl nicht meine Absicht, die der Tatra vom Ärar zuteil gewordene Unterstützung zu unterschätzen — ist es doch gewiss, dass das Zustandekommen der Bahn und der Bau der Fahrstrassen zum grössten Teil ihm zu verdanken sind —, sie genügen indessen bei weitem nicht, auch nur die dringendsten Erfordernisse zu befriedigen. Hundert und abermal hundert Aufgaben harren unser, aus eigener Kraft kann unser Verein sie aber nicht lösen. In Ermangelung materieller Mittel sind wir oft gezwungen, von der Lösung grösserer und wichtigerer Aufgaben abzusehen und uns an kleinere zu machen, an solche, deren wir gewachsen sind, um nur nicht zur Untätigkeit verdammt zu sein. Doch viele, denen unsere Verhältnisse unbekannt sind, erheben gegen den Verein die Klage, dass er wenig leistet und nicht genügend aktiv ist.

Dieser Vorwurf ist — wollen Sie es mir glauben — ungerecht, denn unter den gegebenen schweren Verhältnissen bedürfen wir des grössten Eifers und der ehrlichsten Begeisterung, um nur einigen Erfolg aufzuweisen und wenigstens einen geringen Teil unserer vielseitigen Aufgaben lösen zu können. Bei dem jetzigen geringen Beitrag der Mitglieder könnte ein grösserer Erfolg unseres Vereins durch zwei Massnahmen erreicht werden; die eine wäre: das Sammeln neuer Mitglieder mit grösserem Erfolge zu betreiben, die andere: jeder, dem die Sache des U. K. V. am Herzen liegt, möge, wenn er hiezu in der Lage ist, die Regierung und die kompetenten Kreise aufklären, dass wir unsere Arbeit ernst versehen und dass es nicht an unserem guten Willen und Eifer, nur an unserer materiellen Schwäche liegt, wenn wir keinen grösseren Erfolg als den bisherigen aufzuweisen können. Wir müssen der Regierung zu verstehen geben, dass unser Verein imstande wäre, jährlich Millionen zu retten, die heutzutage ins Ausland wandern, und dadurch auf die nationalökonomischen Verhältnisse des Staates eine grosse und wohltätige Wirkung auszuüben. Ich hoffe mit voller Zuversicht, dass unsere Auf-

klärung nicht vergeblich sein und dass unsere Bitte eine wohlwollende Berücksichtigung finden wird.

Doch die materielle Erstarkung allein kann der Tätigkeit unseres Vereins den Erfolg nicht sichern; meiner Ansicht nach wäre es notwendig, die lose Verbindung mit den Brudervereinen enger zu gestalten. Bilden doch den Ungarischen Touristenverein und den Budapester Universitäts-Touristenverein unseren Vereinsmitgliedern verwandte Elemente: solche, die für die Touristik begeistert sind, die die Liebe zur freien Natur vereint, die in unserer Gebirgsgegend den nationalen Schatz erkannt haben. Eine intensivere Annäherung und engere Verbindung zwischen den Vereinen wäre von erspriesslichen Folgen begleitet: wir könnten dann mit vereinten Kräften arbeiten und kämpfen und so grössere Erfolge erreichen.

Und nun, nachdem ich die Aufmerksamkeit der sehr geehrten Generalversammlung auf unsere Angelegenheiten gelenkt, richte ich an die Mitglieder und die lieben Gäste die Bitte, dem U. K. V. bei der Erwerbung neuer Anhänger behilflich zu sein und den Beweis ihrer Liebe zur ungarischen Gebirgsgegend dadurch zu erbringen, dass sie wahre Freunde, eifrige Apostel unserer Sache sind, die zugleich eine wichtige patriotische und kulturelle Sache des Ungarntums ist. Dann, und nur dann — und das ist meine innigste Überzeugung — steht unserem Verein eine grosse und glorreiche Zukunft bevor!

Mit herzlichem Dank für Ihre gefällige Geduld eröffne ich hiemit die Generalversammlung.

Nach der mit grossem Beifall aufgenommenen Eröffnungsrede ergreift Reichstagsabgeordneter *Paul Farkas* das Wort. Er dankt zunächst dem Präsidenten im Namen der Generalversammlung für die inhaltsreiche, schöne Rede und befasst sich dann ausführlich mit der Frage der Fahrstrassen in der Tatra. Redner erachtet es für unbedingt notwendig, die Strasse über Pod BANSKO auf den Tomanowapass auszubauen, auch empfiehlt er die Erschliessung des westlichen Teiles der Tatra der Aufmerksamkeit des Vereins, denn er hält es für einen unleidlichen Zustand, dass im Interesse der Liptauer Tatra bisher nichts geschehen ist. Er bittet den Verein, die Entwicklung der Westseite der Tatra in sein Arbeitsprogramm dringend aufzunehmen.

Vereinsmitglied *Gedeon Majunke* befürwortet ebenfalls die Erschliessung der westlichen Tatra und wünscht auch diese in den Fremden- und Touristenverkehr einzubeziehen. Er missbilligt es, dass die Försterei in Pod BANSKO den

Touristen verschlossen ist, obwohl es ein leichtes wäre, den Touristen dort beständig eine Unterkunft zu sichern. Er ersucht den Verein dahin zu wirken, dass die von Osten nach Javorina führende enge Strasse erweitert werde, da beim Zusammentreffen zweier Wagen oder eines Wagens und eines Automobils die Reisenden der grössten Gefahr ausgesetzt sind.

Der geschäftsführende Vizepräsident *Nikolaus Fischer* reflektiert auf die Worte der Vorredner. Er bemerkt, dass der U. K. V. im Interesse der westlichen Tatra das Seine getan hat, indem er ihre Erschliessung in sein Arbeitsprogramm eingefügt und von der Regierung das Versprechen erwirkt hat, den Verein materiell zu unterstützen. Dieses Versprechen wurde indes widerrufen, und so musste die Entwicklung der westlichen Tatra unterbleiben und diese aus dem Touristenverkehr ausgeschaltet werden. Er erachte es für ratsam, die Erschliessung der West-Tatra bei der Regierung neuerlich zu urgieren, vorläufig aber dort für die Unterkunft der Touristen zu sorgen.

Präsident *Graf Alexander Teleki* bemerkt auf die Rede des Vereinsmitgliedes Paul Farkas, der U. K. V. habe den Plan der Strasse auf den Tomanowapass nicht aufgegeben, umsoweniger, als diese eine wichtige strategische Strasse ist; er ist überzeugt, der gemeinsame Kriegsminister werde, entsprechend informiert, zu den Kosten des Strassenbaues beisteuern. Er wird im Interesse der westlichen Tatra alles mögliche tun, und hoffentlich mit Erfolg.

Ministerialrat *Emerich Csik*, Inspektor der Tatra, erachtet den Bau der Strasse auf den Tomanowapass im Gegensatz zu Paul Farkas nicht für dringend notwendig; seiner Ansicht nach ist es gerade im Interesse der westlichen Tatra von grösserer Bedeutung, dass vom Csorber See nach Pod Banskó ein entsprechender Weg führe.

2. Präsident legt das Begrüssungstelegramm des Ungarischen Touristenvereins vor, das von der Generalversammlung mit Dank zur Kenntnis genommen wird.

Alexander Belóczy begrüsst die Generalversammlung im Namen der Sektion Tatra des Ungarischen Touristenvereins und verleiht dem Wunsche Ausdruck, dass sich das Verhältnis zwischen der Sektion Tatra und dem U. K. V. als ihrem einstigen Mutterverein in der Zukunft wieder inniger gestalten möge.

Zoltán Votisky begrüsst die Generalversammlung im Namen des Budapester Universitäts-Touristenvereins und be-

tont das gute Einvernehmen, das zwischen beiden Vereinen hinsichtlich der Erschliessung der Tatra seit jeher geherrscht hat.

Dr. Almus Szontágh überbringt den herzlichen Gruss der im Entstehen begriffenen Sektion Árva.

Graf Alexander Teleki dankt jedem einzelnen für die freundlichen Begrüssungsworte und erklärt, er werde stets bemüht sein, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen den Brudervereinen zu pflegen und rege zu erhalten; er verspricht der Sektion Árva die grösste moralische Unterstützung von seiten des U. K. V.

3. Geheimrat *Ignaz Darányi*, Ehrenmitglied des U. K. V. teilt der Generalversammlung brieflich mit, dass er durch Krankheit verhindert ist, an der Generalversammlung teilzunehmen,

was mit aufrichtigem Bedauern zu Kenntnis genommen wird.

4. Präses berichtet, dass J. Pfszter, Forstingenieur in Tátralomnic, ein vorzügliches Relief der Hohen Tatra verfertigt hat; er empfiehlt es der Aufmerksamkeit der Mitglieder.

5. Der Sekretär verliest den Jahresbericht des U. K. V., in dem über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1911 ausführlich Rechenschaft gegeben wird. Der Bericht

findet den ungeteilten Beifall der Generalversammlung und wird zur Kenntnis genommen.

6. Es wird die Schlussrechnung des Vereins aus dem Jahre 1911 unterbreitet, die insgesamt K 12,568·25 Einnahmen, K 10,521·14 Ausgaben und somit einen Kassarest von K 2047 aufweist. Da die Schlussrechnung von der Revisionskommission in allen Details für richtig befunden wurde,

erteilt die Generalversammlung dem Präsidium, der Revisionskommission, den Erben des gewesenen Kassiers Andreas Marcsek sen., sowie dem provisorisch betrauten Kassier Michael Karoliny das Absolutorium und votiert den Genannten Dank für ihre gewissenhafte Mühewaltung.

7. Es wird das Budget-Präliminare für 1913 vorgelegt, demgemäss die voraussichtlichen Einnahmen des Vereins K 23,325, die Ausgaben K 23,325 betragen werden, wovon auf Administrationsspesen K 2430, auf kulturelle Auslagen K 3250, auf Bau- und touristische Ausgaben K 17,400 entfallen.

Die Generalversammlung nimmt das Präliminare genehmigend zur Kenntnis.

8. Der geschäftsführende Vizepräses unterbreitet das

Arbeitsprogramm für 1913, dessen wichtigster Posten der mit einem Kostenaufwande von K 14,000 zu bewerkstellende Bau des Schutzhauses am Steinbachsee ist. Der Kontrakt wurde mit dem Késmárker Zimmermeister J. Miszlievics bereits abgeschlossen. Hinsichtlich der Wegbauten empfiehlt der geschäftsführende Vizepräses die Annahme des Beschlusses der Ausschussitzung. Laut dieses Beschlusses wird der U. K. V. den Weg von den Drei Seen bis zum Hilgermann-, respektive Szilágyiweg womöglich gemeinschaftlich mit der Sektion Schlesien bauen lassen, um den Ausbau des Weges vom Hotel zur Gemse bis zum Steinbachsee aber das Ärar ersuchen. Die Trasse des Weges würde die Baukommission mit dem Ärar gemeinsam feststellen.

Vereinsmitglied *Dr. Augustin Szász* empfiehlt der Baukommission, die Schutzhäuser am Steinbachsee und Grünen See mit *Trockenkammern* versehen zu lassen; seine auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen stehen der Kommission jederzeit zur Verfügung.

Die Generalversammlung nimmt das Arbeitsprogramm zur Kenntnis; sie akzeptiert auch den Antrag des Dr. A. Szász und wird seinerzeit seine diesbezüglichen Erfahrungen mit Dank verwerten.

9. Der Sekretär legt die Berichte, Schlussrechnungen und Präliminarien der einzelnen Sektionen vor; dieselben

werden von der Generalversammlung genehmigend zur Kenntnis genommen.

10. Der geschäftsführende Vizepräses unterbreitet den Bericht, die Schlussrechnung und den Voranschlag der Musealkommission.

Die Generalversammlung nimmt diese Vorlagen billigend zur Kenntnis.

11. Bei der Neuwahl der Funktionäre des U. K. V. wählt die Generalversammlung einstimmig und mit grosser Begeisterung

den *Grafen Alexander Teleki* auf weitere drei Jahre zum *Präses*.

Graf Teleki spricht für das ihm neuerlich entgegengebrachte Vertrauen seinen Dank aus.

12. Es werden ebenfalls auf drei Jahre gewählt:

Nikolaus Fischer zum *geschäftsführenden Vizepräses*, *Martin Róth* zum *zweiten Vizepräses*, *Dr. Viktor Bruckner* zum *Zentralsekretär*, *Julius Thirring* zum *Zentralkassier*.

Der geschäftsführende Vizepräses Nikolaus Fischer dankt im Namen der Amtsgenossen für die ehrende Wiederwahl.

13. Zum *Präses der Musealkommission* wird gewählt *Karl Wünschendorfer*, zum *Kassier* derselben *Johann Stadler*.
14. Zu *Rechnungsrevisoren* werden neuerlich K. Rat *Georg Topscher*, Bankdirektor *Edmund Széll* und K. Rat *Dr. Matthias Wesselényi* gewählt.
15. Auf Antrag des Zentralausschusses wird zum *Redakteur* des ungar. Jahrbuches *Andreas Marcsek* auf drei Jahre wiedergewählt, die Besetzung der deutschen Redakteurstelle wird dem Präsidium vorbehalten. Dem scheidenden Redakteur *Moritz Löwy* wird für seine sechzehnjährige eifrige und gewissenhafte Tätigkeit aufrichtiger Dank votiert und werden seine Verdienste im Protokoll verewigt.
16. In den Zentralausschuss werden folgende 50 Mitglieder gewählt:

Albert Ambrózy, Nagyszalók; Maurin Artl, Breslau; Josef Bartóky, Staatssekretär, Budapest; Jakob Bruchsteiner, Budapest, VII. Damjanich-utca 35; Alexander Belóczy, Késmárk; Bartolomäus Czibur, Nagymihály; Emerich Csik, Ministerialrat, Budapest; Adolf Dobó, Igló; Julius Dókus, Sátoraljaujhely; Paul Farkas, Reichstagsabgeordneter, Budapest; Dr. Ferdinand Filarszky, Budapest; Dr. Karl Flórián, Eperjes; Kornel Folgens, Igló; Dr. Béla Forberger, Igló; Dr. Michael Greisiger, Szepesbéla; Dr. Béla Groó, Ótátrafüred; Dr. Michael Guhr, Tátraszéplak; Adolf Hadinger, Generaldirektor, Budapest, IV. Irányi-utca 27; Gustav Hoepfner, Generaldirektor, Lócse; Valerius Horti, Késmárk; Dr. Ladislaus Jármay, Budapest, VII., Király-utca 4; Alexander Jermy, Lócse; Gustav Kálmán, Staatssekretär, Budapest; Alex. Kertscher, Késmárk; Baron Adolf Kohner, Budapest; Michael Karoliny, Arad; Dr. Julius Komarnicki, Budapest; Dr. Alexander Lorx, Lócse; Moritz Lövy, Igló; Dr. Josef Lupkovics, Lócse; Friedrich Nikházi, Igló; Dr. Samuel Papp, Alsótátrafüred und Budapest, VIII., Baross-utca 3; Koloman Péter, Lócse; Emil Thewrewk, Budapest; Dr. Theodor Posewitz, Budapest, VI., Stefánia-út 14; Garibaldi Pulszky, Generaldirektor, Budapest, V., Rudolf-rakpart 6; Tobias Putsch, Igló; Desiderius Reichart, Ótátrafüred; Péter Ráth, Budapest; Dr. Eugen Serényi, Budapest, V., Csáky-utca 4; Julius Soltz, Budapest, VI., Városligeti fasor 16; Dr. Matthias Szlávik Eperjes; Dr. Desiderius Szőnyei, Budapest, IV., Veres Pálné-utca 34; Josef Takács,

Reichtagsabgeordneter, Gánóc; Dr. Tóth István, Budapest, VIII. József-körút 37; Paul Weszter, Nagyszalók; Max Weisz, Budapest; Ernst Winkler, Szepesszombat.

17. Der geschäftsführende Vizepräses meldet, dass von den Anteilscheinen des Friedrich-Schutzhauses am Grünen See 20 Stück ausgelost wurden, und legt zugleich die diesbezügliche Notariatsurkunde vor. Die gezogenen Nummern sind folgende: 71, 127, 156, 311, 183, 28, 189, 38, 286, 177, 284, 209, 295, 91, 66, 105, 59, 11, 319, 2. Der Zentralkassier wird die Gewinner von dem Resultat der Verlosung verständigen.

18. Der geschäftsführende Vizepräses verliest den Antrag des Ausschusses, den Protektor des Vereins Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Friedrich und den Ehrenpräses Grafen Albin Csáky telegraphisch zu begrüßen.

Der Antrag wird mit grossem Beifall angenommen.

19. Der Präses dankt der Badedirektion von Ótátrafüred für die Überlassung des Saales, den Anwesenden für ihr den Vereinsangelegenheiten entgegengebrachtes Interesse und schliesst die XXXIX. Generalversammlung des U. K. V.

D. u. s.

Nikolaus Fischer

K. Rat,
geschäftsf. Vizepräses des U. K. V.

Graf Alexander Teleki

Präses des U. K. V.

Dr. Viktor Bruckner

Zentralsekretär des U. K. V.

Präsidialbericht.

Sehr geehrte Generalversammlung!

Die Hohe Tatra, dieses mächtige Bollwerk, das unser Vaterland umgürtet, bezaubert mit ihren Naturschönheiten, mit ihren gigantischen Dimensionen nicht nur den Fremden, sie hat auch die Phantasie ihrer schlichten Anwohner von jeher lebhaft beschäftigt. Das Leben der Landbevölkerung, die zu Füßen der Gebirgsriesen, in den vor Wind geschützten Dörfern ansässig, ist unzertrennlich mit ihr verwachsen; sie füllt deren ganze Gedankenwelt aus und verleiht ihrer Phantasie Inspirationen, die zu hohem Fluge befähigen. Die poetische Invention des Volkes knüpft viele Sagen — eine schöner als die andere — an die Tatra, die der naive Glaube mit guten und bösen Geistern und mit Feen bevölkert. Unter diesen Volkssagen, die uns die mündliche Überlieferung oder

irgend eine alte Aufzeichnung erhalten hat, finden wir mehr als eine, die ob ihres tiefen Inhaltes und ihrer symbolischen Bedeutung auch unser Denken beschäftigt. Dahin gehört unter anderen die Volkssage, wonach der Siebenkronenberg in der Nähe der Lomnitzer Spitze Gottes Schatzkammer wäre, die der „Mönch“ in Gestalt eines Felsen bewacht. Heute lächeln wir wohl darüber, wenn wir hören, welch wunderbare Tiere und Früchte aus Gold und Edelstein in dieser Felsenhöhle verborgen seien — und doch sollten solche sinnigen Überlieferungen uns zu liebevollem Nachdenken anregen. Ist das wirklich nur ein altes Märchen? Ist diese wunderherrliche Berglandschaft nicht wirklich eine Schatzkammer Gottes? Ist die Tatra nicht in Wahrheit ein unerschöpflicher Speicher all jener Güter, welche, klug ausgenützt, die Wohlfahrt und das Gedeihen des Hochlandes und des ganzen Vaterlandes mächtig fördern würden? Und dennoch, wie langer Zeit bedurfte es, wie viel guter Wille, wie viel Begeisterung, nie verzagende Ausdauer gehörten dazu, bis man bei uns diese Goldgrube schätzen und ausbeuten lernte!

Vor 39 Jahren übernahm der Ungarische Karpathenverein die schwere, aber ideale und für die Nation segensreiche Aufgabe, diesen Schatz zu heben und fruchtbringend anzulegen; zum 39-sten Male versammelten wir uns heute, um Rechenschaft zu geben über die Verwaltung dieses Nationalschatzes und um das Resultat eines Arbeitsjahres zu sichten.

Die Stimmung des heutigen Tages ist leider keine ungeübte, denn es ist unsere schmerzliche Pflicht, in erster Reihe die Trauer, die pietätvolle Erinnerung zu Worte kommen zu lassen. Das vergangene Jahr, über dessen Ereignisse wir berichten wollen, war ein Jahr der Trauer: es hat uns viele auserwählte Männer geraubt, deren Heimgang für unseren Verein einen schweren, nicht leicht zu ersetzenden Verlust bedeutet.

Am 19. Dezember 1911 verschied in Igló unser Zentralkassier *Andreas Marcssek senior*, eine der Stützen des Vereins. Volle zwanzig Jahre versah er sein mühsames, grosse Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit erheischendes Amt mit voller Hingebung und Berufsfreudigkeit und trug dadurch viel zur Konsolidierung und Förderung der materiellen Verhältnisse des Vereins bei; er sicherte sich für alle Zeiten ein pietätvolles Andenken.

Am 21 April 1912 wurde der U. K. V. durch das Ableben des geschäftsführenden Vizepräses der Sektion Ost-Karpathen, des Ehrenmitgliedes *Karl Siegmeth*, unverhofft von einem neuen, empfindlichen Schläge heimgesucht. Sieg-

meths Name ist in der ungarischen Touristik bekannt und geschätzt. Trotz seiner ausländischen Herkunft wusste niemand so wie er die Schönheiten der TÁtra zu würdigen und zu lieben, und seine edle Begeisterung und sein selbstloser Eifer haben unserem Verein und der Touristik viele Freunde und Anhänger geworben. Es ist hier nicht der Ort, all der vielen geistvollen und erfolgreichen Anregungen zu gedenken, durch die Siegmeth die Touristik zu fördern suchte; hervorheben nur wollen wir, dass er sich um die Erforschung *der Aggteleker Höhle* und *Organisierung der Sektion Ost-Karpathen* besondere Verdienste erworben hat. Unser Verein liess zum Zeichen seiner aufrichtigen Teilnahme einen Kranz auf seinen Sarg niederlegen.

Mit Trauer müssen wir auch des Hinscheidens der Ausschussmitglieder *Dr. Emerich Szivák*, *Dr. Thomas Vécsey* und *Stephan Terray* gedenken. Dr. E. Szivák war ein ungemein tätiges Mitglied des Vereins; im Jahrbuche 1903 des Ungarischen Karpathenvereins erschien aus seiner Feder ein wertvoller und aufsehenerregender Aufsatz über die Verhinderung der Besitzerwerbung durch Fremde in der TÁtra. Zum eingehenden Studium dieser Frage wurde seinerzeit eine Kommission entsendet, deren agiles Mitglied auch Dr. Thomas Vécsey war. Dr. Vécsey hat sich nicht nur in der ungarischen Gelehrtenwelt einen hervorragenden Platz gesichert, er erfreute sich als Freund der Natur und der Touristik auch in unserem Vereine allgemeiner Wertschätzung. Stephan Terray entfaltete im Interesse unseres Vereins besonders in der Umgebung von Rimaszombat eine erfolgreiche Tätigkeit.

Auch die Sektion Schlesien hat einen grossen Toten. Ihr Vizepräsident *Paul Menzel* verschied unverhofft im schönsten Mannesalter. Menzel war die Seele der Sektion; er hat viel für die Hohe TÁtra getan, die er vorzüglich kannte und an der er mit grosser Liebe hing. Die Nachricht von seinem Hinscheiden hat nicht nur im engeren Kreise seiner Sektion, sondern im ganzen U. K. V. aufrichtige Trauer und Teilnahme hervorgerufen.

Das Präsidium unseres Vereins war bestrebt, die Stelle des verschiedenen Zentralkassiers durch einen würdigen Nachfolger zu besetzen; sie wurde — in Erwartung nachträglicher Genehmigung — provisorisch dem Professor *Michael Karoliny*, einem begeisterten Anhänger und gründlichen Kenner der TÁtra, übertragen. Da dieser aber infolge seiner Ernennung zum Direktor der Lehrerpräparandie in Arad das Amt nur kurze Zeit bekleiden konnte, wurde der Professor am evang.

Obergymnasium zu Igló *Julius Thirring* mit der provisorischen Weiterführung der Agenden betraut.

An Stelle Karl Siegmeths wählte die Sektion Ost-Karpathen den Professor der Kassaer Rechtsakademie *Oliver Nagy de Eöttevény* zum geschäftsführenden Vizepräses, an dessen Tätigkeit wir die schönsten Hoffnungen knüpfen.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir auch der Veränderung gedenken, die sich in der Sektion Ost-Karpathen vollzieht; sie beschloss nämlich, sich in die zwei Sektionen Ost-Karpathen und Abauj-Torna zu teilen, da sich ihre bisherige Tätigkeit auf ein so grosses Gebiet erstreckte, dass sie in den einzelnen Gebieten keine derartig intensive Arbeit entfalten konnte, als es im Interesse der Touristik erwünscht gewesen wäre. Diese Neuerung wird hoffentlich nur günstige Folgen haben.

Mit Freuden können wir berichten, dass *der Fremden- und Touristenverkehr* der Hohen Tátra im verflossenen Jahre bedeutend zugenommen hat. Dieser erfreuliche Aufschwung machte aber den einen Fehler unserer Tátra-Etablissements, die zu geringe Aufnahmefähigkeit immer fühlbarer. Es ist von besonderer Dringlichkeit, *Touristenhäuser* zu errichten, wo die in grösserer Anzahl kommenden Touristen, die in den teuren und prunkvollen Hotels keine entsprechende Unterkunft finden, billiges und gutes Nachtquartier erhalten.

Unser Verein hat an verschiedenen Orten Schritte eingeleitet, um der Bequemlichkeit und den Interessen der Fremden und des sporttreibenden Publikums entgegenkommen zu können. So suchte er bei der *Phöbus A-G.* als Inhaberin der elektrischen Tátrabahnen um Gewährung von Halbkarten bei Schülerausflügen mit Erfolg an. Ferner wurde im Interesse der Touristen, die den Hernád-Durchbruch aufsuchen wollen, *die Generaldirektion der Kassa-Oderberger Eisenbahn* ersucht, das Anhalten des Personenzuges Nr. 8 in der Station Edösfalva verfügen zu wollen; leider konnte unsere Bitte nicht erfüllt werden.

Auf Initiative des U. K. V. hat das Finanzministerium die für ausländische Gäste und Touristen günstige Neuerung eingeführt, die *Zollrevision* vom 15. Juni bis 15. September nicht in Oderberg, sondern in Poprád-Felka vorzunehmen; dadurch bleiben die Reisenden von der Störung der Nachtruhe verschont.

In der Angelegenheit der *Schülerherbergen* ist in der Zukunft eine erfreuliche Wendung zu erwarten. Das Ackerbauministerium hat nämlich zu diesem Zwecke zwei Bau- gründe und eine Villa zur Verfügung gestellt. Bezüglich der

Bestreitung der Baukosten hat der Verein auf Anregung des Ausschussmitgliedes *E. Csik* Schritte unternommen, um aus der einzuführenden Totalisateurststeuer, die der Ackerbau-minister zur Förderung der körperlichen Erziehung und des Sportes bestimmt, eine grössere materielle Unterstützung zu erhalten. Der Verein hat beschlossen, im Falle günstiger Erledigung seines Ansuchens, in erster Reihe zur Verwirklichung der Studentenherbergen zu schreiten, um so der Schuljugend den massenhaften Besuch der Tátra zu ermöglichen.

Touristenhäuser und Schülerherbergen sind umso notwendiger, als die wenigen Schutzhäuser des Vereins zur Aufnahme der Touristen nicht mehr genügen und meist reparaturbedürftig sind. *Das Schutzhäuser beim Grünen See*, das sich schon lange als zu eng erwies und sich in vernachlässigtem Zustande befindet, wurde durch das im Winter dort einquartierte Militär noch ärger beschädigt. Die Deckung dieses Schadens ist wohl zu erhoffen, doch muss das Schutzhäuser, wenn es entsprechen soll, nicht nur *gründlich renoviert, sondern auch erweitert* werden. Dasselbe ist während der Touristensaison eines der am stärksten frequentierten Schutzhäuser, und so ist es die Pflicht des Vereins, dasselbe je eher instand zu setzen und zu erweitern. Das Schutzhäuser erhielt neuerdings in der Person des Lehrers J. Rokfalussy einen Kurator.

Bezüglich des *am Steinbachsee* zu erbauenden Schutzhäuses ist mit dem Késmárker Zimmermeister J. Miszlievics ein Vertrag zustande gekommen, wonach der Bau K 14000 kostet. Diese Summe übersteigt den bereits vorhandenen Bau-fonds von K 13226 nur unwesentlich. Das Schutzhäuser soll im nächsten Herbst unter Dach gebracht und im Juni des künftigen Jahres dem Touristenverkehr übergeben werden. Die Kontrolle des Baues übernahm aus Gefälligkeit Herr *T. Kregczy senior*, Inspektor der Kassa-Oderberger Eisenbahn und Chef des Abteilungsingeneuramtes in Igló, wofür ihm der Verein bei dieser Gelegenheit seinen aufrichtigen Dank ausspricht.

In neuerer Zeit vollzog sich im Publikum für die Errichtung eines *Schutzhäuses am Branyizskó* eine Bewegung, die zur Einleitung einer Sammlung führte. Um die Propagierung dieser schönen Idee, die der Verein nach Kräften zu unterstützen bestrebt ist, hat sich besonders *M. Tisza*, Stadthauptmann von Szepesvárálja, grosse Verdienste erworben.

Das *Schlesierhäuser* wurde im Laufe des vergangenen Jahres erweitert, seine innere Einrichtung im Werte von 1200 Mark ergänzt; es ist das umso erfreulicher, als dieses Schutzhäuser im laufenden Jahre schon lastenfrei ist.

Zugunsten des *Kohlachtal-Schutzhausfonds* wurden von Frau *Mocsáry* neuerlich 100 K gespendet. Der Verein nahm die hochherzige Spende mit aufrichtigem Dank in Empfang.

Die so wichtige Sache der *Wegbauten* in der Tatra kam leider nicht vorwärts, da der Handelsminister die vom *Verein* erbetene Subvention von K 10,000 wegen Mangels an Bedeckung nicht gewähren konnte. Das Präsidium des Vereins richtete hierauf an den Handelsminister ein neues Gesuch, in dem letzterer unter wiederholter Hinweisung auf die wichtige volkswirtschaftliche Bedeutung der Tatrawege und bei eingehender, ausführlicher Motivierung ersucht wurde, die verlangte Summe wenigstens in das Staatsbudget des Jahres 1913 einstellen zu wollen, da das Instandhalten der ausgebauten Wege, die Renovierung der Schutzhütten, der Bau neuer Touristenhäuser die materiellen Kräfte des Vereins vollständig in Anspruch nehmen.

Wir wollen hoffen, dass unsere gerechte Bitte eine wohlwollende Berücksichtigung finden wird.

Über grossangelegte Wegbauten können wir also nicht berichten. Nur die Sektion Schlesien liess den Weg vom Schlesierhaus bis zum Abhang der Schlagendorfer Spitze ausbauen; auch wurde von Seiten des Ärars der neue Weg zu den Fünf Seen hergestellt; dieser behebt einen lange empfundenen Mangel und ist für Touristen von unschätzbbarer Bedeutung. Das Ärar liess ausserdem den Klotildenweg erweitern.

Von den geplanten *Wegmarkierungen* ist die Markierung auf den Karfunkelturm schon fertiggestellt; im laufenden Monate kommen folgende Markierungen an die Reihe: Popper See—Eissee, Csorber See—Schleierwasserfall—Skoksee. Die Markierungen auf die Franz Josef-Spitze und auf die Warze werden erneuert.

Es ist vom touristischen Gesichtspunkte wichtig, dass die *elektrische Bahn* vom Csorber See nach Tátralomnic bereits in Betrieb gestellt wurde; hiedurch ist es dem Touristen möglich, die verschiedenen Teile der Hohen Tatra ohne Zeitverschwendung kennen zu lernen. Es ist zu wünschen, dass diese Bahn bis Höhlenhain und von dort bis Zakopane recht bald ausgebaut werde, um die Tatra von allen Seiten leicht zugänglich zu machen. Der U. K. V. hat den Ausbau der elektrischen Tatrabahnen *zuerst* in Anregung gebracht und seinerzeit bei der Regierung seinen ganzen Einfluss aufgeboten, um die Verwirklichung dieses schönen und grossen volkswirtschaftlichen Interessen dienenden Planes zu fördern.

Eine wichtige Errungenschaft des U. K. V. ist die Errichtung von *Telephonverbindungen* zwischen den Schutzhäusern und den Kurorten. Die Strecken Popper See—Csorber See, Tátraszélplak (Weszterheim)—Schlesierhaus wurden schon im vorigen Jahre fertiggestellt und dem Verkehr übergeben. Ebenso wurde auf Ansuchen des Vereins vor Eintritt des Winters die Verbindung mit Nagyszalók (Grossschlagendorf) und Alsóerdőfalva (Neuwalddorf), dem Wohnorte der Führer, hergestellt, um die Rettungsaktion bei eventuellen Unglücksfällen im Winter zu beschleunigen und zu erleichtern. Die Arbeiten zur Herstellung einer Verbindung zwischen dem Friedrich-Schutzhause am Grünen See und Matlárháza (Matlarenau), ferner zwischen dem Téry-Schutzhause und Tátrafüred sind im Gange; am 24. und 25. Juni d. J. fand die offizielle technische Begehung statt, an der die Delegierten des technischen Inspektorats des Kassaer Postdistriktes, von seiten des Karpathenvereins der geschäftsführende Vizepräsident Nikolaus Fischer und der Zentralkassier Julius Thüring teilnahmen.

Die Telephonverbindungen zwischen den Schutzhäusern sind somit erfreulich schnell zustande gekommen. Das ist in erster Reihe ein Verdienst des verstorbenen Handelsministers *Karl Hieronymi*, dessen wir in unserem Jahresberichte dankbaren Herzens gedenken wollen. Er gewährte seinerzeit die Bitte des Vereins mit der grössten Bereitwilligkeit und liess zur Verwirklichung dieses in touristischer Hinsicht unschätzbaren Werkes eine ansehnliche Summe anweisen. Wir sind aber auch dem Ehrenmitgliede des U. K. V. Reichtagsabgeordneten *Koloman Münnich* zu aufrichtigem Danke verpflichtet für die erfolgreiche Unterstützung unseres Ansuchens.

Die Tatsache, dass zwischen den Hauptpunkten der Tátra eine schnelle Verständigung möglich geworden ist, ist für die *Rettungsaktionen* von unschätzbbarer Bedeutung. Die vielen Unglücksfälle mit tötlichem Ausgange, die sich in der letzten Zeit in der Tátra ereignet und allgemeine Konsternation hervorgerufen haben, bewegen unseren Verein, sich mit dem Rettungswesen eingehend zu befassen und seinerseits alle Vorsichtsmassregeln zu treffen, aber auch dafür zu sorgen, dass ihn solche Unglücksfälle nicht unvorbereitet treffen. Die vorjährige Versammlung des Zentralaussschusses befasste sich in ausführlicher Weise mit dem Rettungsverfahren und den dabei zu beachtenden Vorschriften, die der Verein auf den Stationen, in den Kurorten und Schutzhäusern affichieren liess. Hier wollen wir nur auf das humane Bestreben des Vereins hinweisen, den Verunglückten und ihren Angehörigen, wenn

sie mittellos sind, auch in materieller Hinsicht behilflich zu sein. Zu diesem Zwecke wurde ein Rettungsfonds geschaffen, aus dem die Kosten der Rettungsaktion schon wiederholt bestritten wurden. Seine wohlthätige Wirkung wird jedoch erst dann merkbar in Erscheinung treten, wenn ihm genügend Spenden zufließen. Deshalb benützt der U. K. V. jede Gelegenheit, diesen Fonds zu vermehren. So wurde zu diesem Zwecke in Igló am 12. Dezember ein recht gelungenes Konzert veranstaltet, dessen namhaftes Reinerträgnis dem Fonds überwiesen wurde. Das hohe Niveau der Soiree sicherte u. a. die Mitwirkung des Klaviervirtuosen Ernst Grósz, der aus Begeisterung für den schönen Zweck seine Kunst in den Dienst der guten Sache stellte.

Mit bedeutenden Summen wurde unser Rettungsfond auch von den Geldinstituten des Zipser Komitates bedacht, denen wir für ihre hochherzigen Spenden auch bei dieser Gelegenheit unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

Zur einheitlichen Organisation des Rettungswesens wurde am 4. Februar in Tãtraszékplak eine durch die Vertreter des U. K. V., des Ung. Touristenvereins und des Budapester Universitãts-Touristenvereins beschickte Konferenz abgehalten; dieselbe Frage wurde auch in der am 3. März 1912 in Igló abgehaltenen Ausschuss-Sitzung eingehend erörtert. Auf Grund dieser Beratungen wurde vom Verein eine aus 20 Mitgliedern bestehende freiwillige Rettungstruppe organisiert, die berufen ist, bei der Organisation von Rettungsaktionen und bezüglich des Verfahrens der Führer eine Kontrolle auszuüben. Sobald an die Zentrale in Igló oder an ein Tãtra-etablissement die Nachricht von einem Unglückfalle eintrifft, schliessen sich diese freiwilligen Retter der Rettungsexpedition an und übernehmen ihre Führung. Die Bergführer wurden im abgelaufenen Jahre vom Badearzt Dr. Béla Groó in Tãtra-füred in praktischen Lehrkursen in der ersten Hilfeleistung unterrichtet.

Die *Berichte der Sektionen* lassen auch heuer auf eine frisch pulsierende Tätigkeit schliessen: die Präsidien der Sektionen versahen ihre Agenden mit liebevollem Verständnis und die Touristik erwirbt sich immer mehr Freunde im Kreise des Publikums.

Die *Sektion Eperjes* tat sich namentlich in der Arrangierung zahlreicher kleinerer Ausflüge hervor und veranstaltete in Eperjes und anderen Städten der Umgebung Touristenabende.

Die *Sektion Gólnicbánya* machte sich auf gesellschaftlichem Gebiete verdient; sie veranstaltete mit der Sektion

Eperjes einen gemeinschaftlichen grösseren Ausflug auf den Gipfel der Kloptana und hat die Renovierung der Schutzhäuser in ihr Programm aufgenommen.

Nach dem Bericht der *Sektion Gömör* hat sich in Dobsina das Lokalkomitee schon konstituiert, und es wird sich ein solches auch in Jolsva und Rimaszombat ehestens bilden. Diese Sektion hat ein reichhaltiges Markierungsprogramm festgesetzt und beabsichtigt mit Unterstützung der Stadt Dobsina einen Weg auf den Ondreiszkoberg zu bauen; auch die Herstellung des Spazierweges in das Rozsnyóer Bad ist im Zuge.

Die *Sektion Igló* liess mehrere kleinere Bauten vollziehen, erneuerte die Markierungen zur Taubnitz und auf den „Lapis refugii“ und veranstaltete zahlreiche Ausflüge.

Die *Sektion Ost-Karpathen* hat den Bau des Schutzhauses auf der Predna Holica in Angriff genommen und Markierungen und Reparaturen vollzogen. Die in der Aggteleker Tropfsteinhöhle begonnenen Nachgrabungen wurden im Verein mit der Höhlenerforschungskommission der Ungarischen Geologischen Gesellschaft fortgesetzt; als interessantes Ergebnis resultierte die Ausgrabung die Entdeckung weiterer Gegenstände aus der Steinzeit. Die Leitung des Kassaer Ausschusses hat die bei *Abos* neuentdeckte Tropfsteinhöhle begangen und dort schön entwickelte, sehenswerte Tropfsteingebilde gefunden. Es ist zu bedauern, dass diese Höhle nicht rechtzeitig abgesperrt, respektive in Verwaltung genommen wurde, denn sie war inzwischen vielen Beschädigungen ausgesetzt.

Die *Sektion Lőcse* liess im verflossenen Jahre mit bedeutenden Kosten zwei offene, kioskartige Schutzhäuser erbauen, das eine („Gyulaháza“) im Marien-Tale, das andere („Gusztávháza“) am Rande des Kienwaldes; es wurden auch mehrere Wege renoviert.

Die *Sektion Schlesien* hat allmonatlich nicht nur in Breslau, sondern auch in anderen Städten Deutschlands sehr besuchte Vortragsabende veranstaltet, an denen die Schönheiten der Tatra und einige interessante Touren in Begleitung von Lichtbildern geschildert wurden; neben dem schon bestehenden Auskunftsbureau wurden noch zwei Auskunftsstellen errichtet; die Schuldenlast des Schlesierhauses wurde getilgt und für die Ergänzung der Einrichtung 1200 Mark verwendet.

Die *Sektion Zólyom* war, obwohl mit vielen Schwierigkeiten kämpfend, bestrebt, eine erspriessliche Tätigkeit zu ent-

falten. Sie liess den Weg auf den Gyömbér herstellen und die Rákóczy-Schutzhütte renovieren.

In der Leitung des *Popráder Vereinsmuseums* ist eine Änderung eingetreten, indem der Musealkassier *Theodor Christmann* sein Amt, das er viele Jahre hindurch mit grosser Liebe zur Sache versah, mit Berufung auf seine angegriffene Gesundheit niederlegte. Seine Stelle besetzte der Zentralausschuss in Erwartung nachträglicher Genehmigung provisorisch mit *Johann Stadler*. Das Museum hatte im verflossenen Jahre 2748 Besucher, darunter Schüler von 15 Lehranstalten. Der numerische Zuwachs der einzelnen Abteilungen war im Jahre 1911 der folgende: in der Bibliothek 943, in der Antiquitätensammlung 120, in der ethnographischen Abteilung 173, in der Abteilung für bildende Kunst 112, im naturhistorischen Kabinett 508 Objekte. Der Gesamtzuwachs beträgt demnach 1683 Objekte. Das Museum enthält insgesamt 28813 Objekte.

Das Jahrbuch des Vereins erschien im Mai dieses Jahres in 3900 (2500 ungarischen und 1400 deutschen) Exemplaren; sein reichhaltiger und interessanter Inhalt dürfte alle berechtigten Erwartungen befriedigen. Tauschexemplare wurden an die heimischen und an die ausländischen Vereine versandt und auch jedes Mitglied des U. K. V. erhielt sein Exemplar.

Die *Tátraliteratur* erfuhr im verflossenen Jahre eine erfreuliche Bereicherung. Der schon veraltete *Tátraführer* von Dr. Szontágh wurde vom *Grafen Alexander Teleki* neu bearbeitet und ist bereits im Druck erschienen. Das verstorbene verdienstvolle Ausschussmitglied *Karl Siegmeth* liess als sein letztes Werk auch einen wertvollen Führer erscheinen unter dem Titel: „*Die Hohe Tátra*“. Eine lebensfähige Idee wurde von der Generaldirektion der Kassa-Oderberger Bahn verwirklicht durch Herausgabe einer billigen, schön illustrierten und geschmackvoll ausgestatteten Fahrordnung, die nebst dem amtlichen Teile auch eine kurze und schöne Schilderung der Hohen Tátra aus der Feder unserer begeisterten Ausschussmitglieder *Dr. Theodor Posewitz* und *Dr. August Otto* enthält. Zentralsekretär *Dr. Viktor Bruckner* und Vereinsmitglied *Karl Bruckner* veröffentlichten in ungarischer und deutscher Sprache einen „Führer durch Késmárk“, in dem alles Wissenswerte aus der langen historischen Vergangenheit und aus der Gegenwart der Stadt kurz zusammengefasst ist. Es erschien auch ein Führer durch die Stadt *Eperjes*, dessen Text vom Sekretär der Eperjeser Sektion *Alexander Vörös* verfasst wurde, während die schönen Illustrationen aus der Kunstanstalt K. Divalds Sohn stammen.

Die Monatsschrift „*Turistaság és Alpinizmus*“ (Touristik und Alpinismus), das amtliche Organ des Vereins, rechtfertigte auch im verflossenen Jahre die an sie geknüpften Hoffnungen in vollem Masse, denn heute ist sie das inhaltlich wertvollste und am schönsten ausgestattete ungarische Touristenblatt. Die Mitarbeiter sind sorgfältig ausgewählt, die Artikel stehen auf hohem Niveau, die Illustrationen erheben sich weit über das Durchschnittsmass unserer illustrierten Zeitschriften. Mit Rücksicht hierauf hat der U. K. V. die Jahressubvention von 200 auf 300 K erhöht.

Mit besonderer Anerkennung muss noch des Unternehmens der Eperjeser Kunstanstalt K. Divalds Sohn gedacht werden, die bestrebt ist, durch Herausgabe eines prächtigen, künstlerisch ausgestatteten *Tátra-Albums* die Aufmerksamkeit weiter Kreise des In- und Auslandes auf unsere unvergleichlich schöne Gebirgsgegend zu lenken. Das Album bietet auf zirka 30 Kunstblättern in grossem Format die künstlerischen Reproduktionen der schönsten Punkte der Tátra; der inhaltsreiche, gediegene Text wurde von unserem zweiten Vizepräsidenten *Martin Róth* verfasst. Das Album wird auch in kleinerem Format erscheinen, um es allen Freunden der Tátra für ein geringes Opfer zugänglich zu machen. Es ist zu wünschen, dass diesem wertvollen Unternehmen der materielle und moralische Erfolg als würdige Belohnung für die aufgewandte Mühe zuteil werde.

Mühe und Erfolg — sie gehen leider nicht immer Hand in Hand, und auch in unserem Vereinsleben ist mehr denn einmal die durch das ungleiche Verhältnis zwischen Kampf und Erfolg hervorgerufene, entmutigende Wirkung zu spüren. Oft begräbt die Gleichgültigkeit die schönsten Absichten, dann wieder müssen wir die Erfahrung machen, dass unsere materiellen Kräfte zu gering sind, das moralische Gewicht unseres Vereins zu klein ist im Vergleiche zu den grossen Aufgaben, die des U. K. V. als Landes-Touristenvereins harren. Unsere Aufgabe ist es, dahin zu streben, dass die Naturschönheiten unseres Vaterlandes dem Auslande nicht auch in Zukunft eine terra incognita bleiben; doch um dies zu erreichen, müssen wir zuerst hier in der Heimat viel Befangenheit und viele ungerechte Vorurteile besiegen, denn die Behauptung, dass die ausländischen Bäder bei billigeren Preisen mehr bieten und dass unsere Naturschönheiten sich mit denen anderer Länder nicht messen können, findet noch immer Glauben. Wenn die erstere Klage auch einigermaßen berechtigt ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, dass unser Publikum zum grossen Teil selber daran Schuld ist. Bei uns wird die wichtige nati-

onal-ökonomische Bedeutung der Gebirgsgegend noch nicht voll erfasst. Ein grosser Teil der Bevölkerung der Schweiz wird von den aus allen Weltteilen dahinströmenden Touristen erhalten und unter diesen befinden sich vielleicht ebensoviel Ungarn, wie in den Karpathen; dorthin ziehen die Leute, um sich an der Natur zu ergötzen und den edelsten aller Sporte zu betreiben, und sie stellen nicht die hohen Anforderungen wie unsere Badegäste, die häufig die kleinste Bequemlichkeit nicht entbehren wollen. Zu uns kommt jedoch der grösste Teil der Tátrabesucher nur, um zu baden und sich zu zerstreuen. Nicht *die Liebe zu den Bergen* und nicht die Sehnsucht nach der Natur bringt sie hierher. Die segensreiche Wirkung des Touristensportes auf die Gesundheit und auf das Gemüt ist ihnen unbekannt und sie berauben sich des reinsten Genusses. Es ist eine der Hauptaufgaben unseres Vereins, dass es in dieser Beziehung künftig anders und besser werde. Das Publikum muss zur Liebe für die Gebirgswelt und zu der Überzeugung erzogen werden, dass unsere Tátra ein grosser nationaler Schatz ist, den in erster Reihe wir selbst zu hüten und zu schützen haben. Die Grösse dieser Aufgabe erfassend, dürfen wir uns durch kleine Misserfolge nicht entmutigen, nicht die Lust zur grossen, gemeinsamen, nützlichen Arbeit nehmen lassen. Wir müssen vielmehr bemüht sein, die alten, schon wankenden Stützen unseres Vereins durch neue zu ersetzen, die an Begeisterung und Schaffensfreudigkeit *nicht* hinter den alten zurückbleiben. Dann können wir, auf neue Führer gestützt, wenn auch langsam, so doch ohne Unterlass — wie es guten Touristen geziemt — vorwärtsschreiten zu immer höherem Ziele.

Dr. Viktor Bruckner
Zentralsekretär des U. K. V.

Graf Alexander Teleki
Präses des U. K. V.

Protokoll

über die in Igló am 9. März 1913 abgehaltene Ausschusssitzung des U. K. V.

Anwesend waren: K. Rat Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräses; Martin Röth, zweiter Vizepräses; Dr. Viktor Bruckner, Zentralsekretär; Julius Thirring, Zentralkassier; Andreas Marcsek und Julius Wiese, Jahrbuch-Redakteure; Dr. Béla Forberger, Vereinsanwalt; Ludwig Rokfalussy, Kurator des Friedrich-Schutzhauses; die Ausschussmitglieder, Albert Ambrózy, Adolf Dobó, Kornel Folgens, Moritz Löwy;

Dr. Matthias Wesselényi, Franz Dénes, Alexander Jermy, Koloman Páter, Gedeon Majunke, Paul Weszter, Dr. Matthias Szlávik; als Gäste die Vereinsmitglieder: Béla Hajts, Julius Balla, Dr. Adolf Lorber, Julius Telléry, Julius A. Hefty, Emerich Teschler. — Ihr Fernbleiben entschuldigend die Ausschussmitglieder: Berthold Czibur, Josef Bartóky, Johann Husz, Dr. August Otto, Dr. Stephan Györffy, Dr. J. Lupkovich, Tobias Putsch, Daniel Szentistványi, Friedrich Szutorisz, Dr. Samuel Papp, Valerius Horti, Dr. Karl Flórián. — Ein Begrüßungsschreiben sandte das Präsidium des Budapester Universitäts-Touristenvereins.

1. Der geschäftsführende Vizepräses begrüßt die erschienenen Mitglieder. Dann teilt er mit, dass der Präses des Vereins Graf Alexander Teleki wegen eingetretener Hindernisse an der Sitzung nicht teilnehmen kann, und erklärt die Sitzung für eröffnet.

2. Der geschäftsführende Vizepräses meldet schmerz erfüllt, dass der Ehrenpräses und langjährige wirkliche Präses des Vereins, Geheimrat *Graf Albin Csáky*, der sich um die Förderung, die Konsolidierung und die Entwicklung des U. K. V. unverwekliche Verdienste erworben hat, am 15. Dezember 1912 verschieden ist. Der Vizepräses gedenkt in einem pietätvollen Nachrufe der im Interesse des Vereins entfalteten segensreichen Wirksamkeit des Verblichenen und teilt mit, dass der Verein sich beim Begräbnis seines Ehrenpräsidenten korporativ vertreten liess, zum Zeichen seiner Dankbarkeit auf das Grab einen Kranz niedergelegt und an die Witwe eine Beileidsadresse gerichtet hat, die mit einem warmen Dankschreiben beantwortet wurde. Dasselbe kommt zur Verlesung und lautet wie folgt:

Hochwohlgeborener Herr K. Rat!

Herr Vizepräses!

Empfangen Sie und übermitteln Sie, bitte, dem Ungarischen Karpathenverein den wärmsten, innigsten Dank meines ergriffenen Herzens für das tieferschütternde Beileidsschreiben und den herrlichen Abschiedsruf an meinen seligen Gemahl, womit ich in meinem grenzenlosen Schmerze aufgesucht wurde.

Sowie alle Gefühle meines gottseligen Gemahls in seinem Leben mit jeder edlen Institution, jedem Bestreben seiner geliebten Zips verschmolzen waren — so bin ich überzeugt, dass er auch jetzt, in seiner neuen Heimat, näher zu Gottes Trone, den Segen des Herrn sowohl auf sein weites ungarisches Vaterland als auch auf seine engere Zipser Heimat erleht. Und es tut meinem blutenden Herzen

wohl, erfahren zu können, dass in der Seele der alten, treuen Mitarbeiter das heilige Feuer der Liebe und der Pietät gegen sein gesegnetes Andenken nicht erloschen ist.

Empfangen Sie meinen Dank! Denn wenn es auch keinen Balsam gibt, der die schmerzende Wunde meiner Seele heilen könnte, wirkt doch die Äusserung freundschaftlicher Gefühle wie ein Balsamtropfen auf sie.

Mit Hochachtung

Budapest, am 28. Januar 1913

Gräfin Albin Csáky.

Der Zentralausschuss verewigt die grossen Verdienste des Ehrenpräsidenten des U. K. V. Grafen Albin Csáky im Protokoll und beschliesst, die Gedenkrede des geschäftsleitenden Vizepräses, sowie das Dankschreiben der Witwe in ihrem ganzen Umfange im Jahrbuch zu veröffentlichen.

Der geschäftsführende Präses meldet ferner, dass der Ausschuss noch dreier Toten zu gedenken hat: des einen Begründers des U. K. V. *Anton Dölller*, des eifrigen Ausschuss- und Musealkommission-Mitgliedes *Dr. Michael Greisiger* und des Präses der Revisionskommission *Georg Topscher*.

Anton Dölller liess sich im Jahre 1872 in Késmárk nieder und wurde schon 1873 der Begründer des U. K. V.; er war zehn Jahre lang Vizepräses, dann geschäftsleitender Vizepräses des Vereins. Während dieser zehn Jahre erwarb er sich unvergängliche Verdienste um den Verein. Am 29. September 1912 schloss er seine Augen für immer. Das Präsidium nahm an seinem Leichenbegängnis korporativ teil und drückte der trauernden Familie sein Beileid aus.

Dr. Michael Greisiger entschlummerte am 10. September 1912; er war ein eifriges, dienstbeflissenes Mitglied unseres Ausschusses und hat sich besonders um die Förderung des Vereinsmuseums grosse Verdienste erworben.

K. Rat *Georg Topscher* entfaltete als Präses der Revisionskommission während vieler Jahre eine emsige Tätigkeit im Interesse des U. K. V.

Der Zentralausschuss nimmt mit aufrichtiger Teilnahme von dem Hinscheiden seiner bewährten Stützen Kenntnis und verewigt das Andenken Anton Döllers, Dr. Michael Greisigers und Georg Topschers im Protokoll.

Das Ausschussmitglied *Gedeon Majunke* widmet *Julius Posewitz* einen Nachruf, der, obwohl in der letzten Zeit kein Mitglied des Vereins, doch stets für die Erschliessung der Tatra gekämpft hat. Der Bau des Touristenweges ist seinem

energischen Auftreten zu verdanken und der Plan eines oberen Touristenweges fasste zuerst in ihm Wurzel. Redner beantragt, auch sein Andenken im Protokoll der heutigen Sitzung zu verewigen.

Der Antrag wird einhellig angenommen.

3. Es wird die *Schlussrechnung der Zentrale* von 1912 vorgelegt. Im Sinne dieser hatte die Zentrale des U. K. V. folgende Einnahmen: 1. aus Mitgliederbeiträgen K 5080·99; 2. aus Editionen und Annonzen K 687·52; 3. aus Spenden und Zinsen K 3160·35; 4. diverse Einnahmen K 2822·99; 5. die zum Bau des Schutzhauses am Steinbachsee flüssig gemachte Summe von K 15,315·19. Sämtliche Einnahmen betragen demnach K 27,197·84. Demgegenüber waren die Ausgaben folgende: 1. Administrationsauslagen 2413·36; 2. kulturelle Ausgaben K 3613·75; 3. Bau- und touristische Ausgaben K 3404·30; 4. diverse 2451·23; zusammen K 11,882·64. Die Einnahmen sämtlicher Sektionen beliefen sich auf K 15,808·33, ihre Ausgaben auf K 10,018·72. Die Einnahme des Vereinsmuseums in Poprád war K 5652, die Ausgabe K 5340. Sämtliche Einnahmen des U. K. V. betragen demnach K 48,657, sämtliche Ausgaben K 27,309. Die Stiftungen und Fonds machten am 31. Dezember 1912 K 33,811·78 aus.

Der Ausschuss nimmt den Bericht der Revisionskommission, laut dessen die Rechnungen in Ordnung befunden wurden, zur Kenntnis und beschliesst, dieselben der Generalversammlung mit dem Antrag zu unterbreiten, dem Kassier Julius Thirring das Absolutorium zu erteilen und ihm für seine Mühewaltung Dank zu votieren.

4. Der Zentralsekretär Dr. Viktor Bruckner berichtet eingehend über die vorjährige Tätigkeit, die Schlussrechnungen und Präliminarien sämtlicher *Sektionen*.

Der Bericht wird von der Sitzung zur Kenntnis genommen.

Ferner berichtet er, dass die *Sektion Kassa*, die durch Ausscheiden aus der Sektion Ost-Karpathen entstanden ist, sich am 15. Februar 1913 in Kassa endgültig konstituiert und ihre Geschäftsordnung eingesendet hat. Die Aggteleker Höhle, die bisher unter der Verwaltung der Sektion Ost-Karpathen stand, wird in Zukunft von der Sektion Kassa verwaltet werden.

Nachdem der geschäftsführende Vizepräsident, ferner der Vereinsanwalt Dr. Béla Forberger und der zweite Vizepräsident Martin Róth in dieser Angelegenheit das Wort ergriffen hatten,

betont der Ausschuss aufs neue, dass der überwiegende Teil der Aggteleker Höhle Eigentum des U. K. V. bildet und *ohne Genehmigung der Generalversammlung* des U. K. V. weder verkaufbar noch ablösbar ist. Zugleich wird der Vereinsanwalt Dr. Béla Forberger um Klarstellung der Rechtsverhältnisse der Aggteleker Höhle ersucht.

Der Generalsekretär meldet weiter, dass die *Sektionen Zólyom* und *Lócse* an die Zentrale das Ersuchen gerichtet haben, sie von der Abgabe der 40% nach den Mitgliederbeiträgen zu befreien. Die Sektion *Zólyom* beabsichtigt das zu einem Schutthaufen gewordene Schutzhaus auf dem Gyömbér sowie den sehr beschädigten Rákóczi-Turm neu erbauen zu lassen; die Sektion *Lócse* hat ihre Bitte nicht motiviert.

Der Zentralausschuss votiert nach längerem Gedankenaustausch unter Berufung auf die materiellen Verhältnisse des Vereins nur der Sektion *Zólyom* den Nachlass der 40%, mit Rücksicht auf die geplanten Bauten.

Der Generalsekretär berichtet schliesslich, dass die *Sektion Schlesien* am 25. November 1912 das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens gefeiert hat, bei welcher Gelegenheit sie vom Zentralpräsidium in einer besonderen Zuschrift begrüsst wurde. Das Präsidium der Sektion dankte in einem sehr herzlichen Schreiben für die Begrüssung.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntnis, verewigt die Verdienste, die sich die Sektion Schlesien während ihrer durch ein Vierteljahrhundert entfaltenen tatkräftigen Wirksamkeit um die Erschliessung und die Popularisierung der Hohen Tatra erworben, im Protokoll und votiert dem Präsidium Dank für seine eifrige Tätigkeit.

5. Der geschäftsleitende Vizepräses unterbreitet den Bericht, die Schlussbilanz und das Präliminare des *Vereinsmuseums*.

6. Es wird ein Schreiben des Präses der Musealkommission Karl Wünschendorfer vorgelegt, in dem er mit Berufung auf sein hohes Alter von seiner Stelle abdankt.

Der Zentralausschuss würdigt die in dem Schreiben Karl Wünschendorfers angeführten Motive und votiert ihm für seine langjährige eifrige und gewissenhafte Mühewaltung Dank. Karl Wünschendorfer hatte den Löwenanteil an der Entwicklung des Vereinsmuseums, dessen er sich anfangs als Kustos, später als Präses der Musealkommission stets mit Liebe annahm. An seiner Stelle

wird zum Präses der Musealkommission provisorisch *Julius Krompecher*, Sparkassendirektor in Poprád, gewählt.

7. Der Ausschuss nimmt die Neuwahl der Musealfunktionäre vor. Es werden auf drei Jahre gewählt:

zum *Kustos*: *Johann Husz*; zu *Bibliothekaren*: *Michael Brenner* und *Moritz Löwy*; zu *Fachvorständen*: a) in der zoologischen Abteilung: *Johann A. Horváth* und *Johann Husz*; b) in der botanischen Abteilung: *Aladár Scherffel* und *Dr. Stephan Györffy*; c) in der mineralogischen Abteilung: *Martin Róth* und *Eugen Noszky*. *Ordentliche Mitglieder* der Kommission wurden: *Berthold Baradlai*, *Franz Dénes*, *Edmund Emericzy*, *Kornel Folgens*, *Dr. Koiman Förster*, *Béla Hajts*, *Dr. Artur Hankó*, *Michael Karoliny*, *Johann Kulmann*, *Emerich Kövi* und *Dr. Theodor Posewitz*.

8. Laut Bericht des Redakteurs wird das *Jahrbuch 1913* im gewohnten Umfang und Format, in 2500 ungarischen und 1400 deutschen Exemplaren mit 10 Kunstbeilagen ersten Ranges erscheinen. Die Beilagen dienen zur Illustrierung der interessanten Studie: „Aus alten Zeiten in der Tátra“ von Dr. Theodor Posewitz und erfordern eine Ausgabe von K 1000. Mit Rücksicht darauf, dass dem Verein diese Summe auf Grund des Präliminäres nicht zur Verfügung steht, akzeptiert

der Zentralausschuss mit Dank das Anerbieten des Ausschussmitgliedes Dr. Theodor Posewitz, diese Summe dem U. K. V. vorzuschüssen. Der Verein wird diesen Betrag in zwei gleichen jährlichen Raten tilgen.

Der Zentralausschuss wählt K. Rat *Nikolaus Fischer* zum *Präses des Redaktionskomitees*; zu *Mitgliedern* desselben: *Franz Dénes*, *Béla Hajts*, *Alfred Grósz*, *Moritz Löwy*, *Árpád Kintzler*, *Albert Kiss*, *Ludwig Proháseka* und *Ludwig Rokfalussy*.

9. Der geschäftsführende Vizepräses meldet, dass *Martin Róth* mit Berufung auf seine erschütterte Gesundheit sein Amt als Präses der Baukommission niedergelegt hat.

Der Zentralausschuss wählt hierauf einstimmig das Ausschussmitglied *Gedeon Majunke* zum *Präses der Baukommission*.

Architekt Gedeon Majunke dankt für das entgegengebrachte Vertrauen, obwohl er es lieber sehen würde, wenn dieses Amt eine jüngere Kraft übernehme.

Ausschussmitglied Kornel Folgens schildert in anerkennenden Worten die Verdienste des gewesenen Baupräses Martin Róth,

dem der Ausschuss protokollarisch Dank votiert. Mitglieder der Baukommission sind: von Amtswegen: der geschäftsf. Vizepräsident, der zweite Vizepräsident, der Zentralsekretär und der Zentralkassier; gewählte Mitglieder: Emerich Csik, Berthola Ambrózy, Franz Dénes, Béla Hajts, Adolf Gabriel, Alfred Grósz, Alexander Jermy, Theobald Kregczy sen., Dr. Theodor Posewitz, Ludwig Rokfalussy und Paul Weszter.

10. Der geschäftsführende Vizepräsident referiert über die Verfügungen, die vom Zentralpräsidium hinsichtlich des *Schutzhausbaues am Steinbachsee* getroffen werden mussten. Ministerialrat Emerich Csik, Inspektor der Tatra, liess den Konkurs ausschreiben und durch die Fachorgane des Ministeriums die notwendigen Vorbereitungen treffen. Unter den eingereichten Offerten schien das vorteilhafteste das Offert des Késmárker Zimmermeisters J. Miszlievics zu sein, der das Schutzhaus um K 14,000 erbauen wollte. Das Zentralpräsidium schloss hierauf unter Mitwirkung des Inspektors der Kassa-Oderberger Bahn Theobald Kregczy sen. den Vertrag mit Miszlievics ab. Nachdem ihm aber vom Ackerbaumministerium das Holzmaterial im Windbruch angewiesen wurde, weigerte sich der Unternehmer mit Berufung auf das Versprechen, man werde ihm das Material im oberen Teile des Waldes anweisen, den Bau in Angriff zu nehmen. Auf Intervention des U. K. V. und durch das Entgegenkommen des Herrn Ministerialrats Emerich Csik stellte das Forstamt das zu fällende Holz im oberen Teile des Waldes zur Verfügung. Doch nun berief sich Miszlievics auf die vorgeschrittene Zeit und er trat vom Vertrag zurück.

Der Zentralausschuss nahm von den eingetretenen Hindernissen mit Bedauern Kenntnis. Er übergibt den Bau behufs Durchführung der Baukommission mit dem Bemerkens, ihr in der Wahl zwischen Beton und Holz freie Hand zu lassen. Zugleich votiert der Ausschuss dem Herrn Ministerialrat Emerich Csik Dank für seine Zuvorkommenheit.

11. Mit dem Schutzhausbau am Steinbachsee ist eng verbunden der Bau des *oberen Touristenweges*. Dieser wurde von der Sektion Schlesien durch den Bau des Johannes Müller-Weges bereits begonnen und bis zu den Drei Seen fertiggestellt. In diesem Jahre wird er von der Zentrale und der Sektion Schlesien gemeinschaftlich bis zum Ziegenstein fortgesetzt. Von hier hat der Weg schon eine Fortsetzung bis zum Riesenwasserfall im Kohlbachtal. Es ist von grosser Wichtigkeit, diesen Weg vom Riesenwasserfall die Berglehne

entlang in geringer Steigung bis zum geplanten Schutzhause am Steinbachsee weiterzuführen. Die Trasse führt durch Kakaslomnicer und ärarisches Gebiet. Die Kakaslomnicer Waldbesitzer haben dem U. K. V. die Erlaubnis erteilt, den Touristenweg durch ihr Gebiet zu führen. Insofern die Sektion Tatra des Ungarischen Touristenvereins auch den Weg vom Grünen See bis zum geplanten Schutzhause am Steinbachsee ausbauen lässt, beschliesst der Ausschuss

a) das Ehrenmitglied Franz Dénes mit der Trassierung des Weges zu betrauen,

b) an das Ackerbauministerium das Ersuchen zu richten, es möge den Teil des Weges, der durch ärarisches Gebiet führt, aus eigenen Mitteln bauen zu lassen.

12. Der geschäftsleitende Vizepräsident lenkt die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf den Umstand, dass der Reichstag unlängst eine Modifikation des Gesetzartikels 1894: 29 bezüglich der Totalisateurststeuer angenommen hat. Von dieser Steuer werden in Zukunft 20% dem Ackerbauministerium zur Förderung der körperlichen Erziehung und der Touristik, der übrige Teil aber dem Landwehr- und dem Unterrichtsministerium zur Hebung der körperlichen Erziehung zur Verfügung gestellt werden. Der U. K. V. hat bereits im Oktober vorigen Jahres an das Ackerbauministerium eine Eingabe gerichtet, dem Verein aus dieser Summe jährlich einen grösseren Betrag zum Bau von Wegen und Schutzhäusern in der Hohen Tatra anzuweisen.

Der Zentralausschuss nimmt die Verfügung des Präsidiums mit Dank zur Kenntnis.

13. Das Ausschussmitglied Gedeon Majunke empfiehlt die dringende Errichtung von Schülerherbergen.

Der geschäftsleitende Vizepräsident meldet, dass der Verein an das Unterrichtsministerium in dieser Angelegenheit ein Gesuch gerichtet, eine Antwort jedoch bisher nicht erhalten hat.

Der Zentralausschuss erachtet es für notwendig, jetzt, nach Einführung der Totalisateurststeuer die Verwirklichung dieser wichtigen Institution von neuem zu urgieren.

14. Der geschäftsführende Vizepräsident meldet, dass der U. K. V. sich abermals an das Handelsministerium um eine jährliche Unterstützung von K 10,000 zu Wegbauzwecken gewendet hat. Das Gesuch wurde aber auch diesmal aus Mangel an Bedeckung in ungünstigem Sinne erledigt.

Wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen.

15. Nachdem das Friedrich-Schutzhaus am Grünen See einer gründlichen Renovierung, respektive eines teilweisen Umbaus bedarf, ersucht der Zentralausschuss die Baukommission um

Feststellung des Kostenvoranschlages; der Verein wird dann ein entsprechendes Darlehen aufnehmen und den jährlichen Pachtschilling des Schutzhauses (K 800) zur Amortisation verwenden.

16. Es wird die Zuschrift der Post- und Telegraphendirektion zu Kassa verlesen, in welcher der Verein von der Fertigstellung der Telephonverbindung mit dem Friedrich-Schutzhaus am Grünen See, dem Téry-Schutzhaus, dem Hotel zur Gemse und dem Wildbad Kohlbach (Tarpataktüred) verständigt wird.

Wird mit Freuden zur Kenntnis genommen.

Im Anschluss hieran beantragt das Ausschussmitglied Gedeon Majunke, der U. K. V. möge schon jetzt Schritte unternehmen, dass mit dem Bau des Schutzhauses am Steinbachsee zugleich die Herstellung einer Telephonverbindung mit diesem Orte begonnen werde, da hiedurch auch die Bauarbeiten erleichtert würden.

Der Zentralausschuss betraut das Präsidium, an das k. ung. Handelsministerium in dieser Sache ein Gesuch zu richten.

17. Es wird das mit Unterstützung des U. K. V. erschienene *Tátra-Album* vorgelegt, das von der Kunstanstalt Divald in Eperjes herausgegeben wurde. Die Ausschussmitglieder führen einen längeren Ideenaustausch hierüber und betonen, dass im Text wohl viele Druckfehler vorkommen — *der Herausgeber versäumte es, die Revision dem Vereine einzusenden* —, dass die Gruppierung der Bilder unrichtig, der Text über die Badeetablissemments in sachlicher und stilistischer Hinsicht durchaus nicht einwandfrei ist, das Werk jedoch trotzdem — mit Rücksicht auf die vielen schönen Reproduktionen — dem Publikum aufs wärmste zu empfehlen ist.

18. Auf Aufforderung des Ungarischen Touristenvereins nimmt unser Verein mit der grössten Bereitwilligkeit an der Verfassung des „*Ungarischen Baedeker*“ teil. Die Sektionen wurden vom Zentralpräsidium ersucht, die Beschreibung ihres Gebietes zu übernehmen, die Zentrale selbst übernahm die Schilderung der Hohen Tátra. Es ist von allen Sektionen — mit Ausnahme der Sektion Gölnic — das Versprechen eingelaufen, den Ungarischen Touristenverein in seiner edlen Bestrebung zu unterstützen. Der U. T. V. nahm die Mitwirkung des U. K. V. mit grosser Freude zur Kenntnis und stellte

zur Beschreibung der Hohen Tatra statt drei Bogen fünf zu unserer Verfügung.

Dient zur Kenntnis.

19. Es wird gemeldet, dass die Badedirektion von Tatrafüred auf Intervention des U. K. V. den Bergführern ein kleines Häuschen zur Verfügung gestellt hat, das vom Verein mit der notwendigen Einrichtung versehen wurde. Die Führer haben neue Seile und Verbandmittel erhalten, und auch die Bücher mit der neuen Führerordnung wurden ihnen verabfolgt. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Führer 21. Der Verein veranstaltet auch in diesem Jahre einen Führerlehkurs; ausserdem lässt er die Führer bei der Landes-Hilfskasse für landwirtschaftliche Arbeiter günstiger versichern.

Dient zur Kenntnis.

20. Zur Verlesung kommt eine Eingabe der Kinder weiland Antal Döllers, in welcher der Verein mit Berufung auf die Verdienste, die sich A. Döller um die Förderung des U. K. V. erworben hat, um Ausbezahlung der hinterlassenen Schulden des Verblichenen ersucht wird.

Der Generalausschuss erkennt wohl die grossen Verdienste weiland A. Döllers an, ist aber mit Rücksicht auf die Statuten des Vereins nicht in der Lage, die Bitte erfüllen zu können.

21. Der Budapester Universitäts-Touristenverein ersucht den U. K. V., die jährliche Subvention der Zeitschrift „Turistaság és Alpinizmus“ von K 300 auf K 400 zu erhöhen.

Der Generalausschuss — obwohl voller Anerkennung für die Vorzüglichkeit der Zeitschrift — kann die höhere Subvention derzeit nicht bewilligen, da er gezwungen war, der Sektion Zólyom den Nachlass einer grösseren Summe zu votieren.

22. Das Ausschussmitglied Gedeon Majunke ersucht das Präsidium, die Erweiterung der Strasse von Béla nach Zsdjár bei der Komitatsbehörde aufs neue zu urgieren, da diese enge Strasse bei dem heutigen starken Verkehr Gefahren in sich birgt.

Das Ausschussmitglied Alexander Jerny erteilt dem Ausschuss die Auskunft, dass das Staatsbauamt in dieser Angelegenheit eine Vorlage ausgearbeitet hat und dass vom Ministerium bezüglich der Erweiterung der von Barlangliget über Zsdjár führenden Strasse die nötigen Vorarbeiten bereits angeordnet wurden. Diese Arbeit könne indes wegen Mangels an Personal nicht in einer wünschenswerten kurzen Zeit bewerkstelligt werden.

Das Ehrenmitglied Franz Dénes weist darauf hin, dass die Zsdjärer Strasse im Sommer nicht eine gewöhnliche Ko-

mitats-, sondern eine wirkliche internationale Strasse sei und durch diejenige, die aus Zakopane per Wagen kommen, leicht in ganz Europa in einen üblen Ruf gebracht werden könne.

Nach den neuerlichen Aufklärungen Alexander Jermys beschliesst der Zentralausschuss

die Erweiterung der Strasse wiederholt zu urgieren.

23. Auf Ersuchen Gedeon Majunkes und mehrerer Ausschussmitglieder, beschliesst der Zentralausschuss

beim Ackerbauministerium um die Herstellung des Weges vom Hotel zur Gemse nach Tátralomnic anzuschauen.

24. Schluss der Sitzung.

Nikolaus Fischer

k. Rat,
geschäftsf. Vizepräses des U. K. V.

Dr. Viktor Bruckner

Sekretär des U. K. V.

Bericht

über die Entwicklung und Stand des Museums des U. K. V. im Jahre 1912.

Das verflossene Jahr war unserem Institut leider nicht günstig. Dr. Michael Greisiger, Oberphysikus der Stadt Szepesbéla, der Gönner unseres Museums und langjährige eifrige und unermüdliche Fachvorstand der zoologischen Abteilung, verschied am 10. September nach langem Leiden im Alter von 61 Jahren. Wir kondolierten der Witwe im Namen der Musealkommission. Ferner müssen wir mit Bedauern melden, dass der langjährige eifrige und gewissenhafte Kassier des Museums, Theodor Christmann, aus Gesundheitsrücksichten gezwungen war, sein Amt niederzulegen. Wir können nicht umhin, ihm auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank zu sagen für seine Mühewaltung und seinen Pflichteifer. An seine Stelle wurde Johann Stadler, Buchhalter der Sparkasse von Poprád-Felka, gewählt.

Von dem aus Poprád gebürtigen Stadthauptmann der Stadt Szepesváralja, Max Tisza, wurde eine Sammlung eingeleitet, um dem hochverdienten weiland David Husz, der sich im Verein mit dem Musealpräses Karl Wünschendorfer mit grossem Eifer und bedeutenden Geldopfern um die Errichtung des Vereinsmuseums in Poprád erfolgreich bemüht hatte, ein Denkmal zu setzen. Die Sammlung war von Erfolg begleitet; ein hervorragender Schüler des Meisters Alois Strobel verfertigte eine Büste, die zurzeit im Vestibül des Museums auf-

gestellt ist, da zu seiner definitiven Placierung noch ungefähr 600 Kronen fehlen. Wir hoffen, das Denkmal noch im Laufe dieses Jahres seiner Bestimmung übergeben zu können. Nach der übereinstimmenden Ansicht des Bürgermeisters von Poprád Dr. Koloman Förster und des Bildhauers Alois Strobl wäre der geeignetste Platz für die Aufstellung des Denkmals bei der Auffahrt. Weiland David Husz machte zugunsten des U. K. V. eine Stiftung von K 6000, zugunsten des Museums eine solche von K 4000, die auf den Husz-Park intabuliert war, im vergangenen Jahre aber ausbezahlt wurde.

Unser Museum wurde auch im vorigen Jahre materieller Unterstützung teilhaftig, und zwar von der Regierung im Betrage von K 200 zur Vermehrung des naturhistorischen Kabinetts, von der Direktion der Sparkassa in Poprád-Felka im Betrage von K 50 zur Erweiterung unserer Sammlungen. Wir sagen den Spendern aufrichtigen Dank und empfehlen das Museum auch ihrer ferneren wohlwollenden Unterstützung.

Unser Museum wurde heuer von Dr. Géza Horváth, Direktor-Kustos des Nationalmuseums, im Auftrage des Landes-Oberinspektorats für Museen und Bibliotheken und von Dr. Zoltán Ferenczi, Direktor der Universitätsbibliothek inspiziert, die ob der vorzüglichen Einrichtung des Museums ihrer Anerkennung Ausdruck gaben.

Trotz der ungünstigen Witterung betrug die Zahl der Besucher, die sich in das Fremdenbuch eingetragen haben, 2828. Dieser lebhafte Besuch war für das Museum auch in materieller Hinsicht vorteilhaft, da aus freiwilligen Spenden zur Erhaltung und Erweiterung des Museums eine Summe von K 628·13 eingeflossen ist.

Unter den Besuchern waren die Schüler folgender öffentlichen Institute unter Führung ihrer Lehrer: der Szereder Knabenbürgerschule, des Kolozsvärer „Szű. Imre“ Kollegiums, des Nagybecskerekker Obergymnasiums, der Késmárker Textil-Gewerbeschule, der Pozsonyer isr. Knabenbürgerschule, des Kassaer Gymnasiums, der Popráder Mädchenbürgerschule, der Budapester Mädchenbürgerschule (VIII. Bezirk), der Marosvásárhelyer ref. Mädchenbürgerschule, der Szabadkaer Gemeinde-Bürgerschule, der Pozsonyer Oberrealschule, des Bártfaer staatlichen Gymnasiums, der Sepsiszentgyörgyer Mädchenbürgerschule, des IV. Jahrganges der k. und k. Infanterie-Kadettenschule in Liebenau bei Graz, des IV. Jahrganges der k. und k. Infanterie-Kadettenschule in Nagyszeben, der Versecer staatlichen Oberrealschule, der Hamburger Volksschule, der Matheócer röm. kath. Elementarschule, der Iglóer staatl. Knabenbürgerschule.

Bezüglich des Zuwachses unseres Museums beehren wir uns zu melden:

I. Der *Bibliothek* wurden folgende Werke geschenkt: „Tátravidék“ Jahrgang 1912, von der Redaktion. — „Der ev. Glaubensbote“ Jahrgang 1911, von Johann Husz. — „Turistaság és Alpinizmus“ Jahrgang 1911/12, vom Verein. — „Coleopterologische Rundschau“ Wien, von der Redaktion. — „Bericht der Sektion Schlesien“ Breslau, vom Verein. — „Erdészeti kísérletek“ Depositum des Staates. — „Magyar tud. Almanach“, vom Landes-Oberinspektorat für Museen und Bibliotheken. — „Az időjárás“ Zeitschrift, von Johann Husz. — Múz. és könyvtári Értesítő“, vom Landes-Oberinspektorat. — „A szepesszombati vöröskereszt egyesület jelentése“, von Johann Husz. — „Az igazság könyve“, von Karl Wünschendorfer. — „Kurucföldön“ Kassa, von der Redaktion. — „Magyar könyvszemle“, vom Landes-Oberinspektorat. — A váci múz. egyes. évkönyve“, vom Verein. — „A váci céhek“, vom Verein. — „Görög, barbár és római érmek“, von der ref. Hochschule zu Pápa. — „Wlassics Gyula elnöki megnyitó beszédei“, vom Oberinspektorat. — Pulszky Ferenc: „Magyarország Archaeológiája“, vom Oberinspektorat. — „Erdészeti Lapok“, von Frau Witwe L. Koch. — „Mitteilungen des ungarischen Forstvereins“, von Witwe L. Koch. — „Anleitung zum Verkohlen des Holzes“, von Witwe L. Koch. — „Ossián költeményei“, vom Kultusministerium. — „A Pécs—Baranya megyei múz. egyes. Értesítője“, vom Verein. — „Jelentés a Székely Nemz. Múz. állapotáról“, vom Verein. — „Anweisung zum Hanfbau“, von der Stadt Poprad. — „A meterologiai intézet évkönyve“, von Johann Husz. — „A dési m. kir. áll. főgimn. értesítője“, von Edmund Husz. — „A misszió egyes. emlékkönyve“, von Béla Husz. — „Gentry“, von Nikolaus Szemere. — „Elnyeletett a halál“, von Karl Wünschendorfer. — Jelentés a Múz. és Könyvt. Orsz. Tanácsának 1911. évi működéséről“. — Jelentés a Múz. és Könyv. Orsz. Főfelügyelőségének 1911. évi működéséről“, vom Oberinspektorat. — „A vámügy története“, vom Handelsministerium. — „Magyar Minerva“, vom Oberinspektorat. — „A Démon“, von Georg Szemere. — „Képes hét“, vom Verfasser D. Vári — „A M. K. E. évkönyve“, vom Verein.

Durch Kauf wurden erworben: „Magyar Iparművészet“. — „Numizmatikai Közlöny“. — „Természettudományi Közlöny“. — Rovertani lapok“. — „Mathematikai és természettudományi Értesítő“. — „Akadémiai Értesítő“. — „Természettudományi és matematikai közlemények“. — „Történeti Szemle“. — „Értekezések a nyelv és széptudomány köréből“. —

„Archaeologiai Értesítő“. — „Nyelvtudományi közlemények“. — „Közlemények Szepesvármegye multjából“. — „Botanikai Közlemények“. — „Emléksbeszéd Huber Alfonz felett.“ — Berget Alfonz: „Léghajózás és Röpülés“. — Dr. Richard I.: „Oceanographia“. — „Állattani Közlemények“. — „Akadémiai könyvjegyzék 1889—1910“. — „Magyar Chemiai Folyóirat“. — „Emléksbeszéd Bartal Antal felett“. — „Értekezések a tört. tud. köréből“ — „Történelmi közlemények Kassa és Abauj-Torna multjából“. — „Emléksbeszéd Zell Eduard felett“. — „Than Károly másodelnök emlékezete“. — „Emléksbeszéd Katona Lajos felett“. — „A régi Athén“. — „Neveléstudomány“. — „Előadások az izlamról“. — Otto Schmiedeknecht: „Die Hymenopteren“. — Fr. Brauer und Fr. Löw: „Neuroptera austriaca“. — Rud. Schiner: „Fauna austriaca. Diptera“. — Dr. R. Tümpel: „Die Geradflügler Mitteleuropas“. — „Emléksbeszéd Berthelot Marcellin felett“. — „A bakteriumok természetrajza“. — Soddy Fréderick: „A rádium“.

II. Der *Antiquitäten- und Münzensammlung* wurden *gespendet*: 1 St. 100 Dollar amerikan Kossuth-Banknote, von Desider Lám. — 1 St. 1 Kr. 1800, von Andreas Litschner. — 1 St. 1 Kr. 1680; 1 St. 1 Kr. 1816; 1 St. silb. 10 Kr. 1871, von Witwe L. Koch. — 1 St. 5 fl. Banknote 1848, von Emerich Krieger. — One cent 1907; 10 cent républic franc. 1899; 1 St. russische Silbermünze 1888; Erinnerungsmédaille an die Eröffnung des Reichstages 1865, von Johann Brabecz. — 1 St. 1/2 ung. Groschen 1705. — 1 St. 1 fl. (ung.) 1881; 1 St. 1 fl. (ung.) 1890; 1 St. 1 fl. (ung.) 1891; 1 St. 1 fl. (österreich.) 1886; 1 St. 1 fl. (österreich.) 1890, aus der Sammelbüchse des Museums. — 1 St. türkische Kupfermünze; 1 St. 1 Kr. 1800, von Michael Steinhardt. — 1 St. 2 fl. Banknote 1848; 1 St. 30 Kr. Banknote 1849; 1 St. Milleniummédaille 1896; 1 St. ung silb. 20 Kr. 1848; 1 St. ung. silb. 20 Kr. 1775; 1 St. 7 Kr. 1802; 1 St. Kupfer 1 Kr. 1848; 1 St. Kupfer 1 Kr. 1767; 1 St. 1 Kr. 1800; 1 St. 3 Kr. 1800; 1 St. 1 Kr. 1851; 1 St. 2 Kr. 1851; 1 St. 1 Pfennig 1850; 3 St Pfennig 1855; 1 St. 1 Pfennig 1865; 1 St. 1 Neugroschen 1867; 2 St. Neugroschen 1865; 2 St. Pfennige 1856; 3 St. Pfennige 1865; 1 St. Silbermünze mit unlesbarer Legende; 1 St. Kupfermünze, unlesbar, von Johann Husz — 1 St. silb. 20 Pfennig (Brandenburg), von Leopold Kasztner. — 1 St. 1 Kr. 1851, von Witwe Ilka Peschko. — 1 St. ung. 1 Kr. 1879; 1 St. ung. 10 Kr. 1869; 1 St. österr. 1 Denar 1699; 1 St. 1/2 Groschen 1700; 1 St. 1/2 Kr. 1776; 1 St. 1/2 Kr. 1781; 1 St. 1/2 Kr. 1812; 1 St. 1 Kr. 1851; 1 St. holländ. 1 cent 1878; 1 St. belg. 50 cent

1893; 1 St. 5 Pfennig 1888; 1 St. helvet. 5 cent 1911; 1 St. helvet. 10 cent 1907; 1 St. helvet. 20 cent 1891; 1 St. One cent 1900 (Vereinigte Staaten); 1 St. One cent 1909 (Vereinigte Staaten); 1 St. One cent 1910; 1 St. 5 para (Bulgarien) 1883; 1 St. russisch. 2 para 1906; 1 St. russ. 2 Kopeken 1909; 1 St. russ. 3 Kopeken 1870; 10 St. russ. 10 para 1906; 1 St. russ. 10 Kopeken 1909; 1 St. russ. 15 Kopeken 1906, von Julius Csontos. — 1 St. ung. $\frac{1}{2}$ Rákóczy-Groschen 1707, von Martin Svirloch. — 1 St. deutsche Denkmünze an Kaiser Wilhelm und Friedrich, von N. Juraj. — 1 St. ung. 2 Kronen 1912; 1 St. österr. 2 K 1012, von Karl Wünschendorfer. -- Ein kleines Holztönnchen von Samuel Topscher.

Angekauft wurden: 2 St. Engelgulden 1869; 1 St. 1 Kr. 1868; 1 St. ung. 1 Krone 1912; 1 St. österr. 1 Krone 1912.

III. Der *Abteilung für bildende Kunst* spendete Professor Martin Róth 20 Stück Stereoskopbilder aus der Hohen und Niederen Tatra.

IV. Das *naturhistorische Kabinett* wurde durch folgende Objekte bereichert: *Gryllotalpa europaea*, gespendet von Koloman Teschler. — *Caprimulgus europaeus*, gespendet von Béla Greipel. — *Erinaceus europaeus*, durch Kauf erworben. — 460 St. verschiedene Insekten, in der Umgebung von Poprád gesammelt und dem Museum geschenkt von Johann Husz.

Stand und Zunahme der Sammlungen :

A) *Bibliothek*. Bücher: 5732; Zeitschriften 286; kleinere Druckwerke: 764; Landkarten: 69; Manuskripte: 230; Urkunden u. a.: 73; Diverse: 41; zusammen: 7195. Zunahme i. J. 1912: 95 Objekte.

B) *Antiquitätensammlung*. Prähistorische Objekte: 1121; Objekte aus dem Mittelalter und der neueren Zeit: 388; Medaillen und Münzen: 2261; zusammen: 3770. Zunahme: 83 Objekte.

C) *Ethnographische Abteilung*. Ungarische Objekte: 43; Objekte vaterländischer Nationalitäten: 128; Objekte ausländischer Kulturvölker 2; zusammen: 173 Objekte.

D) *Abteilung für bildende Kunst*. Statuen: 6; Gemälde 21; Zeichnungen und Stiche: 247; Photographien: 64; Objekte moderner Gewerbekunst: 18; zusammen: 356. Zunahme: 20 Objekte.

E) *Naturhistorisches Kabinett*. Zoologische Objekte: 10,369; botanische: 4026; mineralogische: 3630; zusammen: 18,025. Zunahme: 508 Objekte.

Summe der Objekte. Bibliothek: 7195; Antiquitäten-sammlung: 3770; Ethnographische Abteilung: 173; Abteilung für bildende Kunst: 356; Naturhistorisches Kabinett: 18025; zusammen 29,519. Zunahme: 706 Objekte.

Schlussrechnung 1912 :

Einnahmen :

1. Kassenrest vom Jahre 1911	...	...	...	...	K	68'38
2. Eingezahlte Stiftung	...	...	...	...	"	4000'—
3. Von Gönnern	...	...	...	...	"	351'97
4. Spenden	...	...	...	...	"	627'23
5. Zinsen	...	...	...	...	"	561'39
6. Ausserordentliche Einnahmen	...	...	...	...	"	43'04
						Zusammen: K 5652'01

Ausgaben :

1. Amortisation	...	...	...	...	K	4000'—
2. Personalausgaben	...	...	...	...	"	780'—
3. Zur Vermehrung der Sammlungen	...	...	...	...	"	238'30
4. Für Möbel und Einrichtung	...	...	...	...	"	112'56
5. Kanzleispesen	...	...	...	...	"	68'64
6. Zur Erhaltung der Lokalitäten	...	...	...	...	"	75'66
7. Feuerversicherung, Steuer u ausserord.	...	...	...	...	"	64'40
8. Kassenrest	...	...	...	...	"	312'15
						Zusammen: K 5652'01

Vermögensausweis :

1. Gründungskapital	...	...	...	...	K	4000'—
2. Kassenrest	...	...	...	...	"	312'45
						Zusammen: K 4312'45

Poprad, am 10. Februar 1913.

Johann Husz
Kustos.

Karl Wünschendorfer
Präses.

Bilanz des Ungarischen
Einnahme. vom Jahre

	K	H	K	H
<i>I. Mitgliedertaxen:</i>				
1. Bei der Zentrale:				
Pro 1909 — — — — —	4	20		
» 1910 — — — — —	4	—		
» 1911 — — — — —	24	—		
» 1912 — — — — —	2907	—		
» 1913 — — — — —	38	98		
2. 40 ⁰ / ₁₀ -ige Beiträge der Sektionen:		53		
Eperjes — — — — —	395	20		
Gömör — — — — —	463	20		
Gölnictal — — — — —	36	80		
Igló — — — — —	135	06		
Ost-Karpathen — — — — —	475	20		
Lőcse — — — — —	153	60		
Schlesien — — — — —	343	42		
3. Beiträge gründender Mitglieder — — — — —	100	—	5080	99
<i>II. Editionen und Annonzen:</i>				
1. Verkauf von Editionen — — — — —	110	92		
2. » » Abzeichen — — — — —	52	60		
3. » » Mitgliedsdiplomen — — — — —	2	20		
4. Annonzen — — — — —	521	80	687	52
<i>III. Spenden und Zinsen:</i>				
1. Spenden — — — — —	2365	44		
2. Zinsen des Gründungskapitals — — — — —	698	68		
3. Komitatussubventions-Zinsen — — — — —	47	49		
4. Andere Zinsen — — — — —	48	74	3160	35
<i>IV. Diverse Einnahmen:</i>				
1. Pachtzins des Friedrich-Schutzhauses — —	612	09		
2. Für Einquartierung im Friedrich-Schutzhaus und Schadenersatz — — — — —	152	01		
3. 75 ⁰ / ₁₀ nach verkauften Gegenständen — — —	11	78		
4. Aus dem Rettungsfond — — — — —	130	80	906	68
Kassarest von 1911 — — — — —			2047	11
Aus den Stiftungen übertragen — — — — —			15315	81
Gesamteinnahme l. J. 1912 — — — — —			27197	83

Geprüft und in allem

Igló, am 7. März 1913.

Edmund Széll
Rechnungsrevisor.

Dr. Matthias Wesselényi
k. Rat, Rechnungsrevisor.

**Karpathenvereins
1912.**

Ausgabe.

	K	H	K	H
<i>I. Administrationskosten:</i>				
1. Honorare — — — — —	1200	—		
2. Kanzleikosten:				
a) Miete, Bedienung etc. — — — — —	267	65		
b) Schreiber — — — — —	3	—		
c) Drucksorten — — — — —	426	—		
d) Stempel und Briefmarken — — — — —	207	58		
e) Depeschen und Expedition — — — — —	31	03		
3. Reisekosten — — — — —	262	42		
4. Einkassierung — — — — —	15	68	2413	36
<i>II. Kulturelle Ausgaben:</i>				
1. Jahrbuch:				
a) Honorar der Redakteure — — — — —	350	—		
b) Drucksorten — — — — —	2510	75		
c) Kunstbeilagen — — — — —	110	80		
d) Expedition des Jahrbuches — — — — —	342	20		
2. Subvention: »Turistaság és Alpinizmus« — —	300	—	3613	75
<i>III. Bau- und touristische Ausgaben:</i>				
1. Einlösung ausgeloster Anteilscheine des Friedrich-Schutzhauses — — — — —	260	—		
2. Für Schutzhäuser — — — — —	1994	02		
3. Erhaltung und Reparatur alter Wege — — — — —	789	—		
4. Wegmarkierung — — — — —	98	20		
5. Rettungsdienst — — — — —	263	08	3404	30
<i>IV. Diverse Ausgaben:</i>				
1. Anlage der Stiftung von D. Husz — — — — —	2146	24		
2. Kränze, Schleifen — — — — —	13	60		
3. Zinsen für den Musealkassier — — — — —	48	74		
4. Anlage von Gründungskapitalien — — — — —	100	—		
5. Versicherungsgebühren der Führer — — — — —	12	65	2451	23
Gesamtausgaben i. J. 1912. — — — — —			11882	64
Kassarest in dem Einlagebuch Nr. 13264 — — — — —			15315	19
			27197	83

richtig befunden.

Julius Thirring
Zentralkassier.

Einnahme

Budgetpräliminare
Karpathenvereins

	K	H	K	H
<i>I. Mitgliedergebühren :</i>				
Jahresbeitrag von 900 Mitgliedern der Zentrale pro 1913	3600	—		
Sektion Eperjes 40%-ige Gebühren pro 1913	350	—		
» Gölnictal	36	—		
» Igló	124	—		
» Ost-Karpathen	490	—		
» Lőcse	120	—		
» Schlesien	1150	—		
» Zólyom	260	—		
» Gömör	160	—	6290	—
<i>II. Editionen und Annonzen :</i>				
Verkauf von Editionen	50	—		
» » Vereinsabzeichen	80	—		
» » Mitgliedsdiplomen	5	—		
Annonzen	350	—	485	—
<i>III. Spenden und Zinsen :</i>				
Spenden	100	—		
Zinsen der Gründungskapitalien	750	—	850	—
<i>IV. Diverse Einnahmen :</i>				
Angelegte Stiftungssumme für das beim Steinbachsee aufzuführende Schutzhaus	14000	—		
Pachtschilling für das Friedrich-Schutzhaus	1000	—		
Kassarest vom Jahre 1912	700	—	15700	—
Gesamteinnahme			23325	—

**des Ungarischen
pro 1913.**

Ausgabe.

	K	H	K	H
<i>I. Administrationskosten :</i>				
Honorare — — — — —	1200	—		
Kanzleimiete, Heizung, Bedienung etc. — — —	280	—		
Für Schreiber — — — — —	170	—		
Drucksorten — — — — —	250	—		
Stempel- und Briefmarken — — — — —	250	—		
Depeschen und Expedition — — — — —	60	—		
Reisekosten — — — — —	220	—		
Für Einkassierung der Mitgliedergebühren — —	50	—	2430	—
<i>II. Kulturelle Ausgaben :</i>				
Druck des Jahrbuches — — — — —	2000	—		
Kunstbeilagen — — — — —	250	—		
Honorar der Redakteure — — — — —	300	—		
Expeditionskosten des Jahrbuches — — — — —	200	—		
Landes-Kulturrat — — — — —	200	—		
Diverse kulturelle Ausgaben — — — — —	300	—	3250	—
<i>III. Bau- und touristische Ausgaben :</i>				
Einlösung ausgeloster Anteilscheine des Friedrich-Schutzhauses — — — — —	400	—		
Schutzhäuser — — — — —	14000	—		
Wegbauten — — — — —	2000	—		
Renovierung alter Wege — — — — —	500	—		
Wegmarkierung — — — — —	200	—		
Führerlehrgang — — — — —	200	—		
Führer-Mitgliedsgebühren an die Landes-Unterstützungskassa — — — — —	100	—	17400	—
<i>IV. Diverse Ausgaben :</i>				
Unvorhergesehene kleinere Ausgaben — — —	245	—	245	—
Gesamtausgaben — — — — —			23325	—

**Ausweis der
des U. K. V.**

	K	H	K	H
<i>I. Gründungskapitalien.</i>				
Schuld des Karpathenmuseums — — — —			4000	—
Schuld der Sektion Ost-Karpathen — — — —			2000	—
Schuld der Zentrale aus Anlass der Millenium- ausstellung — — — — — — — —			3600	—
Anteilscheine des Friedrich-Schutzhauses am 31. Dezember 1911 — — — — — — — —	340	—		
Rückzahlung für 5 Stück ausgeloste Anteilscheine Am 31. Dezember 1912	100	—		240
Einlagebuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7201 (Gründungskapital) am 31. Dezember 1912			936	92
Einlagebuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7992 (Führerfonds) am 31. Dezember 1911 —	966	71		
Zinsen 1912 — — — — — — — — — —		39	04	
Am 31. Dezember 1912			1005	75
Einlagebuch der Iglőer Kreditbank Nr. 6720 (Gründungskapital) am 31. Dezember 1911 —	13507	96		
Anlage der Werte ausgeloster Anteilscheine des Friedrich-Schutzhauses — — — — — — — —	100	—		
Im Jahre 1912 angelegte Gründungskapitalien	100	—		
Am 31. Dezember 1912			13707	96
Summe des gesammten Gründungskapitals am 31. Dezember 1912 — — — — — — — — — —			25490	63
<i>II. Stephan v. Ordódy-Stiftung.</i>				
Einlagebuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7305 am 31. Dezember 1911 — — — — — — — —	640	59		
Rückzahlung — — — — — — — — — — — —		48	47	
Rest	591	85		
Zinsen pro 1912 — — — — — — — — — —		24	37	
Am 31. Dezember 1912			616	22
<i>III. Museumbari-Fonds.</i>				
Einlagebuch der Iglőer Kreditbank Nr. 8531 am 31. Dezember 1911 — — — — — — — — — —	3237	76		
Hierzu Zinsen vom Jahre 1912 — — — — — — — —	130	78		
Am 31. Dezember 1912			3368	54
Übertrag			29475	39

**Stiftungskapitalien
am 31. Dezember 1912.**

	K	H	K	H
Übertrag			29475	39
<i>IV. Millenium Denkstein-Fonds.</i>				
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 8835 am				
31. Dezember 1911 — — — — —	88	42		
Zinsen pro 1912 — — — — —		3	09	
Am 31. Dezember 1912			91	51
<i>V. Kohlbachtal-Schutzhaus-Fonds.</i>				
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 13160 am				
31. Dezember 1911 — — — — —	268	52		
Zinsen pro 1912 — — — — —		11	66	
Spende — — — — —	100	—		
Am 31. Dezember 1912			380	18
<i>VI. Steinbachsee-Schutzhaus-Fonds.</i>				
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 13264 am				
31. Dezember 1911 — — — — —	13266	43		
Zinsen pro 1912 — — — — —		28	75	
Einlage — — — — —	1600	—		
Am 31. Dezember 1912	15395	18		
Zur Abänderung der Pläne entnommen — —		80	—	
			15315	18
<i>VII. Bolzdorfer See-Schutzhaus-Fonds.</i>				
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 13608 am				
31. Dezember 1911 — — — — —	1106	35		
Zinsen pro 1912 — — — — —		44	68	
Am 31. Dezember 1912			1151	03
<i>VIII. Rettungs-Fonds.</i>				
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 14843				
Zinsen pro 1912 — — — — —	430	20		
Einlage (Spenden) — — — — —		16	14	
	100	—		
Am 31. Dezember 1912	546	34		
Für Rettungsutensilien entnommen — — —		50	80	
Übertrag			495	54
			46908	83

	K	H	K	H
Übertrag			46908	83
<i>IV. Johann Husz-Stiftung.</i>				
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 14878 am				
15. März 1912 — — — — —	2146	24		
Zinsen pro 1912 — — — — —	71	89		
Am 31. Dezember 1912			2218	13
Summe sämtlicher Stiftungen am 31. Dez. 1912			49126	96
Nach Abzug der unter VI ausgewiesenen und unter die Einnahmen übertragenen Summe (zum Bau des Schutzhauses am Steinbachsee)			15315	18
			33811	78

Geprüft, mit den Stiftungen (Einlagebüchern) verglichen und
in Ordnung befunden.

Igló, am 7. März 1913.

Edmund Széll
Kommissionsmitglied.

Dr. Mathias Wesselényi
k. Rat, Kommissionsmitglied

Julius Thirring
Kassier.

Sektionsberichte 1912.

Sektion Eperjes.

Präses: Matthias Uhlarik.
Geschäftsführender Präses: Friedrich Szutorisz.
Sekretär: Alexander Vörös.
Schriftführer: Artur Uhlarik.
Kassier: Armin Theisz.

Zentralkanzlei in Eperjes: im Geschäft des Kassiers
Armin Theisz.

Auskunfts-bureau in Bártfa: in der Apotheke des Mit-
gliedes Stephan Tirscher.

Mitgliederzahl: 338, und zwar 5 Gründer (das Komitat Sáros, die königl. Freistadt Eperjes, Matthias Uhlarik, das Offizierskorps des k. u. k. Inf. Reg. Nr. 67, der griech. kath. Bischof Dr. Johann Vályi †), 250 ordentliche Mitglieder (Zunahme: 16), 83 Familienmitglieder.

Die Sektion wurde materiell unterstützt: vom Komitat Sáros (mit 50 K) und von der Dampfmühle in Nagysáros (mit 20 K).

Die Sektion stellte ihre Tätigkeit in den Dienst dreier Ziele: 1. das Publikum der Liebe zur freien Natur zu gewinnen, 2. das Komitat in touristischer Hinsicht zu erschliessen und im Lande bekannt zu machen, 3. den Fremdenverkehr zu fördern. — Zur Förderung der Ausflüge wurde eine Kommission organisiert; ihre Mitglieder waren Alexius Berzeviczy, Dr. Karl Flórián und Johann Schönwiesner. Von den Ausflügen sind hervorzuheben: der Ausflug des Dr. Matthias Szlávik mit einer Gesellschaft von 15 Mitgliedern auf die Pipityke, der Ausflug Johann Schönwiesners mit 14 Gefährten auf den Korompai kő (in der Gesellschaft befanden sich auch Damen), der Ausflug Valerius Hulyáks mit 6 Gefährten auf den Roszudecz, der von Alexius Berzeviczy geführte Ausflug einer grösseren Gesellschaft auf die Lissza. Die Ausflugslust war — solange schönes Wetter herrschte — sehr günstig, so dass ausser den oben angeführten auf jede Woche ein Ausflug fiel; mit dem Eintritt der schlechten Witterung aber unterblieben selbst die ins Programm aufgenommenen Ausflüge. Wegen der ungünstigen Witterung konnte sich auch die *Studentenherberge* keiner grossen Frequenz erfreuen, da die Studentengruppen, die ihre Ankunft für den Herbst angemeldet hatten, ihre geplanten Ausflüge unterlassen mussten. Die *Touristenabende* wurden auch im vergangenen Jahre abgehalten, und zwar in Eperjes und Kisszeben; bei diesen Gelegenheiten kam das Werk Dr. Eugen Cholnokys: „Von der Gasquelle bei Sármas bis zum Gipfel des Bihar“ zur Verlesung. Von der *touristischen Preisausschreibung* für 1912 war die für Schüler am besten ausgefallen; es langten 5 Preisschriften ein, von denen drei prämiert wurden, und zwar erhielt *Oskar Merényi*, Schüler der VIII. Klasse des Eperjeser Kollegial-Obergymnasiums 30 K für die Beschreibung seines grösstenteils zu Fuss vollführten Ausfluges folgender Richtung: Eperjes — Szinye — Frics — Tal von Szinyelipócz — Kisszeben — Palocsa — Sárosmáriavölgy (Glashütte) — Czigelka — Beszkidszoros — Zboró — Bártfa — Eperjes; *Johann Soltész*, Schüler der VIII. Klasse des Kollegial-Obergymnasiums, 30 K für seine im Gebiete der beiden Bäche Szekcső und Kamenez gemacht

Touren, die er in seiner Preisschrift „Bei den Burgruinen von Kapi und Zboró“ sehr geschickt und interessant schildert; *Béla Kutsinszky*, Schüler der VIII. Klasse des Kollegial-Obergymnasiums, für die treffliche Schilderung seines Ausfluges in der Gebirgsgegend von SÓVÁR (SÓVÁR und Opálbánya) 10 K. Der *photographische Wettbewerb* der Sektion war minder gelungen, da nur 25 Bilder eingereicht wurden. Bewerber war Ludwig Divald, der auch bei dieser Gelegenheit hervorragend schöne Arbeiten lieferte. Im Sinne der Bedingungen wurde er mit der Prämie von 50 K und dem Ausdruck der grössten Anerkennung ausgezeichnet. Das Preis-ausschreiben für das *Sammeln von Heilpflanzen* war erfolglos; wahrscheinlich war auch in dieser Hinsicht die ungünstige Witterung das grösste Hindernis. Die Einrichtung der Zentralkanzlei vermehrte sich auch im laufenden Jahre. Die Zahl der Bänke in der Umgebung von Eperjes stieg heuer bereits auf 20. Der Plan, den Donjon der Burgruine von Nagysáros zu einem Aussichtsturme auszubauen, beschäftigt die Sektion beständig, vorläufig sind wir aber bemüht ein entsprechendes Kapital zu sammeln.

Schlussrechnung für 1912. Einnahme: K 1640·86; Ausgabe: K 1151·39; Kassenrest: K 489·47.

Präliminare für 1913. Einnahme: 1704·47; Ausgabe: K 1690; Kassenrest K 14·47.

Friedrich Szutorisz.
geschäftsführender Präses.

Sektion Gölnictal.

Präses: Gabriel Mattyasovszky.

Vizepräses: Wilhelm Apáthi.

Sekretär: Dr. Emerich Streck.

Kassier: Josef Weidinger.

Unserer kleinen Truppe von 23 Mitgliedern ist es auch in diesem Jahre gelungen, die Sektion auf dem Niveau zu erhalten, auf dem sie bisher gestanden.

Über die *materiellen Verhältnisse* unseres Vereins haben wir folgendes zu berichten. Aus der Einnahme von K 340·14 wurden ausser den ordentlichen Auslagen für Zentralbeitrag, Feuerversicherung der Schutzhäuser, Renovierung der Wege noch die Kosten (K 50) zur Ausbesserung der Quelleneinfassung des Gabriel-Schutzhauses am Thurzóberg bestritten. Andere grössere Ausgaben hatte die Sektion

im vergangenen Jahre nicht. In unser Präliminare war wohl ein grösserer Posten eingestellt zur Renovierung der Schutzhäuser, infolge des ständigen Arbeitermangels konnte jedoch dieser Plan nicht durchgeführt werden, und musste seine Effektivierung auf das laufende Jahr verschoben werden.

In unser *Arbeitsprogramm* für 1913 ist ausserdem die in grösserem Massstabe zu bewerkstellende Renovierung und Markierung der Wege aufgenommen, besonders im Gebiet der Trohanken, wo die Wege von Gras fast ganz bewachsen sind. Auch die Wege in der Umgebung des Wolfs- und Thurzóberges sollten instand gesetzt werden, da aber in dieser Gegend beide Hauptwege durch Holzschlaggebiete führen und so beinahe in jedem Jahre wegen der gefällten Baumstämme ungangbar sind, hielten wir es nicht für ratsam; auf ihre Herstellung eine grössere Summe zu verwenden. Der Holzschlag wird in ungefähr 5 Jahren in dieser Gegend beendet sein — dann erst wird es angebracht sein, diese Wege wieder herzustellen.

Auf *gesellschaftlichem Gebiete* erachte ich es für erwähnenswert, dass das Schutzhäuser auf dem Thurzóberg im vergangenen Jahre weniger Besucher hatte, als im vorhergehenden; diese Tatsache ist wohl teilweise darauf zurückzuführen, dass auch der Kurort Thurzófüred eine geringere Frequenz aufzuweisen hatte, doch glaube ich die Hauptursache darin zu finden, dass die grösste Anziehungskraft des Gabriel-Schutzhäuses, die Laura-Quelle, im vergangenen Frühjahr von gewaltigen Orkanen arg mitgenommen wurde. Das Wäldchen nämlich, das zum Schutz der Quelle und zur Erholung der Ausflügler erhalten wurde, ist vom Sturme beinahe ganz verwüstet worden, und auch die noch stehenden Baumgruppen werden wahrscheinlich zugrunde gehen.

Im vergangenen Jahre veranstaltete eine kleine, aus 5 Mitgliedern bestehende Gruppe unserer Gesellschaft einen dreitägigen gelungenen Ausflug zu Fuss über den Pacsai-Berg nach Krasznahorka, wo die Burg und das Mausoleum besichtigt wurden, von dort nach Rozsnyó, dann per Bahn nach Dobsina, am nächsten Tage durch die Wälder zur Eishöhle, am dritten Tage durch das Tal von Stracena über Iglófeherviz und den Teufelskopf nach Iglófüred und Igló, von hier per Bahn nachhause. Das Wetter war dem Ausfluge günstig, und so gestaltete er sich zu einem genussreichen Unternehmen, das ich auch anderen bestens empfehlen kann.

Schlussrechnung für 1912. Einnahme: K 340·14; Ausgabe: K 142·26; Kassenrest: K 197·88.

Präliminare für 1913. Einnahme: K 335·88; Ausgabe: K 299·07; Kassenrest: K 36·81.

Wilhelm Apáthi
geschäftsführender Vizepräsident.

Sektion Gömör.

Präses: Dr. Josef Posch.

Geschäftsführender Vizepräses: Alexander Horváth.

Zweiter Vizepräses: Rudolf Pauchly.

Kassier: Viktor Lajos.

Ordentliche Mitglieder: 159, unterstützende: 5, Gründer: 5; Zahl sämtlicher Mitglieder: 169. Die Abnahme der Mitgliederzahl ist durch Todesfälle und Übersiedlung eines Mitgliedes motiviert.

Die *Tätigkeit* unserer Sektion bewegte sich trotz der grossen Zahl der Mitglieder in einem engen Rahmen. Wir vermochten bei allem guten Willen ein lebhafteres Interesse für unsere Sache nicht zu erwecken, und das ist ausser den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen wohl auch auf die ungünstige Witterung des vergangenen Jahres zurückzuführen, die zur Pflege eines innigen Verhältnisses und der Kollegialität zwischen den Mitgliedern berufene und geplante Ausflüge vereitelte.

Unsere Tätigkeit erschöpfte sich im Anschaffen und Anbringen von *Orientierungstafeln* und Wegweisern. Es wurden für die beiden Restaurationen der Stadt Rozsnyó, für die Restauration der Stadt Dobsina, für den Bahnhof und die Eishöhle Orientierungstafeln angeschafft, ausserdem wurden zum Aufstellen in Rozsnyó, Dobsina und Krasznahorkaváralja 9 Wegweiser erworben.

Die hiemit verbundenen *Wegmarkierungen* konnten im vergangenen Jahre wegen des schlechten Wetters nicht bewerkstelligt werden; wir sind jedoch im Besitz eines Versprechens der Forstämter der Grafen Dionys und Géza Andrássy, die Wege im Frühjahr 1913 markieren zu lassen. Ausserdem besorgte unser Mandatar in Rimaszombat zur Wegmarkierung im Rimatal 20 Markierungstafeln und 60 Drucksachen, doch konnte die Markierung aus den erwähnten Gründen auch hier nicht durchgeführt werden; sie wird im Jahre 1913 erfolgen.

Es gereicht uns zur Freude, melden zu können, dass der auf den *Ondreiskoberg* bei Dobsina geplante Touristenweg fertiggestellt, seine Markierung durchgeführt und die Bänke und die Geländer des Aussichtsplatzes aufgestellt wurden.

Von unseren *Ausflügen* können nur die zur Aggteleker Tropfsteinhöhle und auf den Dobsinaer Ondreiskoberg unternommenen beiden Ausflüge als besonders gelungen bezeichnet werden.

Unser nächstjähriges *Programm* enthält ausser den schon erwähnten Markierungen die häufigere Veranstaltung von Ausflügen.

Schlussrechnung für 1912. Einnahme: K 1547·64; Ausgabe: K 943·16; Kassarest: K 604·48.

Präliminare für 1913. Einnahme: K 1124·48; Ausgabe: K 450· ; Kassarest: K 674·48.

Alexander Horváth
geschäftsführender Vizepräses.

Sektion Igló.

Obmann: Martin Róth.
Schriftführer: Béla Hajts.
Kassier: Ludwig Nosz.

Im abgelaufenen Jahre hatten wir nur die gewöhnlichen Auslagen zu decken und deshalb konnten wir nahezu die Gesamteinnahmen abermals unserem Sammelfonds zuführen, dessen Zweck die Verwirklichung eines grösseren Geldmittels erheischenden Planes bildet.

1. *Markierungen.* Es wurde im Taubnitztale, im Hernáddurchbruch und auf der Glatz teils neu-, teils nachmarkiert.

2. *Ausflüge.* Trotz des beispiellos ungünstigen Wetters, das die Touristenwelt schier zur Verzweiflung brachte, war die Wanderlust nur wenig beeinträchtigt, indem über 900 Personen an den 57 Exkursionen teilnahmen. Von diesen waren 15 Skifahrten, und zwar überwiegend ins Hochgebirge. Die Ausflüge, welche am 1. Jänner begonnen hatten und am letzten Dezember mit einer nicht alltäglichen Silvesterfeier am Grünen See (1551 m.) beschlossen wurden, hatten ausser den Iglóer Bergen folgende Ziele: Hernáddurchbruch, Lapis refugii, Kisel, Szuchabela, Sokolova dolina, Bargschlucht, Liftner-, Karoliny-, und Mooswasserfall, M. Róth-Klamm, Dunajec, Dobsinaer Eishöhle, Árva, einige Bergstädte, Szádellőer Tal, Tirol und Hohe Tatra.

In dieser wurden nebst mehreren Talwanderungen nachstehende Gipfel bestiegen: Krivan (2496), Triumetal (2481), Solisko (2414), Bastei (2366), Kopki (2362), Gamsenwarte (2300), Kleine Visoka (2429), Warze (2492), Spitzer- und Karfunkelturm (2356 und 2139), Meeraugspitze (2503), Martin Róth-Spitze (2520), Tátraspitze (2565), Eiserne Tor-Spitze (2322), Eistaler Spitze (2630), Lomniczer Spitze (2634) und die Béler Kalkalpen.

Mit freudigem Danke melden wir schliesslich, dass Herr Professor Julius Löw den Karoliny- und den Mooswasserfall in Öl gemalt und diese vorzüglich gelungenen Bilder dem Verein zum Geschenk gemacht hat.

Schlussrechnung für 1912. Einnahme: K 1216'57; Ausgabe: K 166'66; Kassarest: K 1049'91.

Präliminare für 1913. Einnahme: K 1424'91; Ausgabe: K 490'26; Kassarest: K 934'65,

Martin Róth
Obmann.

Sektion Kassa.

Präses: Dr. Oliver Nagy de Eöttevény.

Vizepräses: Karl Karsai.

Sekretär: Dr. Josef Móricz.

Schriftführer: Rudolf Tájber.

Kassier: Karl Maurer.

Die Sektion Ost-Karpathen beschloss in ihrer am 6. Juni 1912 in Kassa abgehaltenen Generalversammlung ihre Teilung in zwei Sektionen; diese Sektionen sind:

a) die Sektion Kassa, in deren Wirkungskreis Kassa und das Komitat Abauj-Torna gehören werden,

b) die Sektion Ost-Karpathen, deren Tätigkeit sich in der Zukunft auf das Gebiet der bisherigen Mármaroser, Beszkider und Guttiner Ausschüsse beschränken wird.

Nachdem die Trennung und das Übereinkommen bezüglich der damit verbundenen vermögensrechtlichen Fragen vom Zentralausschuss unseres Vereins genehmigt wurden, hielt die Sektion Kassa am 15. Februar 1913 ihre *konstituierende Generalversammlung*. In dieser wurde zugleich das Arbeitsprogramm für 1913 festgestellt.

Der wichtigste Punkt unseres nächstjährigen *Programms* ist die Vollendung des Schutzhausbaues im Kassaer Gebirge (auf der Predna Holicza). Dieser Bau wurde im Herbst 1911 in Angriff genommen, konnte aber infolge der Stürme des vergangenen Frühjahrs nicht beendet werden. Wir hoffen, das Schutzhaus im Juli dieses Jahres einweihen zu können.

Unsere Sektion hatte Ende 1912 140 Mitglieder.

Josef Móricz
Sekretär.

Sektion Ost-Karpathen.

Präses: Graf Friedrich Schönborn-Buchheim.
Geschäftsführender Vizepräses: Eugen Farkas.
Zweiter Vizepräses: Gabriel Bay de Ladány.
Sekretär: Dr. Ludwig Siegmeth.
Schriftführer: Dr. Franz Moldován.
Kassier: Franz Hader.

Die Sektion ist in drei Gruppen geteilt; es besteht je eine für das Gebiet der Beszkiden, für das Komitat Máramaros und für das Rozsály-Guttin-Gebirge.

Im vergangenen Jahre hatte unsere Sektion eine schwere Krise zu bestehen: unser Präses Graf Josef Majláth legte sein Amt nieder.

Karl Siegmeth, der Jahrzehnte hindurch der geschäftsführende Vizepräses unserer Sektion war, verschied am 21. April 1912. Sein Andenken wurde auf der am 12. Mai 1912 in Kassa abgehaltenen Generalversammlung protokollarisch verewigt. In dieser Sitzung wurde der Rechtsakademieprofessor Dr. Oliver Nagy de Eöttevény zum geschäftsführenden Vizepräses gewählt.

Ministerialrat Anton Rónay, der pflichteifrige Präses des Beszkider Ausschusses und Vizegespan Etele Matolai, Mitglied desselben Ausschusses, der den Verein seit dem Bestehen der Sektion tatkräftig unterstützte, dankten von ihren Stellen ab.

In der ausserordentlichen Generalversammlung am 6. Juni des vergangenen Jahres wurde die Konstituierung der Sektion Kassa, respektive ihr Ausscheiden aus der Sektion Ost-Karpathen ausgesprochen. Die Zentrale nahm die Konstituierung der Sektion Kassa genehmigend zur Kenntnis.

Trotzdem sich die Zahl unserer Mitglieder durch diese Trennung erheblich vermindert hat, indem von 330 ordentlichen und 12 gründenden Mitgliedern unserer Sektion nur 174 ordentliche und 3 gründende Mitglieder geblieben sind, hoffen wir durch Einigkeit und erhöhte Tätigkeit Erfolge aufweisen zu können.

Auf der in Felsőhánya am 29. Dezember 1912 abgehaltenen Generalversammlung musste die Neuwahl des Beamtenkörpers vorgenommen werden, da infolge der Konstituierung der Sektion Kassa das Mandat unserer meisten Funktionäre erloschen war.

Im Jahre 1911/12 haben wir das Hauptgewicht auf Markierung und Renovierung der Wege gelegt.

Der unerbittliche Tod hat unserem Kreise in dem Jahre

1912 zwei Mitglieder entrissen: Markus Eckstein (Debrecen) und Alexius Kubek (Máramarosziget). Gesegnet sei ihr Andenken!

Der im Besitz der Sektion befindliche Projektionsapparat, sowie der photographische Apparat wurden sammt Ausrüstung und Diapositiven vom Oberungarischen Verband für Fremdenverkehr käuflich erworben.

Die aus der Feder unseres gewesenen Vizepräses Karl Siegmeth stammenden Vorlesungen, die dem Unterfertigten als Erbschaft zugefallen waren, wurden von den Diapositiven nicht getrennt, da Unterfertiger vom erwähnten Verband mit dem Vortrag derselben betraut wurde. So ist es mir vergönnt, das Andenken des Verblichenen auch in seinen Vorlesungen pietätvoll zu bewahren. In diesem Jahre war ich bereits in der Lage, in Budapest eine dieser Vorlesungen zu halten.

Schlussrechnung von 1912. Einnahme: K 2156.73; Ausgabe: K 1954.88; Kassenrest: K 201.85.

Präliminare für 1913. Einnahme: K 1154.06; Ausgabe: ebensoviel.

Dr. Ludwig Siegmeth
Sekretär.

Sektion Lócse.

Präses: Julius Kaynár.

Geschäftsführender Vizepräses: Daniel Szentistványi.

Sekretär: Nikolaus Fedor.

Kassier: Ludwig Hornung.

Mitgliederzahl: 85.

Die Sektion, obwohl mit mangelhaften Mitteln versehen, entwickelte dennoch eine eifrige Tätigkeit. Sie liess 30 Markierungstafeln — ein Geschenk des Oberkassiers der Maschinenfabrik der Staatsbahnen Julius Dörner — anbringen, den Weg auf den Marienberg renovieren und die Quellen vor den Schutzhäusern „Gyulaháza“ und „Gusztávháza“ einfassen. Die Bänke wurden leider von vandalischen Händen vollständig zerstört.

Das Arbeitsprogramm für 1913 ist das folgende: Anstreichen des Schutzhauses „Daniháza“, Ausbau des Weges auf den Röhrgrund, Anbringen von 12 Orientierungstafeln, Errichten neuer Bänke und Tische.

Die Teilnahme und die Unterstützung von seiten des Publikums liessen leider viel zu wünschen übrig; nur die

Frequenz der Schutzhäuser und Ausflugsorte war eine erfreuliche. Die Beschreibung der Umgebung von Lócse ist vollendet; sie wurde vom geschäftsführenden Vizepräsidenten D. Szentistványi verfertigt und dem Ungarischen Touristenverein für den geplanten ungarischen Baedeker angeboten.

Kassenausweis. Baargeld: K 686·49.

Präliminare für 1913. Ausgaben: K 250.

Daniel Szentistványi
geschäftsführender Vizepräsident.

Sektion Schlesien.

Vorsitzende: Johannes Müller, Paul Stecher.

Kassenwart: Maurin Artl.

Schriftführer: Berthold Ausner, Artur Neumann.

Beisitzer: Professor Dr. Pax, Amtsgerichtsrat Körner, Kaufmann Jost, Rechnungsrat Wilde, Inspektor Halbscheffel.

Zahl der Mitglieder: 734.

In Breslau fanden fünf öffentliche Versammlungen und ein Stiftungsfest statt.

Am 26. Januar wurden im Anschluss an die vorjährige Hauptversammlung Lichtbilder aus unserem Arbeitsgebiete vorgeführt.

Am 19. Februar schilderte Frau Käte Bröske aus Zabrze ihre kühnen „Hochtouren in den Dolomiten“; mit zahlreichen Lichtbildern führte sie durch die Sextener Dolomiten zur Carnia, durch die Ampezzaner Dolomiten zur Sellagruppe und auf die Marmolatasüdwand.

Am 20. März wurden Lichtbilder aus der östlichen Tatra, aus Zipser Städten: Késmárk, Lócse und aus Kassa gezeigt und erläutert.

Nach der Sommerpause war die erste Versammlung am 10. Oktober dem „Rückblick auf das 25jährige Bestehen der Sektion“ gewidmet, und nach dem Vortrage des Vorsitzenden wurden neue, meist nach interessanten Aufnahmen unserer Mitglieder angefertigte Lichtbilder vorgeführt.

Am 16. November feierte die Sektion ihr 25. Stiftungsfest. Mitglieder aus der Nähe und Ferne hatten sich in grosser Zahl zu fröhlicher Tafelrunde zusammengefunden, und Glückwünsche waren von den befreundeten Gebirgsvereinen, von Freunden und Verehrern der Hohen Tatra eingelaufen. Auch unsere ungarischen Freunde hatten vielfach unseres Abends gedacht.

Am 17. Dezember sprach Professor Römer aus Kronstadt über: „Die siebenbürgische Heimat der deutschen Ritter.“ Der Abend war dem Gedächtnis der vor 700 Jahren erfolgten Besiedelung des Burzenlandes durch Ordensritter gewidmet, und wie das Sachsenvolk denkt und dichtet, das zeigten die Proben, die Frau Meta Römer-Neubner aus siebenbürgischen deutschen Dichtungen zum Vortrag brachte.

Besonders froh begrüßten wir die Betätigung unserer ferneren Freunde; so führte unser langjähriges Mitglied Direktor Schlenmer in Marienburg dort am 16. Dezember bei einem Vortrage über die Hohe Tatra viele unserer Lichtbilder vor.

In Königshütte wurde gemeinsam mit der dortigen Ortsgruppe des Beskidenvereins im grossen Saale des Parkhotels eine sehr zahlreich besuchte Versammlung abgehalten, in der Johannes Müller einen Lichtbildervortrag über die Hohe Tatra hielt.

Für Alpenvereinssektionen wurden unsere Bilder auch wiederholt nach auswärts versandt.

Für die Ergänzung und Vermehrung des Inventars des Schlesierhauses wurden auch in diesem Jahre erhebliche Aufwendungen gemacht, u. a. wurden 40 anknöpfbare Deckenbezüge für die Zimmerbetten, viele neue Bezüge, Keilkissen, Decken und Führerkotzen angeschafft. Im Schlafsaal wurde ein Damenabteil für fünf Betten eingerichtet. Um an schönen Sommertagen den bequemen Aufenthalt vor dem Hause zu ermöglichen, sind auf der Südseite eingepflockte Bänke mit Tisch aufgestellt worden. Die neu angeschafften Bücher waren für manchen im Herbst eingeregneten Touristen eine angenehme Überraschung. Einen künstlerischen Schmuck erhielt das Haus in Gestalt eines Blumenstückes unserer heimischen Malerin Fräulein Nees von Esenbeck. Das Bild ist von der Künstlerin dem Andenken Dr. Menzels gewidmet.

Durch den königlichen Regierungsbaumeister Karl Hetsch wurde der Neubau einer gründlichen Prüfung unterzogen, wobei sich recht empfindliche Mängel herausstellten, für deren Beseitigung schleunigst gesorgt werden musste. Insbesondere wurde eine bessere Befestigung des Daches und eine zweckmässigere Wasserabfuhr bewirkt. Die Schornsteine wurden durch Zinkblechverkleidungen abgedichtet, die freigelegten Felsenböcke wurden durch Steinuntermauerung gesichert, die falsch ausgeführte Bretterverkleidung wurde in sachgemässer Weise hergestellt, ebenso wurden an Stall, Backofen und Eiskeller Änderungen vorgenommen.

Das Jubiläumsjahr unserer Sektion wollten wir aber

nicht vorübergehen lassen, ohne der Hohen Tatra einen neuen Hochgebirgsweg zu bescheren.

Der neue Weg, ein Teil des Oberen Touristenweges, den der Verein den Johannes Müller-Weg genannt hat, führt von der Hunfalvy-Hütte auf der Seitenmoräne unterhalb der Pflöcke über die letzte Kante der Felsen und dann durchs Knieholz, überschreitet das „Annawasser“ und erreicht nach Umgehung des „Heuhaufens“ die drei Schlagendorfer Seen. Der Weg bietet die herrlichsten Ausblicke ins Felker-- Tal, auf die Schlagendorfer Spitze und weit ins Zipser Land hinein. — Der Vorstand hat bereits beschlossen, den Weg bis zum Ziegensteine weiter zu bauen, und da von diesem bereits ein Weg bis zum Kämmchen besteht (Szilágyi-Weg), wird dann eine schöne und bequeme Verbindung geschaffen sein, da man vom Schlesierhause in 1½ bis 2 Stunden das Kohlbach-Hotel wird erreichen können — ein grosser Vorteil für die Touristik.

Freudig haben wir das Erscheinen des Wörlschen Tatraführers begrüsst, der dank höherer Unterstützung alles Gewünschte bringen konnte, und da der Verfasser Karl Siegmeth, wie auch seine Auftraggeber: Ministerium und Budapester Verkehrsverein gegen eine Neuauflage mit von uns ergänzten deutschen Bezeichnungen keinen Einspruch erhoben, haben wir Kosten und Arbeit keinen Augenblick gescheut und die Neuauflage mit deutschen Namen und Berücksichtigung der ungarischen unseren Mitgliedern als Jubiläumsgabe überreicht.

An zuständigen Stellen hat der Vorstand angeregt, dass bei allen Postanstalten der Sommerfrischen und Kurorte in der Hohen Tatra wenigstens ein Beamter angestellt werde, der der deutschen Sprache mächtig ist, denn bisher war eine Verständigung insbesondere mit den Fernsprechstellen für deutsche Reisende oft unmöglich. Ebenso haben wir die Berücksichtigung der deutschen Sprache auf den Wegtafeln im Gebiet von Tatra'omnicz erbeten, wo in den letzten Jahren Wegweiser mit nur ungarischen Bezeichnungen aufgestellt worden sind.

Durch Vereinbarungen mit dem Hotel Tatra, dem Hotel Royal und dem Huszpark in Poprad, sowie mit dem neuen Etablissement Tatraheim (Tatra-Otthon) am Klotildenweg sind die Begünstigungen für unsere Mitglieder und deren Familienangehörige erheblich erweitert worden.

Die Sektion Schlesien will ihre Tätigkeit auch der Erschliessung der Karpathen im weiteren Sinne widmen, die sich ja bekanntlich von den Beskiden bis nach Siebenbürgen erstrecken. Es soll Touristen, welche die Ostkarpathen und

besonders Siebenbürgen besuchen wollen, durch Aufklärung über Reisewege, Unterkunftsverhältnisse, Touren usw. die Gelegenheit zur Bereisung auch dieses hochinteressanten Gebirgslandes erleichtert werden.

Kassenbericht für 1912. Einnahmen: Mk 6306·55; Ausgaben: Mk 4875·14; Rest: Mk 1431·41.

Voranschlag für 1913. Einnahmen: Mk 5500; Ausgaben: Mk 4100; Rest: Mk 1400.

Johannes Müller
Vorsitzender.

Sektion Zólyom.

Präses: Karl Csipkay.

Geschäftsleitender Vizepräses: Aladár Huberth.

Sekretär: Dr. Vinzenz Cserhelyi.

Kassier: Paul Bruóth.

Die Vorbedingung einer entsprechenden Pflege der Touristik und besonders der Ausflugsmöglichkeit auf höhere Berge ist ein beständig günstiges und weite Aussicht sicherndes Wetter, und da im vergangenen Jahre ständiger Mangel an solchem herrschte, war die Veranstaltung touristischer *Ausflüge* in grösserem Masse erschwert. Trotz alldem war Herr Béla Göllner, der die Güte hatte, die Veranstaltung der Ausflüge zu übernehmen, bemüht, seine schwere Aufgabe auch unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen nach Möglichkeit zu erfüllen. Seinem begeisterten Sacheifer w r es in erster Reihe zu verdanken, dass unsere Mitglieder unter seiner Führung auch heuer die schönsten Punkte unseres romantischen Ausflugsgebietes besuchen konnten. Nicht auf das Abnehmen des Interesses, sondern ebenfalls auf die ungünstige Witterung ist es zurückzuführen, wenn unser Publikum den populären Rákóczi-Aussichtsturm und die in unserer unmittelbaren Nähe liegende Vartovka-Warte weniger häufig als im Vorjahre aufsuchte; auch machte der laue Winter es Herrn Georg Hügecz trotz allen Eifers unmöglich, unsere Rodelbahn in einen entsprechenden Stand zu setzen, so dass das Publikum dieselbe nicht in gehörigem Masse in Anspruch nehmen konnte.

Doch wenn auch die oben angedeuteten Umstände unsere für Naturschönheiten und Touristik schwärmenden und begeisterten Mitglieder in der Betätigung ihres edlen Sportes behinderten, sie waren kein Hindernis für diejenigen, die es sich — wie es scheint — zur planmässigen Aufgabe

machten, unsere mit vieler Liebe und grossen materiellen Opfern ins Leben gerufenen Werke mit frevlerischer Hand je vollständiger zugrunde zu richten. So ist unser *Schutzhaus* auf dem *Gyömbér* sozusagen ein Trümmerhaufen geworden, die innere Einrichtung des *Rákóczi-Aussichtsturmes* wurde infolge wiederholten Einbruchs durch Tür und Fenster vollständig ruiniert, die Schindelverkleidung durch Beilhiebs teils beschädigt, teils abgesprengt, so dass im Frühjahr zur Verhütung der weiteren Zerstörung ein dringendes Verfahren notwendig wurde. Die entsprechenden Vorsichtsmassregeln wurden an Ort und Stelle ebenso wie in den vorhergehenden Jahren von unserem Mitgliede Georg Hügyecz mit gewohnter Opferwilligkeit getroffen.

Demgegenüber kann ich als erfreuliche Tatsache erwähnen, dass der aus dem Micsinyer Tal auf die *Vartovka* geplante neue Weg noch vor Eintritt des Sommers vollkommen fertiggestellt wurde. Damit ist unser *Urpiner Serpentinennetz* restlos ausgebaut, so dass es in seiner Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig lässt und auch die heikelsten touristischen Ansprüche befriedigen kann. Ich erachte es aber für notwendig, den Anfangspunkt dieses Weges im Micsinyer Tale mit einer Orientierungstafel zu versehen, da er ohne eine solche — besonders von Fremden — schwerlich gefunden werden dürfte. Wahrlich — volles Lob und ewiger Dank gebühren von seiten unserer Sektion für die Vollendung dieses grossen Werkes unserer opferwilligen Stadt, ihrem für alles Schöne und Gute begeisterten Bürgermeister und ihrem Ingenieur, der, vor keiner Mühe zurückschreckend, die Leitung dieser Arbeiten aus Gefälligkeit übernommen hatte.

Die Sektion hielt nach einer vorbereitenden Ausschusssitzung ihre *Generalversammlung* am 3. September 1912, in welcher an Stelle des verstorbenen geschäftsführenden Vizepräsidenten Johann Papp der inzwischen wieder zurückgetretene Johann Kócsy, kgl. ung. Oberforstrat, und an Stelle des Kassiers Emerich Keller der Sparkassenbeamte Paul Bruóth gewählt wurden, während um Veranstaltung der Ausflüge Apotheker Béla Göllner mit einhelliger Begeisterung ersucht wurde.

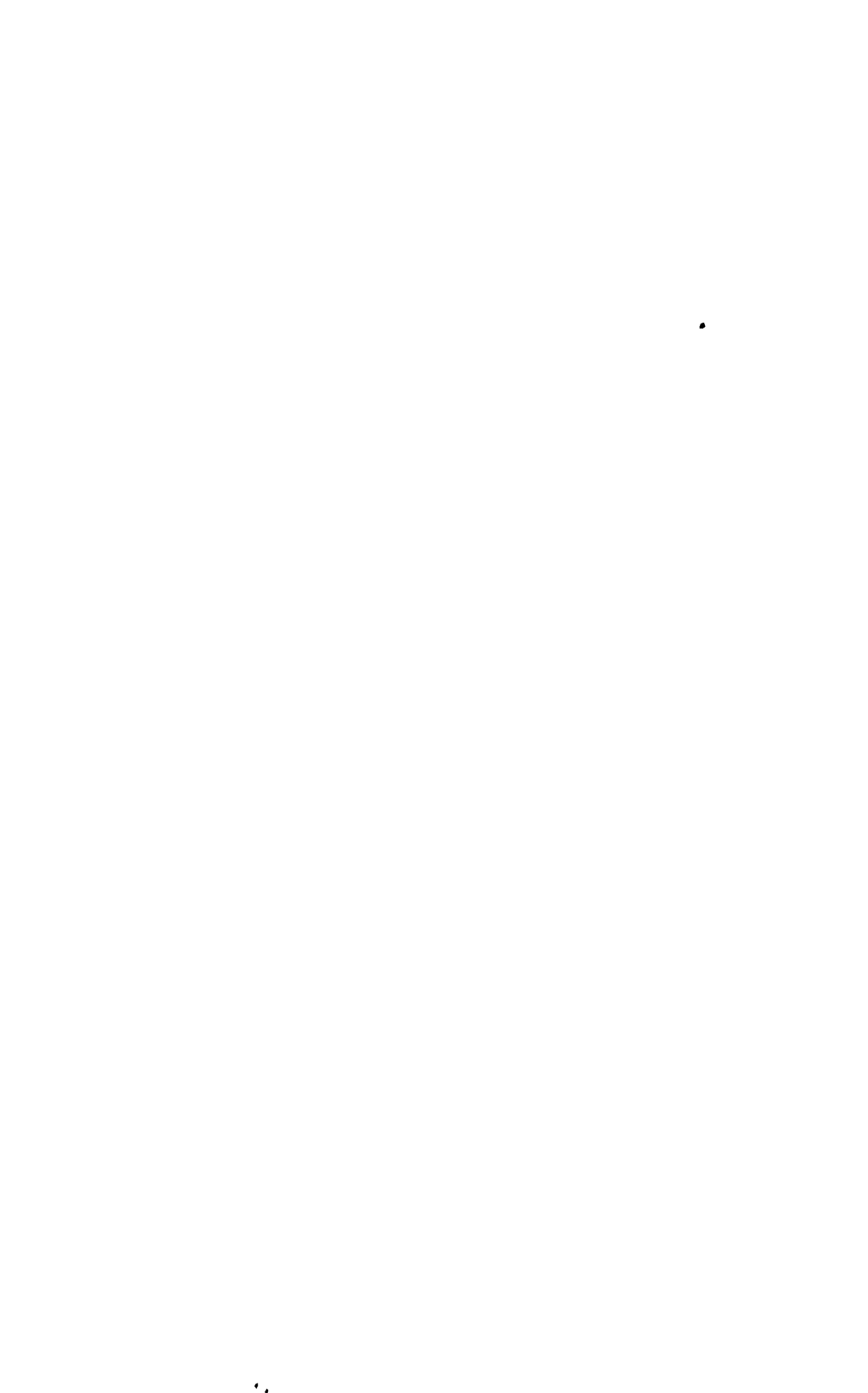
Schlussrechnung für 1912. Einnahmen: K 1079·86; Ausgaben: K 303·53; Kassarest: K 776·33.

Präliminare für 1913. Einnahme: K 520; Ausgabe: K 660; Defizit: K 140.

Dr. Koloman Burkovszky
Sekretär.



Kleinere Mitteilungen.



Die neuen Touren in der Hohen Tátra im Jahre 1912.

I. Neue Touren.

Kozie Czuby. I. Ersteigung über die Nordwand. Dr. M. Beynarowicz, J. Lesiecki und Cz. Piasecki am 18. August.

Mlinicascharte. I. Abstieg nach Norden und I. Überschreitung. F. Bock, V. Wilke und C. Wolf mit den Führer P. Skokan am 15. August.

Koprovaspitze. (2370 M.) I. Ersteigung über die Nordwand. Dr. J. v. Komarnicki und Dr. R. v. Komarnicki am 6. Juli.

Östliche Mengsdorfer Spitze. (2405 M.) I. Ersteigung über die Nordostwand. J. Czerwinski mit dem Führer W. Tylka am 31. August.

Westliche Ochsenrückenscharte. (Zwischen der Östlichen Mengsdorfer Spitze und dem Hinzensee-Turm). I. Aufstieg von Norden und I. Überschreitung. W. Kulczynski und M. Swierz am 6. August.

Östliche Ochsenrückenscharte. (Zwischen dem Froschsee-Turm und dem Simon-Turm). I. Aufstieg von Norden und I. Überschreitung. H. Bednarski und St. Mierczynski am 17. August.

Dénesspitze. (2438 M.) I. Ersteigung über den Ostgrat. Dr. J. v. Komarnicki am 7. Juli.

Končysta. (2540 M.) Teilweise neuer Weg durch die Ostwand. J. Dobrovics und E. Kátaí am 30. Juni.

Kleine Končysta. (2475 M.) Neuer Weg durch die Westwand. Dr. J. von Komarnicki am 8. Juli.

Botzdorfer Spitze. (2458 M.) I. Ersteigung über die Südwand. Dr. J. v. Komarnicki, Dr. R. v. Komarnicki und Z. v. Votisky am 1. Juli.

Wagner-Spitze. (2431 M.) I. Ersteigung über den Westnordwestgrat. J. Barcza, L. Teschler und O. Zuber am 29. Juni.

I. Ersteigung über den Nordwestgrat A. Grósz und J. A. Hefty am 29. August.

Dicker Turm. (2096 M.) I. Ersteigung über den Nordwestgrat. A. Grósz und J. A. Hefty am 29. August.

Spitzer Turm. Nordwand. Teilweise neuer Weg. J. Kregczy und L. Rokfalussy am 9. Juli.

Gelber Turm. I. Ersteigung über den Südwestgrat. Dr. J. v. Komarnicki und Dr. R. v. Komarnicki am 29. Juni.

Scharte zwischen dem Majunke-Turm und der Petrik-Spitze. I. Abstieg nach Osten. J. Barcza, J. A. Hefty, E. Teschler und L. Teschler am 27. Mai.

Roter Turm. (2466 M.) Neuer Weg von Westen. A. Grósz am 4. August.

I. Ersteigung über die Südwand. W. Kulczynski, K. Piotrowski, J. Rotwand und M. Swierz am 31. August.

Markasitturm. (2611 M.) I. Ersteigung über die Südwand. A. Grósz, T. Kregczy und L. Rokfalussy am 22. August.

Kleiner Schwarzsee-Turm. I. Ersteigung von Norden. A. Grósz und Z. v. Votisky am 13. Juli.

Schneespitze. I. Gratübergang vom Grossen Schwarzsee-Turm. Dieselben am selben Tage.

Weber-Spitze. (2524 M.) I. Ersteigung über die Nordwand. J. A. Hefty und Dr. J. v. Komarnicki am 18. August.

I. Ersteigung über den Nordwestgrat. A. Grósz, T. Kregczy und L. Rokfalussy am 26. Juni.

Késmárker Spitze. (2556 M.) I. Ersteigung über die Südwand. A. Grósz, J. A. Hefty und J. Laufer am 30. Juni.

Téry-Spitze. Neuer Weg von Osten. Dr. J. v. Komarnicki am 20. August.

Blauer See-Turm. I. Ersteigung über die Südwand. A. Grósz, J. A. Hefty und L. Rokfalussy am 6. Juni.

Karfunkelturm. (2139 M.) I. Ersteigung über die Südostwand. J. A. Hefty und Dr. J. v. Komarnicki am 17. August.

II. Erste Winterersteigungen.

Szedilko-Scharte. Überschreitung Dr. J. v. Komarnicki am 22. April.

Solisko. (2414 M.) J. A. Hefty und L. Rokfalussy am 21. Januar.

Triumetal. (2431 M.) J. A. Hefty, T. Kregczy, A. Maurer und L. Rokfalussy am 13. Januar.

Bastei-Scharte. A. Mervay, E. und L. Teschler am 1. April.

Kleine Bastei. (2289 M.) Dr. J. v. Komarnicki am 24. März.

Nelly-Spitze. J. A. Hefty und Dr. J. v. Komarnicki am 21. April.

Drachenwand. (2364 M.; Dubke- und Behn-Turm.) J. Balla und L. Rokfalussy am 24. März.

Westliche Eiserne Tor-Spitze. A. Maurer und D. Wandracsek am 24. März.

Gemsenturm. (2235 M.) T. Kregczy und L. Rokfalussy am 31. März.

Košček. (2273 M.) J. A. Hefty am 18. Februar.

Siroka. (2221 M.) Dr. St. v. Komornicki, M. Swierz und Genossen am 25. März.

Gant. (1886 M.) Dr. J. v. Komarnicki am 1. Februar.

Rote See-Spitze. (2425 M.) J. A. Hefty und J. Laufer am 25. März.

Mitgeteilt von *Dr. J. v. Komarnicki.*

Östliche Eiserne Tor-Spitze — Eisse-Spitze.

Die Sonne hatte schon ihren Kulminationspunkt verlassen und sich gen Westen gewandt, als ich mich an einem heiteren Julitage des vergangenen Jahres einige Minuten nach ein Uhr auf den grünen Rasen am Ufer des Eissees niederliess. Es war noch zu früh, in das freundliche Majláth-Haus am Popper See zurückzukehren, mein Gewissen hätte mich auch nicht ruhen lassen, wenn ich diesen klaren Nachmittag unten im Schosse des Tals in stiller Ruhe zugebracht hätte, und so beschloss ich, noch zwei Spitzen zu besteigen: die östliche Eiserne Tor-Spitze und die Eisseespitze.

Nach halbstündiger Rast brach ich auf. Ich umging den See nach rechts und stieg empor zum oberen Kessel des Trümmertales, der vom Gemsenturm, von der Eisernen Tor-Spitze, von der Eisse-Spitze und den Grattürmen der Končysta begrenzt ist. Der grösste Teil des Kessels war noch mit Schnee gefüllt. Ich musste also meinen Weg auf dem Schnee zur südwestlichen Wand der östlichen Eisernen Tor-Spitze fortsetzen. In dieser Wand wollte ich die Spitze erklimmen, denn ich wusste, dass dies die kürzeste Route ist.

Bald war ihr rechter Saum erreicht, wo ich ein mit Gras, Geröll, an einigen Stellen auch mit Platten gefüttertes Couloir vorfand. Nun verschwand alle meine Besorgnis, denn ich war sicher, bis zum Gipfel auf keine erheblichen Schwierigkeiten zu stossen. Nach ungefähr fünf Minuten Weges befand ich mich plötzlich vor einer mächtigen Felsplatte. Nachdem ich diese nach links traversiert hatte, war die einzige er-

wähnenswerte Schwierigkeit überwunden, und nun konnte ich meinen Weg auf Gras, zwischen gewaltigen Blöcken fortsetzen bis zum horizontal laufenden Grat. Hier hielt ich keine Umschau, denn ich wollte mich an der ganzen Wildheit und Erhabenheit des Ententales von der Spitze ergötzen. Nach Überklettern eines kleinen Turmes stand ich unter dem Gipfel, den ich über eine niedrige Wand von vier Metern erreichte (2 Uhr 50 Min.).

Es war mir also gelungen, die südwestliche Wand, richtiger gesagt: Weide zu erklimmen. Ich freute mich dieses leichten Sieges, denn obwohl mein Weg nicht über luftige Felsen führte, ist dieser kleine Nachmittagsspaziergang doch die liebste unter meinen Sommererinnerungen. Mutterseelen allein, bewunderte ich in stiller Andacht die Erhabenheit der Berge und staunend richtete ich den Blick nach den grossartigen Felswänden des Ententales, besonders zur gewaltigsten unter ihnen, zur grauenerregenden nordwestlichen Wand der Franz Josef-Spitze.

Unten im Poduplaskital steht zwischen grünen Fichten die stille Salamon-Hütte. Dort rauscht das Wasser des Gefrorenen Sees, dort bespült der ewig plätschernde Bach die gewaltigen Granitblöcke. Und wie ich in der einsamen Stille hinunterblicke zum bescheidenen Heim des Waldhüters, dringt leises Hundegebell zu mir hinauf. Unten im Tal herrscht also doch Leben, es ist dort nicht so grauenvoll öde, wie die kahlen Platten der gegenüberliegenden Wand es voraussetzen lassen.

Doch ich konnte mich nur kurze Zeit auf der Spitze aufhalten: vor mir war noch das Gratstück, das sich zur Eissee-Spitze hinüberzieht. Nach einer kurzen Rast von zehn Minuten nahm ich Abschied von der Spitze und machte mich wieder auf den Weg. Bald brachte mich ein Abbruch zum Stehen. Ich umging diesen nach der Seite des Ententales auf einem bequemen Rasenteppich, und in einer Viertelstunde stand ich in der Krygowski-Scharte.

Die Scharte selbst sowie ein Teil des Grates, der sich zur Eissee-Spitze hinzieht, besteht aus äusserst bröckligem Gestein, so dass man in diese angeblichen Felsen ohne grössere Anstrengung Stufen stossen kann. Nachdem ich die Scharte verlassen hatte, konnte ich mit diesem mörtelartigen Boden gleich nähere Bekanntschaft schliessen, denn ungefähr die Hälfte des nordwestlichen Grates der Eissee-Spitze musste ich auf solchem Gestein zurücklegen. In der oberen Hälfte jedoch traten an Stelle des Sandes Platten, deren erste ich in einem Riss zur rechten Seite erklimmte, während ich die

anderen auf der Höhe des Grates erkletterte und so auf den 2400 Meter hohen Gipfel der Eissee-Spitze gelangte (3 Uhr 45 Min.).

Die Eissee-Spitze hat eine sehr günstige Lage, so dass sie, am Berührungspunkte dreier Täler gelegen, ihren Besuchern eine sehr schöne Aussicht bietet. Im Süden erglänzt das Wasser des Botzdorfer Sees, umgeben vom grünen Rasen des Ufers, im Sonnenscheine, im Westen erhebt sich — 900 Meter tiefer gelegen — das Majláth-Haus am zirbelumkränzten Seeufer, während im Norden — im Gegensatz zu den erhabenen Wänden des öden, kahlen Ententales — das frische Grün der Sirokalehne den Horizont abschliesst. Und dieses letztere Bild hat sich meinem Gedächtnis am tiefsten eingepägt. Man sollte nicht meinen, dass so nahe zu den talsperrenden Wänden Leben herrschen, dass sich im Angesichte der riesenhaften, schwarzen Masse der Franz Josef-Spitze ein blühender Berg wie die Siroka erheben könnte. Hier zeigt die grauenvolle Tátra ihr wahrhaftigstes Bild; hier schaut das Leben seit Jahrtausenden dem Tod ins Auge.

Am Eissee war eine ganze Völkerwanderung. Eine talfahrende Gesellschaft kam nach der anderen und störte mit ihren Rufen die Stille der Natur. Endlich, als sich die überlauten Menschen enfernt hatten, und sich aufs Tal wieder Friede senkte, machte auch ich mich auf den Weg zum Eisseejoch.

Eine Strecke des Rückweges legte ich wieder auf dem nordwestlichen Grat zurück, bis zu dem Punkte, wo der zur Končysta sich hinziehende Grat abzweigt. Auf diesem erreichte ich das Joch ohne jede Schwierigkeit. Den Gedanken, auch noch die Kleine Končysta aufzusuchen, hatte ich aufgegeben und so stieg ich auf den zum Eissee führenden serpentinarartigen Felsbändern hinab. Dann wandte ich mich dem Schneefelde des rechten Couloirs zu und traversierte, den Stiel meines Eispickels fest erfassend, blitzschnell meine Anstiegspuren. Am Boden des Kessels machte ich der wilden Fahrt mit einem Telemark ein Ende und setzte meinen Weg langsam zum Ufer des Eissees fort.

Vor drei Stunden hatte ich das Meerauge verlassen und jetzt war ich wieder zurückgekehrt, um in der friedlichen Abendstille von seinem Ufer zu den beiden schönen Gipfeln hinaufblicken zu können, die mich mit einem so herrlichen Sommernachmittag beschenkt hatten. Lange lag ich dahingestreckt im weichen Rasen. Über meinem Haupte ragten die wilden Türme der Končysta in die Höhe, über diesen aber schwebte klar und rein der azurblaue Himmel; neben mir

kräuselte sich der Wasserspiegel des Eissees und erzählte mir von der Schönheit der Gebirgswelt, von den Wonnen des Bergsteigens.

*

Ich wollte eine lohnende und schöne Ausblicke bietende Tour mitteilen und sie jedem empfehlen, der, den ausgetretenen sicheren Weg der Täler verlassend, auf seiner Bergsteigerbahn um einen Schritt weiterkommen will. Wer an einem schönen Tage an den glitzernden Eissee im Trümmertale gerät, dem möge es nicht verdriessen, 3—4 Stunden auf die Besteigung dieser beiden Spitzen zu verwenden. Die verborgensten Teile der Tátra werden sich ihm dann erschliessen, und er wird alle wichtigeren, bedeutenderen Gipfel vor Augen haben.

Emerich Teschler.

Führerordnung für die in der Hohen Tátra angestellten Bergführer.

(Genehmigt vom königl. ung. Ministerium des Innern mit Erlass vom
31. Juli 1912. Nr. 96377. VI.-a.)

§ 1. Das Bergführerwesen steht auf dem Gebiete des Zipser Komitates unter Aufsicht der Verwaltungsbehörden.

§ 2. Die Bergführer sind in zwei Klassen geteilt: a) Führer erster Klasse und b) Führer zweiter Klasse.

§ 3. Als Bergführer können nur gesunde, kräftige, nüchterne und in sittlicher Beziehung tadellose Personen angestellt werden, die der ungarischen oder der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind. Die Bergführer werden vom Ungarischen Karpathenverein angestellt.

§ 4. Die Bergführer bilden einen Verein und wählen ihre Funktionäre selbst. Sie sind verpflichtet, die Statuten des Vereins dem Zentralausschusse des U. K. V. vorzulegen, dieselben dessen etwaigen Weisungen gemäss umzuarbeiten und dann behufs Erwirkung der regierungsbehördlichen Genehmigung dem Vizegespan zu unterbreiten.

§ 5. Der Bergführer ist verpflichtet, an dem vom U. K. V. zu veranstaltenden Führerlehrekurse und an den Übungstouren teilzunehmen. Während der Dauer dieser Touren gebührt jedem Bergführer ein Taglohn von 3 Kronen.

Sowohl diese, als auch die mit der Anstellung, Ausbildung und Tätigkeit der Bergführer eventuell verbundenen anderen Ausgaben werden vom U. K. V. bestritten.

Ferner ist jeder Bergführer verpflichtet, jährlich an zwei Tagen bei Weg- und Schutzhausbauten des U. K. V. oder bei Markierung der Wege Handdienst zu verrichten.

Jeder Bergführer ist verpflichtet, zum Führerunterstützungsfonds jährlich eine gewisse Summe beizutragen. Dieser Beitrag wird für die Führer I. Klasse mit 4 Kronen, für die Führer II. Klasse mit 3 Kronen festgesetzt.

§ 6. Die Führertaxe ist auf Vorschlag des U. K. V. behördlich festgesetzt und im Führerbuche ersichtlich gemacht.

§ 7. Jeder Führer wird vom U. K. V. mit einem Führerabzeichen versehen.

§ 8. Jeder Führer ist verpflichtet, sein vom U. K. V. ausgefertigtes Führerbuch durch den Oberstuhlrichter, beziehungsweise Stadthauptmann mit der Berechtigungsklausel versehen zu lassen.

Die Führerbücher werden jährlich vom Vertreter des U. K. V. vidimiert; ohne Vidimierung verlieren sie ihre weitere Gültigkeit.

§ 9. Die Bergführer sind verpflichtet, sich auf ihrem Stationsorte vollzählig aufzuhalten. Wenn voraussichtlich keine grosse Nachfrage zu erwarten ist (in der Vor- und Nachsaison, bei anhaltendem schlechten Wetter), hält eine Bereitschaft, deren Zahl vom Vertreter des U. K. V. von Zeit zu Zeit bestimmt wird, Inspektion.

Der Führer ist verpflichtet, sein Buch vor jedem Ausfluge und nach Beendigung desselben dem Touristen mit der Bitte um Ausfüllen der betreffenden Rubriken vorzuweisen.

Der Führer hat ferner den Touristen daran zu erinnern, dass dieser behufs Evidenzhaltung seinen Namen, Wohnort und den geplanten Ausflug in das Fremdenbuch der von ihm besuchten Schutzhütte eintrage.

§ 10. Dem Touristen gegenüber hat der Bergführer höflich und dienstbereit zu sein. Für schwerere Touren hat er sich mit einem Eispickel und Seil zu versehen; seine Kleidung und Beschuhung soll zweckmässig sein.

§ 11. Jeder Bergführer ist verpflichtet, für die festgesetzte Taxe die Führung all jener Touren zu übernehmen, die in seinem Führerbuche aufgezählt sind. Dieser Verpflichtung kann der Bergführer für gewisse Touren aus Billigkeitsrücksichten vom U. K. V. entoben werden.

Der Führer hat den Touristen auf jede Gefahr aufmerksam zu machen und ihm an gefährlichen Stellen behilflich zu sein. Ebenso ist es seine Pflicht, den weiteren Dienst zu versagen, wenn ihm vom Touristen ein Befehl erteilt wird, dessen Ausführung mit Lebensgefahr verbunden ist. Der

Führer hat den Dienst auch dann zu versagen, wenn der Tourist den Anforderungen der geplanten Tour nicht gewachsen scheint.

§ 12. Dem Touristen steht es frei, ausser dem Bergführer auch einen Träger zu dinge, wogegen der Führer keinen Einspruch erheben darf. Der Tourist hat das Recht, den Führer wegen unanständigen Betragens oder Trunkenheit zu entlassen; bezüglich des Führerlohnes ist in solchen Fällen § 23 massgebend. Dem Touristen ist es gestattet, die dem Führer zukommenden Gebühren nach Belieben bei dem Badekommissär, der Direktion des nächstliegenden Badeortes oder einer Sommerfrische oder beim Vertreter des U. K. V. zu entrichten.

§ 13. Der Führer darf keine höhere Taxe fordern, wenn an einen Ausfluge mehrere Personen teilnehmen; bei gefährlichen Touren, wo er eine grössere Verantwortung zu tragen hat, darf ein Führer höchstens 3 Personen führen.

§ 14. Der Führer ist verpflichtet, das Gepäck des Touristen bis zu einem Gewichte von 8 Kg. unentgeltlich zu tragen. Bei Mehrgewicht bis zu 15 Kg ist für einen ganzen Tag eine Entlohnung von 2 Kronen, für einen halben Tag eine solche von 1 Krone zu entrichten. Mehr als 15 Kg. darf er selbst bei besonderer Entlohnung nicht übernehmen.

§ 15. Der Führer verproviantiert sich auf eigene Kosten. Für jede Nacht, die er unter freiem Himmel verbringen muss, kommt ihm eine Entlohnung von 3 Kronen zu, für jede, die in der Schutzhütte verbracht wird, 2 Kronen. Ausser dieser Vergütung und der festgesetzten Taxe hat der Führer keinesfalls etwas zu fordern. Eine Ausnahme bilden in dieser Hinsicht die im § 16 detaillierten Fälle.

§ 16. Der Bergführer ist verpflichtet, dem unterwegs erkrankten oder verunglückten Touristen Hilfe zu leisten oder Hilfe zu holen, wofür ihm eine besondere Entlohnung zukommt.

Die nicht im Dienste stehenden Bergführer sind verpflichtet, verunglückte Touristen sogleich zu suchen.

Die im Dienste stehenden Führer sind, sobald ihnen ein Touristenunglück zur Kenntnis gelangt, verpflichtet, die Führung — insoferne es ohne Gefährdung des Touristen möglich ist — sofort einzustellen, die bereits angenommene Führung abzusagen und zum Zurückbefördern des Verunglückten oder zur Bergung der Leiche unverzüglich auf die Unglücksstelle zu eilen.

Bei dem Suchen nach vermissten Touristen verfahren die Bergführer gemäss den Anordnungen des U. K. V. oder der Behörde.

Die Entlohnung für diese ausserordentlichen Dienste wird vom Vertreter des U. K. V. in Tátrafüred bestimmt.

§ 17. Im Notfalle darf der Bergführer die in den Vereinsschutzhütten aufbewahrten Arzneien und Verbandstoffe gebrauchen, er ist aber verpflichtet, den Vertreter des U. K. V. davon sofort zu verständigen, damit die verbrauchten Mittel baldigst ersetzt werden können.

Er hat auch dann Bericht zu erstatten, wenn er unterwegs an Brücken, Schutzhütten usw. Mängel wahrnimmt.

§ 18. Der Bergführer hat darauf zu achten, dass die Touristen alles vermeiden, was dem Walde oder Wildstande nachteilig sein könnte (so z. B. Lärmen, Schiessen, Hinabrollen der Steine, Feueranlegen im Walde); nötigenfalls hat er beim Badekommissär eine Anzeige zu erstatten.

§ 19. Der Führer erhält eine Angabe von 2 Kronen, welche Summe vom Taglohn abgezogen wird.

§ 20. Wenn der Tourist den geplanten Ausflug aufgibt und dies dem Führer am Abend vor dem Ausfluge mitteilt, hat er demselben eine Entschädigung von 2 Kronen zu zahlen.

Wenn er den Führer von der Abänderung seines Planes erst am Tage des Ausfluges verständigt, ist er verpflichtet, demselben einen halben Taglohn zu zahlen.

§ 21. Die Bergführer dürfen eine bereits übernommene Tour mit einer anderen nur dann vertauschen, wenn der betreffende Tourist dazu seine Einwilligung gegeben hat.

§ 22. Die Übertretung der in den Paragraphen 5, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18 und 21 dieser Führerordnung enthaltenen Verfügungen über die Pflichten der Bergführer wird mit einer Geldstrafe bis zu 50 Kronen, im Wiederholungsfalle mit einer Freiheitsstrafe bis zu 5 Tagen und einer Geldstrafe bis zu 100 Kronen geahndet.

§ 23. Wenn zwischen dem Führer und dem Touristen hinsichtlich der Entlohnung eine Meinungsverschiedenheit entstehen, besonders wenn der Bergführer die Vorausbezahlung der Taxe fordern oder einen höhern Lohn als den festgesetzten verlangen sollte, ist es dem Touristen gestattet, den Führerlohn bei der Verwaltungsbehörde I. Instanz (Badekommissär) zu hinterlegen; wenn diese Behörde den angebotenen Betrag für entsprechend erklärt und diesen für den Bergführer in Empfang nimmt, darf der Führer die Führung nicht verweigern. Sollte er es doch tun, so ist er im Sinne des § 22, eventuell mit Entziehung des Führerbuches zu bestrafen. Durch diese Verfügung wird jedoch das Recht des Führers, seine vermeintlichen Ansprüche gegenüber dem Touristen auf gerichtlichem Wege geltend zu machen, nicht berührt.

I. Allgemeiner Tarif.

1. Der Führerlohn beträgt für einen ganzen Tag 7 Kronen, für einen halben Tag 4 Kronen.

2. Erstbesteigungen oder dergleichen Versuche, schwere und gefährliche Felsklettern sowie Gratwanderungen, bezüglich deren der spezielle Tarif keine Verfügungen trifft, sind mit 30 Kronen täglich zu entlohnen.

3. Die Taxen der Führer erster Klasse sind im speziellen Tarif bei den einzelnen Touren ersichtlich gemacht. Die Führer zweiter Klasse erhalten drei Viertel der Taxe erstklassiger Führer.

4. Bei Spaziergängen und weiter unten nicht aufgezählten Ausflügen, die im Hochwalde auf gepflegten Wegen gemacht werden, erhält der Führer eine Entlohnung von 1 Krone pro Stunde, für die ganze Zeit seiner Inanspruchnahme.

5. Bei solchen Touren, die unter den speziellen Tarifsätzen nicht aufgezählt sind, ist von jedem Ausgangspunkt ausser der Normalgebühr noch ein bestimmter Zuschlag nach folgendem Schlüssel zu entrichten:

Tátrafüred (Schmecks)—Felsőhági (Hoch-Hági)	...	2.—	K
Tátrafüred—Csorber See	... ..	4.—	"
Felsőhági—Csorber See	... ..	2.—	"
Tátrafüred—Tátralomnicz (Matlárháza, Matlarenau)		1·50	"
Tátrafüred—Barlangliget (Höhlenhain)	... ..	3.—	"
Tátralomnicz—Matlárháza—Barlangliget	... ..	1·50	"

und umgekehrt.

Z. B. Bei einem Ausfluge von Tátrafüred zu den Schlagendorfer Seen ist für die Strecke Felsőhági—Schlagendorfer Seen laut Spezialtarif die Taxe von 4 Kronen, für die Strecke Tátrafüred—Felsőhági ein Zuschlag von 2 Kronen, zusammen 6 Kronen zu entrichten; oder von Matlárháza auf den Polnischen Kamm ist von Tátrafüred als Ausgangspunkt gerechnet die tarifmässige Taxe von 6 Kronen und für die Strecke Matlárháza—Tátrafüred ein Zuschlag von 1·50 Kronen, also ein Führerlohn von 7·50 Kronen zu bezahlen.

Der Führer verproviantiert sich auf eigene Kosten.

Führertarif:

I. Kl. $\frac{1}{1}$	II. Kl. $\frac{3}{4}$	I. Kl. $\frac{1}{1}$	II. Kl. $\frac{3}{4}$
2.— K	= 1·50 K	10·50 K	= 7·80 K
3.— "	= 2·30 "	11.— "	= 8·30 "
4.— "	= 3.— "	12.— "	= 9.— "
5.— "	= 3·80 "	13.— "	= 9·80 "
6.— "	= 4·50 "	14.— "	= 10·50 "
7.— "	= 5·30 "	15.— "	= 11·30 "
8.— "	= 6.— "	16.— "	= 12.— "
9.— "	= 6·50 "	17.— "	= 12·80 "
9·50 "	= 6·80 "	18.— "	= 13·50 "
10.— "	= 7·50 "		

II. Spezieller Föhrrertarif.

(Kronenwährung.)

I. Klasse.

T o u r	Csorber See	Felsöhági	Tátraföhred Tátraszépplak	Tátralomnicz Matlárháza	Barlangliget
a) Talwanderungen.					
(Hin u. zurück.)					
Botzdorfer See — — — — —	7	5	6.—	—	—
Buchholtz-Seen (Grosses Kohlachtal)	—	—	6.—	7.—	—
Drechslerhäuschen — — — — —	—	—	5.50	4.—	3.—
Felker See — — — — —	—	6	4.—	—	—
Froschseen — — — — —	5	6	8.—	—	—
Fünf Seen (Kohlbach) — — — — —	—	—	7.—	8.—	9.—
Gemsenseen — — — — —	5	—	—	—	—
Grüner See (Késmárker) — — — — —	—	—	7.—	5.50	5.50
Grüner See (Krivan) — — — — —	6	—	—	—	—
Hinzensee (Grosser) — — — — —	5	6	8.—	—	—
Kerbchen — — — — —	—	—	9.—	10.—	—
Kohlbach-Wasserfälle — — — — —	—	—	2.—	3.—	4.50
„ Riesensturz — — — — —	—	—	3.—	4.—	5.50
Kopapass (Sattel) — — — — —	—	—	8.—	6.50	6.—
Langer See (Felker Tal) — — — — —	—	7	5.—	—	—
Pod Bansko — — — — —	4	5	8.—	—	—
Popper See — — — — —	2	4	6.—	—	—
Polnischer Kamm — — — — —	—	8	6.—	—	—
Roter See — — — — —	—	—	8.—	6.50	6.50
Schlagendorfer Seen — — — — —	—	—	4.—	—	—
Schleierwasserfall (Mimicatal) — — — — —	2	—	—	—	—
Steinbachsee — — — — —	—	—	6.50	5.—	6.50
Szentiványi-See — — — — —	5	—	—	—	—
Wahlenberg-Seen — — — — —	6	—	—	—	—
Weisser See — — — — —	—	—	7.50	6.—	5.50
b) Spitzenbesteigungen.					
(Hin u. zurück.)					
Bastei — — — — —	6	—	—	—	—
Botzdorfer Spitze — — — — —	—	—	20.—	—	—
Breiter Turm — — — — —	—	—	10.—	—	—
Csorber Spitze — — — — —	10	—	—	—	—
Dubke-Türme — — — — —	—	—	30.—	—	—
Eisernes Tor (Faixblösse) — — — — —	—	—	6.50	5.—	4.—

T o u r					
	Csorber See	Felsőhági	Tátrafüred Tátraszéplak	Tátralomnicz Matlárháza	Barlangliget
Fistaler Spitze — — — — —	—	—	12.—	—	—
Franz Josef-Spitze — — — — —	—	12	12.—	—	—
Franz Josef-) Darmstädter-Weg	—	—	20.—	—	—
Spitze) Kienast-Weg	—	—	20.—	—	—
Furkotaspitze — — — — —	7	—	—	—	—
Gabelspitzen — — — — —	—	—	30.—	—	—
Greiner — — — — —	—	—	10.—	8.50	8.—
Grüne See-Spitze — — — — —	—	—	10.—	9.—	10.—
Hunsdorfer Spitze — — — — —	—	—	9.50	8.—	9.50
Karfunkelturm — — — — —	—	—	9.50	8.—	9.50
Késmárker Spitze — — — — —	—	—	11.50	10.—	11.50
Koncsta — — — — —	10	8	10.—	—	—
Koprva Spitze — — — — —	9	—	—	—	—
Krivan — — — — —	10	11	14.—	—	—
Krotensee-Spitze — — — — —	—	—	12.—	—	—
Lomniczer Spitze — — — — —	—	—	10.—	10.—	—
Lomniczer Spitze, Jordan-Weg	—	—	20.—	—	—
Markasitturm — — — — —	—	—	10.—	—	—
Mautstein — — — — —	—	—	9.—	—	—
Meeraugspitze — — — — —	9	10	13.—	—	—
» Abstieg zum Fischsee	14	15	18.—	—	—
Mittelgrat — — — — —	—	—	12.—	—	—
» Bröckelmann-Weg	—	—	14.—	—	—
» Dubke-Weg — — — — —	—	—	—	14.—	—
Osterva — — — — —	5	5	7.—	—	—
Osterva— Popper-See — — — — —	7	7	9.—	—	—
Patria — — — — —	4	—	—	—	—
Ratzenberg (Grosser) — — — — —	—	—	8.50	7.—	8.50
Roter Flossturm — — — — —	—	—	12.—	—	—
Satan — — — — —	10	—	—	—	—
Schlagendorfer Spitze — — — — —	—	10	8.—	—	—
» Abstieg zum Kohlbach	—	12	10.—	—	—
Schwalbenturm — — — — —	—	—	13.—	—	—
Sedilko — — — — —	3	—	—	—	—
Simonturm — — — — —	—	—	30.—	—	—
Soliskospitze (Vordere) — — — — —	6	—	—	—	—
Spitzer Turm — — — — —	—	—	30.—	—	—
Stirnberg — — — — —	—	—	7.50	6.—	5.—
Tátraspitze — — — — —	12	—	16.—	—	—
Törichter Gern — — — — —	—	—	9.0	8.—	7.—
Triumetal — — — — —	10	—	—	—	—
Tupa — — — — —	10	8	10.—	—	—
Viszoka (kleine) — — — — —	—	9	7.—	—	—
Warze — — — — —	—	—	13.—	—	—
Weisse See-Spitze — — — — —	—	—	9.50	8.—	8.—

Tour	Csorber See	Felsöhágy	Tátráfűred Tátraszéplak	Tátralomnicz Matlárháza	Barlangliget
c) Pässe. (Hinwärts)					
Grüne See-Scharte	—	—	14.—	—	—
Kamenistapass — Koscielisko	12	—	16.—	—	—
» — Zakopane	14	—	18.—	—	—
Kerbchen — Fischsee	—	—	13.—	—	—
Kopapass — Javorina	—	—	9.50	8.—	7.50
» — Fischsee	—	—	10.50	9.—	8.50
Lilijowepass — Zakopane	12	—	16.—	—	—
Lorenz-Joch	9	—	13.—	—	—
Neftzer-Joch	9	—	13.—	—	—
» — Pod Banskó	10	—	14.—	—	—
Polnischer Kamm — Fischsee	—	12	10.—	—	—
» — Javorina	—	13	11.—	—	—
Rote Bank (Kl. — Gr. Köhlbachtal)	—	—	10.—	—	—
Smrecin — Chalubinskijoch — Fischsee	14	—	18.—	—	—
Tomanovapass — Koscielisko	12	—	16.—	—	—
» — Zakopane	14	—	18.—	—	—
Zawrat (Fischsee — Zakopane)	10	10	10.—	10.—	10.—
Wildererjoch — Fischsee	12	—	16.—	—	—

Vom zweiten Tage an ist der allgemeine Taglohn (7 Kronen) zu zahlen mit Ausnahme des Zawratjoches, für welche Tour 10 Kronen zu entrichten sind.

Wenn der Bergführer während der Tour entlassen wird, erhält er für die Rückkehr 5 Kronen; wenn er aus Zakopane zurückkehren muss, gebührt ihm eine Entlohnung von 8 K.

Wissenswertes bei Touristenunglücksfällen in der Hohen Tátra.

Zur Beschleunigung der ersten Hilfeleistung bei Touristen-unglücksfällen bringen wir dem geehrten Publikum folgendes zur Kenntnis und bitten um Beobachtung und Einhaltung desselben:

Die Schutzhütten in der Hohen Tátra sind mit allen nötigen Requisiten versorgt, die zur ersten Hilfeleistung und

Rettung erforderlich sind: mit Seilen, Fackeln, Tragbahren, Fuss und Armschienen, Verbandzeug usw.

Die Führer des U. K. V. sind ebenfalls mit Seilen, Verbandzeug und Laternen versehen, ausserdem sind sie über die Massregeln bei ersten Hilfeleistungen instruiert.

Die Führer müssen, sobald sie von einem Unglücksfalle verständigt werden, auch wenn sie für eine Bergpartie gedungen oder mit Touristen auf dem Wege sind, insofern für diese daraus keine Gefahr entsteht, ihrer Führerpflicht entsagen und sofort an den Schauplatz des Unglücksfalles eilen, ohne eine besondere Aufforderung abzuwarten.

Im Notfalle stellt jede Badedirektion die zur ersten Hilfeleistung notwendigen Mittel zur Verfügung, und die Badeärzte nehmen an der Rettungsaktion bereitwillig teil.

In Tátralomnicz steht ein mit den notwendigen Einrichtungen versehener Operationssaal zur Aufnahme von Verunglückten bereit.

Die Majláth-Schutzhütte am Popper-See, das Schlesierhaus am Felker-See, das Téry-Schutzhaus bei den Fünfseen und die Friedrich-Schutzhütte am Grünen See besitzen Telephonstationen, von wo man sich um Hilfe zum Csorber See, respektive nach Tátraszéplak (Weszterheim), Ótátrafüred (Alt-Schmecks), Matlárháza (Matlarenau), ferner nach Alsóerdőfalva (Neu-Walddorf) als dem Wohnorte der Führer wenden kann.

Im Interesse der schnellen Hilfeleistung richten wir folgende Bitte an das geehrte Publikum:

Sobald jemand von einem Touristenunglücksfall erfährt, melde er dies sofort auf dem kürzesten Wege, entweder persönlich oder durch einen Boten von der nächsten Telephon- oder Telegraphenstation an die nächstliegende Badedirektion.

Diese verständigt mittels Telephons den Vertreter des U. K. V.: Dr. Béla Groó, Badearzt in Ótátrafüred, der laut der vom U. K. V. erhaltenen Vollmacht sofort eine aus Führern bestehende Hilfsgruppe an den Schauplatz des Unglücksfalles sendet und zugleich wegen der Führung derselben Sorge trägt.

Ausserdem setzt Dr. Groó die politische Behörde, die Gendarmerie und die Zentrale des U. K. V. in Igló von dem Unglücksfall in Kenntnis. Letztere rüstet eine aus Hochtouristen bestehende Rettungsexpedition aus, die der U. K. V., Ung. Touristenverein und der Budapester Universitäts-Touristenverein zu diesem Zwecke zusammenstellt.

Die mit der Rettungsaktion verbundenen Kosten fallen dem verunglückten Touristen oder seinen Angehörigen zur

Last. Nur in begründeten Fällen tilgt der U. K. V. diese Auslagen.

Den Lohn der Führer, die an der Rettung beteiligt waren, bestimmt der Vertreter des U. K. V. in Otátrafüred.

Wir bitten das geehrte Touristenpublikum bei den Touren die äusserste Vorsicht vor Augen zu halten und gefahrvolle Partien nicht ohne Führer oder Hochtouristen zu unternehmen.

Auch ist es für diejenigen, die sich auf Hochtouren begeben, ratsam, in den Schutzhütten, die sie als Ausgangspunkt wählen, ihre Absichten bezüglich der Touren kundzugeben und Angaben über die Wegrichtung und Zeitdauer der Tour zu hinterlassen.

Alpine Notsignale.

Die durch sämtliche Alpenvereine einheitlich festgestellten Notsignale.

(Laut Zirkularverordnung Nr. 80594 des k. ung. Honvédministeriums vom 14. August 1912.)

Bergsteiger, die in eine gefährliche Lage geraten und Hilfe benötigen, können folgendermassen ein Notsignal geben: Sie geben innerhalb einer Minute in regelmässigen Zwischenräumen *sechsmal* nacheinander dasselbe Zeichen, wiederholen es nach einer Pause von einer Minute abermals sechsmal während einer Minute, und so weiter, bis es beantwortet wird. Die Antwort erfolgt durch *dreimaliges* Wiederholen eines Zeichens innerhalb einer Minute in regelmässigen Zwischenräumen.

Es können — je nach den Umständen — optische oder akustische Signale gegeben werden.

Als *optische Signale* können dienen:

1. *Fahnenzeichen.* Schwingen eines an einem Stocke oder Pickelstiele befestigten Tuches (einer Fahne, eines Regentmantels oder Kleidungsstückes). Je grösser und auffallender der Gegenstand, desto leichter ist das Zeichen wahrzunehmen.

2. *Abwechselndes Heben und Senken eines auffallenden Gegenstandes* (z. B. eines Brettes, einer ausgehobenen Hüttentür und dergl.).

3. *Zeichen mit einer Laterne* (bei Nacht). Hochheben und Verbergen (Verfinstern) einer Laterne oder ähnliche Anwendung einer Brandfackel (Pechfackel, eines Krummholz-zweiges, Magnesiumlichtes usw.). Je grösser die Flamme, desto besser.

4. *Projiziertes Licht.* Wenn ein gut reflektierender Gegenstand oder ein wirklicher Spiegel (ein Taschenspiegel mit einem Durchmesser von 10–12 cm. entspricht dem Zweck), eventuell ein Metallgegenstand mit blanker Oberfläche zur Verfügung steht, so können mit Hilfe der Sonnenstrahlen oder nachts einer Lampe optische Zeichen gegeben werden. Es ist natürlich darauf zu achten, dass die so reflektierten Strahlen auf einen Punkt fallen, von dem sie wahrgenommen werden können. Ist der reflektierende Gegenstand auf die Talstation richtig eingestellt, so wird er in den erwähnten Intervallen (sechsmal innerhalb einer Minute) verhüllt (indem man sich vorstellt, durch Bedeckung mit einem Hute usw.) und dann wieder sichtbar gemacht. Ist der Stand der Sonne ein solcher, dass das durch den Spiegel reflektierte Licht nicht in die gewünschte Richtung eingestellt werden kann, dann ist die Anwendung eines zweiten Spiegels notwendig.

Akustische Signale:

1. *Anrufen* Kurze, gellende Rufe, scharfe Piffe in den vorgeschriebenen Zwischenräumen.

2. Mit einem *Horn* (Trompete, Sprachrohr oder einem anderen weitschallenden Instrument) stossartig wiederholte Zeichen in den angegebenen Zeiträumen.

Welches der aufgezählten Signale in Anwendung zu bringen ist, bestimmen die Umstände. — Die Regelmässigkeit der Intervalle zwischen den Zeichen ist mit Hilfe einer Uhr oder einfach dadurch zu erreichen, dass bis zwanzig gezählt, dann das Zeichen gegeben, dann abermals von 1 bis 20 gezählt wird usw. Nach dem sechsten Zeichen wird die Unterbrechung von 1 Minute durch Zählen von 1 bis 120 bestimmt, worauf wieder sechs Zeichen folgen. Bei der Antwort (3 Zeichen innerhalb einer Minute) ist nach jedem Zeichen von 1 bis 40 zu zählen.



Literatur.

A Magas Tátra. — Die Hohe Tátra. — Wysokie Tatry.

A Magyarországi Kárpát Egyesület támogatásával készítette Divald grafikai műintézete Eperjesen. [Mit Unterstützung des Ungarischen Karpathenvereins herausgegeben von der graphischen Kunstanstalt Divald in Eperjes]. 4^o. Preis: 5 Kronen.

Der Präsidialbericht, der der Generalversammlung des U. K. V. im verflossenen Sommer erstattet wurde, enthielt u. a. auch die Ankündigung, dass im Verlag der graphischen Kunstanstalt Divald in Eperjes mit Unterstützung des Vereins ein Tátra-Album erscheinen werde. Dieses Album, das jeder Tátrafreund mit Spannung erwartet hat, liegt nur vor und ladet uns damit ein, zu prüfen, inwiefern die an sein Erscheinen geknüpften Erwartungen verwirklicht wurden.

Das Album, dessen Titelblatt den Bahnhof von Poprád mit einem eben einlaufenden Tátra-Express und mit der Hohen Tátra im Hintergrunde darstellt und durch seine diskrete Koloration einen vorteilhaften Eindruck macht, zerfällt in zwei Teile.

Der erste Teil enthält eine Einleitung unter dem Titel: „Zur Kenntnis der Hohen Tátra“, deren Text von zwei gründlichen Kennern unseres herrlichen Gebirgslandes verfasst wurde: vom Vizepräsidenten des U. K. V. Martin Róth und dem Ausschlussmitgliede Michael Karoliny, während die polnische Übersetzung von dem bekannten Lemberger Touristen Roman Kordys besorgt wurde. Die Einleitung bietet auf zwei Seiten eine gedrängte und dabei doch erschöpfende und schöne Charakteristik der Tátra und wird gewiss für jeden Leser eine angenehme und belehrende Lektüre bilden. An diese Einleitung schliessen sich unter dem etwas sonderbaren Titel: „Alpinismus in der Hohen Tátra“ folgende 32 Reproduktionen: 1. Die Hohe Tátra von der Bahnstation Poprád (das Titelblatt in Schwarzdruck). 2. Csorber See. 3. Popper See. 4. Trümmertal. 5. Franz Josef-Spitze und Warze. 6. Die Aussicht vom Kämmchen. 7. Meeraugspitze. 8. Grünes See-Tal (nach einem

Gemälde des Malers Telepy). 9. Grosser Kohlbachfall. 10. Schleierwasserfall. 11. Der Wasserfall von Siklawa. 12. Partie aus dem Weisswassertale. 13. Kleines Kohlbachtal. 14. Aussicht von Zawratpass gegen Südosten. 15. Blick vom Koprovapass. 16. Partie aus dem Fünfseekessel. 17. Eistaler Spitze. 18. Kleine Visoka. 19. Spitzer Turm und Roter Turm. 20. Baisteigrat. 21. Polnischer Kamm und die Kleine Visoka. 22. Mittelgrat. 23. Hinzensee. 24. Fischsee (nach einem Gemälde von Forberger). 25. Neftzer Tal. 26. Schwarzer See mit der Eistaler Spitze. 27. Bilavodatal. 28. Simon-Turm. 29. Aussicht von der Grünen See-Spitze. 30. Tátraspitze. 31. Partie aus dem Poduplaskital. 32. Kriván von Podbansko. — Wir haben ein vollständiges Verzeichnis der Reproduktionen gegeben und auch die im Album befolgte Reihenfolge beibehalten. Es ist so ersichtlich, dass neben den populärsten — weil am leichtesten zugänglichen — Partien der Hohen Tatra auch solche reproduziert sind, die nur von geübten Touristen aufgesucht werden. Durch die Reproduktion dieser immerhin schönsten und bekanntesten, resp. charakteristischen Partien unseres Hochgebirges wurde demnach den Ausprüchen der Talgänger sowohl wie denen der Hochtouristen Rechnung getragen. Leider entbehrt die Reihenfolge der Bilder — was ebenfalls aus der oben gegebenen Liste erhellt — einer planmässigen Führung: sie folgen ohne jede Ordnung auf einander — ein Fehler, der umso unbegreiflicher ist, als sich die Unterstützung der Zentrale nicht nur auf die Auswahl der Bilder, sondern auch auf die Bestimmung ihrer Reihenfolge nach einem einheitlichen Leitmotiv erstreckt hatte. Die Reproduktionen zeichnen sich ohne Ausnahme durch Klarheit und Reinheit des Druckes aus. Dass sie nicht gleichwertig sind, ist begreiflich; waren doch auch die ihnen zugrunde liegenden photographischen Aufnahmen nicht gleichwertig und mussten einige von ihnen einer grösseren Retouche unterworfen werden. Die Reproduktion von Gemälden indes hätte schon aus reproduktionstechnischen Gründen unterbleiben sollen. Wenn wir noch hinzufügen, dass diese Blätter mit den Höhenangaben versehen sind und auch den Namen derjenigen verzeichnen, deren photographische Aufnahme der betreffenden Reproduktion zugrunde gelegt war, endlich dass im Text einige Druckfehler unterlaufen sind, so haben wir wohl alles gesagt, was wir bei der Besprechung des ersten Teiles glauben bemerken zu müssen. Dieser Teil des Albums dürfte im allgemeinen alle berechtigten Ansprüche befriedigen, und wir sind denn auch überzeugt, dass jeder Tátrafreund gern und oft darin blättern wird.

Leider können wir dasselbe nicht vom zweiten Teile sagen. Er enthielt laut Aufschrift des Titelblattes, das diesem Teile vorangeht und unseren Gefallen durchaus nicht findet, auf 127 Seiten die „bildliche Beschreibung der Bäder, Sommerfrischen, Erholungsorter und Turistenhäuser“. Der vom Herausgeber und der Zentrale des U. K. V. gemeinschaftlich festgestellte Plan war ursprünglich der, nach dem eben besprochenen ersten Teil die Reklamen der Tatra Etablissements folgen zu lassen. Wenn der Herausgeber statt dessen eine formelle Beschreibung gegeben hat, so ist das an und für sich ein löbliches Beginnen, da eine objektive Schilderung ohne den Beigeschmack der Reklame entschieden den Vorzug verdient — vorausgesetzt, dass der Text ein gewisses literarisches Niveau einnimmt. Und das ist es, was wir im zweiten Teile vermissen. Gegen die Reproduktionen könnten auch in diesem Teile des Albums keine nennenswerten Einwände erhoben werden, es sei denn, dass an ein oder zwei Stellen statt photographischen Aufnahmen veraltete und schlechte Zeichnungen reproduziert wurden. Der Text indes ist, wie erwähnt, selbst herabgeminderten Ansprüchen nicht gewachsen, und so wäre es wahrlich besser gewesen, den ursprünglichen Plan zu befolgen.*

Wir haben hiemit die Eindrücke registriert, die das Album in uns ausgelöst hat. Bei aller Anerkennung der vorteilhaften Seiten des Albums mussten wir auch auf seine Mängel und Fehler hinweisen, die leicht hätten vermieden werden können, wenn der Herausgeber die selbsterbetene und ihm mit der grössten Bereitwilligkeit zugesagte Unterstützung des U. K. V. in vollem Masse in Anspruch genommen hätte.

Im übrigen sind wir voller Anerkennng für das grosse Opfer heischende Unternehmen des Herausgebers, unsere touristische Literatur mit dem ersten Tatra-Album zu bereichern und hiedurch zur Popularisierung der Tatra das Seinige beizutragen. Und wir sind überzeugt, dass bei harmonischer Ausgestaltung des Albums seine folgenden Auflagen den ungeteilten Beifall aller Tatrafreunde finden werden.

J. W.

* Wir müssen hier bemerken, dass der Herausgeber es versäumt hat, die Zentrale von der Abänderung des ursprünglichen Planes zu verständigen resp. den Text des zweiten Teiles behufs Kontrolle vorzulegen.

Dr. A. Reichardt: Die Hohe Tátra und die Niedere Tátra nebst einem Ausflug in das Tokajer Weinland.
Köhlers Karpathenführer. Dresden, 1911. Mit 3 Karten. 223 S. Preis M 2.80.

Wer das hübsch eingebundene Buch von Reichardt zur Hand nimmt, bemerkt sofort, dass es gleichsam eine gekürzte Ausgabe des bekannten Tátra-Führers von Dr. A. Otto ist, oder mindestens in grossem Masse unter dessen Einfluss verfasst wurde.

Der erste Teil enthält allgemein Wissenswertes, im nächsten werden die verschiedenen Reiserouten aufgezählt, auf denen der Fremde die Tátra erreichen kann. Der Teil über die Hohe Tátra beginnt mit einer Schilderung der im Poppertale liegenden grösseren Ortschaften, worauf die am Touristenwege gelegenen Badeetablissemments beschrieben werden. Die Seiten 115—190 enthalten alle möglichen Ausflüge in die Hohe Tátra, und zwar werden — nach den einzelnen Badeetablissemments als Ausgangspunkten gruppiert — zuerst ziemlich ausführlich die Taltouren, dann die Spitzenbesteigungen geschildert. Bei jedem Gipfel wird die Aufstiegzeit angeführt. Der Führer unterscheidet hinsichtlich der Spitzenbesteigungen verschiedene Schwierigkeitsgrade, indes ist er hierin nicht ganz zuverlässig. Es lässt sich wohl in dieser Hinsicht ein allgemeiner Massstab nicht festsetzen, doch ist es nicht richtig, z. B. die Koprovaspitze ebenso wie die Mengsdorfer Spitze als „schwer“ zu bezeichnen, oder beim Ganek den Ausdruck „sehr schwer“ zu gebrauchen und auch vom Spitzen Turm nur soviel zu behaupten.

Der Teil über die Niedere Tátra befasst sich besonders mit dem Gyömlér, dem Königsberg und der Dobsinaer Eishöhle eingehend. Eine Neuerung im Vergleich mit den bisherigen Führern ist die kurzgefasste Behandlung der Tokajer Weingegend.

Dem Büchlein sind drei Karten beigelegt. Die eine ist eine Übersichtskarte der Hohen und Niederen Tátra im Massstabe 1 : 200.000, die beiden anderen Karten stellen den östlichen und mittleren Teil der Hohen Tátra dar, und das ist der wertvollste Teil des Buches. Die Zeichnung ist ausserordentlich klar und übertrifft in dieser Hinsicht vielleicht alle bisher erschienenen Karten. In einer neueren Auflage wären einige kleinere Fehler zu korrigieren. So z. B. sollten von den frequentierteren Wegen der Weg im Trümmeltal bis zum Eissee sowie der Weg über das Wildererjoch verzeichnet werden; die Bezeichnung „Botzdorfer Spitze“ wäre ein wenig tiefer und nach links zu rücken, an der jetzigen Stelle kann

sie leicht auf die Samuel Róth-Spitze bezogen werden; im Grossen Kohlbachtal befindet sich die Schutzhütte nicht auf der bezeichneten Stelle, sondern neben dem Langen See; ebenso ist es klar, dass der Punkt nördlich von der Ententaler Spitze nicht 3041 m, sondern 2041 m hoch liegt. Sonst sind es Karten ersten Ranges.

Als Tourist habe ich dies Büchlein vielleicht zu streng beurteilt. Indes ich beeile mich, zu erklären, dass wir sowohl dem Verfasser, als dem Herausgeber zu Dank und Anerkennung verpflichtet sind: haben sie doch durch die Herausgabe dieses Büchleins zur Verbreitung des Rufes der Zipser Gebirgsgegend beigetragen, und es wird sicherlich gelingen, der Hohen Tatra auch durch diesen Führer neue Anhänger im Auslande zu erwerben.

Alexander Mervay.

Tadeusz Zwolinski : Tatry Polskie. [Die Polnische Tatra.]
Zakopane, L. Zwolinski. Massstab 1 : 37.500.

Die rapide Entwicklung der Touristik forderte u. a. auch die Zeichnung einer Karte, die die Naturfreunde mit der „westlichen“ Seite der Tatra, d. i. mit der „polnischen Tatra“ bekannt macht. Es ist eine alte Erfahrung, dass man sich in einer unbekanntem Gegend mit Hilfe einer guten Karte sehr leicht zurechtfinden kann und schnell heimisch fühlt. Die Westseite der Tatra fällt so ziemlich aus der Verkehrsrouten, so dass dorthin — ausser den Polen — höchst selten ein Menschenkind sich verirrt, wozu der Mangel an einer entsprechenden und zuverlässigen Karte gewiss das Seine beigetragen hat. Diesem Übel abzuhelpen war Tadeusz Zwolinski bestrebt, als er sich zur Herausgabe der Karte „Tatry Polskie“ entschloss.

Ihr Massstab (1 : 37500) ist zweckentsprechend, dabei ist die Karte zusammengefaltet leicht in der Tasche zu tragen. Ihr Kolorit ist vorzüglich und besser, als das der bisher erschienenen Karten, da die Region über 2400 m in einer gefälligen roten Farbe gedruckt ist und so die höheren Gipfel auf den ersten Blick zu übersehen sind. Auf der Karte sind nicht nur die bewirtschafteten Schutzhäuser bezeichnet, sondern auch die Hütten (koleby), die im Notfall einen guten Dienst leisten. Die Karte macht die Fahrstrassen, Fusswege und Pfade ersichtlich, die instand gehalten werden, verzeichnet die Markierung derselben mit Angabe der Markierungsfarbe und des Punktes, bis zu welchem die Markierung geführt ist, sodass eine Verirrung ausgeschlossen scheint. Die natürliche

Anordnung der Grate, Täler und ihrer Verzweigungen verrät das gründliche Wissen des Verfassers. Die Gipfel und Pässe sind durch Nummern bezeichnet, mit deren Hilfe man ihren Namen und ihre Höhe schnell erfährt. In der unteren linken Ecke der Karte sind nämlich die Gipfel und Pässe samt den Höhenangaben den Nummern entsprechend aufgezählt.

Die neue Tatra-Karte ist eine hervorragende und erfreuliche Erscheinung, denn sie dient zwei Zwecken: sie führt und belehrt uns. Deshalb ist auch das Werk von Tadeusz Zwolinski mit Beifall und Anerkennung zu begrüßen, zumal die Daten, die er der Touristenwelt zur Verfügung stellt, genau und zuverlässig sind und mit grosser Sorgfalt und Mühe gesammelt wurden. Die eitle Belobung des Verfassers ist nicht meine Absicht, aber ich muss gestehen: hier ist wirklich Gutes geleistet worden.

Eins möchte ich indes doch der wohlwollenden Berücksichtigung des Verfassers empfehlen: neben den polnischen Benennungen zumindest auch die deutschen anzugeben.

Ludwig Rokfalussy.

Turistaság és Alpinizmus. II. évfolyam 1911—12. Szerkesztette **Dr. Vigyázó János.** Kiadta: a Budapesti Egyetemi Turista Egyesület.

[*Touristik und Alpinismus.* II. Jahrgang 1911—12. Redigiert von *Dr. Johannes Vigyázó.* Herausgegeben vom Budapester Universitäts-Touristenverein.]

Diese Zeitschrift, das amtliche Organ unseres Vereins, steht auch in ihrem zweiten Jahrgange im Zeichen des Fortschrittes und der Entwicklung, obwohl schon der erste Jahrgang unserem Publikum Hervorragendes geboten hat. Sowohl hinsichtlich des wertvollen Inhaltes als auch der äusseren Ausstattung der Zeitschrift ist eine beständige Entwicklung zu beobachten. In der Reihe der Mitarbeiter finden wir jede bedeutende Persönlichkeit der ungarischen touristischen Literatur. Die Artikel des Blattes sind deshalb in Inhalt und Ton äusserst abwechslungsreich. Sie umfassen das ganze Gebiet unseres Vaterlandes und die schöneren Gebirgsgegenden des Auslandes, jede Form des Geländes von der sanft ansteigenden Ebene bis zu den himmelstrebenden Bergriesen und glitzernen Gletschern, jede Art des Wanderns vom gemächlichen Umherstreifen bis zur kühnen Spitzenbesteigung.

Den hervorragendsten Platz nimmt die Hohe Tatra ein, der von der Redaktion auch eine besondere „Tatra-Nummer“ gewidmet wurde. In dieser erscheinen in Wort und Bild die Täler und Gipfel der Hohen Tatra vom Kiván bis zu den

kühn emporstrebenden Gabelspitzen, doch haben auch Geschichte, Flora, Klima, Unterkunfts- und andere Verhältnisse derselben ihren Bearbeiter gefunden. Von den Spitzenbesteigungen heben wir hervor die Beschreibung des Kriván, des Basteigrates, der Tátraspitze, der Drachensee-Spitze und des Gabelgrates und Dr. Julius Komarnickis Artikelserie: „Kleinigkeiten aus der Tátra“, von den übrigen Gegenden unseres Vaterlandes die Schilderung des Küstenlandes, des Komitats Csik, des Rozália-Gebirges, des Waagtales, des Szepes—Gömörer Gebirges, der Tátra, der Mátra, der Marmoroser Alpen und des Biharer Gebirges. Die Artikel von Dr. Marzell Jankovics führen uns in die wundervolle Schnee- und Eiswelt der Alpen (In den Bergen von Arolla, Eiger), andere wiederum in die Felsenwelt der Dolomiten.

In den Wintermonaten — der Dezember hat die Leser mit einer „Winternummer“ beschenkt — tritt die Schilderung der Winternatur und damit der Skilauf in den Vordergrund. Neben Beschreibungen von Wintertouren in den Alpen und der Tátra berichten ausführliche Artikel über die Entwicklung und den Stand des Skisportes im In- und Auslande, über den Ski-Wettkampf in Tátraszéplak (Weszterheim), über die verschiedene Beschaffenheit des Schnees usw. Auch wird über die Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei, besonders der Tátra-Darstellungen wiederholt referiert, schliesslich der Touristen-Unglücksfälle, des Rettungswesens im Hochgebirge und anderer Momente des Bergsteigerlebens gedacht.

Zur Bellestrik gehören Anton Váradys herrliche Dichtung „Die Sage von der Tátra“ und das stimmungsvolle Gedicht „In der Aggteleker Höhle“ von Koloman Harsányi. Unvergesslich wird jedem Leser bleiben die Novelle von Tihámér Szaffka „Das Kreuz auf dem Gletscher“, in welcher die dem Bergsteiger drohenden Gefahren in erschütternder Unmittelbarkeit geschildert sind.

Besonders müssen die Gedenknummern der Zeitschrift hervorgehoben werden. Die Novembernummer ist Edward Whymper, dem ersten hervorragenden Bergsteiger der klassischen Epoche, gewidmet. In ihr gedenkt Dr. Jankovics in herzlichen Worten des ersten Ersteigers des Matterhorns; dann kommt Whymper selbst zu Worte in der Beschreibung dieser seiner Tour. In der Dezembernummer schreibt Dr. Roman Komarnicki über die herrlichste Erscheinung der vaterländischen touristischen Literatur, über das Prachtwerk des Dr. Marzell Jankovics „Die Alpen“; hierauf folgt ein Abschnitt aus diesem Werke: die Beschreibung des Eiger, ein Meisterwerk der glänzenden Schilderkunst des Verfassers.

Die amtliche Rubrik des Blattes orientiert den Leser beständig auch über die bedeutenderen Momente unseres Vereinslebens. Die Rubrik für Literatur bespricht jede bedeutsame Erscheinung der in- und ausländischen touristischen Literatur mit seltener Gründlichkeit; eine besondere „Rundschau“ registriert sämtliche Momente und Bewegungen des Touristenlebens und richtet ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Nachrichten aus der Tatra und die Ausrüstung des Bergsteigers.

Der Illustrationen und Kunstbeilagen, die bisher die schwache Seite eines jeden vaterländischen Touristenblattes gebildet haben, muss ich besonders gedenken. Und zwar muss ich gestehen, dass sie in der „Turistaság és Alpinizmus“ gerade die Glanzseite sind. Die photographischen Mitarbeiter der Zeitschrift senden tadellose Aufnahmen ein, und diese erscheinen in einer so guten Reproduktion, wie sie die ungarische Vervielfältigungskunst nur liefern kann. Die prächtigen Gemälde Siegfried Neumanns: „Der Säemann“ und „Die Lomniczer Spitze“, die schönen Aufnahmen von Dr. Marzell Jankovics, Tibor Csepcsányi, Ferdinand Schmidt, Dr. Stephan Tóth werden nicht so bald dem Gedächtnis der Leser entschwenden. Und der geschmackvollen Kopf- und Schlussleisten von Tibor Csepcsányi soll ebenfalls anerkennend gedacht werden.

Fürwahr, diese letzten zwölf Nummern müssen wir als eine vorzüglich gelungene Schöpfung bezeichnen, und sie reichen der jungen Garde, die die Zeitschrift ins Leben gerufen, erhält und für den überwiegenden Teil des Inhaltes, der Bilder und Zeichnungen selbst sorgt, zur Ehre. Im nächsten, IV. Jahrgange wird die Zeitschrift in erweitertem Umfange, auf Kunstdruckpapier erscheinen und damit auch hinsichtlich der Ausstattung das Niveau der vornehmen ausländischen Zeitschriften erreichen. Hiedurch wird den Abonnenten neuerlich ein Geschenk dargereicht — ohne Erhöhung des geringen Pränumerationspreises von K 6. Nur der bisherige Vorzugspreis von K 2 50 wird auf K 4 erhöht. Bei Feststellung des Vorzugspreises von K 2 50 war ein Umfang von 16 Seiten pro Nummer, jährlich also 192 Seiten mit 6–10 Kunstbeilagen in Aussicht genommen. Statt dessen erschien die Zeitschrift schon im ersten Jahrgange mit 370 Seiten und 20 Kunstbeilagen, im zweiten Jahre mit 424 Seiten und 22 Kunstbeilagen, im dritten Jahrgange aber in einem noch grösseren Umfange. Der Vorzugspreis war schon im ersten Jahrgange so gering bemessen, dass er kaum die Selbstkosten der Herausgeber deckte und da er im laufenden Jahre sogar ein Defizit verursachte, ist die Erhöhung für die

folgenden Jahrgänge nicht zu vermeiden gewesen. Diesen Umstand wird gewiss jeder Vorzugsabonnent zu würdigen wissen und sein offizielles Blatt wegen der geringen Preiserhöhung nicht aufgeben. Ja wir bitten sogar unsere Freunde, das edle Bestreben der Herausgeber durch Werben neuer Abonnenten unterstützen zu wollen.

J. A. H.

Dr. Viktor Bruckner und Karl Bruckner: Késmárker Führer. Késmárk, 1912. Preis: 80 Heller.

Nachdem uns die Verfasser mit dem am Fusse der Tátra in 326 m Höhe gelegenen und 6317 Einwohner zählenden Gemeinwesen bekannt gemacht, wird die wechsel- und leidvolle Geschichte der im 12. Jahrhundert gegründeten, einst befestigten Stadt geschildert, die Sehenswürdigkeiten und Kunstdenkmäler (Schloss, Glockenturm, Kirchen, Stadthaus, Friedhof usw.) beschrieben, über den nicht unbedeutenden Handel sowie die Industrie berichtet und schliesslich das blühende Schul- und Vereinswesen gewürdigt.

Den Anhang bildet eine kurzgefasste Beschreibung eine Reihe von nahen und entfernteren Ausflügen, sowie ein Tarif für Mietwagen.

Aus obigem ist ersichtlich, dass dieser 106 Oktavseiten umfassende und mit einigen Abbildungen ergänzte Führer in jeder Hinsicht gewünschten Aufschluss erteilt und somit eine Bereicherung der touristischen Literatur bildet. Indem wir die wohldurchdachte Stoffeinteilung und gelungene Darstellung hauptsächlich im geschichtlichen und kunsthistorischen Teile noch besonders hervorheben, können wir das Werk nur aufs beste empfehlen.

R.

Dr. Banczik Samu: Késmárk és vidéke. Idegenek, turisták és a nagyközönség tájékoztató kalauza. — [Késmárk und Umgebung. Ein Führer für Fremde, Touristen und das grosse Publikum]. — Igló, Buchdruckerei der „Szepesi Lapok“. 1912. 16^e. 100 S. Preis: 80 Heller

Ungefähr ein halbes Jahr nach Erscheinen des Brucknerschen Führers durch Késmárk ist ein neuer Führer im Buchhandel erschienen; ich meine den Führer von Dr. S. Banczik. Zu dem Teile des Buches, in welchem die Kunstdenkmäler und die Geschichte der Stadt Késmárk beschrieben sind, diente das Buch Dr. V. Bruckners: „Die Kunstdenkmäler der Stadt Késmárk“ als Quelle. An mehreren Stellen indes

hat der Verfasser die seitdem eingetretenen Veränderungen nicht berücksichtigt; so z. B. ist S. 38 zu lesen: „Das aus dem XV. Jh. stammende Altarfragment *hinter dem Hauptaltar* stellt die Krönung Marias dar“, obwohl man aus dem Führer der Brüder Bruckner (S. 30) erfahren kann, dass dieses Bruchstück renoviert und im Südschiff der Kirche angebracht wurde. Die in der Heiligen Kreuz-Kirche vorgenommenen Umgestaltungen wurden ebenfalls nicht berücksichtigt. Von diesen kleinen Ungenauigkeiten abgesehen hat aber der Verfasser einen vollkommen entsprechenden Führer zusammengestellt. Die Illustrationen indes sind sehr mangelhaft.

T. r.

Váradi Géza: Árvamegyei Almanach. [Almanach des Komitats Árva]. Alsókubin. 1912. 8^o. 208 S. Preis 4 Kronen.

Géza Váradi, ein begeisterter Verkünder der Naturschönheiten des Komitats Árva, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Aufmerksamkeit der Touristen auf dies kleine Komitat zu lenken; jetzt hat er zur Erreichung dieses Zieles den „Árvamegyei Almanach“ herausgegeben. Der Almanach schildert das Komitat Árva in geographischer, ethnographischer, historischer, kultureller, gesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Hinsicht. Vom touristischen Gesichtspunkte interessant ist die Beschreibung Géza Váradis über Árvaváralja, die Babiagora und das Rohácsgebirge; ferner der Artikel: „Palatin Josef und sein Gefolge auf der Babiagora“. Ein besonderes Kapitel handelt über die Gewässer des Komitats, beschreibt die Grossgemeinde Zazriva in touristischer und ethnographischer Hinsicht, schildert die Waldungen des Komitats. Eine angenehme Lektüre ist der Artikel von Gabriel Francsák: „Eine Winterreise von Alsókubin bis Szuchahora“. Franz Nagy schreibt ausführlich über die Käsebereitung im Komitat Árva. Baron Albert Nyáry bietet eine anziehende Schilderung der Burg Árva. Stephan Haluska gibt die kunsthistorische Beschreibung der Kirche zu Oravka. Matthäus Pajdussák erzählt mit Fachkenntnis die Geschichte des Komitats im Mittelalter. Zahlreiche Artikel lokalen Interesses führen uns seine gegenwärtigen gesellschaftlichen, administrativen u. s. w. Verhältnisse vor. Der Text ist von zahlreichen Illustrationen begleitet. Das interessante Buch schildert eingehend auch die Tätigkeit des U. K. V., erzählt in grossen Umrissen seine Vergangenheit, weist auf seine volkswirtschaftliche und kulturelle Bedeutung

hin. Géza Váradi ist nämlich ein eifriges Mitglied unseres Vereins und von ihm ist die Bewegung ausgegangen, welche die Konstituierung einer Sektion Árva bezweckt.

Dr. Viktor Bruckner.

A sísport gyakorlati kézikönyve. Szerkesztette **Dr. Serényi Jenő.** — [*Praktisches Handbuch des Skisports.* Herausgegeben von *Dr. Eugen Serényi.*] — 1912. Weihnachtsbeilage der „Turistaság és Alpinizmus“. 16°. 78 S. Preis der Sonderausgabe: 1 Krone.

Das Erscheinen dieses Handbuches findet seine Begründung in dem rapiden Aufschwung unseres Skisports. Der Verfasser — selbst ein hervorragender Sportschriftsteller, Alpinist und leidenschaftlicher Skifahrer — war sich bewusst, seine Aufgabe dann am erfolgreichsten lösen zu können, wenn er die Hilfe berufener Mitarbeiter in Anspruch nimmt. Im Vorwort ist die Liste der Mitarbeiter mitgeteilt, und es genügt, den Namen Walter Delmárs zu nennen, der auf dem III. internationalen Skiwettkampfe im Abgleiten, Sprung und Kunstlaufen den ersten Preis davongetragen hat.

Im ersten Teil wird über die Entwicklung des Skisports, dann über seine Verbreitung in Europa und in unserem Vaterlande berichtet. Der folgende Teil handelt über die Ausrüstung des Skifahrers. Hier sind die drei Grundtypen des Ski erwähnt, unter denen dem Telemarkski der Vorzug zu geben ist. In die ausführliche Besprechung der verschiedenen Bindungen lässt sich der Verfasser nicht ein, hat doch jede Bindung mehr oder minder ihre Vorzüge; ein jeder möge seinem Geschmack entsprechend wählen. Dem Anfänger ist jedenfalls eine starre Bindung zu empfehlen, da mit einer solchen das Skilaufen am schnellsten zu erlernen ist; Kunstfahrer versehen sich am besten mit einem Norweger Ski. Den Gebrauch von ein oder zwei Stöcken überlässt der Verfasser der Wahl des Skifahrers. Das Buch empfiehlt ferner die Anschaffung von Seehundfellstreifen, Skiwachs, Reparaturwerkzeugen und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die richtige Kleidung und besonders auf die Auswahl entsprechender Schuhe. Dann geht der Verfasser auf die Besprechung der Grundbegriffe des Skilaufens über und behandelt mit grosser Ausführlichkeit die verschiedenen Phasen des Abgleitens, den Schwung, den Sprung und veranschaulicht das alles durch entsprechende Skizzen. Eine Schneestudie bringt das Buch zum Abschluss.

Unsere Sportliteratur wurde mit einem wertvollen Buche bereichert, dessen weite Verbreitung lebhaft zu wünschen wäre.

Ludwig Rokfalussy.

Julius Andor Hefty : Skiführer durch die Bélaer Kalkalpen. Késmárk, 1912. Verlag von Paul Sauter. Gratis.

Der Verfasser wollte der Touristenwelt einen nützlichen Dienst erweisen, als er dieses — nur in deutscher Sprache erschienene — kleine Heft herausgab, in welchem er die zu Skitouren geeigneten Gebiete der Bélaer Kalkalpen bezeichnet. Bei der Lösung seiner Aufgabe ist der Verfasser von erprobten Gesichtspunkten geleitet worden; er teilt nämlich Ausgangspunkt, Dauer und Schwierigkeiten der einzelnen Skitouren mit, so dass jedem Skifahrer die Orientierung darüber, welche Tour und welchen Ausgangspunkt der Tour er wählen soll, leicht gemacht ist.

Im Interesse unseres in Aufschwung begriffenen Skisports können wir nur wünschen, dass zahlreiche Freunde des Skisports dieses Heftlein als ihren Führer anerkennen mögen.

Ludwig Rokfalussy.



Unsere Heimgegangenen.

Graf Albin Csáky*

1841—1912.

Die Annalen des U. K. V. haben im Jahre 1912 über einen grossen Verlust, über tiefe Trauer des Vereins zu berichten.

Am 15. Dezember 1912 haben wir unseren Ehrenpräsidenten verloren. An diesem Tage hat Graf Albin Csáky, wirklicher Geheimrat, k. ung. Schatzmeister, Ritter vom Orden des goldenen Vlieses, Präsident des ungarischen Magnatenhauses, sein Auge für immer geschlossen.

Die Todesnachricht kam nicht unverhofft; lange Monate schon harnten wir in banger Erwartung der Nachrichten, die von seinem Krankenbette kamen, hielten wir fest an der inbrünstig gehegten Hoffnung, sein Organismus werde die schwere Krankheit überwinden.

Und doch . . . als der Telegraph im ganzen Lande die Trauerbotschaft verkündete, dass Ungarn um einen grossen Staatsmann und die ungarische Gesellschaft um einen für alle gemeinnützigen Zwecke begeisterten Führer ärmer geworden, rief diese Kunde überall tiefe Bestürzung hervor, denn sie löste in jeder Schichte der Gesellschaft das Bewusstsein eines schweren Verlustes aus.

Wenn der Schmerz über den Verlust zur Grösse des Verlustes in einem richtigen Verhältnis steht, dann hat die Zips eine zweifache Trauer, weil ihr Verlust ein doppelter ist.

In der Zips stand die Wiege des Verblichenen; an die Zips knüpften ihn die Träume seiner Jugend, die Erfolge seines Mannesalters; hier führten ihn die Traditionen seiner Familie: hier kam er auszuruhen, wenn er seiner auf das ganze Land sich erstreckenden Arbeit müde geworden; hier,

* Gedächtnisrede. Gehalten vom geschäftsleitenden Vizepräsidenten k. Rat **Nikolaus Fischer** in der Sitzung des Zentralausschusses des U. K. V. am 9. März 1913.

in der Mitte des Parkes von Mindszent, in seiner Tannenluft sammelte der hervorragende Staatsmann frische Kräfte, um sie von neuem in den Dienst grosser nationaler Ziele stellen zu können.

Die Trauer der Zips ist auch die Trauer des Ungarischen Karpathenvereins.

Der Verblichene trat in seinem Geburtskomitat auf den Kampfplatz des öffentlichen Lebens. Hervorragende Fähigkeiten und seltene Arbeitsfreudigkeit hoben ihn schon früh, im Jahre 1867, im Alter von 26 Jahren in den Obergespanstuhl.

In dieser Eigenschaft stand er an der Wiege des Ungarischen Karpathenvereins.

Er hatte die volkswirtschaftliche Bedeutung der Tatra, den hohen Wert des Kapitals, das sie mit ihren Schönheiten für unser Vaterland und für die Bewohner des Hochlandes repräsentiert, früh erkannt. Die Überzeugung, dass ihre Erschliessung im Interesse des Landes liegt, hatte seine Seele ergriffen, und in seiner Begeisterung für nationale Bestrebungen trat er in die Reihe derjenigen, die im U. K. V. dem Vaterlande dienen wollten. Am 1. August 1880 wurde Graf Csáky von der Generalversammlung in Tátrafüred zum Präses des Ungarischen Karpathenvereins gewählt.

Seine Tätigkeit erstreckte sich auf sämtliche Gebiete des vielseitigen Wirkungskreises des Vereins.

Seine erste Aufgabe sah er darin, die Bedeutung der gemeinnützigen Tätigkeit des Vereins dem allgemeinen Verständnis näher zu bringen, um auf diese Weise das Fundament zu seiner weiteren Entwicklung zu legen und die Grenzen der Vereinstätigkeit zu erweitern.

Er war von einer für die edle Sache begeisterten Garde umgeben; durch sie wurden seine Intentionen verwirklicht.

In seinem ersten Präsidialberichte gibt er Rechenschaft über die Wirksamkeit der Musealkommission, die für das Vereinsmuseum aus öffentlichen Spenden ein Obdach erbauen will; dann berichtet er über den Führerlehrcurs, teilt mit, dass der Verein an der geographischen Ausstellung zu Venedig teilgenommen hat und dass das Werk Karl Kolbenheyers über die Hohe Tatra auch in ungarischer Sprache erschienen ist.

Da er überzeugt war, dass die publizistische Schilderung der Hohen Tatra im In- und Auslande die Vorbedingung zur Hebung des Fremdenverkehrs ist, verfolgt er die Tätigkeit des Redaktionskomitees mit warmem Interesse und lässt über das erste Dezenium der Vereinswirksamkeit einen ausführ-

lichen Bericht veröffentlichen. Aus demselben Grunde fördert er die im Zentralausschuss aufgetauchte Idee der Teilnahme des Ungarischen Karpathenvereins an der Landesausstellung 1885.

Er unterstützt, da das vitale Interesse der Kurorte und Sommerfrischen den Ausbau der Verbindungsstrassen erfordert, mit Hingebung die Bestrebungen des Vereins, die auf den Bau einer Fahrstrasse auf der Südlehne der Tatra vom Csorber See bis Barlangliget gerichtet waren. Während der Zeit seines Präsidiums lässt der Zentralausschuss — um die Tatra zu erschliessen und diese Gebirgsgegend zum Sammelpunkt der vaterländischen Touristik zu machen — die Wege Tátrafüred—Csorber See, Csorber See - Popper See, Tátrafüred—Kohlbachtal, Tátrafüred—Felker Tal, sowie den in das Grüne Seetal führenden Weg bauen. Unter seinem Präsidium tritt auch die erste Führerordnung in Kraft.

Der Ungarische Karpathenverein, der sich in erster Reihe im Interesse der Tatra konstituiert hatte, erweitert während des Präsidiums des Grafen Csáky die Grenzen seines Wirkungskreises; er verpflanzt auch in die entferntesten Teile unseres Vaterlandes die Liebe zur Natur, jenes gemeinnützige, patriotische Interesse und jene Begeisterung, deren Pflege sich der Verein als Ziel gesteckt hat.

Unter seinem Präsidium beginnt der Ungarische Karpathenverein den Charakter eines Landesvereins anzunehmen.

Im Präsidialbericht vom Jahre 1885 kann der Präses nicht nur von der Wirksamkeit des Vereins, sondern auch von der Tätigkeit der Sektionen Ost-Karpathen, Szittnya, Liptó und Gömör Rechenschaft geben. An diese Sektionen schliesst sich im Jahre 1886 die Sektion Tatra, die die Amtsgeschäfte der Zentrale besorgte, sich aber nach einigen Jahren auflöste, im Jahre 1887 die Sektionen Mátra, Vasvár und Magura-Javorina. In demselben Jahre konstituiert sich die Sektion Schlesien, im folgenden die Sektion Budapest. Im Jahre 1890 entstehen die Sektionen Gölnic, Alduna, Fiume und Zólyom.

Der im Jahre 1873 zu Füssen der Granitberge der Tatra ausgestreuten Saat entspross demnach ein weitverzweigter Baum.

Diese gewaltige Ausbreitung des Vereins machte die Feststellung des Wirkungskreises der Sektionen sowie ihres Verhältnisses zur Zentrale erforderlich, was die Modifikation der ursprünglichen Vereinsstatuten zur Folge hatte.

Unser Präses Graf Albin Csáky hat stets ein warmes Interesse für die Tätigkeit der Sektionen bekundet, mit besonderem Interesse aber nahm er sich der Erschliessung der

Aggteleker Höhle an, dieses im Gebiete der Sektion Ost-Karpathen gelegenen Naturwunders unseres Vaterlandes. Unter seinem Präsidium wurde im Jahre 1886 die Höhle vom Bergwerksdirektor Koloman Münnich mit grosser Sachkenntnis durchforscht und vermessen. In demselben Jahre wurde die Höhle vom Verein für ewige Zeiten gepachtet und mit dem Durchbruch der Höhle und der Herstellung eines neuen Einganges begonnen; diese Arbeiten wurden im Jahre 1890 zum Abschluss gebracht.

Zur Zeit seines Präsidiums wurde das neue Gebäude des Vereinsmuseums erbaut. Die Musealkommission hatte zu diesem Zwecke 24.000 Kronen durch öffentliche Sammlungen aufgebracht. Der Bau kam 1889 zur Vollendung, und die von Késmárk nach Poprád in den Husz-Park 1884 übergeführten Musealobjekte wurden nun in dem neuen Gebäude entsprechend untergebracht.

Der über das ganze Land ausgedehnte Wirkungskreis des Ungarischen Karpathenvereins barg leider auch Keime innerer Zwistigkeiten in sich.

Der Ausbruch des Zwistes war infolge der exceptionellen Lage der Sektion Tátra schon 1887 zu befürchten; doch die Weisheit unseres Präsidenten wusste die bereits hochgehenden Wogen der Uneinigkeit wieder zu glätten.

Ein neuer Zwist entstand im Jahre 1891 infolge des in der Sektion Budapest gestellten Antrages, den Sitz des Präsidiums aus der Zips nach Budapest zu verlegen. Unser Präses, obwohl überzeugt, dass die bisherige Organisation die Interessen der Tátra am besten wahrte, hütete sich trotzdem in Berücksichtigung der Autonomie des Vereins seinen Einfluss zur Durchsetzung seines Standpunktes in die Wagschale zu werfen. Die Generalversammlung vom 2. August 1891 traf die Entscheidung in dieser vitalen Angelegenheit des Vereins: sie nahm mit grosser Stimmenmehrheit für den Zipser Sitz der Zentrale Stellung. Infolge dieses Beschlusses kam es im Ungarischen Karpathenverein zum Bruch. Die Sektion Budapest löste sich vom Verein los und gründete den Ungarischen Touristenverein. Mit ihr trennten sich noch vier Sektionen vom Ungarischen Karpathenverein: die Sektionen Mátra, Szittnya, Vasvármegye und Fiume; später schied die Sektion Alduna aus dem Mutterverein und die Sektion Magura-Javorina stellte ihre Tätigkeit ein.

In dieser kritischen Lage des Vereins wurde der neugewählte Beamtenkörper von seinem Präsidenten mit liebevollem und weisem Rate zu erhöhter Pflichterfüllung aufgemuntert, um nach Überwindung der Hindernisse die Vereinstätigkeit

in die normalen Bahnen lenken und die weitere Entwicklung des Ungarischen Karpathenvereins sichern zu können.

Graf Albin Csáky war infolge seiner hervorragenden Persönlichkeit dazu prädestiniert, im Lande eine grosse Rolle zu spielen.

Im September 1888 wurde er von Seiner Majestät zum Minister für Kultus und Unterricht ernannt; diese Würde bekleidete er bis zum Juni 1894. In dieser Eigenschaft hat er als standhafter Kämpfer des staatlichen Verfügungsrechtes und des wahren Liberalismus seinen Namen mit der Einführung der kirchenpolitischen Gesetze in die Annalen der Geschichte Ungarns für ewige Zeiten eingezeichnet. Die Würdigung der Erfolge seiner ministeriellen Tätigkeit: dass er der körperlichen Erziehung der Schuljugend grosses Interesse entgegengebracht, den Unterricht in der griechischen Sprache zu einem fakultativen gemacht, die Einheitsschule vorbereitet, den Landes-Unterrichtsrat reorganisiert, durch den Gesetzartikel 1894: XXVII. das Landes-Pensionsinstitut der konfessionellen Mittelschullehrer geschaffen, die Vermögensverhältnisse der öffentlichen Stiftungen geordnet, behufs Gehaltsregelung der Volksschullehrer einen Gesetzentwurf eingereicht, ihr Pensionsgesetz revidiert hat . . . die Würdigung all dieser Verdienste würde den Rahmen unseres Jahrbuches überschreiten.

Seine von den Landesangelegenheiten übertoll in Anspruch genommene Wirksamkeit musste schliesslich in ihm den Entschluss zur Reife bringen, von seinem im Ungarischen Karpathenverein bekleideten Amte zu scheiden. Das an die Generalversammlung gerichtete Abdankungsschreiben ist ein beredtes Zeugnis seines vornehmen Wesens und seiner edlen Gesinnung, aber auch seiner Liebe zur Tatra und seiner Anhänglichkeit an den Ungarischen Karpathenverein.

Die Generalversammlung vom 7. August 1892 verewigte die unvergänglichen Verdienste des Grafen Albin Csáky im Protokoll und wählte ihn zum Zeichen aufrichtiger Dankbarkeit zum lebenslänglichen Ehrenpräsidenten des Ungarischen Karpathenvereins.

Doch auch nach seinem Scheiden verfolgte er inmitten der grossen amtlichen Inanspruchnahme, die ihm die Würde eines Präsidenten des Magnatenhauses auferlegte, mit warmem Interesse die Angelegenheiten des Ungarischen Karpathenvereins. Jeder Bericht, jeder Vortrag des geschäftsführenden Vizepräsidenten wurde von ihm sofort eigenhändig beantwortet. „Der Ungarische Karpathenverein ist mein einziger Arbeitskreis — schreibt er in einem seiner an den geschäftsleitenden Vizepräsidenten gerichteten Briefe — an den sich während meiner

langen Lebensbahn für mich nur angenehme Erinnerungen knüpfen“.

Seine hervorragende Persönlichkeit hat in unserer Seele die Gefühle der tiefsten Ehrfurcht und der innigsten Dankbarkeit ausgelöst. Diese unsere Gefühle hielten Wache an seinem Krankenlager, diese Gefühle begleiteten ihn auf seinem letzten Wege und diese Gefühle sichern dem Verbliebenen ein ewiges Andenken in unserem Herzen und in den Annalen des Ungarischen Karpathenvereins.

Anton Döller

1831—1912.

Nun ist auch der letzte von jenen beherzten, idealgesinnten und weitblickenden Männern heimgegangen, die als Bahnbrecher der heimatlichen Touristik, als Pioniere des ungarländischen Fremdenverkehrs, als Pfadfinder zur Erschliessung der „Hohen Tára“ auf den Plan getreten und just vor 40 Jahren am 4. Juli 1873 in Késmárk den erfolgreichen Aufruf zur Gründung eines „Karpathenvereins“ erliessen.

Nachdem die anderen Unterzeichner des Aufrufes Ágidius Berzeviczy, Hugo Payer, Ferdinand Cserépy, Samuel Weber und Friedrich Scholcz ihm schon alle im Tode vorangegangen, ist ihnen nun auch der sechste und letzte und wohl zugleich agilste und am längsten tätige Mitgründer des Ungarischen Karpathenvereins, Major Anton Döller de Poprádvölgy, nachgefolgt.

Ja der gute, alte Papa Döller, wie man ihn in Késmárk, dem Hauptschauplatze seiner langjährigen, vielseitigen und erspriesslichen Tätigkeit, nannte — er ist nun auch eingedrückt zur grossen Armee.

Der grimmige imperator mors hat auch ihn zum letzten Appell gerufen und da gibt es für einen alten Soldaten kein Zögern.

Und dennoch wollen wir es fast nicht glauben, dass wenn selbst der unter der Bürde des Alters müde Körper willig gehorchte, sich mit ihm zugleich der ewig junge, stets rege und unermüdetliche Geist diesem Befehle zur ewigen Ruhe beugte, bevor noch das von ihm er-

träumte Ideal: aus der Zips ein Touristen- und Industrie-Eldorado, aus Ungarn einen modernen, kulturell und wirtschaftlich blühenden Staat zu schaffen, verwirklicht ist.

Und dennoch geschah es also! Was er im Geiste erschaut, was er als ein Lebenswerk betrachtete, wozu er die Bausteine mühsam herbeischaffen half, der stolze Bau ist nicht vollendet, aber es sind wenigstens die Grundfesten gelegt, die Umrisse festgestellt und die Pläne entworfen, nach denen nun mit Sicherheit weiter gearbeitet werden kann.

Und je mehr dieser Bau gedeiht, desto dankbarer wird man der verdienstvollen Männer gedenken, die zuerst an der Arbeit gewesen, die das Werk voller Schaffensfreudigkeit und Hoffnung gefördert. Zu diesen aber gehört in erster Reihe auch er, unser lieber Major Döller.

Die Nachricht von seinem Hinscheiden hat weit über die Stadt Késmárk, über die Zips, über sein zweites Vaterland hinaus in vielen Herzen aufrichtige Trauer und herzliche Teilnahme hervorgerufen, und selbst in fernen Landen wird sich dabei so mancher mit stiller Wehmut an den unermüdlichen Touristenapostel erinnert haben. Wir aber, die wir ihn näher kannten, die wir Zeugen seiner vielseitigen Tätigkeit, seines rastlosen Strebens und unermüdlichen Eifers sein durften, wir wissen es, dass Döller auch ein eifriger Förderer der ungarischen Industrie, ein rastloser Kämpfer für Fortschritt, Schule und Bildung, ein wahrer Freund aller humanen Institutionen gewesen, der unter dem Motto: „Kultur, Licht, Sonne!“ stets für alles Gute, Schöne und Nützliche eingetreten. Vor Allem aber war es ihm um Késmárk, die Tátra und die Zips zu tun: ein Emporium des Handels und der Industrie, eine Heerstrasse für den Fremdenverkehr sollte hier geschaffen werden, blühend und weithin berühmt sollten sie dadurch werden.

Seltsame Wendung des Schicksals! Er, der vor vier Jahrzehnten als Fremdling und — als österreichischer Offizier — sicherlich mit einem gewissen Vorurteil gegen uns hieher gekommen, überbietet dann, als er hier ein Heim, einen glücklichen Familienherd gefunden und uns kennen gelernt hat, in den Bestrebungen zur Hebung der Zips und Ungarns so manchen erbgesehnen Zipser an edlem Wetteifer, wird in Anerkennung seiner gemeinnützigen Tätigkeit in den ungarischen Adelsstand erhoben und darf nunmehr in einem von der Stadt Késmárk beigestellten Ehrengrabe ruhen.

Wie es doch im Leben oft so ganz überraschend kommt! Wie der Mensch häufig erst ausserhalb des vermeintlichen Berufes und des Landes seiner Väter die eigentliche Lebens-

aufgabe findet, sich ein entsprechendes Wirkungsfeld schafft, dabei unvergängliche Verdienste erwirbt und sich der dankbaren Erinnerung würdig macht.

Wo hätte es sich der aus Galizien stammende österreichische Offizier einst träumen lassen, dass aus ihm erst ein begeistert schaffender ungarischer Staatsbürger werden müsse, um sein eigentliches Lebenswerk — mitzuwirken an der kulturellen und wirtschaftlichen Hebung des ungarischen Staates — vollbringen zu können.

Wie rasch war hier aus dem strammen, kämpfenden Krieger ein für die berechtigten Anforderungen Ungarns eintretender, streitbarer Bürger geworden. Ein Bürger, der den Degen mit der Feder vertauscht, der nicht mehr Rekruten drillt und kommandiert, sondern das Volk aufzuklären sucht, der nun seine Schlachtenpläne auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, der Kultur und Bildung entwirft, dessen Strategie in der Eroberung des Landes für die Industrie, den Handel und Verkehr, in der Erschliessung der Hohen Tatra für die Touristik gipfelt, dessen Waffen Wort und Schrift sind.

Mit soviel Zähigkeit und Ausdauer, mit solch unermüdlicher Begeisterung, mit solch fanatischem Glauben an den Erfolg hat wohl selten jemand gekämpft, wie unser guter Major Döller.

Die Zipser Blätter und noch manch andere Journale und Zeitschriften wissen viel davon zu berichten und zu erzählen.

Jetzt, da wir an seinem Grabe stehend die Summe seines Schaffens überblicken, können wir wohl sagen: er hat nicht umsonst gekämpft. Allen schlimmen Erfahrungen zum Trotz, konnte er mit Genugtuung auf den Erfolg zurückblicken.

So mancher von ihm ausgestreute Same ist aufgegangen, manche von ihm angeregte Idee verwirklicht, mancher seiner Pläne durchgeführt worden.

Die Touristik, der Fremdenverkehr, — sein Schosskind, das er seit dessen Geburt gehegt und gepflegt, von dem er nie mehr lassen konnte — sie haben einen von ihm wohl erwarteten, aber von uns kaum erträumten Aufschwung genommen.

Schon ist die Hohe Tatra mit zahlreichen Bädern und Sommerfrischen bevölkert und zu einer ergiebigen Einnahmequelle geworden. Schon führt die elektrische Bahn dahin und herrscht zur Sommer- und Winterzeit bis hinauf zu den Schutzhäusern ein reges Leben. Tausende und Tausende von Touristen durchqueren all die wildromantischen Täler unseres schönen Hochgebirges und erklimmen seine schroffen Spitzen.

Eine reiche Tátraliteratur und eine ganze Garde junger begeisterter Hochtouristen sorgen dafür, dass das vor 40 Jahren mühselig geschaffene Werk blühe und gedeihe.

Auch sonst ist vieles, wofür er eine Lanze eingelegt, in Erfüllung gegangen. Im Poppertale saust die Eisenbahn dahin und raucht so mancher Fabriksschlot. Trotzdem aber zieht daselbst auch heute noch der Fischer froh mit Korb und Angelrute das Tal entlang, denn der von Döller gegründete Fischereiverein sorgt für die rationelle Pflege der Fischzucht. Mehrere blühende Késmárker Schulen, an deren Wiege er gestanden, wissen von ihm als ihrem treuen Freund und Gönner zu erzählen. Die durch ihn angeregte Rote Kreuz-Filiale von Késmárk und Umgebung, sowie die Königin Elisabeth-Armenstiftung dienen eifrig dem humanen Zweck, für den sie gegründet wurden, und bezeugen zugleich die edle Gesinnung des Majors.

So hatte er denn an vielen Errungenschaften seinen Anteil.

Eines freilich verstand er bei alledem nie, nämlich seinen eigenen, materiellen Vorteil zu wahren. Und es ist eine eigentümliche Tragik und Ironie des Schicksals, dass er, der so viel zur Hebung der heimatlichen Industrie beitrug, als er selber ein solches Industrieunternehmen gründen wollte, materiell daran verblutete.

Das praktische Durchführen seiner zahlreichen Pläne war eben nicht seine Gabe, dazu fehlte ihm die kühle Berechnung und die nüchterne Erwägung all der möglichen Hindernisse. Er eilte vielmehr dort in förmlichem Fluge voran, wo die andern zögernd nachtasten, und sein Optimismus liess keinen Zweifel bezüglich des Erfolges aufkommen. Er sah nur die schöne Zukunft, das Endziel, aber der abwägende, spekulative Geschäftsgeist, der vor allem den Nutzen vor Augen hat, der sichs zehnmal überlegt, bevor er sich für eine Idee gewinnen, einen Plan erwärmen lässt, der fehlte ihm. Das aber brachte ihm manche schwere Enttäuschung, vereitelte so viele seiner unzähligen schönen Projekte, doch es lässt dies auf der andern Seite wieder seine Verdienste umsomehr zu Tage treten.

Er ist der allzeit mutige, ruhelose Pfadsucher und Bahnbrecher, der allen andern vorausseilt, der unverbesserliche Schwärmer, der stets anregt und begeistert.

Und haben wir vielleicht einst auch bei dieser oder jener von ihm angeregten Idee ungläubig gelächelt, haben wir auch über ein oder das andere Projekt noch bedenklich den Kopf geschüttelt, so dürfte doch eine Zeit kommen, wo

das uns unglaublich und unmöglich Scheinende zur Wahrheit geworden und die Prophezeihungen des alten Majors in Erfüllung gegangen sein werden.

Aber auch wenn es anders kommen sollte, werden wir ihm für die Fülle der Anregungen, für das schöne und reiche Erbe, das er, der für sich selbst nichts erworben und behalten, uns hinterlassen hat, stets dankbar sein und seinem Namen ein gutes Andenken bewahren.

Major Anton Döller de Poprádvölgy war im Jahre 1831 in Winike in Galizien geboren. Er widmete sich dem Militärstande und machte als Offizier die Feldzüge von 1848, 1859 und 1866 mit. Er diente in einem Regimente mit dem bereits verstorbenen populären Erzherzog Josef, der seinen dort liebgewonnenen Kameraden nie vergass und ihn, so oft er in Tátrafüred weilte, zu sich beschied und manche gemütliche Stunde mit ihm verbrachte. 1872 quittierte Döller den Dienst, liess sich in Késmárk nieder und gründete hier auch bald darauf einen Hausstand, indem er sich mit Gisella Demiány, der Tochter einer der angesehensten Késmárker Familien, vermählte. Doch war sein Eheglück von nur kurzer Dauer, denn gar bald entriss ihm der Tod die teure Gattin. 1877 heiratete er zum zweitenmal und fand in Marie v. Kail eine Lebensgefährtin, die ihn in 35jähriger, glücklicher Ehe eine liebevolle, aufopfernde Gattin, seinen Kindern eine treue, fürsorgliche Mutter gewesen und die den Verlust ihres Mannes nur um wenige Wochen überlebte.

In Késmárk fand Döller ein reiches und fruchtbares Gebiet vor, auf dem er sich, weil er Zeit und Passion dazu hatte, betätigen konnte. Da er weit herumgekommen war und sich in der Welt mit offenem Auge umgesehen, erkannte er bald, woran es hier fehlte.

Es war eben die Zeit, als in der Zips das Kleingewerbe im Niedergange begriffen und die Auswanderung einsetzte. Dem vollen wirtschaftlichen Verfall abzuhelfen, dazu gab es nur zwei Mittel: die Schaffung einer heimatlichen Fabriksindustrie und die wirtschaftliche Ausnützung der Tatra im Wege der Touristik, des Fremdenverkehrs. Alsbald reifte in ihm der Plan, diese Mittel in Anwendung zu bringen. Nun geht er an die Arbeit. Er weiss eine Reihe von ansehnlichen und einflussreichen Männern dafür zu gewinnen, sich mit ihm zur Gründung eines „Karpathenvereins“ zu verbünden. Und das war keine leichte Aufgabe, wie dies der im Jahre 1871 in Wien von den begeisterten Tátrafreunden Dr. Heinrich Wallmann und Gustav Jaeger erlassene und dann der 1872 durch den Lycealprofessor Julius Zimmermann verfasste Auf-

ruf zur Gründung eines Karpathenvereins bewiesen. Gingen doch auf ersteren nur 6 Anmeldungen ein, während von den durch Zimmermann versandten Sammelbogen kein einziger zurückgelangte und sich auf den Bogen Zimmermanns im ganzen nur 16 unterzeichneten. Doch Döller liess sich durch diese traurigen Erfahrungen nicht entmutigen. Er war nicht der Mann, der so leicht locker liess und die Flinte ins Korn warf. Mit einer staunenswerten Zähigkeit und Agitationskraft hält er an seinem Plane fest, weiss alle Hindernisse zu besiegen, jeden Zweifler am Erfolg umzustimmen.

Nachdem er sich von Professor Zimmermann dessen Sammelbogen verschafft, versteht er es, in kurzer Zeit 30 weitere Unterschriften zu gewinnen. Auf den 11. Mai 1873 beruft er bereits eine Sitzung zur Wahl eines Vorbereitungskomitees ein und am selben Tage wurde die Gründung des U. K. V. beschlossen. Innerhalb einer Woche ist der Statutenentwurf fertiggestellt, am 4. Juli wird der Aufruf zum Beitritte in den U. K. V. erlassen und am 10. August desselben Jahres konnte sich in Tátrafüred der erste heimatliche Touristenverein mit 180 Mitglieder und dem Sitz in Késmárk endgültig konstituieren. Döller, der erst 3 Jahre als Kassier, dann von 1876—1883 als geschäftsführender Vizepräses gewirkt, war während dieser Zeit die treibende Kraft, die belebende Seele des jungen Vereins, dessen er sich mit voller Hingebung annahm, den er mit Umsicht, Eifer und Energie leitete.

Als er sich 1883 von der Leitung zurückzog, war die Mitgliederzahl bereits auf dritthalbtausend angewachsen, das Vereinsvermögen betrug 8850 fl. im baren, ein Museum und eine Bibliothek waren gegründet, eine Anzahl von Wegen in der Tátra gebaut und mehrere Schutzhütten errichtet.

Auch nachdem Döller sein Ehrenamt niedergelegt, blieb er der eifrige Apostel der Touristik und gründete 1891 in Késmárk die Sektion Tátra des „Ungarischen Touristenvereins“, die er bis 1902 als geschäftsführender Vizepräses mit schönem Erfolg leitete. Dabei aber war er auch rastlos mit der Feder tätig, um für die Touristik Propoganda zu machen. Und zur Sommerszeit benützte er jede Gelegenheit, um mit den die Stadt Késmárk aufsuchenden Fremden bekannt zu werden und sie in Ermanglung eines Führers auf die Merkwürdigkeiten der Stadt aufmerksam zu machen. Er selbst verfasste später eine kleine Broschüre über dieselben und verteilte sie gratis an jedermann.

Seine Verdienste um die Touristik wurden denn auch überall gewürdigt und dankbar anerkannt. Er wurde der

Reihe nach von dem Galizischen Tátraverein (1875), dem Siebenbürgischen Karpathenverein (1883) und dem Ungarischen Karpathenverein (1884) zum Ehrenmitgliede gewählt. In der Hohen Tátra aber wahren der eisumpanzerte Döller-See und der kühn aufstrebende Döller-Turm seinen Namen.

Was Döller auf übrigen Gebieten geschaffen, was er zur Hebung der Industrie beigetragen, es gehört auf ein anderes Blatt. Hier wollen wir ja nur dem begeisterten Apostel der ungarischen Touristik gerecht werden.

Aber, dass er auch anderwärts eine gemeinnützige Tätigkeit entfaltete, dies beweist die allerhöchste Anerkennung, welche ihm von Seiner Majestät durch Verleihung des ungarischen Adels mit dem Prädikate Poprádvölgy zuteil wurde.

Der Mann, der so unermüdlich im Planen und Anregen gewesen, der sich früher überall gerne beteiligte, lebte letzter Zeit, als die Beschwerden des Alters nahten, still und zurückgezogen im engen Familienkreise. Aber die alten Freunde, die ihn aufsuchten, fanden den Geist noch rege und auch die Feder ruhte noch nicht.

Die herzlichen Ovationen, welche ihm bei seinem 80. Geburtstage dargebracht wurden, die Trauung seiner zweiten Tochter, die Freude, seinen einzigen Sohn in angesehener Lebensstellung zu sehen, sowie die Nachrichten, dass es mit der Touristik aufwärts geht und sein Motto: „Kultur, Licht, Sonne“ immer mehr Gemüter ergreift und Herzen begeistert, das waren die Lichtstrahlen, die dem Greise, der im 83. Lebensjahre nach kurzem Leiden entschlief, den Lebensabend erhellen.

Wir aber, denen das reiche Erbe, das Döller hinterliess, zugefallen, haben die Pflicht, es zu verwerten und zu mehren; dann wird sein Zukunftstraum von dem Touristeneldorado der „Hohen Tátra“ von dem unerschöpflichen volkswirtschaftlichen Geldquelle, von dem Blühen und Gedeihen der Zips und des schönes Ungarlandes in Erfüllung gehen.

Karl Bruckner.

Karl Siegmeth

1845—1912.

„Ein Stern ist untergegangen“.

Noch immer zittern diese Worte in uns nach, sooft wir des 21. April 1912 gedenken. An diesem Tage hat unser

Verein in seinem Ehrenmitgliede nicht nur das Vorbild eines treuen Anhängers, sondern auch eine führende, weil bedeutende Persönlichkeit verloren.

Ein abgeklärter Charakter und vielseitig gebildeter Mann, bildete den Grundzug seines gefühlvollen Wesens die unwandelbare Liebe zur Natur. Diese war ihm die vornehmste Lehrerin und in ihr sah er die Erfüllung der Harmonie, nach der er selbst strebte. Insbesondere hing er mit ganzer Seele an den Bergen, wo er nach anstrengender Pflichterfüllung Ruhe und Erholung suchte und auch fand. Ergriffen und gehoben fühlte er sich vor allem im Hochgebirge. Es wahr ihm, als müsste er niederknien und dem Allmächtigen danken, diese Herrlichkeiten schauen zu dürfen. In solch weihevoller Stimmung fiel er einst seinem Begleiter wortlos, mit einer Träne im Auge um den Hals. Ein stummer und doch un-gemein beredter Dank.

Doch er besass auch einen scharfen Verstand und umfassende Kenntnisse, die er beständig zu erweitern trachtete. Als ausgezeichnete und weitblickende Techniker bekleidete er die hervorragende Stelle eines Direktorstellvertreters der ungarischen Staatsbahnen und als gewiegter Fachgelehrter wurde er von der Geologischen Gesellschaft zum Obmann der Sektion für Höhlenkunde gewählt. Ausserdem beschäftigte er sich noch eingehend mit dem Studium der Geschichte.

Was er auf ästhetischem oder moralischem Gebiete mit Liebe umfasst und was er nach ruhiger Überlegung als richtig erkannt hatte, dafür trat er unentwegt mit seiner ganzen Persönlichkeit ein. Und hatte er sich ein würdiges Ziel gesteckt, dann strebte er ihm mit einer Begeisterung zu, die nicht in schönen Worten verklingt, sondern durch Taten wirken will.

Dieser gefühlvolle, klardenkende, arbeits- und opferfreudige Mann, den überdies ungesuchte Bescheidenheit und im trauten Kreise ein gesunder Humor zierte, gründete 1877 die Sektion „Ost-Karpathen“, die er hingebungsvoll und zielbewusst 35 Jahre leitete.

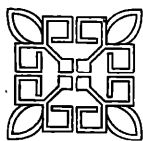
Zunächst veranstaltete er gesellschaftliche Ausflüge in die touristisch damals unbekanntem Ost-Beskidem und Máramaroser Alpen, wobei er sich der Mühe unterziehen musste, ruthenische und rumänische Bauernwagen zu beschaffen und für mehrtägige Verproviantierung sowie leidliche Unterkunft zu sorgen. Mit der Zeit wurden auch in das Szádelőer Tal, die Aggteleker und Dobsinaer Höhle und in die Tatra Bergfahrten unternommen. Auf diese Weise wurde einerseits die Liebe zu den Bergen in immer weitere Kreise verpflanzt, andererseits,

da manche Teilnehmer mit Landkarten oder naturwissenschaftlichen Behelfen versehen waren, dem grossen Publikum augenfällig bewiesen, dass die Touristik denn doch etwas anderes sei, als eine mehr oder minder laute Unterhaltung bei gedeckten Tischen. Die Wanderungen, die bei massvoller Anstrengung körper- und geiststärkend wirkten, dabei veredelnden Genuss boten, leben noch heute unverblasst in unserer Erinnerung und haben ebenso wie die Wanderversammlungen und wiederholten Ausstellungen das Interesse für die Bestrebungen des Vereins wachgerufen und rege erhalten.

Allmählig konnte nun der rastlos tätige Mann zahlreiche Fusswege anlegen, mehrere Schutzhütten bauen und einen langgehegten Plan durchführen. Mit dem Einsatz seiner gesammten Tatkraft hatte er es nämlich erreicht, dass die Aggteleker Höhle genau vermessen, die Begehung durch Wegschaffen der Schotterbänke erleichtert und im Osten ein neuer Eingang durchgebrochen wurde. Um unsere Gebirgswelt allgemein bekannt zu machen, liess er mehrere hundert Projektionsbilder anfertigen, schrieb den begleitenden Text hiezu und hielt in zahlreichen Städten des In- und Auslandes Vorlesungen oder betraute andere damit. Und während dieses langen Zeitraumes entfaltete er noch als Schriftsteller eine hoch zu bewertende Tätigkeit. In unseren Jahrbüchern veröffentlichte er eine Reihe gehaltvoller Abhandlungen, schrieb einen Führer für die Ost-Karpathen und einen für die Hohe Tátra, dann zwei Bändchen Wanderbilder und ausserdem erschienen zahlreiche, die Touristik betreffende Artikel in Fach- oder Tagesblättern.

Den Verblichenen, eine Vollnatur edlen Gepräges werden wir lange, lange vermissen. Sein Name soll und wird unvergessen bleiben.

R.



Berichtigungen.

Seite	3	Zeile	10	von	unten	statt	1709	lies	1719
„	12	„	14	„	oben	„	<i>Gölnicbánya</i>	lies	<i>Szomolnok</i>
„	13	„	1	„	unten	(Fussnote)	statt	<i>Qualen</i>	lies
								<i>Annalen</i>	
„	15	„	16	„	oben	statt	<i>Hungaria antiqua et nova</i>		
							lies	<i>Hungariae antiquae et novae</i>	
„	19	„	9	„	oben	statt	1816	lies	1818





1.

Townson: Tátra képei. 1793.

1. A Tátra Késmárkról tekintve.
Tátra von Késmárk ausgesehn.
2. Zöldtó.
Grünersee.
3. Mészárszék. (a bélai mézhavasokban.)
Fleischbänke. (in den Béler Kalkalpen.)

Townson's: Tátrabilder. 1793.



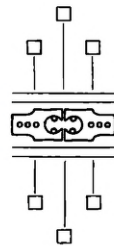
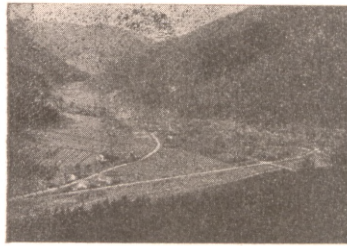
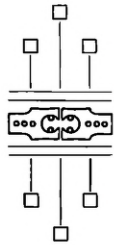
2.



3.



Insertate.

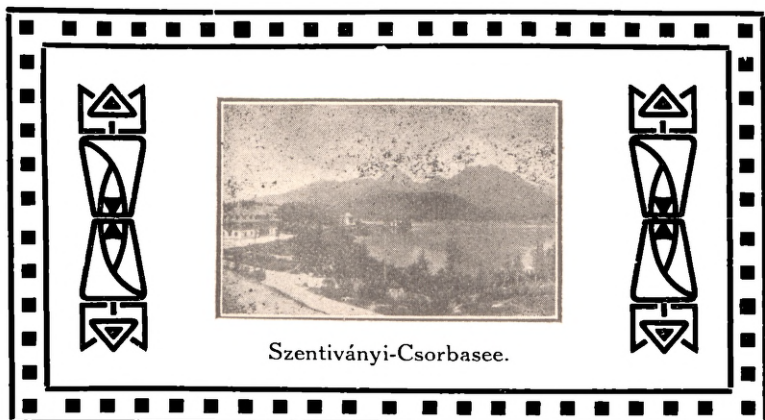


Fenyőháza.

FENYŐHÁZA

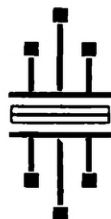
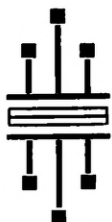
Kurort und Sommerfrische, Komitat Liptó, am Fusse der Tátra, in einem von mächtigen Tannenwäldern umgebenen Tale, 450 m über dem Meeresspiegel, 5 Minuten von der gleichnamigen Station der Kassa—Oderberger Bahn. Vorzügliches Trinkwasser, Wasserleitung, Kanalisation und elektrische Beleuchtung. Post-, Telegraphen- und Telephonstation loko. Sechs moderne ärarische Hotels. Moderne Wasserheilanstalt, Fichten-, Salz- und Kohlensäure-Bäder. Ärztlich empfohlen bei Ernährungsstörungen, Blutarmut, Bleichsucht, Gicht, Affektionen der Atmungsorgane, verschiedenen Erkrankungen des zentralen und peripherischen Nervensystems. Ausflüge in das wildromantische Tal und die Berge auf der 22 Kilometer langen
 ————— elektrischen Industriebahn. —————

Saison vom 15. Mai bis Ende Oktober. Mit Prospekten und Auskunft jeder Art dient die kg.
 ————— ungarische Badeverwaltung. —————



SZENTIVÁNYI-CSORBASEE

Höhenkurort auf der Südlehne der Hohen Tátra, 1356 m über dem Meeresspiegel, in der nächsten Nähe der Endstationen der Zahnradbahn Csorba—Csorbasee und der elektrischen Bahn Tátralomnicz—Csorbasee. Erfrischende und stärkende Alpenluft. Besonders indiziert gegen Blutarmut, Nervosität, Affektionen der Atmungsorgane, Basedow und für Rekonvalescente. Hotels ersten Ranges. Elektrische Beleuchtung. Zentralheizung. Pension. Platzmusik, Konzerte, Gelegenheitsvorstellungen, Tanzunterhaltungen, Gebirgsausflüge, Jagd, Forellenfang, Tennis, in vorzüglichem Stande erhaltene Gebirgswege in einer Ausdehnung von mehreren Kilometern. An Tuberculose leidende werden nicht aufgenommen. Post-, Telegraphen- und Telephonstation im Kurorte. Saison vom 1. Juni bis 30. September. Mit Prospekten und Auskunft jeder Art dient die Bade-
 ————— direktion. —————



Tátra-Lomnicz.

TÁTRA-LOMNICZ

Sommer- und Winter-Höhenkurort und Sommerfrische, 848—1030 m über dem Meeresspiegel, auf der Südlehne der Hohen Tátra, inmitten mächtiger Fichtenwälder. Endstation der Eisenbahn Poprád—Felka—Tátralomnicz und der elektrischen Bahn Csorbasee—Tátralomnicz. Erfrischende und stärkende Alpenluft. Moderne Wasserheilanstalt. Turnsaal für Heilgymnastik. Schwimmschule. Hotels. Das „Palast-Hotel“ ist ein Prachtwerk der modernen Hotelbaukunst. Lift, grossartige Halle und Speisesaal, Lesezimmer. Pension. Herrliche Aussicht auf das Popráder Tal und das Gebirge. Vorzügliches Trinkwasser, Wasserleitung. Elektrische Beleuchtung. Platzmusik, Konzerte, Gelegenheitsvorstellungen, Tanzunterhaltungen, Gebirgsausflüge, Pferderennen, Jagd, Fischerei, Taubenschiessen, Tennis, Golf, Wintersporte, 3400 m. lange Bobsleigh- und besondere Rodelbahn. 14 Kurven und beständiges Gefäll von 9%. Die Bahnen sind mit elektrisch betriebener, schnurgerader Dratseilbahn (2460 m) und mit Wasserleitung versehen.

Besonders zu empfehlen für Rekonvalescente, bei Blutarmut, Bleichsucht, Basedow, Katarrh. Erkrankungen der Atmungsorgane, nervöser Überreiztheit, Überanstrengung. Tuberkulöse werden nicht aufgenommen. Sommersaison vom 15. Mai bis Ende September. Wintersaison vom 15. Dezember bis Ende Februar. Mit Prospekten und diversen Aufklärungen dient die *Badedirektor.*

RÁNKFÜRED

Heilbad (in ärarischer Verwaltung) im Komitat Abauj—
Torna, 2 Stunden von der Stadt Kassa, 392 m ü. d. M.
Berühmt durch den „Ungarischen Geiser“, die periodisch
emporstrudelnde Heilquelle. — Vorzügliches Trinkwasser.



Ránkfüred.

Zahlreiche Heilquellen. Billige Preise. — Indiziert: gegen
Blutarmut, Nerven- und Magenkrankheiten, Affektionen
der Atmungsorgane. Saison: vom 15. Mai bis Ende Sep-
tember. Beständiger Omnibus- und Postautomobilverkehr
(mit Personenbeförderung) mit Kassa. Post- und Tele-
graphenstation loko. Mit Auskunft dient die kg. ungarische
===== Badeverwaltung. =====

TÁTRASZÉPLAK

(WESZTERHEIM).

Klimatischer Höhenkurort, Wasserheilstalt, Sommerfrische und Touristenheim.

1007 Meter über dem Meeresspiegel, an der bewaldeten Südlehne der Hohen Tatra, 3 Km. von Tátrafüred entfernt.

Angenehmes, erfrischendes u. stärkendes Klima.

Modern eingerichtete Wasserheilstalt mit Zentralheizung.

Heilfaktoren: Kaltwasserkur, Heilgymnastik, Massage, Galvanisation, Terrain- und Diätikuren, Kohlensäure Bäder.

Badearzt: Dr. Michael Guhr.

Zimmer von K 1-20 bis K 5. Verköstigung im Frühling u Herbst 24 K., im Juli und August 30 K pro Woche.
Post, Telegraphen- und Telephonstation. Wagen, Führer loko.

===== Nähere Auskunft erteilt =====

DIE BADEDIREKTION IN TÁTRASZÉPLAK.

BARLANGLIGET

KLIMATISCHER KURORT U. HEILBAD.

Am Fusse der Tatra 763 Meter über dem Meeresspiegel.

KALTWASSER-HEILANSTALT.

Elektr. Licht- u. warme Bäder.

Direkt aus Steinfelsen sprudelndes Quellwasser.
Ozonreiche erfrischende Luft, mitten im Fichtenwalde.

Billigst berechnete Zimmerpreise.

Keine Kur- u. Musiktaxe Ausgez. Küche, Jagd- u. Forellenfang.

Bahnstation Szepesbéla-Barlangliget.

Fiaker- und Omnibusverkehr — Post-, Telegraphen- und Telephonstation.
Die sehenswerte Troofsteinhöhle und der Kurort sind elektrisch beleuchtet.

Badebeschreibung liefert die Direktion.

UJTÁTRAFÜRED.

Erstklassiger klimatischer Höhenkurort — Wintersportplatz — Wasserheilstalt und Sanatorium. 1010 m ü. d. M. Ganzjährig geöffnet.

: : Leitender Arzt : :

DR. NIKOLAUS V. SZONTAGH.

IGLÓFÜRED

KLIMATISCHER KUR- UND BADEORT

Im Zipser Komitat, bei der Stadt Igló,
580 Meter über dem Meeresspiegel.

Saison vom 20. Mai bis 20. September.

Badearzt: **Dr. Hugo Lorenz**, praktizierender Arzt in
Budapest.

Wasserheilstalt, Wannen- und Fichtennadelbäder, Sonnenbäder, Kohlensäure Bäder nach Dr. Wagner'schem System. Elektrische Bäder. Inhalatorium nach Dr. Bulling.

Zimmer von K. 1.20 bis K 7. **Pension.**

Post, Telegraph und Telephon im Bade w hrend der ganzen Saison funktionierend. Eisenbahnstation: IGLÓ (Kassa-Oderberger Bahn). Fiaker und Automobil-Omnibusverbindung. N. here Auskunft erteilt:

DIE BADEDIREKTION IN IGLÓFÜRED.

Hotel National Poprád gegenüber dem Bahnhofs Poprád-Felka mit

30 schön eingerichteten Zimmern, mit vorzüglichen Betten, von K 2:80 aufwärts; elektrische Beleuchtung, ausgezeichnete Küche bei billigen Preisen, reine, echte Getränke. Ein grosser schattiger Fichtenpark steht den p. t. Gästen zur freien Verfügung. Eigene Fahrgelegenheiten im Hause; für Besucher der Dobschauer Eishöhle besonders bequem gelegen. Es empfiehlt sich aufs wärmste die Besitzerin und Selbstverwalterin **Wwe Gustav Payer.**

STÄDTISCHES HOTEL „REDOUTE“ IGLÓ.

20, mit Komfort eingerichtete Zimmer. Speisesaal.
Café. Vorzügliche in- und ausländische Getränke.
:- Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung. :-

KARL PFANZELTER, HOTELIER.

LÖCSEFÜRED.

20 Minuten von Lőcse (Leutschau), von
Tannenwäldern umgeben, 610 m. ü. d. M.

WASSERHEILANSTALT UND SOMMERFRISCHE.

Bahnstation: Lőcse, Komitat Szepes. Post-
agentur vom 1. Juli bis 1. September im
Badeort. Saison vom 1. Juni bis 15. September. Wasser-
heilverfahren. Kohlensäure Bäder. Massage
und schwedische Heilgymnastik. Elektro-
therapie. Dr. Bulling-Inhalatorium. Terrain-
Kuren. Liegekuren. Mast- und Entfettungskuren.
65 Zimmer von K 1'60 bis K 3'60. Vorzügliche
Küche. Pension infolge häuslicher Verwaltung trotz der allge-
meinen Teuerung nur K 3'20 und K 3'80. Wagen auf
der Station stets zur Verfügung. Mit
näherer Auskunft dient der Eigentümer

ANTON MÜLLER IN LŐCSE.

HOTEL FEKETEHEGY IN IGLÓ, gegenüber der Eisenbahnstation.

Das geeignetste Hotel für Reisende nach Feketehegy,
Igló, Lőcse, Szepesváralja, für Ausflügler nach dem
Hernáddurchbruch, in die Kiszél-, Szokol- und Szucha-
belaklamm und nach Dobsina. — Eigentum des Eisen-
bahn-Speisesaalpächters. Ausgezeichnete Küche. Moder-
ne Einrichtung, billige Zimmer. Pünktliche Bedienung.

EMERICH ANTAL, HOTELBESITZER.

TURISTEN-AUSRÜSTUNG



WILZI LÄNGER

Wien, VII., Kaiserstrasse Nr. 15.

Spezialgeschäft in Ausrüstung und Bekleidung für Turistik, Wintersport, Jagd etc.

**SPEZIALITÄTEN:
ELEGANTE SPORTKOSTÜME**

für Damen und Herren

WETTERFESTE MÄNTEL

für Damen und Herren

in allen Fassonen und Stoffsorten.

— Rucksäcke. — Eispickel. — Bergstöcke. —
Steigeisen. — Gletscherseile. — Feldflaschen.

Bitte illustrierte Preisliste zu verlangen.

**Generaldepot der Alpen-Ski (Lilienfelder Schneeschuhe)
und der Leobener Stahlrodel.**

JERUSALEMBERG-KIOSK!

Die p. t. Fremden, die die k. Freistadt Késmárk zur Besichtigung ihrer Sehenswürdigkeiten aufsuchen, mögen es nicht versäumen, einen Spaziergang auf den Jerusalemberg zu unternehmen. Entfernung vom Zentrum der Stadt 20 Minuten. Prchtige, schattige Waldwege. Vorzügliches Restaurant. Zu jeder Zeit des Tages auserlesenes Menu. Ausgezeichnete Weine aus dem Keller der Thököli-Burg. Stets frisch gezapftes Bier. Vorzüglicher Jausen-Kaffee. Bestes Quellwasser. Prachtvolle Aussicht auf die Karpathen.

∴ **KARL FRIEDRICH, PÄCHTER.** ∴

OPTIKER Gegründet 1846. MECHANIKER LIBÁL und MÄRZ

∴ **BUDAPEST.** ∴

HAUPTGESCHÄFT :

VI. TERÉZ-KÖRÚT 54.
VIS-A-VIS DEM WESTBAHNHOFE.

FILIALE :

VIII. JÓZSEF-KÖRÚT 77-79
wird am 1. August 1913 eröffnet.

Diverse Zwicker und Augengläser. - Fabrikation von Arbeiter-Schutzbrillen. - Operngucker. - Fernrohre. - Vergrößerungsgläser. - Thermometer. - Glasinstrumente. -

Reisszeuge und Messinstrumente. Barometer und Hygrometer. - Bussolen und Kompassse. - Winkeltrommel, Winkelspiegel und Prismen. - Ver-

schiedenartige Areometer. - Photographische Apparate und Requisiten. - Alleinverkäufer der patentierten „Ideal“ - Zeichentuche für Ungarn. ∴

TELEPHON
99-56.

FIRMAINHABER :
KARL MÄRZ

TELEPHON
99-56.

ADOLF GABRIEL

BOROVICSKA-EXPORTEUR IN SZEPESBÉLA.

EIGENE BRENNEREI.

VERSENDET JEDEN TAG PER POST ODER EISENBAHN

EN DÉTAIL ET EN GROS DEN BEWÄHRTEN

KARPATHEN WACHOLDER-BOROVICSKA

Preisurante werden franko zugesendet.

SKABA u. PLÖKL Spezialgeschäft für Touristik

BUDAPEST, VI. VÁCI KÖRÚT 33.

Telephon 70-56

Spezialpreiskurant gratis.

Telephon 70-56.



Leichte Bergschuhe sind die Schweizer Genagelten.
Aus weichem, gefetteten Rindsleder bester Qualität
Preis: K 30. Jeder sparsame Tourist trägt Schweizer
Genagelte.



Für Hochtouren schwerbenagelte Münchener Bergschuhe in bester Ausführung K 40.
Münchener Benagelte aus gefettetem Rindsleder K 30.

„MARS“ beste Wickelgamasche

170 cm. lang, per Paar K 6·75
210 „ „ „ „ K 7·50
240 „ „ „ „ K 8·—

„MARS“ Knöchelbinde
per Paar K 3·50



Ziegenhaar-Wadenstutze,
impregniert, sehr schwer
per Paar K 11·—

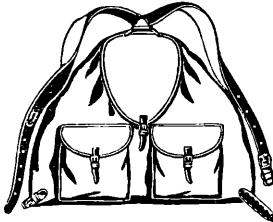
wasserdicht „ „ K 8·—

Stutzen aus Schafwolle von
K 2·40 aufwärts

Man kauft sich nicht jeden Tag einen RUCKSACK deshalb soll man nur den besten kaufen mit breiten Tragriemen
48-62 cm. K 11·—

Hochtouren-Rucksack

50-60 cm. K 14·—
55-60 cm. K 16·—



RUCKSÄCKE

von K 3·— aufwärts.

Damen-Rucksäcke,

färben die Bluse nicht

K 7·—

Rucksack-Stütze K 1·—

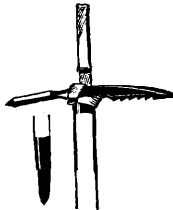
EISPICKEL

Schweizer, prima Qualität

von K 12·— bis K 18·—

Jörg, ANTHAMATTEN

ECKENSTEIN usw.



KLETTERSEILE

besten Qualität

12 m, m

15 m kg 1·— K 7·—

20 m „ 1·40 K 9·—

25 m „ 1·70 K 11·30

30 m „ 2·— K 13·50

STEIGEISEN

6, 8, 10zackig K 5·40, 8·—, 9·—



NEU!! ECKENSTEIN

6zackig K 6·50 — Bindung K 1·50

ALUMINIUM

FELDFLASCHEN

1/2 Liter K 4·60

3/4 „ K 5·—

1 „ K 6·—

1 1/2 „ K 8·—

TOURISTEN THERMOS 1/2 L. K 5·—



ALUMINIUM

KOCHAPPARATE

mit Schalen für 3/4 Liter K 5·50

„ „ „ 1/2 u. 3/4 „ K 6·—

ALUMINIUM BECHER MIT HENKEL


K 1·20

ROTE MARKIERUNGSBÄNDER
GRATIS.

Meine langjährigen Erfahrungen in den Apotheken von Wien, Deutschland und Belgien veranlassten mich die nach **Dr. Kvapil's** Anweisung zusammengesetzten

Karpathen-Gesundheitspillen

in den Verkehr zu bringen; dieselben bewähren sich bei **Kopfschmerzen, Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit, Kollik, Blähungen, chronischer Verstopfung, Leberleiden, Goldader** und allen **Folgekrankheiten**.

 Hauptversendungsdepot beim Erzeuger: **Apotheker Johann Friedrich in Malaczka**, Pressburger Komitat.

Eine Schachtel kostet 42 H., eine Rolle mit 6 Schachteln 2 K 10 H. Wenn dem Pillenpreise 40 H. beigelegt werden und der ganze Betrag per Postanweisung gesendet wird, so erfolgt Frankozusendung in der ganzen Monarchie.

Gehrter Herr Apotheker! Hiemit ersuche ich Sie, mir 2 Rollen Ihrer Karpathen-Gesundheitspillen zu senden. Da ich mich von ihrer Wirksamkeit überzeugt habe, werde ich sie auch Anderen empfehlen. Técska, am 7. Februar 1892. **Dr. Eduard Rastler v. Temesi**, Bezirksarzt

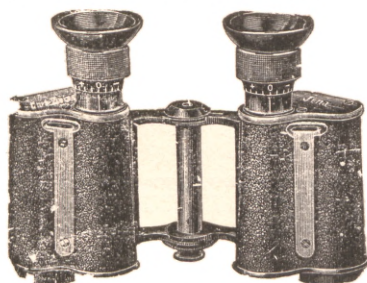
Senden Sie uns mit Postnachnahme 10 Rollen ihrer vorzüglich bewährten Karpathen-Gesundheitspillen. Wasserheilanstalt Kaltenleutgeben, am 12. September 1904. **Dr. Wilhelm Winternitz**, Professor

Wohlgeboren Herrn Apotheker in Malaczka, Bitte mir abermals 2 Rollen von Ihren Karpathen-Gesundheitspillen zu senden, da dieselben in meinem Bezirke so beliebt geworden sind, dass man sie in keinem Hause entbehren kann. Am besten bewähren sie sich bei Verstopfung u. befördern sehr gut das Verdauen. Görgey-Szt-Imre, am 20. Juni 1893 Achtungsvoll **Dr. Karl Herberth**, Bezirksarzt

Gehrter Herr Apotheker Friedrich! Ich bitte mir von Ihren vorzüglichsten Gesundheitspillen zwei Rollen für meinen eigenen Gebrauch zu senden, auch kann ich dieselben gegen obenangeführte Krankheiten jedem Kranken bestens empfehlen. Czegléd-Berczel, am 19. April 1898. **Dr. Julius Balázs**, Bezirksarzt

Touristen Doppel-Perspektive

mit Chagrinleder überzogen, in schwarzlackierter Fassung mit achromatischen Objektivlinsen 16 K, in grösserer Form 20 und 24 K. Daselbe zu rascher Benützung (a tirage rapide), 30 K. **Doppelreise-Perspektive** aus Aluminium 30—40—50 K. **Taxameter, Taschenthermometer, Taschenaneroide, Kompass.**



Photographie-Apparate

für Künstler, Amateure, Touristen, Sommerfrischenbesitzer etc.

Sehr einfaches Verfahren, sicherer Erfolg.

Grosse Auswahl von 40 K aufwärts.

CALDERONI & COMP.

■ BUDAPEST, GIZELLA-TÉR NR. 1. ■

Illustrierte Preiskurante werden gratis und portofrei zugesendet.

Alsótátrafüred.

(Unter-Schmecks.)

(Kurort.)

900 M. ü. d. M. inmitten schöner Fichtenwälder der Hohen-Tátra gelegen.

Saison vom 1. Juni bis 15. September.

Die Wirkung seiner **Moorbäder** und der **Alpenluft** übertrifft bei den meisten Frauenkrankheiten die von Franzensbad.

Als **klimatischer Kurort** kann er zufolge seiner Höhenlage mit jedem ähnlichen Kurorte ersten Ranges konkurrieren.

Die **Kaltwasserheilanstalt**, separat für Damen u. Herren, ist für sämtliche Prozeduren der Wassermanipulation mit pünktlich regulierbaren **Douchen**, **Dampfkasten**, **elektrischem Lichtbad mit 48 Glühkörpern** etc. tadellos eingerichtet.

Kohlensauere Bäder werden mittels **Dr. Wagner'schen Apparates** hergestellt.

Zu Fichtennadelbädern werden nur frische Krummholztriebe verwendet.

Zur Inhalierungskur sind 2 Kammern eingerichtet, deren Luft mit zerstäubter Salzlösung und Fichtenextrakt imprägniert ist.

• **Massage u. Elektrizierung** wird **badeärztlich angewendet.**

Badearzt: Dr. SAMU PAPP.

Reine Alpenluft und krystallhelles Trinkwasser.

Die Kur hat besonderen Erfolg bei allerlei chronischen **Frauenkrankheiten**, **Blutarmut** u. **Bleichsucht**, **Muskeln-** u. **Gliederrheumatismus**, **Gedärme-** u. **Magenleiden** und als Nachkur nach anderen, besonders heißen Heilbädern.

225 mit der grössten Bequemlichkeit eingerichtete Zimmer, durchgehends m. elektrischer Beleuchtung.

Ausgezeichnete Küche. **Pension.** National-Musikkapelle, Kaffeehaus, Kursalon mit in- und ausländischen Blättern, reiche Bibliothek, Croquet, Lawn-Tennis und Kegelbahn, Fortepiano u. s. w.

Elektrische Bahnverbindung von Poprád-Felka bis Tátrafüred, Tátraszéplak, Csorba-tó und Tátralomnic.

Führer in die Berge, Reitpferde, Fiaker sind stets zu haben.

Bei Massenausflügen ausserordentliche Preisermässigung nach Übereinkunft, sowohl in bezug auf Quartier, wie auf Beköstigung.

Post-, Telegaphen- und Telephonstation im Bade.

— Der Kurort gehört der Késmárker Bank. —

Erkundigungen und Quartierbestellungen bitten wir an die gefertigte Direktion zu richten.

Königl. Rat **V. HORTI**, Badedirektor
in Alsótátrafüred, Szepesmegye.

TÁTRAFÜRED

Klimatischer Kurort und Kaltwasserheilstätte
im Zentrum der Hohen Tatra.

1020 M. hoch gelegen.

Ausgangspunkt der Bergbahn Tátrafüred–Kerbchen.
Von der Eisenbahnstation Poprád-Pelka verkehrt die elektrische Eisenbahn.

Gegen Norden geschützt, herrlich gelegen
— inmitten dichter Fichtenwälder. —

Staubfreie — ozonreiche Luft.

Der älteste u. bedeutendste Badeort der Hohen Tatra.

19. Wohnhäuser mit 400 Zimmern u. 600 Betten.

Sowohl einfache, billige Touristenzimmer, als auch mit größtem
Komfort eingerichtete Appartements.

Neuerbautes modernes Badehaus mit Zentralheizung.
Kohlensäure Bäder, Krummholzbäder, Elektrifizierung,
Inhalation, Wasserheilstätte.

Grandhotel mit 120 Zimmern.

Speisesäle. Konversationssäle mit Zentralheizung, elektrischer Be-
leuchtung, modernste Einrichtung, Pension, Badezimmer, komfor-
tabel, modern eingerichtete Appartements.

Wintersaison. — Wintersport.
Touristischer Zentralpunkt.

Ausgangspunkt der meisten Exkursionen, geschulte Gebirgs-
führer, Reitpferde. 5 Tennisplätze. Ausgezeichnete Musikkapelle.
Küche ersten Ranges. Großes Kaffeehaus. Apotheke. Verschie-
dene Läden. Sauerwasserquellen.

Mit Prospekten dient

DIE BADEDIREKTION.